

Konrad Maurers Islandreise im Jahre 1858

Landnahme und Aufgabe

VON

HARMEN BIRÓ

PHILOSOPHISCHE DISSERTATION

ANGENOMMEN VON DER NEUPHILOLOGISCHEN FAKULTÄT

DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN

AM 23.02.2011

LINDAU (BODENSEE)

2011

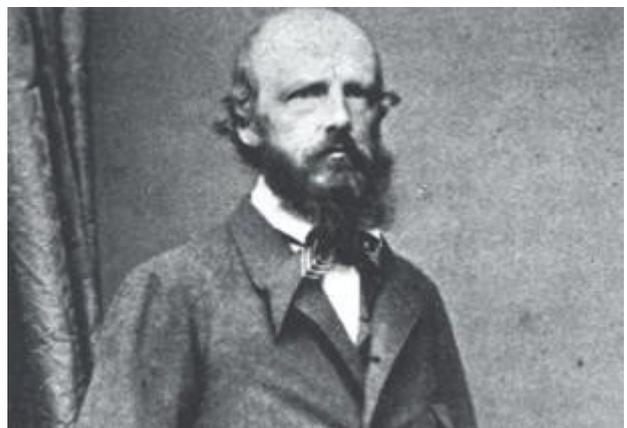
GEDRUCKT MIT GENEHMIGUNG DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER
UNIVERSITÄT TÜBINGEN (SEIT 01.10.2010)

HAUPTBERICHTERSTATTER: PROF. DR. STEFANIE GROPPER

MITBERICHTERSTATTER: PROF. DR. KLAUS BÖLDL

DEKAN: PROF. DR. JÜRGEN LEONHARDT

Ich kann betretene Pfade nicht
gehen; das zieht mich nicht von
meinem Jammer ab.
Konrad Maurer



(Konrad Maurer zur Zeit seiner Reise)

INHALTSVERZEICHNIS

I. EINLEITUNG.....	7
II. LEBEN UND WERK.....	9
II.1. KINDHEIT UND JUGEND.....	9
II.2. PROFESSOR MAURER.....	12
II.2.1. REZENSIONEN UND BRIEFE.....	14
II.2.2. LEHRE - „WIR ANDEREN LESEN FÜR STUDENTEN, MAURER FÜR ANGE- HENDE PROFESSOREN.“	17
II.2.3. EINSATZ FÜR ISLAND.....	19
II.3. DIE ISLANDREISE ALS ZÄSUR.....	21
II.4. NORDISCHE RECHTSGESCHICHTE UND PERSÖNLICHES.....	24
II.5. ALTER UND SCHWERMUT.....	32
II.6. MAURER HEUTE.....	36
III. DIE REISE UND IHRE ÜBERLIEFERUNG.....	40
III.1. DIE HANDSCHRIFT.....	40
III.2. DIE REISE.....	44
IV. DER REISEBERICHT.....	46
IV.1. DIE GATTUNG.....	46
IV.2. ISLANDREISEBERICHTE.....	55
V. LANDNAHME UND ER-FAHRUNG.....	67
V.1. DIE ERSTE UND ZWEITE DIMENSION: KARTEN UND LINIEN.....	69
V.1.1. MITSCHRIFT.....	76
V.2. DIE DRITTE DIMENSION: WIE MAURER LAND SCHAFFT.....	87
V.2.1. WEGMARKEN UND LANDSCHAFT.....	88
V.2.2. DIE TIEFENDIMENSION.....	95
V.3. DIE VIERTE DIMENSION: ZEITREISEN.....	117
VI. LANDNAHME UND AUFGABE.....	147
VI.1. ERGEBNISSE.....	147
VI.2. AUFGABE – VOM SCHEITERN AM TEXT.....	157
VI.3. WINKLERS ISLAND.....	162
VII. ANHANG.....	171
VII.1. QUELLENVERZEICHNIS.....	171
VII.1.1. PRIMÄRLITERATUR – MAURER.....	171
VII.1.2. PRIMÄRLITERATUR – REISEBERICHTE.....	173
VII.1.3. SEKUNDÄRLITERATUR.....	177
VII.2. ÜBERSICHT DER REISEDATEN.....	186

I. EINLEITUNG

Der Rechtshistoriker und Philologe Konrad Maurer (1823-1902) war zu seiner Zeit der führende Kenner der altnordischen Rechtsgeschichte und ihrer Quellen, zu einer Zeit, als dieses Gebiet der Wissenschaft kaum erschlossen geschweige denn etabliert war; damit gilt Maurer als ein Grundsteinleger des Faches der Skandinavistik. Sein Verdienst besteht vor allem in der grundlegenden Aufarbeitung nordischer Quellentexte und der gleichzeitigen Verbindung rechtsgeschichtlicher Forschung mit philologischer Bildung; niemand hatte zuvor auf Grundlage einer solch umfassenden philologischen Schulung mit den altnordischen Quellen gearbeitet.¹ Maurers Forschungsschwerpunkt lag vor allem auf der Beschäftigung mit der nordischen Rechtsgeschichte, der Literaturgeschichte und Sagaliteratur, der Volkskunde mit dem Augenmerk auf Volkssagen und einer weitreichenden Auseinandersetzung mit Island in nahezu jeglichen Belangen. Viele seiner Schüler wurden führende Gelehrte in diesen Bereichen, in Deutschland wie auch in Skandinavien. So kann der übernationale und vermittelnde Aspekt seines Schaffens kaum überschätzt werden. Im Gesamtbild zeichnete sich Maurer eher als Kritiker denn als Synthetiker aus, was die vergleichsweise geringe Zahl an Monographien und die große Zahl seiner Rezensionen belegt. Obwohl Maurer bis heute in Island hoch geschätzt wird, ist er in Deutschland weitestgehend in Vergessenheit geraten. Dies spiegelt auch die Forschung wider. Die Beiträge zu Maurer beschränken sich, neben einer ganzen Reihe von Nachrufen und einigen biographischen Artikeln, auf einzelne kleinere Aufsätze neuerer Zeit. Im Rahmen größerer Arbeiten ist er jedoch unerforscht. Aktenmaterial, das näheren Aufschluss geben könnte, wurde während des Krieges größtenteils zerstört und auch vom „massenhaft[en]“² Briefwechsel mit skandinavischen Gelehrten wurde so gut wie nichts veröffentlicht. Gerade seine Korrespondenzen könnten, in einer noch ausstehenden Erforschung, Licht auf seine Arbeit und auch auf private Hintergründe werfen.

Im Alter von knapp 35 Jahren machte sich Konrad Maurer auf den Weg nach Island, um dort sowohl das alte als auch das neue Island zu finden. Viele Reisende, die in jenen Jahren in den hohen Norden gefahren waren, veröffentlichten daraufhin ihre Reiseberichte. Auch Konrad Maurer

1 Karabacek, S. 318.

2 Zorn, S. 194.

begann einen Bericht zu verfassen, welcher jedoch unvollendet und unveröffentlicht blieb. Nach der Wiederentdeckung der Handschrift in den 1970er Jahren durch den Münchner Nordistikprofessor Kurt Schier und der Veröffentlichung 1997 in isländischer Übersetzung, versteht sich die hier vorliegende Arbeit nicht nur als Beitrag zur Maurer-Forschung, sondern auch als Impuls für die Publikation des deutschen Originals.

Der Maurersche Reisebericht nimmt eine Sonderstellung innerhalb der damaligen Islandreiseberichte ein. Dies liegt hauptsächlich an dem immensen Grundwissen, das Maurer mitbrachte, und an den Sprachkenntnissen, die es ihm ermöglichten, sich im Gegensatz zu den meisten anderen Reisenden mit den Isländern direkt zu verständigen. Auch sein Einsatz für den Unabhängigkeitskampf der Insel erbrachte ihm ein einzigartig vertrauensvolles Entgegenkommen der Bevölkerung, welches ihm wertvolle Einblicke für seine Forschungsabsichten verschaffte. So konnte er sich sprachlich wie auch fachlich mit den gebildetsten Isländern messen. Der Reisebericht selbst versucht von einem kulturwissenschaftlich aufgeklärten Blickwinkel, die isländische Lebenswirklichkeit einzufangen und diese sowohl in ihrer gegenwärtigen Verfassung als auch aus ihrer historischen Entwicklung heraus zu verstehen. Dabei zog Maurer oftmals lokal relevantes Quellenmaterial hinzu, z. B. Isländersagas, Chroniken, Gesetzestexte und andere mehr oder weniger historische Quellen und setzte diese miteinander und mit der Gegenwart in Verbindung. Zudem scheute er nicht davor zurück, tagelang Amtsbücher und statistische Aufzeichnungen durchzusehen und sich mit aktuellen politischen Fragen auseinanderzusetzen. Dieses weitreichende und oftmals ausufernde Verfahren soll in dieser Arbeit genauer untersucht werden, da es offensichtlich Bestandteil seiner Methodik war und sich auch in anderen Werken wiederfinden lässt.

Die Gattung des Reiseberichts, welche schon selbst eine Mischform aus Sachtext und literarischer Ambition darstellt, verpflichtet, eine über die Grenzen der Literaturwissenschaft hinausgehende Perspektive einzunehmen. Wie gelingt es Maurer, subjektive Erfahrung und wissenschaftlichen Forscherehrgeiz in einem Text zu vereinen? Wie verhalten sich geschichtliche Vergangenheit und erfahrene Gegenwart zueinander? Wie prägt die vornehmlich textuelle Überlieferung Islands die Wahrnehmung Maurers und seinen eigenen Text? Und wie verändert sich die Darstellung Islands während seiner jahrelangen Arbeit am Reisebericht? Diese Fragen stehen am Anfang der Analyse. Vorausgeschickt werden soll außerdem ein aus vielen Einzelbeiträgen zusammengeführter biographischer Überblick, eine nähere Beschreibung der Handschrift und eine Kontextualisierung innerhalb der Gattung des Reiseberichts wie auch innerhalb der Islandreiseberichte selbst.³

3 Allgemeiner Hinweis: Da der Reisebericht bislang nur in isländischer Übersetzung erschienen ist, habe ich mir erlaubt, insgesamt ausführlich zu zitieren.

II. LEBEN UND WERK

II.1. KINDHEIT UND JUGEND

Am 29. April 1823 wurde Konrad Heinrich Maurer als einziger Sohn⁴ von Georg Ludwig von Maurer⁵ und Friedericke Maurer geb. Heydweiller⁶ in Frankenthal in der Rheinpfalz geboren.⁷ Der Vater, ein vom Oberrhein stammender⁸ Rechtshistoriker, später bayerischer Staatsmann, wurde 1826 zum ordentlichen Professor des Französischen Rechts an die Universität München berufen; ein Jahr später übernahm er dort den Lehrstuhl für Deutsches Privatrecht und Germanisches Recht.⁹ Konrad Maurers Mutter, welche vom Niederrhein stammte und der ein schwermütiges Wesen nachgesagt wurde,¹⁰ starb, als er 8 Jahre alt war. Vater und Mutter hinterließen ihm „das Familienerbe einer streng kalvinistischen, von Schicksalsgebundenheit und Pflichtbewußtsein bestimmten, düsteren Lebensauffassung [...]“¹¹ Konrad Maurer erhielt von Hauslehrern Unterricht, ebenso später im griechischen Nauplia (Nafplio), wo der Vater 1833-34 nach den Befreiungskriegen als Mitglied der vormundschaftlichen Regierung unter Otto I. wirkte. Daraufhin kehrte er nach München zurück, und Konrad Maurer schloss 1839 seine Schulausbildung am so genannten Alten Gymnasium

4 Konrad Maurer hatte eine ältere Schwester, Charlotte „Lottchen“ Wilhelmine Luise Maurer, *27.04.1821, †19.01.1874. Vgl. Feine, S. 232; Biró, S. 24. Brinz, S. 706: „Vor Allem in seinen zwei Kindern pflanzte sich die Weise des Vaters fort. Wer, der sie kannte, erinnert sich nicht mit Verehrung der Tochter, welche mit einer an Schüchternheit grenzenden Bescheidenheit den klarsten Geist, männlichen Charakter, eine kunstfertige Hand, und weibliches Gemüth verband. Sie verblieb an der Seite des nicht wieder verheiratheten Vaters, bis dieser, hochbetagt und erst von den Achtzigern gebeugt († Christi Himmelfahrt 1872) verstarb. Die Tochter überlebte den Vater, den Werken christlicher Barmherzigkeit ihre Tage und ihre Mittel opfernd, nur wenige Jahre.“

5 Georg Ludwig Konrad von Maurer, *02.11.1790, †09.05.1872.

6 Wilhelmine Friedericke Heydweiller, *29.09.1798, †13.06.1831.

7 Dickopf, S. 435ff; viele biographische Informationen verdanke ich den Nachfahren Konrad Maurers, Wolfgang und Martin Maurer. Wenn nicht anders angegeben, stammen sie von ihnen.

8 Mayer, S. XXIV.

9 Dickopf, S. 435.

10 Feine, S. 232.

11 Ebd.; auch Zorn, S. 194, nennt ihn einen „streng Reformierte[n]“.

(heute Wilhelmsgymnasium)¹² ab. Sein eigener Wunsch war es, Naturwissenschaften und vor allem Kristallographie und Mineralogie zu studieren, worauf ihn sein Onkel, der Heidelberger Chemiker Leopold Gmelin (1788-1853), gebracht hatte. Mit 16 Jahren begann er jedoch auf Verlangen des Vaters ein Studium der Rechte in München (im Wintersemester 1839/40). Der Vater sollte ihm hier und auch später noch „lange die höchste Autorität“¹³ bleiben. Unter dem Einfluss von Leonhard von Spengel, welcher schon im Gymnasium Maurers Augenmerk auf philologische Fragen gelenkt hatte,¹⁴ beschäftigte er sich nun hauptsächlich mit philologischen, lediglich nebenher mit juristischen Studien. Im Wintersemester 1841/42, das er an der Universität Leipzig verbrachte, entschied sich Maurer endgültig für das Studium der Rechtswissenschaft.¹⁵ Prägend war dort vor allem der Rechtswissenschaftler Wilhelm Eduard Albrecht (1800-1876), dessen Vorlesungen und persönliche Bekanntschaft Maurer dazu bewogen, sich mit der Rechtsgeschichte des eigenen Landes auseinanderzusetzen. Auf menschlicher Ebene schätzte Maurer den Lehrer als Vorbild und erwähnte ihn selbst im hohen Alter noch. Im Nachruf auf ihn strich er das in Albrecht verkörperte wissenschaftliche Ideal heraus, welchem sich Maurer, so möchte ich behaupten, ebenfalls verpflichtet sah:

„Besseres noch als juristische Logik und Constructions-kunst konnte man von Albrecht lernen, jene wissenschaftliche Sittlichkeit und Rechtschaffenheit nämlich, welche das Studium um seiner selbst willen betreiben und dem Streben nach Wahrheit und Klarheit alle Rücksicht unterordnen heißt – jene wissenschaftliche Würde, welche jeden Schein vermeidet und auf alle niedrigen Hilfsmittel verzichtet – jene vollendete Selbstlosigkeit, welche frei von jeder Rechthaberei und Eitelkeit, von jedem Hochmuth und Selbstüberhebung stets nach Besserem strebt, jeder Belehrung zugänglich bleibt und vorkommenden Falls auch des offenen Bekenntnisses des Nichtwissens sich nicht schämt. Diese imponirende moralische sowohl als intellektuelle Würde Albrechts hat auf den Unterzeichneten einen Eindruck hinterlassen, welcher nach 34 Jahren noch ebenso ungeschwächt ist wie ihn der Student empfangen hatte;“¹⁶

Nach dem Semester in Leipzig zog es Maurer nach Berlin, wo er sein Studium bei den Rechtswissenschaftlern und Germanisten Karl Gustav Homeyer und Karl von Richthofen fortsetzte; bei letzterem hörte er auch Vorlesungen über altfriesische Sprache und Recht.¹⁷ In den 1840er Jahren wurde die Germanistik in Deutschland zunehmend auf die Beiträge des Nor-

12 Schier (2005), S. 23.

13 Feine, S. 232

14 Mayer, S. XXIII.

15 Chronik der LMU, S. 6.

16 Maurer (1877), S. 188.

17 Hertzberg (1903), S. 269.

dens aufmerksam.¹⁸ In diese Zeit fallen Maurers Studienjahre. Es erschienen 1808-1828 vier Bände *Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte* von Karl Friedrich Eichhorn, 1828 die *Deutschen Rechtsaltertümer* von Jacob Grimm und 1842 schließlich Wilhelm Eduard Wildas *Strafrecht der Germanen*, welches die altnordischen Rechtsquellen einbezog und Maurer in der strengen Quellenarbeit und der gleichzeitigen Ablehnung gewagter Hypothesen vorgeprägt haben dürfte.¹⁹ Wie Maurers Freund Alois Brinz es formulierte: „Charakter und den Zug in das germanische Alterthum hat er als Erbgut;“²⁰ Ebbe Hertzberg schlägt ähnliche Töne an und sieht gar in Maurers Charakter die Ursprünglichkeit und Sagazeit verankert.²¹ Als außerordentlich wegweisend muss allerdings Jacob Grimms Einfluss gewertet werden. Wie schon der Vater so hatte auch Konrad Maurer persönlichen Kontakt zu ihm; in Berlin hörte er seine Vorlesungen. Grimm regte Maurer an, sich mit den altnordischen und altenglischen Quellen auseinanderzusetzen und war zweifelsohne dafür verantwortlich, dass Maurer sich auch mit der Volkskunde befasste und nicht nur Volksmärchen und Volkssagen rezipierte, sondern auf Island später auch selbst sammeln sollte. Schon zu Studienzeiten begann Maurer durch diese Anstöße Untersuchungen der angelsächsischen Rechtsquellen; diese wurden 1853/55 veröffentlicht.²² Während seines Berlinaufenthaltes kam Maurer außerdem in Kontakt mit dem „bomstærke Nordmand“,²³ dem Architekten Peter Holtermann aus Østraat. Mit ihm las er Aalls Übersetzung *Snorre Sturlesons Norske Kongers Sa-*

18 Ebd., S. 263. Siehe auch Hertzberg (1875), der auf S. 367-369 eine kompakte Übersicht über die Anfänge der Rezeption nordischer Quellen in Deutschland gibt.

19 Wilda, S. XII: „Es ist daher eine genaue Kenntniss jener Quellen, eine Vergegenwärtigung ihres Inhalts erforderlich, um das, was aus dem germanischen Volksbewusstsein hervorgegangen, was als allgemein germanische Rechtseinrichtung anzuerkennen ist, zu erfassen und von dem, was der particularen Entwicklung und Gestaltung angehört, auszuscheiden.“ Ebd., S. XVIII: „Ich habe daher durch meine Arbeit einen weitem Beleg dazu geben wollen, dass durch ein umsichtiges und umfassendes Studium der Quellen sich noch gar mancher Lichtblick in die germanische Vorzeit eröffnen lässt, und dem Hypothesenwesen gerade dadurch am förderlichsten ausgewichen werden kann.“

20 Brinz, S. 706.

21 Hertzberg (1903), S. 263: „Men omend ydre Impulser saaledes ikke manglede, griber man neppe fejl, om man i Konrad Maurers eget Indre søger den Klangbund, som for ham blev det endelig bestemmende. I Virkeligheden hørte der til hans Karakter Træk, som var i nær Slægt med uformidlet Oprindelighed og Sagatid.“

22 Golther, S. 60; Konrad Maurer: *Ueber angelsächsische Rechtsverhältnisse mit besonderer Rücksicht auf: The Saxons in England, a history of the English commonwealth till the period of the Norman conquest By John Mitchell Kemble*. In: Kritische Ueberschau der deutschen Gesetzgebung und Rechtswissenschaft. I, 1853; Fortsetzung ebd., II, 1855 und ebd., III, 1856. Eine Zusammenfassung dieses Werkes und *Das Beweisverfahren nach deutschen Rechten* (Kritische Ueberschau V, 1857) bietet Mayer, S. IX.

23 Hertzberg (1875), S. 372.

gaer und begann auf diese Weise das systematische Studium der Sagaliteratur.²⁴

Das letzte Studienjahr verbrachte er wieder in München, hörte bei Karl Friedrich Dollmann (1811-1867) „Kriminalrecht und Kriminalprozeß“, bei Friedrich von Hermann (1795-1868) „Nationalökonomie“ und besuchte das vom Philosophen und Philologen Carl von Prantl (1820-1888) geleitete philologische Seminar.²⁵ Im Jahr 1844 schloss er sein Studium mit dem Bestehen des juristischen Staatsexamens ab und wurde Rechtspraktikant beim Landgericht an der Au. Maurer plante, als Anwalt oder Richter einer praktischen juristischen Tätigkeit nachzugehen. Die rechtsgeschichtlichen und darin vor allem die angelsächsischen und altnordischen Studien sollten in der Freizeit weiter betrieben werden.

II.2. PROFESSOR MAURER

Dieses Vorhaben gelang ihm zunächst, und so promovierte er bereits am 17. Dezember 1845.²⁶ Seine Dissertation *Ueber das Wesen des ältesten Adels der deutschen Stämme im Verhältniß zur gemeinen Freiheit* zeigte weiterhin das Interesse am germanischen Altertum. In der Vorrede berief er sich in aller Bescheidenheit auf die großen Vorbilder Eichhorn, Grimm, Wilda und Savigny.²⁷ In der Arbeit wurde entgegen der allgemeinen Lehrmeinung dargelegt, „daß der Geschlechtsadel in der ältesten germanischen Periode noch kein Stand im Rechtssinne war, sondern sich nur thatsächlicher Vorzüge erfreute, nach der Völkerwanderung aber zu einem Geburtsstande im Rechtssinne wurde.“²⁸ Karl von Amira schrieb, dass man schon in dieser ersten Schrift das philologische Talent habe erkennen können, die analytische Präzision im Umgang mit den einzelnen Stammesrechten, die Strenge, mit der er die einzelnen Quellen klassifizierte und differenzierte, und die sachliche Auslegung unter sorgfältigster Beachtung der Terminolo-

24 Taranger, S. 2. *Snorre Sturlesons Norske Kongers Sagaer* oversatte af Jacob Aall. Bd. I, II; Christiania: 1838/1839.

25 van Vleuten, S. 4.

26 Ebd.: „Das Examen rigorosum bestand er bereits im August 1844 'cum nota eminentiae'. Seine quaestio inauguralis handelte über die Bedeutung des griechischen Rechts für das Studium der römischen Rechtsgeschichte.“ Siehe auch Landsberg, S. 907.

27 Maurer (1846), S. IX.

28 van Vleuten, S. 4f.

gie. Sein Verdienst sei es gewesen, die von Wilda vorgezeichnete vergleichende Methode an einer konkreten Einzelfrage angewandt zu haben.²⁹ Hier kamen ihm vor allem die genaue Quellenkenntnis und die philologische Schulung zugute. Die Philologie betrachtete er jedoch nicht als Hilfswissenschaft der Rechtsgeschichte, sondern verstand sie vielmehr als Schlüssel zum Verständnis der altnordischen Lebenswirklichkeit und vor allem ihres gesellschaftlichen Lebens. Aus diesem entsprangen die Rechtsbegriffe erst, innerhalb der Gesellschaft entfalteten sie ihre Wirkung und waren nur aus jenem kulturellen Zusammenhang zu verstehen.³⁰ Die Erforschung der altnordischen Quellen war zur damaligen Zeit mit großen Mühen verbunden, denn es gab kaum Wörterbücher oder Grammatiken, die Quellentexte waren schwer zugänglich und „[...] vielmehr war diese Wissenschaft selbst aus den Quellen erst aufzubauen.“³¹ Maurer musste sich also vieles beschwerlich erarbeiten. Ernst Mayer wies auf eine beispielhafte Stelle der *Bekehrung des norwegischen Stammes* hin, an der Maurer den Ausdruck „blandinn i tru“ mühseligst herleiten, vergleichen und abgrenzen muss.³²

Die Doktorarbeit nun hatte das gängige Niveau derart übertroffen, dass Maurer, wieder dem Vater gehorchend, eine akademische Laufbahn einschlug. Im Alter von 24 Jahren, am 27. August 1847 wurde er zum außerordentlichen Professor der Rechte ernannt, am 6. Juli 1855 folgte dann die Beförderung zum ordentlichen Professor des Deutschen Privatrechts und des Deutschen Staatsrechts.³³ Noch zuvor, im Jahre 1852, hatte er *Die Entstehung des isländischen Staates und seiner Verfassung* veröffentlicht. Diese Darstellung sollte als erster Band der Reihe *Beiträge zur Rechtsge-*

29 von Amira, S. 5f.

30 Hertzberg (1903), S. 269.

31 Golther, S. 61. von Amira, S. 7f, beschreibt den Quellenstand der damaligen Zeit.

32 Mayer, S. VII. Die erwähnte Stelle findet sich bei Maurer (1855/56), I, S. 95f, Fußnote 15: „[...] In der oben mitgetheilten Stelle der Landnama mag aber noch bemerkt werden, daß blandinn i tru ebensowohl durch: gemischt in seinem Glauben, als durch: wunderlich in seinem Glauben übertragen werden könnte. Björn Haldorsson giebt: at blanda, miscere, ferner: blandinn, varius, versutus, et ubi virtia et virtutes vario marte pugnant; Jon Jonsson in seinem Glossare zur Njalasage erklärt blandinn durch mistus, animo insincerus; Jon Finnsson endlich übersetzt an unserer Stelle: in religione admodum praevaricabatur. Ich finde den Ausdruck sambland in der Bedeutung von Umgang gebraucht, Barðar S. Dumbssonar, c. 1, S. 163; siðblendinn für umgänglich, verträglich, Isfirðinga S. S. 54; Gaungu-Hrolfs S. c. 4, S. 249; at blandaz við tru für: sich mit dem Glauben abgeben, Þorfinns S. karlsefnis, c. 7, S. 169: aus allen diesen Wortbedeutungen wüßte ich inzwischen keine Erklärung unserer Stelle zu schöpfen. In der Njala S. c. 33, S. 49 wird dagegen von der Hallgerðr gesagt: hon er blandin miok, und c. 140, S. 227 von Þoroddr: þott hann þätti nokkvt blandinn, varð hann monnum þo jafnan at liði; beidemale steht das Wort offenbar in der Bedeutung: wunderlich, verschroben, unverlässlich, und diese scheint auch für unsere Stelle die richtige zu sein.“

33 Chronik der LMU, S. 6.; Kurt Schier (2001), S. 454, äußert dazu, dass die Berufung zum außerordentlichen Professor sogar auf Betreiben des Vaters geschah.

schichte des Germanischen Nordens herausgegeben werden. Folgen sollten Beiträge auch zum ostnordischen, also dänischen und schwedischen Recht, was jedoch nicht geschah, da sich Maurer später auf das altwestnordische Recht konzentrierte; so blieb es bei diesem einen Band.³⁴ 1882 erschien die isländische Übersetzung von Sigurðr Sigurðarson: *Upphaf allsherjarríkis á Íslandi* (Reykjavík). Magnús Stefánsson beschreibt, dass dieses Buch auf isländischen Bauernhöfen laut vorgelesen wurde, so auch bei seinen eigenen Großeltern.³⁵ Karl von Amira äußerte über das Werk, dass man jeder Seite des Buches seinen Urheber ansehe „wie er an diesen Quellen schwelgt, dieser berühmten 'altnordischen' Literatur, die er schon damals nicht nur in ihren juristischen, sondern auch in ihren historischen und poetischen Teilen besser als irgend einer seiner Vorgänger kannte.“³⁶ Peter Landau schreibt: „In diesem Buch zeigt sich bereits das Besondere des Rechtshistorikers Maurer: seine Fähigkeit nämlich, das Recht aus den materiellen und kulturellen Bedingungen der Umwelt zu verstehen.“³⁷ Es zeichnete sich also auch in diesem Werk die kulturwissenschaftliche Perspektive ab. In der Abhandlung beschrieb Maurer die isländische Verfassungsgeschichte, ihre allmähliche Herausbildung – auch entgegen der Meinung des befreundeten Vilhjálmur Finsen³⁸ – und führte schließlich den Nachweis, dass Island ein Freistaat war: ein Staat ohne König, mit einer Repräsentativverfassung und Gewaltenteilung.³⁹

II.2.1. REZENSIONEN UND BRIEFE

Im Jahr 1855 begann Maurers Tätigkeit als Rezensent mit der Besprechung von F. M. Wittmanns Buch *Das altgermanische Königtum*. Hier besprach Maurer nicht nur das ihm vorliegende Werk, sondern nutzte auch die Gelegenheit, seine Auffassung des Sachverhaltes genau auszuführen. Wie selbstsicher er in dieser Rezension auftrat und wie viel Wert er dem Quellenstudium beimaß, belegt der zugespitzte Schlussteil:

34 Ebd., S. 455.

35 Magnús Stefánsson, S. 34.

36 von Amira, S. 9.

37 Landau, S. 24.

38 Vor allem in: *Om den oprindelige Ordning af nogle af den islandske Fristats Institutioner*. Kjøbenhavn, 1888.

39 Landau, S. 24; vgl. Hertzberg (1903), S. 267.

„So können wir demnach in der vorliegenden Schrift in keiner Weise eine Bereicherung unserer Litteratur erblicken. Verfehlt scheint uns bereits der Standpunkt, von welchem aus dieselbe gearbeitet ist; wer heutzutage ex professo über germanische Urzustände schreiben will, darf quellenmäßige Erforschung der außerdeutschen germanischen Zustände nicht mehr umgehen. Nicht minder verfehlt scheint aber auch die Art, wie der Verfasser die von ihm benützten Quellen interpretirt und handhabt; [...] Bedenken wir nun noch die auffallende Suffisance, mit der Hr. W. seine Behauptungen vorträgt, die rücksichtslose Schroffheit, mit der er über abweichende Ansichten den Stab bricht, so sollte es uns nicht wundern wenn ein übel gelaunter Recensent Gleiches mit Gleichem vergelten, und auf seine Schrift die Worte anwenden wollte, welche Hr. W (S. 137) in Bezug auf seine Vorgänger sich erlaubt: 'Solchen Unfug treibt man auf dem Gebiete des germanischen Alterthums!'"⁴⁰

Aus der Rezensententätigkeit, die einen beträchtlichen Teil seiner Veröffentlichungen ausmachte, lässt sich das weitgesteckte Interessengebiet Maurers deutlich ablesen. Wie in seinem eigenen Werk befasst sich Maurer auch in seinen Rezensionen hauptsächlich mit den folgenden, sich oftmals überschneidenden Themen:

- Deutsche, nordische und angelsächsische Rechtsgeschichte
- Literaturgeschichte / Sagaliteratur
- Volkskundliches
- Island

Die Rezensionen hatten außerdem die Funktion, zwischen dem Norden und Deutschland zu vermitteln. Maurer stellte in deutschen, zumeist juristischen oder philologischen Zeitschriften,⁴¹ Werke skandinavischer Herkunft und Thematik vor, machte sie der deutschen Leserschaft bekannt und informierte diese damit über den Forschungsstand im Norden.⁴² In *Kritische Vierteljahresschrift für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft*, Bd. 40 (1898), machte er beispielsweise auf die erste Ausgabe der rechtswissenschaftlichen isländischen Zeitschrift *Lögfræðingur* aufmerksam, nahm dieses Ereignis zum Anlass, eine Übersicht über die außergewöhnlichen (rechts-)geschichtlichen Zustände und Besonderheiten der Insel beizusteuern und beschrieb und kommentierte den Inhalt der Aufsätze. Auch seine Nachrufe ehrten oftmals berühmte nordische Gelehrte und so konnte Mau-

40 Maurer (1855), S. 338f.

41 Die meisten Rezensionen erschienen in der Zeitschrift *Kritische Ueberschau der deutschen Gesetzgebung und Rechtswissenschaft* und ihrem Nachfolger *Kritische Vierteljahresschrift für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft*.

42 Z. B.: *Zur dänischen Rechtsgeschichte im Anschluss an Matzen „Den danske Panterets Historie indtil Chr. V. Lov“*. In: *Kritische Vierteljahresschrift für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft* Bd. 13, 1871, S. 360ff. Neuere juristische Werke aus Schweden. (Ebd., Bd. 22, 1880, S. 336ff).

rer gleichzeitig auf das Potential der skandinavischen Wissenschaft hinweisen.⁴³ Auf seinen Vorschlag hin wurde Jón Sigurðsson außerdem 1866 in die Bayerische Akademie der Wissenschaften aufgenommen.⁴⁴

Immer wieder gaben ihm die rezensierten Werke Anlass, selbst einen Aufsatz anzuschließen. Dies geschah zum Beispiel im oben erwähnten Werk bereits 1853 *Ueber angelsächsische Rechtsverhältnisse mit besonderer Rücksicht auf: The Saxons in England, a history of the English commonwealth till the period of the Norman conquest By John Mitchell Kemble* oder auch *Zur vergleichenden germanischen Rechtsgeschichte im Anschluß an Rive, De pupillorum et mulierum tutela in antiquo Skandinavorum iure.*⁴⁵

Maurer pflegte einen regen Briefwechsel mit zahlreichen skandinavischen Gelehrten, Fachkollegen und Politikern. Leider ist, wie bereits erwähnt wurde, davon so gut wie nichts veröffentlicht worden. Viele Briefe befinden sich in isländischen und norwegischen Archiven.⁴⁶ Sobald diese erforscht und herausgegeben werden, dürften sich viele Lücken schließen, nicht nur zur Person Konrad Maurer, sondern auch zu seinen Forschungsabsichten. In seinem Überblick zu Maurers norwegischen Briefkontakten nennt Gebhard Carsten unter anderen⁴⁷ Rechtswissenschaftler wie Asche-

43 Er schrieb Nachrufe auf Jón Sigurðsson (1880), Peter Christen Asbjørnsen (1885), Jón Árnason und Carl Johann Schlyter (1889), Guðbrandur Vigfússon (1890), Frederik Peter Brandt (1892), Vilhjálmur Finsen (1893), Johan Fritzner (1894) und Ludvig M. B. Aubert (1896).

44 Vgl. Schier (1996), S. 17, der folgende Quelle nennt: Bayer. Akademie d. Wissenschaften, Philosoph. Klasse, Protokollband 29, S. 35.

45 Kritische Vierteljahresschrift II, 1860.

46 Schier (2001), S. 455. Briefwechsel mit nordischen Rechtshistorikern und dem Historiker Gustav Storm in Riksarkivet und Universitetsbiblioteket in Oslo, Briefe an Jón Sigurðsson und andere Isländer in Landsbókasafn und Þjóðskjalasafn Reykjavík. Zudem Briefe an Jón Árnason und Guðbrandur Vigfússon. Einen Überblick über die Korrespondenzen Maurers mit den norwegischen Geistesgrößen seiner Zeit bietet: Carsten, Gebhard: *Konrad Maurer und seine norwegischen Kontakte*. In: Müller-Graff, Peter-Christian; Selvig, Erling (Hg.): *The Approach to European Law in Germany and Norway*, Deutsch-Norwegisches Forum des Rechts. Berlin: BWV, 2004. S. 165-177. Soweit zu sehen ist, gibt es lediglich einen veröffentlichten Brief Henrik Ibsens an Maurer in: Koht, Halvdan; Elias, Julius (Hg.): *Breve fra Henrik Ibsen udgivne med inledning og oplysninger*. II. Bd. (1874-1900). København og Kristiania: Gyldendalske Boghandel/Nordisk Forlag, 1904. S. 30f. Ein Brief an Bjørnstjerne Bjørnson: Keel, Aldo (Hrsg.): *Bjørnstjerne Bjørnsons Briefwechsel mit Deutschen*. I. Teil: 1859-1898. Basel, Frankfurt/Main: Helbing & Lichtenhahn, 1986. S. 413. Ins Isländische wurden zwei Briefe Maurers an Sighvatur Árnason übersetzt und veröffentlicht: *Tvö bréf frá Konráð Maurer til fyrv. alþm. Sighvats Árnarsonar*. In: Skírnir, 81. árgangur (1907). S. 185-187. Ein weiterer ins Isländische übersetzter Brief wurde 1908 veröffentlicht: *Bréf frá Konr. Maurer (Til ritstjóra Eimr. [Valtýr Guðmundsson])*. In: Eimreiðin 14. árgangur (1908). S. 60f. Hinzukommen die von mir herausgegebenen Briefe an den Tübinger Philologen Adelbert von Keller.

47 Carsten (2004), S. 167f.

houg, Aubert, Brandt, Hertzberg, Morgenstierne und Taranger; den Historiker Gustav Storm, Sophus Bugge, Ibsen, Bjørnson und viele mehr.

II.2.2. LEHRE - „WIR ANDEREN LESEN FÜR STUDENTEN, MAURER FÜR ANGEHENDE PROFESSOREN.“

Maurers Berufung zur Lehre⁴⁸ erfolgte, wie bereits angedeutet, gegen seinen Willen, was ihn schwer belastete. Zudem absolvierte er ein gewaltiges Arbeitspensum. Ebbe Hertzberg beschrieb, dass er in den ersten 10 Jahren seiner Tätigkeit als Professor von 4 Uhr morgens bis in den späten Abend hinein arbeitete.⁴⁹ Der Widerwille und die sich selbst auferlegte Bürde der übermäßigen Pflichterfüllung waren die inneren Kräfte, die ihm schwer zusetzten. In einem Urlaubsgesuch an die Universität München im Jahre 1865⁵⁰ klagte er:

„Frühzeitig ernsten wissenschaftlichen Studien zugewandt, hatte ich doch nie die Absicht gehabt, dem akademischen Berufe mich zu widmen. Als Erholung zugleich und als geistige Kräftigung neben einer praktischen Tätigkeit sollten meine rechtsgeschichtlichen Studien mir dienen, welche ich eben darum, meinen individuellen Neigungen entsprechend, auf wissenschaftlich vielversprechende, aber auch wenig bearbeitete und sehr abgelegene Gebiete, auf das angelsächsische Recht nämlich und auf die altnordischen Altertümer, richten sich zu dürfen glaubte. Ohne mein Zutun, ohne mein Wissen, ja wider meine bestimmtest ausgesprochenen Wünsche wurde ich vor nunmehr 19 Jahren unversehens zum Lehrante berufen, unter Umständen, welche so peinlich es mir war dem Ruf Folge zu leisten, doch ein Ablehnen desselben mir völlig unmöglich machten.“⁵¹

Es ist sehr wahrscheinlich, dass Maurer gezwungen gewesen war, sich zu diesem Zeitpunkt gegenüber dem politisch angefeindeten Vater loyal zu verhalten.⁵² Trotz dieses Widerwillens musste er seinem Lehrauftrag nachgehen und las „Deutsche Rechtsgeschichte“, „Deutsches Privatrecht inklusive Lehn- und Handelsrecht“, „Erklärung der Germania des Tacitus“, und

48 Die Überschrift: Hertzberg (1903), S. 271: „Vi andre læser for Studenter, Maurer for vordende Professorer.“ Übersetzung von H. B.

49 Hertzberg (1903), S. 263.

50 Schier (2005), S. 25; in Schier (2001), S. 454, wird das Schreiben im Jahr 1867 genannt.

51 Universitäts-Archiv München, Sign. E II 488, Nr. 5490; zitiert nach Schier (2005), S. 25.

52 Ebd., S. 26f; Mayer, S. XXVI.

„Ueber die Religionsverfassung des germanischen Heidenthums.“⁵³ Von seinen Zuhörern wurde er als ausgezeichnete Lehrer geschätzt. Vor allem beeindruckte sie, dass Maurer die Vorlesungen völlig frei hielt und sich keinerlei Notizen bediente. Der Grund dafür lag in einer peinlich genauen Vorbereitung; las er um 7 Uhr, so begann er um 5 Uhr bereits mit der Vorbereitung.⁵⁴ Sein Schüler Philipp Zorn beschreibt diese Stunden am ausführlichsten:

„In der Zeit, da ich bei Konrad Maurer zu hören das Glück hatte, las er nur mehr über Stoffe der altnordischen Rechtsgeschichte. Aber die ältere Juristengeneration sprach noch viel und begeistert von seinen germanistischen Vorlesungen. Und ganz gewiß hatten alle Vorlesungen Konrad Maurers einen besonderen Reiz; in der Erinnerung meines Lebens erscheinen sie mir geradezu einzig. Niemals bediente er sich eines Heftes, ja auch nur eines Blattes mit Aufzeichnungen oder eines Gesetzestextes. Alles hatte er in dem gewaltigen Kopfe, dem schönsten Männerkopfe, den ich je gesehen habe. Und nie vergaß er etwas und nie verkrüppelte ihm ein Satz oder ein Wort. Seine Stimme war nicht stark, aber von einem ganz außerordentlichen Wohlklang; ich habe auch keine so schöne Männerstimme mehr gehört wie die seinige. Sein liebevolles 'Grüß Gott', wenn ich nach längerer Abwesenheit wieder in sein Zimmer trat, wird nie in meinem Ohr und in meinem Herzen verklingen. Und der Inhalt seiner Rede war so klar wie ein kristallklarer, tiefer Bergsee. Alles Pathos war ihm völlig fremd, und in der Vorlesung etwa das Reizmittel von Scherzen oder gar Witzen zu verwenden, war für seine vornehme Natur völlig undenkbar. Es war nicht Absicht, daß er geradezu alle äußeren Hilfsmittel des Redners verschmähte; es war seine Natur, daß er sie nicht hatte. Im Privatgespräch konnte wohl manchmal die gewaltige Natur dieses merkwürdigen Mannes hervorbrausen und er konnte heftig, sehr heftig werden; starke Naturen müssen wohl bei innerer Erregung äußerlich heftig werden. Aber in der Vorlesung verlor er nie auch nur einen Augenblick das sorgsamst abgewogene Gleichmaß der Rede, und wie das Ganze seiner Rede von wunderbarer Schönheit und Klarheit war, so auch jedes einzelne Wort. [...] Der Kreis der Teilnehmer an diesen Vorlesungen war ja naturgemäß klein; in der letzten, die ich hörte [1874], war ich allein; aber diese Morgenstunden von 7-9 in dem Studierzimmer, dessen Wände am meisten wissen und es nicht sagen können von der ungeheuren Arbeit und von den Kämpfen dieses großen edlen Lebens, waren der Höhepunkt meiner Jugendzeit, [...].“⁵⁵

Die schriftlichen Ausarbeitungen seiner Vorlesungen aktualisierte und korrigierte er so genau und beständig, dass sie nach seinem Tod als *Vorlesungen über altnordische Rechtsgeschichte* „in fast druckfertigem Zustande“⁵⁶ herausgegeben werden konnten.

53 van Vleuten, S. 7.

54 Ebd., S. 8.

55 Zorn, S. 194.

56 Hertzbergs Vorwort, Maurer (1907), S. V.

II.2.3. EINSATZ FÜR ISLAND

Neben der Lehre führte er, hier zumindest seinem persönlichen Interesse folgend, die Studien des Altnordischen weiter, welche in seine größte und bekannteste Arbeit mündeten. Sie gilt auch heute noch als ein Standardwerk und vor allem als wertvolle Quellensammlung zum Thema:⁵⁷ *Die Bekehrung des Norwegischen Stammes zum Christenthume*. Maurers Absicht war es gewesen, der *Entstehung des isländischen Staates und seiner Verfassung* eine isländische Kirchengeschichte anzuschließen.⁵⁸ Dabei stellte er jedoch fest, dass dies ohne Berücksichtigung der Christianisierung Norwegens nicht möglich war.⁵⁹ Die Bekehrungsgeschichte erschien in zwei Bänden, 1855 und 1856. Im ersten Teil wird die so genannte „Äußere Geschichte“ der Bekehrung behandelt: von den ersten Bekehrungsversuchen in Dänemark und Schweden durch Anskar, über die ersten Berührungspunkte Norwegens mit der neuen Lehre, dem allgemeinen Bekehrungsversuch durch Hakon Adalsteinfostri und dem Rückschlag unter Hakon Jarl. Es folgt eine Darstellung des beginnenden Christentums auf Island und eine Schilderung der Zeit von Olaf Tryggvason bis zum Tod Olaf des Heiligen, welcher den Zeitpunkt der völligen Christianisierung Norwegens darstellt;⁶⁰ der zweite Teil, der die Motive der Bekehrung umfasst – die „Innere Geschichte“ der Bekehrung – hat die heidnisch-germanische Religion zum Gegenstand, sowie den Kampf dieser mit dem Christentum. Im Vorwort dieses Bandes kündigt Maurer streitlustig an:

„An dem Bestreben, dem Heidenthume sowohl als der mittelalterlichen Kirche gerecht zu werden ohne doch den in dem Untergang dieser wie jenes liegenden Fortschritt zu verkennen, mögen befangene Gemüther, denen ein unpartheiischer Standpunkt in geschichtlichen Fragen ein Gräuel ist, Anstoß nehmen; für solche habe ich aber auch meinerseits entfernt nicht die Absicht gehabt gegenwärtiges Werk zu schreiben!“⁶¹

Es wird die Frage aufgeworfen, wie sich das Christentum gegen das Heidentum durchsetzen konnte. Dabei versucht Maurer, sich zuerst ein Bild der heidnischen Vorstellungswelt einschließlich der Götterlehre zu machen und deren inneren Verfallszustand darzustellen. Gleichzeitig erörtert er die Besonderheiten (oder auch „Entartung“,⁶² wie es Max van Vleuten nennt)

57 Schier (2001), S. 456.

58 Mayer, S. VIII.

59 Maurer (1855/56), I, S. V.

60 van Vleuten, S. 8.

61 Maurer (1855/56), II, S. VI.

62 van Vleuten, S. 9.

des mittelalterlichen Christentums,⁶³ welche den Übertritt erleichtert haben sollen. Schließlich werden die kirchlichen und sittlichen Zustände nach der Bekehrung behandelt. Maurer erhielt von allen Seiten große Anerkennung für sein Werk, außer vom norwegischen Historiker Rudolf Keyser, welcher ein unrechtmäßiges Vorgehen deutscher gegenüber norwegischer Seite sah.⁶⁴ Maurers Schüler Absalon Taranger verurteilte es als „blodig Uret“, dass Keyser in seiner *Den norske Kirkes Historie* (1856-58) stillschweigend an Maurers Werk vorbeiging, und schlimmer noch in einer kurzen Besprechung anmerkte, dass es gut genug für die Deutschen sei, für sie (die Norweger) aber überflüssig. Maurer ging dieser Ausspruch schwer zu Herzen.⁶⁵

Schon *Die Entstehung des isländischen Staates und seiner Verfassung* hatte ihn als Fachmann für isländische Geschichte ausgewiesen; dort hatte Maurer eine Verbindung zwischen dem isländischen Mittelalter und den damals aktuellen politischen Geschehnissen gezogen. Als 1848 Dänemarks Grundgesetz geändert werden sollte, führte dies zu einer heftigen Diskussion zwischen Isländern und Dänen, inwieweit das neue Grundgesetz überhaupt Gültigkeit für Island besäße. Der isländische Abgeordnete, Gelehrte und Führer des isländischen Unabhängigkeitskampfes Jón Sigurðsson verfasste die Streitschrift *Om Islands statsretlige forhold* (Kopenhagen, 1855) gegen den polemischen Aufsatz des dänischen Juristen J. E. Larsen *Om Islands hidtilværende statsretlige Stilling* (Universitätsprogramm, 6. Oktober 1855) und wandte sich schließlich in einem Brief an Maurer mit der Bitte um Prüfung der Angelegenheit. Maurer versprach zu helfen. Erst als er sowohl die Schrift Jón Sigurðssons als auch die Larsens untersucht hatte, wie es sich für ihn „als vorsichtiger Jurist“⁶⁶ gehörte, kam er zu dem Schluss, dass Jóns Argumente die richtigen seien. Daraufhin verfasste er eine eigene Stellungnahme zum Sachverhalt: *Island und das dänische Grundgesetz*. Dieser Aufsatz erschien in der Wissenschaftlichen Beilage der *Allgemeinen (Augsburger) Zeitung* (am 2., 10. und 11.10.1856).⁶⁷ Hier griff Maurer wieder das Mittelalter auf und argumentierte damit, dass sich Island 1262 und 1264 unter Vorbehalt seiner staatsrechtlichen Selbständigkeit freiwillig dem König von Norwegen unterworfen habe. Mit der Kalmarer Union von 1380 sei es als freies Land mit Norwegen an den König von Dänemark gekommen. Nach der Loslösung Norwegens von Dänemark 1814 sei Island nicht mehr an Dänemark gebunden und habe fortan, unter staatsrechtlichen Gesichtspunkten, den Status eines selbständigen Landes.⁶⁸ Ein Jahr später erschien der Artikel ohne Zutun Maurers in islän-

63 Landau, S. 24.

64 van Vleuten, S. 9.

65 Taranger, S. 8.

66 Brief vom 10.6.1856, Landsbókasafn Íslands, Lbs. 2590, 4°, zitiert in Schier (2005), S. 29.

67 Wieder abgedruckt in: Maurer (1880), S. 1-32.

68 Schier (2001), S. 456; Schier (2005), S. 30.

discher Übersetzung *Um landsréttindi Íslands in Ný Félagsrit*⁶⁹ und wurde unter den Isländern als Beistand und große Freundschaftsbekundung im Unabhängigkeitskampf aufgefasst. Dieser Artikel sollte Maurer während seiner Islandreise enorme Dienste leisten. Jahre später, im Vorwort des Bandes *Zur politischen Geschichte Islands* (1880), in dem Maurers Islandaufsätze erneut abgedruckt wurden, beschreibt er gelassen diese nun abgeschlossene Zeit. Er räumt ein, dass er als Deutscher durch die Streitigkeiten deutscher Herzogtümer mit Dänemark geradezu auf die isländische Seite gedrängt worden sei. Nachdem Schleswig deutsch geworden war, fiel dieser Grund zwar weg, aber die Bekanntschaft mit den nationalen Führern Islands habe es ihm unmöglich gemacht, einen anderen Standpunkt als den isländischen einzunehmen. Trotzdem sehe er inhaltlich keinen Punkt, den er zurückziehen müsse.⁷⁰

II.3. DIE ISLANDREISE ALS ZÄSUR

Die Aufmunterungen Jón Sigurðssons und Guðbrandur Vigfússon⁷¹ und die beständige Beschäftigung mit Island ließen in Maurer den Entschluss reifen, selbst einmal die Insel zu bereisen. Zur Vorbereitung verbrachte Maurer in den Herbstferien des Jahres 1857 zehn Wochen in Kopenhagen,⁷² wo er persönliche Kontakte mit Frederik Peter Brandt,⁷³ Jón Sigurðsson, Gísli Brynjúlfsson und Guðbrandur Vigfússon knüpfte;⁷⁴ letzterer gab ihm sogar Isländischunterricht. Im Frühjahr 1858 veröffentlichte Maurer noch die *Gull-Þóris Saga*,⁷⁵ welche er zur Übung in der Arnamagnäanischen Sammlung bearbeitet hatte – es war die erste Ausgabe dieser Saga überhaupt. Nach diesem Aufenthalt wurde ihm ein halbjähriger Urlaub genehmigt, um noch im selben Jahr⁷⁶ eine Studienreise nach Island antreten zu können. Ende März reiste Maurer von München ab, erreichte am

69 Ný Félagsrit, 17. árgangur (1857), S. 54-78.

70 Maurer (1880), S. VII f.

71 Schier (2005), S. 31.

72 Nach der Chronik der LMU, S. 7, besuchte er zu diesem Zeitpunkt auch Schweden und Norwegen, was ich sonst nicht belegt finde.

73 Maurer (1892), S. 1.

74 von Amira, S. 12.

75 Maurer, Konrad: *Die Gull-Þóris Saga oder Þorskfirðinga Saga*. Leipzig: J.C. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1858.

76 Dickopf, S. 438, übernimmt vermutlich von Feine, S. 232, die falsche Jahreszahl 1861. Auch erwähnt Dickopf ebd. weitere, aber tatsächlich nicht stattgefundenen Islandreisen.

27. April über einige Zwischenstationen Reykjavík und blieb bis zum 17. Oktober 1858 auf der Insel. Die Reise soll umfänglicher in den folgenden Kapiteln behandelt werden. Wenige Wochen nach seiner Rückkehr, am 18. November, heiratete Konrad Maurer Valerie von Faulhaber (*30.07.1833, †01.11.1912),⁷⁷ welche aus einer alten Ulmer Patrizierfamilie stammte⁷⁸ und Tochter des württembergischen Hauptmannes Christoph von Faulhaber und der Caroline le Vasseur war.⁷⁹ In der Familienüberlieferung wird berichtet, dass sie zur Hochzeit eine isländische Tracht trug, die Maurer ihr mitgebracht hatte.⁸⁰ In Valerie fand er „jene Gefährtin, die seine Eigenart am besten verstand, [...] welcher es völlig genügte, die Gattin eines so großen Mannes zu sein, und die gern und freudig jedes Opfer brachte, um ganz in der Pflege des ihr anvertrauten theuren Lebens aufgehen zu können.“⁸¹ Aus der Ehe gingen zwischen 1859 und 1869 acht Kinder hervor, zwei starben schon in der Kindheit. Einer der Söhne war Ludwig Maurer, welcher Professor der Mathematik in Tübingen wurde. Ein weiterer Sohn Markus Maurer wurde Privatdozent für Geschichte in Würzburg, sein Bruder Georg Friedrich Maurer Major im 14. Bayerischen Infanterieregiment.⁸²

Die Gründung des eigenen Hausstandes brachte Maurer nun eine innere Selbständigkeit gegenüber dem Vater, welche sich auch in seiner Arbeit niederschlug.⁸³ Nach der Reise konzentrierte Maurer seine Studien weitaus mehr auf die nordische Rechtsgeschichte, sein inzwischen ganz eigenes Forschungsgebiet.

1859 erhielt Maurer eine Anfrage der Universität Kiel, die damals noch zu Dänemark gehörte, ob er einen Ruf für Schleswigsches Recht annehmen würde. Maurer wäre dem Ruf gerne gefolgt, da er sich durch die Nähe zu Kopenhagen versprach, seinen Islandstudien besser nachgehen zu

77 Tagebuch, S. 32; Schier (1997), S. xxiv.

78 Hertzberg (1875), S. 381.

79 Dickopf, S. 437.

80 Schier (1997), S. xxiv.

81 van Vleuten, S. 10.

82 Teichmann, S. 140; von Wolfgang Maurer angegeben: **Ludwig Maurer** (11.12.1859-10.01.1927), Professor der Mathematik in Tübingen, kinderlos. **Markus Maurer** (22.06.1861-11.06.1891), Prof. phil., Privatdozent für Geschichte in Würzburg, Selbstmord. **Laura Maurer** (21.06.1862-18.11.1921), Diakonissin in Augsburg, keine Kinder. **Luise Wilhelmine Maurer** (24.08.1863-30.04.1939) ♂ 1882 mit dem Kaufmann M. Heydweiller, zwei Kinder. **Karl Joseph Maurer** (19.07.1864-30.04.1877). **Adolf Maurer** (19.07.1865-25.08.1865). **Georg Friedrich Maurer** (28.07.1866-05.09.1914), Major des 14. Bayerischen Infanterieregiments, ♂ 1903 mit Johanna Dehn, zwei Kinder, eines davon Georg Konrad Maurer (1905-1990), Augsburger Anwalt, welcher Kurt Schier die Handschrift des Reiseberichts schickte. **Friedericke Luise Ottilie Maurer** (19.05.1869-17.12.1902) ♂ 1896 mit dem Hamburger Kaufmann Paul Puttfarcken, ein Kind.

83 Mayer, S. X.

können als in München. Da er aber in Dänemark wegen des Verfassungsstreits in Ungnade gefallen war, wurde letztlich nichts daraus.⁸⁴

Maurer hatte sich nicht nur in der Fachwelt einen Namen gemacht, sondern auch viele Freunde gewonnen. 1860 widmeten Guðbrandur Vigfússon und Theodor Möbius einen Band der *Fornsögur* „ihrem lieben Freunde Konrad Maurer [...] in herzlicher Zuneigung und Hochachtung.“⁸⁵ Ebendiese sprechen auch aus dem Schlussteil der Vorrede:

„Der Antheil, den der Zweitgenannte der Herausgeber an vorliegendem Buche hat, beschränkt sich auf die Correcturen, die Register und die deutsche Fassung der Vorrede und ist so unwesentlicher Art, dass nur der ausdrückliche und wiederholte Wunsch des Erstgenannten ihn bestimmen konnte, eines Verdienstes theilhaftig zu erscheinen, das in Wahrheit nur Jenem gebührt. Du aber, lieber Maurer, weist, dass so ungleich auch in diesem Falle die Bethätigung unsrer Freundschaft für Dich sein möge, dennoch in dieser selbst Keiner dem Andern nachzustehen gesonnen ist.“⁸⁶

Maurer sammelte in Island Volkssagen, welche 1860 als Ergebnis seiner Reise veröffentlicht wurden. Noch zuvor war die Abhandlung *Die bayerischen Volkssagen* (München, 1859) erschienen. Hier zeigte Maurer Interesse an der heimischen Sagentradition und gab in seinen Vorbemerkungen Hinweise darauf, welchen Wert die Volkssage in seinen Augen für die Forschung besitzt. So sah er in ihr das Zeugnis der „Individualität jedes einzelnen Volkes mit der größtmöglichen Treue“⁸⁷ abgebildet; über sie ließen sich folglich Rückschlüsse auf die Verwandtschaft verschiedener Völker ziehen. Durch seine bayerische Sagenforschung fand er belegt, dass die Bayern einen „reinen und ächten Zweig des deutschen Gesamtvolkes bilden [...]“⁸⁸ Im Allgemeinen belege die Volkssage die Verwandtschaft einzelner Völker, könne aber auch die Eigenständigkeit der Überlieferung veranschaulichen. Diesen Beweis im Falle Islands zu führen, liegt angesichts des Unabhängigkeitsbestrebens der Insel und der Bemühung um die Bildung einer eigenständigen Nation nahe. Damit besaßen die *Isländischen Volkssagen* weitaus mehr einen politischen Hintergrund als es womöglich auf den ersten Blick scheinen könnte. 1860 veröffentlichte Maurer die zum Großteil selbst zusammengetragenen *Isländischen Volkssagen der Gegenwart, vorwiegend nach mündlicher Überlieferung gesammelt*, mit dem erklärten Vorhaben, das Interesse an Island in der Heimat zu fördern; dies war immerhin die erste größere Veröffentlichung isländischer Sagen in Deutschland überhaupt. Im Vorwort der Sammlung trat wieder der Gedan-

84 Schier (2001), S. 454. Briefe an Jón Sigurðsson vom 8.1. und 17.2.1860, Þjóðskjalasafn Reykjavík.

85 Guðbrandur Vigfússon, Widmungsseite.

86 Ebd., S. XXXI.

87 Maurer (1859), S. 5.

88 Ebd., S. 6.

ke hervor, dass sich durch die Abgeschlossenheit Islands die germanischen Urzustände reiner überliefert hätten als an anderen Orten und deswegen die Bedeutsamkeit dieser Sagen für alle Völker germanischer Abstammung groß sei. Auf Island hatten bereits 1845 der Bibliothekar Jón Árnason und der Pfarrer Magnús Grímsson begonnen, Märchen zu sammeln; sie veröffentlichten daraufhin den Band *Íslenzk æfintýri* (Reykjavík, 1852), doch war das Projekt wegen mangelnden Interesses eingeschlafen. Maurer konnte beide später jedoch überzeugen, das Sammeln wieder aufzunehmen und ebnete mit seinen *Isländischen Volkssagen* den Weg für die *Íslenzkar þjóðsögur og æfintýri* (Leipzig, 1862/64),⁸⁹ welche in zwei Bänden durch seine Vermittlung erschienen. Auf Maurer lässt sich auch die thematische Anordnung der Sagen zurückführen. Vergleicht man das Inhaltsverzeichnis seiner eigenen Sammlung mit dem Jón Árnasons, fällt schnell die identische Gliederung auf.⁹⁰ Jacob Grimm, dem im Übrigen die *Íslenzkar þjóðsögur og ævintýri* gewidmet sind, sprach sich in einem Brief an Maurer äußerst erfreut über den neuen Beitrag zur germanischen Sagenkunde aus.⁹¹

II.4. NORDISCHE RECHTSGESCHICHTE UND PERSÖNLICHES

1864 erschien der über 130 Seiten umfassende Artikel über die *Graagaas* (bzw. *Grágás*) in *Ersch und Grubers Encyclopädie*⁹² und im Jahre 1865 folgte Maurers Aufnahme in die Bayerische Akademie der Wissenschaften.⁹³ 1867 veröffentlichte er die umfangreiche sprach- und literaturwissen-

89 Magnús Grímsson verstarb 1860, sodass Jón Árnason die Sammlung alleine herausgeben musste.

90 Maurer (1860), S. III; Jón Árnason, I, Yfirlit fyrsta bindis; ebd., II, Yfirlit annars bindis. Siehe auch das Nachwort Maurers zum ersten Band, aber ebd., S. III.

91 Golther, S. 62.

92 Sect. I. Bd. 77.

93 Weitere Auszeichnungen und Mitgliedschaften Maurers: Chronik der LMU, S. 5: „[...] k. Geheimer Rat, o. ö. Professor der nord. Rechtsgeschichte, ord. Mitglied der k. bayer. Akademie der Wissenschaften, Ehrendoktor der Universitäten Edinburgh und Würzburg [1882], Ritter des Verdienstordens der bayer. Krone, Ritter I. Kl. des Verdienstordens vom heil. Michael, Ritter des Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst, Inhaber des Ehrenkreuzes des Ludwigsordens, Großkreuz des k. norweg. St. Olaf-Ordens, Komtur I. Kl. des k. schwed. Nordstern-Ordens, Kommandeur I. Kl. des k. dän. Dannebrog-Ordens, corresp. Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien, der k. dän. Gesellschaft der Wissenschaften und der k. Gesellschaft für nordische Altertumskunde in Kopenhagen, Ehrenmitglied der k. Gesellschaft der Wissenschaften und Künste in Göteborg, auswärtiges Mitglied der k. schwedischen Akademie

schaftliche Abhandlung *Über die Ausdrücke altnordische, altnorwegische und isländische Sprache*.⁹⁴ Hier erbringt Maurer den Nachweis, dass die altnordische Literatur, abgesehen von den Übersetzungen und Bearbeitungen, mit dem Terminus „isländisch“ zu bezeichnen sei. Außerdem fügte er einen derart überbordenden, alle wichtigen Werke der Sagaliteratur umfassenden Anmerkungsteil bei, dass getrost von einem Abriss der altnordischen Literaturgeschichte gesprochen werden kann.

Am 9. Mai 1872 starb Maurers Vater. In einem Antwortbrief vom 13. Mai 1872 auf Adelbert von Kellers Beileidsschreiben äußerte Maurer: „Wir hatten die letzten Wochen eine schwere Zeit; Wochen lang stand tagtäglich das Ende meines seligen Vaters in Aussicht, und Tage lang rang sein kräftiger Körper mit dem Tode. Er ruhe in Frieden!“⁹⁵ Zwei Jahre später, in einem weiteren Brief an den Tübinger Gelehrten vom 25. Januar 1874 bedankte sich Maurer für dessen Anteilnahme am Tode der Schwester Charlotte:

„Hochgeehrter Herr College, meinen herzlichsten Dank für das freundliche Zeichen der Theilnahme, welches Sie mir zukommen liessen. Der Verlust meiner einzigen Schwester berührte mich und die Meinigen um so schmerzlicher, als derselbe uns völlig unerwartet kam. Von einem Brustkatarrhe, an welchem die Verstorbene ein paar Wochen zu leiden gehabt hatte, war sie bereits soweit hergestellt, dass sie mit ärztlicher Erlaubniss wider auszugehen anfieng; da stellte sich vor 8 Tagen ein Rückfall ein, der nach 24 Stunden durch eine Lungenlähmung ihrem Leben ein Ende machte. Sie ruhe in Frieden! Unter Wiederholung meines innigen Dankes für Ihre gütige Aufmerksamkeit verbleibe ich mit vollkommenster Hochachtung und Verehrung Ihr ganz ergebenster Dr. K. Maurer.“⁹⁶

1874, zum isländischen Tausendjahrfest, erschien *Island von seiner ersten Entdeckung bis zum Untergang des Freistaats*. Maurer nennt das Buch „rasch hingeworfen“,⁹⁷ doch handelt es sich hierbei um eine großangelegte Darstellung der gesellschaftlichen, kirchlichen, wirtschaftlichen und geistigen Gegebenheiten bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. „Mit Maurers Buch von 1874 besitzt Island als einziges europäisches Land eine Darstellung seiner Rechtsgeschichte im Rahmen einer allgemeinen Kultur- und Landesgeschichte.“⁹⁸ Auf einen einleitenden Teil, der die Entdeckung, Beschaffenheit und Besiedelung der Insel beinhaltet, folgt die Geschichte des

der Wissenschaften in Stockholm und der k. Gesellschaft der Wissenschaften zu Upsala, dann der Gesellschaft für Kirchenrechtswissenschaft zu Göttingen, Ehrenmitglied der isländischen gelehrten Gesellschaft und des norwegischen historischen Vereins zu Christiania, Mitglied der wissenschaftlichen Gesellschaften zu Drontheim und Christiania.“

94 Abhandlung der Königlich Bayerischen Akademie.

95 Biró, S. 20.

96 Ebd., S. 24.

97 Maurer (1874), Vorwort.

98 Landau, S. 25.

isländischen Staates in drei Stadien: „Die Bildung des Staates und seiner Verfassung“ (§4); „Die Einführung des Christenthums, und die Begründung der Kirchenverfassung“ (§5); „Der Untergang des Freistaats“ (§6). In einem zweiten und weitaus umfangreicheren Abschnitt „Die inneren Zustände des Freistaates auf seinem Höhepunkte“ werden die oben erwähnten gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen abgehandelt, unter anderem der Gesellschaftsaufbau und die Verwaltung, Kirchen und Klöster, die Gemeinden, Verwandtschaftsverhältnisse und die diesbezügliche Rechtsprechung, wirtschaftliche Bedingungen, Literatur und Kunst. Den Schluss bildet §14: „Der Uebergang Islands unter die norwegische Herrschaft“. Ebbe Hertzberg äußerte zu diesem Werk, es sei: „med al sin lærde Fortjenstlighed et tørt Kompilatorium, mere egnet for Opslag end for sammenhængende Læsning.“⁹⁹ Eine Kritik, die in Bezug auf Maurers Stil nicht nur Karl von Amira unterstützt:

„Gewaltig irren aber würde, wer da meinen möchte, auch nur eine einzige [Frage seiner Forschung] sei in wesentlichem Betracht ungefördert geblieben, oder unter der Menge der Produktion habe die Gründlichkeit gelitten. Im Gegenteil, was man eher mit Fug an diesen Schriften ausgesetzt hat, das ist eine gewisse Übertreibung der Gründlichkeit, die zur Mikrologie ausartend die geringfügigsten Nebensachen mit gleicher Umständlichkeit behandelt wie die Hauptsachen, und dann teilweise im Zusammenhang damit die Gleichgültigkeit gegen übersichtliches Gliedern verwickelter Untersuchungen, gegen flüssiges, ja sogar sprachrichtiges Bilden der Sätze.“¹⁰⁰

In diesen formalen Mängeln lägen hauptsächlich die Rezeptionshindernisse für andere Rechtshistoriker, sodass Maurers Schriften nicht die Aufmerksamkeit erhielten, die sie verdienten. Auch Taranger sah Mängel in der literarischen Darstellung und beschreibt Maurers Bücher als schwer und ermüdend; sie seien wie eine beschwerliche Bergbesteigung. Diese führe in kleinen Schritten voran, ohne dabei die gewonnene Aussicht in mehr als ein paar nüchternen Worten zu genießen. Gewonnen sei in diesem Zuge trotz allem die sichere Hand eines Führers.¹⁰¹ Der Tenor der recht spärlichen Kritik an Maurer lässt sich eigentlich auf diesen Punkt zurückführen: auf der einen Seite steht Maurers bahnbrechende Quellenforschung und Quellenkritik, die sich in strengster Weise Fakten zu sichern suchte und zuverlässige Ergebnisse zeitigte. Diese Art der Forschung ging auf der anderen Seite auf Kosten der Lesbarkeit und durch die Behandlung vieler Detailfragen ebenfalls auf Kosten der straffen Darstellung. Somit wucherten seine Werke zu Fakten- und Querverweissammlungen, worin auch der Reisebericht keine Ausnahme macht.

99 Hertzberg (1903), S. 266.

100 von Amira, S. 15.

101 Taranger, S. 16.

Nichtsdestotrotz etablierte sich Maurer nicht nur in Deutschland als führender Kenner der nordischen Rechtsgeschichte, sondern wurde auch von den skandinavischen Kollegen als solcher anerkannt. Dies führte zu einer Einladung des akademischen Kollegiums von Christiania,¹⁰² wo er an der dortigen Universität rechtshistorische Vorlesungen hielt. Sie fanden von Ende Januar bis Mitte Mai 1876 statt: jeweils drei Wochenstunden über die alt-nordischen Rechtsquellen und die Geschichte des öffentlichen Rechts, und zwei Wochenstunden leitete er die Studenten durch die Studien des alt-ländischen Rechts. Hertzberg beschreibt, dass Maurer die Vorlesungen mit Freude hielt; unter dem gesellschaftlichen Leben der Stadt, „der jo i Aandløshed neppe staar syndelig tilbage for andre Hovedstæders,“ litt Maurer, da er sich hier weitaus weniger abseits halten konnte als in München und schrieb dem zu diesem Zeitpunkt abwesenden Hertzberg Briefe „hvori han formelig jamrede sig over det Liv, han saaledes maatte føre.“ Weitaus freundlicher betrachtete Maurer das ursprüngliche Leben der Bauern in ihrem Unabhängigkeitsdrang,¹⁰³ eine immer wieder vorkommende Bevorzugung des Ländlichen gegenüber dem modernen und künstlichen Leben der Stadt. Maurer unternahm während seines Aufenthalts eine Rundreise, welche er in einem Brief an Ludvig Aubert schilderte. Er besichtigte Eidsvoll, besuchte Bjørnson in Aulestad, traf Hertzberg und reiste nach Trondheim, Bergen und Stavanger.¹⁰⁴ Maurers Vorlesungen waren gut besucht und selbst der König hörte sie. Sie erschienen darauf unter dem Titel *Udsigt over de nordgermaniske Retskilders Historie* (Kristiania, 1878).¹⁰⁵ Der Professor für Recht, Aschehoug, hatte daraufhin den Gedanken, Maurer durch eine Professur an die Universität zu binden. Diesen Plan legte er Staatsminister Stang und dem Präsidenten des Stortings Johan Sverdrup vor; beide wollten dies unterstützen. Maurer war froh und überrascht über den Ruf und hatte große Lust, ihm zu folgen. Nach einem Briefwechsel mit seiner Frau und weiterer Überlegung lehnte er ihn jedoch aus familiären Gründen ab.¹⁰⁶ Doch nicht nur diese schienen eine Rolle gespielt zu haben:

„Ich sehe ja ein, daß mein Abgang von München das Fach, das ich zum ersten Male in den Kreis der deutschen Lehrvorträge eingeführt habe und das ich zur Zeit noch allein in Deutschland vertrete, würde niederfallen lassen, da ich zur Zeit noch nicht im Stande wäre, einen Nachfolger zu benennen, der im Stande und geneigt wäre, dasselbe zu vertreten; da meine Fakultät wünscht, daß ich weiter an derselben in bisheriger Weise wirke, muß ich ja wohl bis auf Weiteres diesem Wunsche mich fügen.“¹⁰⁷

102 Ebd., S. 3, unter Bezugnahme auf die königliche Resolution vom 9. Oktober 1875.

103 Hertzberg (1903), S. 264.

104 Carsten (2004), S. 173.

105 Finnur Jónsson, S. 224.

106 Taranger, S. 3.

107 Univ.-Archiv München, Sign. E II 488, Nr. 229 pr. 21.6.76 zitiert in Schier (1996), S. 16. Vgl. Chronik der LMU, ohne Quellenangabe, S. 8, geschrieben von Drontheim aus am

Bereits am 25. Juli 1867 war es Maurer nach einjähriger Krankheit vorläufig gestattet worden, seine Lehrtätigkeit auf die Spezialstudien der nordischen Rechtsgeschichte zu beschränken; nach seinem Aufenthalt in Christiania wurde ihm eigens eine Professur für nordische Rechtsgeschichte geschaffen, so dass er ab dem 19. Juli 1876 keine Vorlesungen über das deutsche Privat- und Staatsrecht mehr halten musste und ihm die nordische Rechtsgeschichte als Nominalfach übertragen wurde.¹⁰⁸ So war er, wie er es selbst erwähnte, der erste seines Faches in Deutschland; „an eine institutionelle Verankerung der Nordistik als einer 'Fremdsprachenphilologie' war damals freilich noch lange nicht zu denken,“¹⁰⁹ ein Grundstein für das Fach der Nordischen Philologie bzw. Skandinavistik war dennoch gelegt. Zur gleichen Zeit wurde er in den Adelsstand erhoben, verbat aber seinen Freunden, ihn mit diesem Titel anzureden, aus Stolz auf seine Abstammung von Bauern und Pfarrern.¹¹⁰ Hertzberg berichtet, dass Maurer sich über den Missbrauch seiner Wehrlosigkeit beklagte, denn vom König konnte er den Titel nicht ablehnen, aber von seinen Freunden verlangte er Verständnis; der Name, der für seine Vorfäter gut genug gewesen sei, sei auch für ihn gut genug.¹¹¹ Dabei trug sein Vater wie auch er selbst einen nicht vererbba- ren Adelstitel (Personaladel). Maurers Schüler Ernst Mayer spitzt diese Tatsache eher noch zu: „Was für andere eine Rolle spielt, Titel und ähnliche Dinge, war ihm eine verhaßte Lächerlichkeit, die er nur deshalb nicht ablehnte, weil ihm alles theatralisch aussehende Getue widerstrebte.“¹¹² Auch das Angebot, Rektor der Universität München zu werden, lehnte er ab.¹¹³

Neben der Lehrtätigkeit war Maurer von 1870 bis 1881 Mitglied des Verwaltungsausschusses der Universität, als „ein Verwaltungsbeamter ersten Ranges[.]“¹¹⁴ Von 1882 bis 1888 vertrat er diese im Landrat von Oberbayern. Von Mai 1869 bis März 1877 führte er das Stipendienreferat, steu-

08.06.1876.

108 Schier (1996), S. 16, schreibt, dass der König außerdem diese „patriotische Gesinnung“ mit einer Gehaltserhöhung und einem hohen Orden belohnte. Vgl. van Vleuten, S. 11, Maurers nun stattfindende Vorlesungen: Einleitung in die altnordische Rechtsgeschichte, Altnordisches Privatrecht, Geschichte des öffentlichen Rechts des isländischen Freistaats, Isländisches Prozeß- und Strafrecht, Altnordisches Kirchenrecht, Geschichte der altnordischen Rechtsquellen, Altnorwegisches Staatsrecht, Staatsrecht der Republik Island, Ausgewählte Materien des altnordischen Privatrechts, Altnorwegisches Gerichtswesen, „Altnorwegischer Prozeß, „Uebungen in der Interpretation altnordischer Rechtsquellen.

109 Bödl, S. 12.

110 Schier (2005), S. 44.

111 Hertzberg (1903), S. 263.

112 Mayer, S. XXIV.

113 Schier (1996), S. 18.

114 Zorn, S. 193.

erte auch eigenes Vermögen bei¹¹⁵ und ermöglichte auf diese Weise ärmeren Studenten eine weitere Laufbahn an der Universität.

In seinem Nachruf auf Frederik Brandt von 1891 schreibt Maurer von einem „schwere[n] Trauerfall in meinem Hause[...].“¹¹⁶ In *Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* findet sich eine Todesmeldung, die Konrad Maurers Sohn Markus betrifft: „Am 11. Juni in Würzburg, 30 Jahre alt, der dortige Privat-Docent der Geschichte Dr. Markus Maurer, dem wir zwei Studien über Calixt II. (1886 und 1889) verdanken.“¹¹⁷ Sein Sohn hatte sich das Leben genommen aus Gründen, die nicht bekannt sind.

Zum weiteren Verständnis der Persönlichkeit Maurers sind noch einige Hintergründe wichtig: In jungen Jahren unternahm Maurer in seiner Freizeit lange Wanderungen in den Bayerischen und Tiroler Bergen¹¹⁸ und war von „kräftigster Konstitution [...]“¹¹⁹ Überhaupt wird Maurers Äußeres als eindrucksvoll beschrieben:

„Maurers prächtige gestalt erregte aufsehen und bewunderung, wenn er bei universitätsfeiern im roten talar der juristenfakultät erschien. Sein edelgeformtes, ausdrucksvolles haupt in schneeweissem bart und haar mit dem klaren auge, aus dem mitunter die geistige überlegenheit schalkhaft wolwollend hervorblitzte, blieb jedem unvergesslich. Sommer und winter ging er im einfachen überrock ohne jeden schutz gegen wind und wetter. So schritt er durchs leben wie ein abbild Odins, der als wanderer mit weisem rat und kluger rede bei den menschen zu gast kommt.“¹²⁰

Nicht nur Wolfgang Golther fand in Maurer ein nordisches Altertum verkörpert, auch Hertzberg und andere seiner Schüler sahen in seinem würdevollen Auftreten und in seinem vornehmen Charakter einen altnordischen Gesetzessprecher verkörpert. Er sei groß und stattlich gewesen, habe einen fesselnden Blick und klassische Züge gehabt und nicht zuletzt durch seinen langen Bart ein imponierendes Aussehen.¹²¹ Charakterisiert wird Maurer einhellig als einfacher, väterlicher, ernster aber freundlicher Mensch, von dem eine natürliche Würde ausging. Als bezeichnend soll hier nochmals

115 Chronik der LMU, S. 8. 18000 Reichsmark, Urkunde vom 30. Juli 1876.

116 Maurer (1892), S. 1.

117 V. Bd., Jahrgang 1891, Bd. 1, Rubrik: Nachrichten + Notizen, S. 229; Sunnanfari, 1. árgangur 1891 Nr. 6, S. 46: „Maurer hefir nú í sumar borið sár harmur að höndum, því hann hefir mist uppkominn son og hinn efnilegasta;“ vgl. Finnur Jónsson, S. 226.

118 Feine, S. 233.

119 Teichmann, S. 136. Zorn, S. 195: „In früheren Jahren unterbrach er wohl die sonst ununterbrochene geistige Arbeit, um in den geliebten bayerischen und Tiroler Bergen zu wandern; seiner eisernen Körperkraft war keine Aufgabe auch dieser Art zu schwer, wie er denn jede Art von Betätigung körperlicher Kraft und Gewandtheit, auch das ernste Waffenspiel der studentischen Mensur, wertschätzte, eine echte Germanennatur auch in diesem Punkte.“

120 Golther, S. 68.

121 van Vleuten, S. 15.

Maurers Nachruf auf Frederik Peter Brandt genannt werden. Auf eine trockene aber taktvolle Weise vermochte er es, den Freund in all seinen Schroffheiten, in seiner Polemik, Unverschämtheit und seinem rücksichtslosen Querulantentum plastisch darzustellen. Gleichzeitig fängt er diesen Eindruck durch eine psychologische Erklärung ab und schildert Brandt als Menschen mit harter Schale, aber einem empfindsamen Innenleben, sodass letztlich das Bild eines liebenswerten und gebildeten Menschen entsteht. Dies erreicht er jedoch ohne die pathetische Überhöhung, welche ihm selbst postum an einigen Stellen zuteil wurde. Diese Art Menschen zu begegnen, scheint kennzeichnend für Maurer gewesen zu sein, so dass er eher mit charakterlich ungeschliffenen Urgewalten zurechtkam als mit Durchschnittsgeistern und mithilfe seines präzisen Urteilsvermögens Menschen genau einzuschätzen wusste. Dieses Talent erlaubte es ihm auch, sich während seiner Islandreise sehr einfühlsam und verständnisvoll in seine Gegenüber hineinzudenken, ohne dabei jedoch unkritisch zu sein.¹²² Maurer liebte das Volk und seine Kultur und verkehrte gerne mit den isländischen Bauern und auch den Bauern Altbayerns; Maurers Patriotismus und seine liberale („frjálslyndur“)¹²³ Haltung begegnen dem Leser wiederholt im Reisebericht. In jedem Fall war er weit entfernt von blindem Nationalismus oder einfältiger Germanenschwärmerei. Seine Schüler berichten, dass er für die Persönlichkeit Bismarcks unempfänglich blieb, denn er sah zu viel Unrecht und Willkür im Staat und setzte das Gesetz über die Person.¹²⁴

Ebbe Hertzberg und Ernst Mayer diskutierten in ihren Nachrufen, ob Maurer gläubig gewesen sei. Maurer gab einerseits vor, Agnostiker zu sein, doch sah Hertzberg darin eine der Widersprüchlichkeiten, die sich in vielen Bereichen seines Lebens wie seinem Verhältnis zur Lehrtätigkeit zeigte. Denn Maurer befasste sich eifrig mit Kirchengeschichte und Kirchenrecht und war wohl auch seinem lutherischen Gemeindepfarrer und der Gemeindepflege eine persönliche und materielle Stütze.¹²⁵ Trotzdem führt Hertzberg eine Anekdote an, welche Maurers Humor und auch seine Skepsis bezüglich konfessioneller Streitfragen veranschaulichen soll:

„Vor afdøde Professor Caspari, som i theologiske Studieøiemed gjentagne Gange besøgte München og da drog Fordel af Maurers hjælpsomme Venskab – de to Mænd satte overhovedet megen Pris paa hinanden – havde ytret Önske om at lære at kjende den berømte „gammelkatholske“ Schismatiker, Professor Döllinger. Til Imødekommelse heraf inbød Maurer Caspari og Döllinger til en fortro-

122 Beispielsweise darin, wie er den Alkoholkonsum auf Island darstellt, vgl. Maurer, S. 74/4.

123 Schier (1997), S. xxxii.

124 Mayer, S. XXVI.

125 Hertzberg (1903), S. 265. „Jeg rører her ved et Moment i Maurers Aandsfysiognomi, som jeg maa tilstaa altid er blevet mig et Stykke af en Gaade. Var der noget Punkt, hvor man hos ham savnede historisk Objektivitet, saa var det i hans Bedømmelse af Kristendommens Fortjenester af Udviklingen. Han var nærmest tilbøielig til helt at benægte dem.“

lig Middag. Men som Mellemed i Underholdningen mellem den orthodoxe Lutheraner og den hæretiske Katholik bragte han som tredie Gjæst tilstede en høit anseet og meget skriftklog jødisk Rabbi. Mellem disse lige kompetente Repræsentanter for tre saa ulige Standpunkter udspandt der sig nu en overmaade belivet Diskussion om gammeltestamentlige Spørgsmaal. Men til Situationens fulde Forstaaelse hører det, at Værten selv, der for Leiligheden nøiede sig med at være en iøvrigt meget interesseret Tilhører, stedse i religiøs Henseende vedblevt at være Agnostiker og som saadan med sarkastisk Skepsis betragtede alle konfessionelle Divergentser.¹²⁶

Ernst Mayer vertrat den Standpunkt, dass Maurer gläubig gewesen sei und berichtet, dass sich sein religiöses Empfinden nicht nur in persönlichen Briefen äußerte, sondern auch aus der Bekehrungsgeschichte ersichtlich sei. So sei:

„ihm die Gottheit stets, auch in seinem letzten harten Jahre, nahe gewesen. Aber wie er unerbittlich war gegen jedes lässige Kompromiß zwischen Wahrheit und Leben, so war er voll Unglauben an jede kirchliche und konfessionelle Vergröberung der göttlichen Wahrheit und er widerstand bis zur Härte da, wo ihm dieser Konfessionalismus gegenübertrat.“¹²⁷

Eine Erklärung für Maurers Schwermut und seine allgemein düstere Lebensauffassung sucht Mayer auch aus dessen religiöser Ausrichtung zu erklären:

„Dazu kam seine Auffassung vom Leben: er ist unter den bedeutenden Männern des letzten Jahrhunderts wohl einer derjenigen gewesen, welche am meisten in mächtigem Idealismus die ganze Person hinter das Gebot der Pflicht und des Rechtes zurücktreten ließen. Maurer, der stets eine Neigung zum ererbten Calvinismus behielt, dessen kirchliches Ideal die schottische reformierte Kirche war, trug all das in sich, was in der Geschichte die Gläubigen des religiösen Determinismus jeweils zu den heldenhaftesten Männern gemacht hat: ich meine jenen pessimistischen Glauben an ewige Mächte, vor denen das Verlangen des einzelnen als etwas Wesensloses in sich zerfällt und darum jenen Independentismus von allem Genuß, mit dem wir andern uns das Leben behaglich machen, jene Unabhängigkeit, die schließlich in eigentümlicher Dialektik geradezu solche Naturen zu wahrhafter Selbständigkeit adelt.“¹²⁸

Diese Haltung habe er zudem auf seine Familie übertragen und so deutet Mayer an, dass oftmals die Pflicht über das Behagen des Einzelnen gestellt wurde und Maurer damit das Leben der Seinen unnötig erschwert habe. Mayer stellt den juristischen Scharfsinn dem „angestammte[n] Theologen-

126 Ebd., S. 264f.

127 Mayer, S. XXV.

128 Ebd., S. XXIVf.

blut“¹²⁹ gegenüber, das sich rege, sobald es um die geistige und geistliche Überlieferung gehe. Dabei bezieht er sich offensichtlich auf die Bekehrungsgeschichte und die Volkssagen. Nicht nur in den religionshistorischen und volkpsychologischen Untersuchungen seiner Bekehrung des norwegischen Stammes zeigt sich das „Theologenblut“, sondern auch in der akribischen Exegese der Quellen. Was nicht auf der Schrift beruhte, wurde von Maurer für zu leicht befunden, ein auf philologisch-rechtshistorische Bedürfnisse modifiziertes *sola scriptura*, dessen vierfacher Schriftsinn wiederum in die Vielschichtigkeit des kulturwissenschaftlichen Ansatzes übersetzt ist. Ob nicht Theologie und göttliches Recht strukturverwandt sind mit dieser Philologie und diesem altnordischen Recht, das in einer germanischen Vorzeit verortet ist, welche Maurer ebenso zu ergründen sucht, wie der Exeget die biblische?

II.5. ALTER UND SCHWERMUT

Maurer äußerte immer wieder: „[I]ch kann betretene Pfade nicht gehen; das zieht mich nicht von meinem Jammer ab.“¹³⁰ In seinen Augen oberflächliche gesellschaftliche Vergnügungen hatte er immer gemieden. Anstelle dessen hatte er über viele Jahre hinweg einmal in der Woche „offenes Haus“ gehalten.¹³¹ Dort trafen sich Gelehrte, Künstler, Dichter, hohe Beamte, und auch seine Schüler konnten auf diese Weise Umgang mit ihm pflegen; oft waren dort Henrik Ibsen und Bjørnstjerne Bjørnson anzutreffen. Ibsen bat Maurer in einem Brief vom 29. März 1875 (aus Dresden) um Hilfe bei der Suche eines geeigneten Gymnasiums für seinen Sohn Sigurd.¹³² Maurer half ihm und so gingen seine Söhne später mit Sigurd Ibsen gemeinsam ins Gymnasium in der Wilhelmstraße. Maurers Heim galt geradezu als Treffpunkt für die in München lebenden Skandinavier. So lernten sich der Maler Marcus Grønvold und Henrik Ibsen bei Maurer kennen,¹³³ unter ihnen waren außerdem die Maler Eilif Peterssen, Christian

129 Ebd., S. VII; Dickopf, S. 435. Maurers Großvater väterlicherseits, Joh. Konrad Maurer (1753-1832), war Pfarrer in Erpolzheim bei Dürkheim in der Rheinpfalz.

130 Mayer, S. XIII.

131 van Vleuten, S. 15.

132 Koht, S. 30f.

133 Lange, S. 320: „Grønvold ble en av Ibsens gode venner i Tyskland, og dikteren eide flere malerier av ham. De to ble kjent hos den fremtredende rettshistorikeren Konrad von Maurer, hvis hjem var et samlingssted for skandinaverne i München.“

Meyer Ross und der Philologe und Volkskundler Sophus Bugge. Konrad Maurer spielte für Oscar Wergelands Interesse an der Sagazeit eine wichtige Rolle, gerade in einer Zeit, als die an der authentischen Darstellung interessierte norwegische Historienmalerei noch nicht auf archäologische Funde, wie etwa ausgegrabene Wikingerschiffe, zurückgreifen konnte. Vor allem deswegen waren andere historische, schriftliche Quellen umso wichtiger. So vermutet Knut Ljøgodt, dass Maurer Wergeland die Idee zu dessen Werk *Nordmennene lander på Island* gab.¹³⁴ Wergelands Schwester Agnes Mathilde Wergeland (1857-1914) studierte bei Maurer und verfasste eine Doktorarbeit, deren Thema mit dem Gulatingslov zu tun hatte: *Ættleiding. Ein Rechtsgeschäft, mittelst dessen in Norwegen vordem unächt geborene Kinder in das Geschlecht eingeführt werden konnten* (München, 1890).¹³⁵ Maurer bezahlte sogar die Herausgabe.¹³⁶ Ein besonderes Verhältnis muss Maurer auch zu Bjørnstjerne Bjørnson gehabt haben. Christian Meyer Ross beschreibt Bjørnsons Münchenaufenthalt wie folgt:

„[...] 'I dagens løb var han jo forfærdelig optaget; alle vilde have fat i ham, og alle faldt de ind under hans charme. Selv gamle professor Konrad Maurer fik sig en portnøgel, noget som i hele hans lange egteskab aldrig var hændt (fortalte hans frue), og gik paa rangel med os.“¹³⁷

Außerdem war Maurer auch zur Hochzeit von Bjørnsons Tochter eingeladen.¹³⁸ Der Kontakt zu Henrik Ibsen brach ab, als Maurer sich immer mehr von der Gesellschaft zurückzog und Ibsen zudem München verließ.¹³⁹ Je älter Maurer wurde, desto mehr nahm der Gedanke überhand, den Beruf verfehlt zu haben, was zu seiner Verbitterung und Vereinsamung führte. Vor seinem Tod noch schrieb er Valtýr Guðmundsson, dass mit jener Berufung „mein Lebensglück untergraben sei, und so war es. Ich habe mich nie mit dem Lehramt versöhnen können, infolge dessen ohne rechte Freudigkeit gearbeitet und meine Kraft vor der Zeit aufgezehrt.“¹⁴⁰ Als „tragische[n] Gedanke[n] seines Lebens“ sieht Zorn die Auffassung Maurers, dass sein Vater ihn dem praktischen Leben entrissen und „in die Ge-

134 Ebd., S. 43.

135 Carsten (2004), S. 177.

136 Lange, S. 285.

137 Ebd., S. 327.

138 Ebd., S. 328.

139 Ebd., S. 222.

140 Zitiert in Schier (2001), S. 454. Schier (2005), S. 26: „Brief an Valtýr Guðmundsson. März 1897“. In diesem vertraulichen Brief wehrt sich Maurer gegen den Artikel von Finnur Jónsson in *Eimreiðin* (1896), in dem dieser behauptet, Maurers Leben sei wenig von Sorgen belastet gewesen, S. 226: („Lífsstundir Maurers hafa lítt verið sorgum blandnar, [...].“). Der Brief wurde nach seinem Tod auf isländisch veröffentlicht: *Bréf frá Konr. Maurer. (Til ritstjóra Eimr.)*. In: *Eimreiðin*, 14. árgangur (1908). S. 60-62.

lehrtenlaufbahn hineingezwungen habe“. Es sei ein unverständlicher und krankhafter Zug gewesen,

„[...] über den Lebenswert seiner eigenen wissenschaftlichen und Gelehrtentätigkeit klein zu denken, [...] selten und nur im allerengsten Kreise sprach er davon; aber je länger, je mehr war sein Auge auf den Punkt gerichtet, in dem er sich durch seine Gedanken ein Glück vorzauberte, um das er gewaltsam betrogen worden sei.“¹⁴¹

Viele seiner Schüler beschrieben ihn als „schwermütigen Mann, der, von strengem Pflichtbewußtsein erfüllt, die ungebahnten Wege der Wissenschaft gesucht habe, um seiner Melancholie in der energischen Bewältigung selbstgestellter Aufgaben Herr zu werden.“¹⁴²

Doch sicherlich waren auch seine angeschlagene Gesundheit und einige Schicksalsschläge dafür verantwortlich, dass Maurers schwermütige Veranlagung immer stärker zum Vorschein trat. Schon als Kind hatte Konrad Maurer seine Mutter verloren, 1865 starb sein etwa ein Monat alter Sohn Adolf. 1872 starb der Vater, 1874 folgte die Schwester. 1877 verstarb sein 12 Jahre alter Sohn Karl Joseph und 1891 nahm sich sein Sohn Markus das Leben. In einem Brief an Jón Sigurðsson vom 4. November 1877 schildert Maurer offen seine Lage:

„Durch Jón Árnason habe ich zu meinem großen Leidwesen erfahren, daß Sie diesen Sommer auf Island eine nicht unbedenkliche Krankheit durchzumachen hatten. Hoffentlich haben Sie diesselbe glücklich überstanden, und sind, wie es ja oft der Fall ist, nach der derselben nur um so kräftiger geworden. Ich möchte fast wünschen, dass mir auch eine richtige Krankheit beschieden wäre, denn seit vorigem Jahre kann ich mich weder gesund noch krank nennen. Ich habe stets das Gefühl einer recht peinlichen Entkräftung, und muß mich jetzt selbst zu solchen Arbeiten zwingen die ich sonst mit dem größten Interesse und der größten Lust treiben würde. Ich weiß, daß mir eine ausgesprochene Krankheit weniger Beschwerden machen und eher wieder zu meinen Kräften helfen würde. Es ist wohl zum Teil noch der Kummer um den Sohn [Karl Joseph], welchen ich dieses Frühjahr verlor, und die Übermüdung durch Arbeit in der nächstfolgenden traurigen Zeit, was an mir zehrt; zum Teil macht sich aber auch das Alter fühlbar, und damit ein Moment, das nicht mehr weicht.“¹⁴³

Ab dem 19. Mai 1888 wurde Maurer aus gesundheitlichen Gründen von der Verpflichtung befreit, Vorlesungen halten zu müssen. Trotzdem setzte er das Schreiben fort, und so erschienen noch einige kleinere Schriften. Konrad Maurer litt in den letzten Lebensjahren sehr darunter, seinen Forschungen nicht mehr nachgehen zu können. „Med Længsel imödesaa han

141 Zorn, S. 193.

142 Munske, Sp. 393.

143 Schier (1996), S. 19. Brief in Þjóðskjalasafn. Vgl. Schier (1997), S. xxxiii.

den Stund, der for ham var Befrielsens.“¹⁴⁴ Am Ende sei er „ganz weltfremd und weltfern geworden“, so dass viele erst durch seinen Tod wieder an ihn erinnert wurden.¹⁴⁵ Konrad Maurer starb am 16. September 1902 in München, in seinem Heim in der Schellingstraße.¹⁴⁶ Er wurde auf dem Neuen Teil des Alten Südlichen Friedhofs in München bestattet.¹⁴⁷ Maurers Frau Valerie überlebte ihn um 10 Jahre¹⁴⁸ und unterstützte die Herausgabe seiner Vorlesungen in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft der Wissenschaften in Christiania. Sie erschienen in fünf Bänden unter dem Titel *Vorlesungen über altnordische Rechtsgeschichte* von 1907-1910.¹⁴⁹ Diese Vorlesungen gelten bis heute als die umfassendste Darstellung der altnordischen Rechtsgeschichte.¹⁵⁰

Als einzigartige Sammlung galt seine Privatbibliothek, deren Benutzung er Freunden und Schülern erlaubte;¹⁵¹ sie enthielt die Bestände des Vaters und die eigenen. Der Katalog dokumentiert die Vielzahl der Interessen Maurers und beinhaltete unter anderem germanistische und historische Zeitschriften, Werke der Rechts-, Sprach- und Geschichtswissenschaft und war in dieser Zusammenstellung,¹⁵² Reichhaltigkeit und Vollständigkeit außergewöhnlich in Deutschland. Nach seinem Tod wurde die über 9000 Nummern zählende Bibliothek 1904 an die Harvard University verkauft.¹⁵³

144 Hertzberg (1903), S. 262.

145 Zorn, S. 193.

146 Ebd.

147 Schier (2005), S. 19. In der Sektion 30, Grabstätte 30-13-16. Feuerbestattung.

148 Ebd., S. 44.

149 Landau, S. 27: insgesamt etwa 3300 Seiten; Bd. 1,1: Altnorwegisches Staatsrecht; Bd. 1,2: Altnorwegisches Gerichtswesen. 1907; Bd. 2: Über altnordische Kirchenverfassung und Eherecht. 1908; Bd. 3: Verwandtschafts- und Erbrecht samt Pfandrecht nach altnordischem Rechte. 1908; Bd. 4: Das Staatsrecht des isländischen Freistaates. 1909; Bd. 5: Altisländisches Strafrecht und Gerichtswesen. 1910.

150 Schier (2001), S. 454.

151 Golther, S. 61.

152 Das Verzeichnis seiner Bücher: Kasimir von Rózicky: *Katalog der Bibliothek des verstorbenen Universitätsprofessors Konrad von Maurer*. München: 1903.

153 Dickopf, S. 438; Munske, Sp. 397; Reports of the President and the Treasurer of Harvard College 1903-04, S. 214-216, gibt näheren Aufschluss über den Verbleib der Bibliothek. Diese wurde über Professor A. C. Coolidge an die Universität Harvard verkauft. In ihrem Jahresbericht wird sie als wertvollste bezeichnet, die die Harvard Bibliothek jemals erhielt. Außerdem wird darauf hingewiesen, wie schmerzhaft der Verlust in Deutschland angesehen werde und deswegen dafür plädiert, verantwortungsvoll mit dem Bestand umzugehen und diesen möglichst vielen zugänglich zu machen. Es wird zudem darauf hingewiesen, welche Schätze sie enthält. Maurers Vater hatte in seiner Jugend bei der Säkularisierung der Klöster viele Rara erworben, die damals geradezu den Markt überschwemmten. Hinzu kamen die von Maurer gesammelten Werke, viele davon seltene Ausgaben und Handschriften, welche er auf seiner Islandreise gesammelt hatte. Die skandinavische Sektion wurde komplett aufgekauft, ein Teil davon ging an die Law School. Einige Duplikate wurden in Deutschland verkauft, ein Teil davon von der Bar Association in New York aufgekauft. Dies erklärt die widersprüchlichen Angaben anderer Quellen, z. B. behauptet Hans Erich

II.6. MAURER HEUTE

Magnús Stefánsson wies darauf hin, dass Maurer, was die Historizität der Isländersagas betrifft, stets misstrauisch war: „Mit anderen Worten er war ganz modern.“¹⁵⁴ Diese Zweifel bildeten sich mit zunehmender Kenntnis der altnordischen Literatur heraus, wurden auch durch die eigene Anschauung der Verhältnisse auf Island unterstützt und nahmen schrittweise zu.¹⁵⁵ Die von Finnur Jónsson (1858-1934) etablierte Freiprosalehre wurde durch Björn M. Ólsens (1850-1919) Buchprosalehre abgelöst, welche sich später mit Sigurður Nordal (1886-1974) endgültig durchsetzen sollte.¹⁵⁶ Björn M. Ólsen war der erste Professor der isländischen Literatur an der 1911 gegründeten Háskóli Íslands.¹⁵⁷ Jónas Kristjánssons literaturgeschichtliches Werk *Eddas und Sagas – Die mittelalterliche Literatur Islands* (Hamburg, 1994) enthält die Widmung: „Dem großen Wissenschaftler und Freunde Islands Konrad von Maurer widme ich die deutsche Ausgabe dieses Werkes.“¹⁵⁸ Jónas sieht von Maurer durch dessen Abhandlung über die *Hænsa-Þóris saga* von 1871 den Grundstein für jene Buchprosalehre gelegt.¹⁵⁹ Auch zu Fragen der geschichtlichen Quellen der *Landnámabók* und zu einzelnen Werken wie der *Skíða ríma* wird Maurer von Jónas herangezogen.¹⁶⁰ So wird Maurer durchaus auch heute noch als Vorkämpfer einer modernen Sagaforschung gesehen, welche er in Grundzügen in kleineren

Feine auf S. 241, dass Konrad Beyerle, welcher das „Institut für bayerische und deutsche Rechtsgeschichte“ gründete, Karl von Amiras Bibliothek erwarb, welche angeblich ebenso die Maurersche enthalten habe. Dies kann wohl kaum zutreffen, von Amira könnte also höchstens einen Teil der in Deutschland verkauften Dubletten erworben haben.

154 Magnús Stefánsson, S. 35.

155 Mayer, S. XVI; ebd., S. XVII: „Allein jedenfalls schwindet ihm immer mehr das Zutrauen auf die Saga: die Niala, die zuerst als sicherer Stützpunkt gebraucht wurde, verliert für ihn immer mehr die Verlässigkeit; er hat deren Kritik zum Gegenstand von Seminarübungen gemacht und in seinem Nachlaß findet sich ein daraus entstandenes Konvolut.“ Siehe auch Schier (2001), S. 458f.

156 Sveinn Skorri Höskuldsson, S. 50f.

157 Maurer war dem damals noch kleinen Jungen begegnet und beschreibt seinen Abschied von Þingeyrar: „[...] ich schenkte seinem [Rúnolfr Ólsens] netten, in den alten Sagen bereits wohl belesenen 8jährigen Jungen Björn meine Gullþóris Saga und nahm schweren Herzens Abschied.“ (S. 51/3). Diese Begegnung muss wohl einen Eindruck hinterlassen haben, denn wie Paul Herrmann schreibt: „Maurers Bildnis mit dem edelgeformten Haupte, dem wallenden Odinsbarte und den klaren Augen hinter den scharfgeschliffenen Brillengläsern steht noch heute auf dem Schreibtische des Rektors.“ vgl. Herrmann, I, S. 158.

158 Jónas Kristjánsson, S. 3.

159 Konrad Maurer: *Ueber die Hænsa-Þóris saga*. München: Königlich-bayerische Akademie der Wissenschaften, 1871. Siehe auch Jónas Kristjánsson, S. 289f.

160 Jónas Kristjánsson, S. 289f u. 398f. Bei letzterer bezieht sich Jónas auf Maurers Abhandlung *Die Skíða-ríma* von 1869.

Einzelarbeiten einleitete. Auch anderen Forschungsgebieten arbeitete Maurer vor oder gab ihnen Impulse, wie etwa der Archäologie. Orri Vésteinson legt dar, wie die von Maurer formulierten Grundannahmen über die altnordischen Versammlungen von Altertumsforschern belegt wurden, aber auch wie problematisch manche dieser Prämissen heute anzusehen sind.¹⁶¹ Auch in der skandinavischen Rechtswissenschaft hat Maurer noch einen Namen, vor allem wenn es um das Gulatingslov geht.¹⁶² In der *Tidsskrift for Retsvitenskap* von 2002 beschreibt der dänische Rechtshistoriker Ditlev Tamm Maurers große Verdienste um das alte norwegische und isländische Recht und hebt dessen grundlegenden Lexikonartikel zum Gulapíngslög hervor.¹⁶³ Im gleichen Band der Zeitschrift befindet sich ein großer Artikel zur Forschungsgeschichte der norwegischen Rechtswissenschaft (1850-1910) verfasst vom norwegischen Rechtshistoriker Dag Michalsen,¹⁶⁴ wo auch Maurer ein Unterkapitel gewidmet ist. Dort verweist Michalsen auf Maurers Veröffentlichung *Udsigt over de nordgermaniske Retskilders His-*

161 Orri Vésteinson, S. 8f: „It was chiefly the work of Konrad Maurer in the mid-nineteenth century (Maurer, 1852, 1874, 1907-38 on Old Norse laws and constitutional arrangements which defines the assemblies as a fundamental element in Norse governmental order, and it was through the work of late nineteenth-century antiquarians like Kristian Kaalund, Sigurður Vigfússon, Daniel Bruun and Brynjúlfur Jónsson that the actual remains of Icelandic assemblies were located and categorized [...]. This work was seen as amounting to an important verification of Maurer's interpretation of the medieval texts and it is fair to say it was accomplished to such general satisfaction that no aspect of the assembly system as described by Maurer has been seriously questioned since (for example, Byock 2001: 171-83). If, however, we look at the methods used by the antiquarians to identify assembly sites, reasons for concern begin immediately to emerge. Not only did they rely on questionable criteria, like the presence of 'court-circles' – a phenomenon of doubtful authenticity [...] - but their findings, considered independently, turn out to suggest a much messier arrangement than Maurer postulated, a system not described in the surviving texts. Quite apart from problems of assembly site identification [...], it is clear that the distribution of such sites is very uneven, in contrast to Maurer's model which would have the assembly sites evenly distributed among Iceland's districts.“

162 Ich folge den Hinweisen von Carsten (2004), S. 175, der außer den hier angeführten Werken noch weitere aktuelle nennt, die sich ausdrücklich auf Maurer beziehen: *Gulatingsseminaret 2000 Eivindvik. Fire Foredrag*. Bergen: Det juridiske fakultet, Universitetet i Bergen, 2002; Helle, Knut: *Gulatinget og Gulatingslova*. Leikanger: Skald, 2001; Björne, Lars: *Den konstruktiva riktningen. Den nordiska rättsvetenskapens historia*. Del III, 1871-1910. Lund: 2002.

163 Tamm, S. 293: „Blandt dem har ikke mindst Münchener-retshistorikeren Konrad Maurer indlagt sig stor fortjeneste i udforskningen netop af den gamle norske og islandske ret, som han viede en betydelig del af sit liv. I 1870erne skrev han en dengang banebrydende leksikonartikel med titlen 'Gulatingloven' [...], hvor han trak hovedlinierne i den vestnordiske ret op.“ Vgl. Maurer, Konrad: *Gulapíngslög*. In: Ersch, J. S., Gruber, J. G. (Hg.): *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste*. 97. Teil der Ersten Section (1878), S. 1-74. Siehe auch im Band zuvor: Ders.: *Gulapíng*. In: ebd.: 96. Teil der Ersten Section (1877), S. 377-418.

164 Michalsen, S. 309-435.

torie (Kristiania, 1878) und beschreibt, wie Maurer mit diesem Werk die methodische Grundlage für eine selbstständige rechtshistorische Disziplin legen wollte. Wie noch näher ausgeführt werden soll, habe Maurer die Vorstellung eines geschlossenen Systems gehabt:

„Et hovedmotiv i denne sammenlignende praksis var å supplere manglede kunnskap i ett system med kjent kunnskap fra en beslektet rettsordning. Maurer forestilte seg følgelig en genealogi av rettssystem av etniske grupper som igjen bestod av respektive evolusjoner.“¹⁶⁵

Michalsen beurteilt dieses Vorgehen als „en massiv germanisering av norsk middelalderrett.“¹⁶⁶ Norwegische und deutsche Forscher arbeiteten zusammen und trotz nicht immer übereinstimmender ideologischer und wissenschaftlicher Annahmen, gab es einen regen Austausch beider Länder.¹⁶⁷ Wie diese Einschätzung schon verdeutlicht, war Maurer natürlich auch Kind seiner Zeit und arbeitete unter Vorzeichen, die heute zum Teil überholt sind. Magnús Stefánsson hat drei Maximen herausgearbeitet, welche im 19. Jahrhundert unter den deutschen Rechtshistorikern weitestgehend Konsens waren und die hier einmal stark verkürzt vorgestellt werden sollen:¹⁶⁸

- 1) Die Rechtssysteme aller Völker, die eine germanische Sprache sprechen, haben einen gemeinsamen Ursprung in einer urgermanischen Gesellschaft.
- 2) Dieses urgermanische Rechtssystem lebt latent in allen Völkern fort und findet immer wieder Ausdruck durch den zugrundeliegenden Volksgeist. Gemeinsamkeiten der Systeme sind Belege hierfür, Unterschiede lassen sich als verschiedene Entwicklungsstufen der Systeme oder als Sonderweg erklären.
- 3) Die Konsequenz beider Annahmen war, dass durch eine komparative Methode die ursprünglichen Verhältnisse rekonstruiert werden könnten.

Gerade dieser letzte Grundsatz findet sich häufig in Maurers Argumentation, selbst in der Einleitung zum Reisebericht. Doch sollten auch überkommene Vorannahmen nicht zu einem leichtfertigen Verwerfen der Arbeiten Maurers führen, sondern die Möglichkeit in Betracht ziehen, die erarbeiteten Quellenforschungen unter neuen Vorzeichen zu überprüfen. Peter

165 Ebd., S. 356.

166 Ebd.

167 Ebd., S. 358.

168 Nach Magnús Stefánsson, S. 26ff.

Landau sieht Maurer auch auf einem anderen Feld in einer modernen Geisteshaltung:

„Maurers Bild von der historischen Entwicklung Skandinaviens sieht ganz anders als bei denjenigen aus, die das Recht in erster Linie auf erfolgreiche Gewaltausübung zurückführen wollen. Die Entstehung des norwegischen Königtums erklärt er nicht durch Eroberungszüge wikingischer Heerkönige, sondern durch Konsensbildung in Zeiten besonderer historischer Herausforderung. Das entspricht dem Menschenbild Maurers, nach dem es den Menschen auf Dauer möglich ist, in freiheitlichen Rechtsordnungen zu leben. Maurer hat als Rechtshistoriker wesentliche Beiträge zur Ideen- und Sozialgeschichte der Demokratie geliefert.“¹⁶⁹

Auch die Betonung der Besonderheiten einzelner Rechtsordnungen und die gleichzeitige Berücksichtigung auswärtiger Einflüsse sei ein Vorbild für die heutige Zeit; der Idee eines gemeinsamen Europas sollte nicht die Wahrnehmung der vielfältigen Ursprünge abhanden kommen. Gerade in dieser differenzierten Herangehensweise sieht er den Beitrag Maurers am Bau Europas.¹⁷⁰

169 Landau, S. 26.

170 Ebd., S. 27; Ernst Mayers Schlusswort ist im Gegensatz dazu, S. XXVIf, 1903 von nationalistischen Tendenzen geprägt: „Und doch hat Maurer vielleicht für die germanische Zukunft unbewußt mehr gearbeitet als die meisten seiner Zeitgenossen. Tritt einmal das ein, wovon das künftige Geschick des Germanentums politisch abhängt, die Vereinigung der Skandinaven und der Deutschen, so hat er vor andern mit kostbarem Gestein an der Brücke gebaut.“

III. DIE REISE UND IHRE ÜBERLIEFERUNG

III.1. DIE HANDSCHRIFT

Wie sehr Konrad Maurer auch heute noch in Island geschätzt wird, zeigte eine Feier anlässlich seines 175. Geburtstages auf dem Alten Südfriedhof in München. Am 29. April 1998 wurde ihm dort auf seinem Grab ein Gedenkstein gesetzt. Sowohl Maurers Nachkommen als auch der isländische Kultusminister Björn Bjarnason, der isländische Botschafter Ingimundur Sigfússon, Vertreter der Stadt München wie auch der Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften waren anwesend.¹⁷¹ Der Kultusminister hob in seiner Rede Maurers Leistungen für Island hervor:

„Seit langem kommt er mir und anderen Isländern in den Sinn, wenn wir an unseren Selbständigkeitskampf im letzten Jahrhundert denken oder an die Bewahrung isländischer Volksmärchen und kulturellen Erbes [sic!]. Nur wenige ausländische Gelehrte verdienen es in dem Mass [sic!] wie Konrad Maurer, dass die Isländer ihr Andenken ehren.“¹⁷²

Der Gedenkstein wurde vom Ferðafélag Íslands im Namen des isländischen Volkes gestiftet. Er besteht aus drei Säulen aus unbehauenen, isländischen Basalt. Auf der mittleren Säule steht der Name „Konrad Maurer“ und der seiner Ehefrau „Valerie Maurer“; die äußeren Säulen tragen jeweils eine Inschrift, einmal deutsch, einmal isländisch:

Dem Erforscher des nordischen Altertums	Brautryðjandi á sviði norrænna fornfræða,
Dem Förderer isländischer Freiheit	frumkvöðull í frelsisbaráttu Íslendinga,
Dem Freunde Islands.	velgjörðamaður Íslands. ¹⁷³

171 Schier (2005), S. 19ff; S. a. *Minnisvarði á leiði dr. Konrads Maurer í München*. In: Morgunblaðið, 29.04.1998, S. 49.

172 Björn Bjarnason, <http://www.bjorn.is/greinar/1998/04/29>

173 Hier bemerkt auch Kurt Schier (2005), S. 19, dass der isländische Text wörtlich übersetzt weitaus kräftiger ausfällt: „Wegbereiter im Bereich der norrönen Altertumskunde, Vorkämpfer im Freiheitskampf der Isländer, Wohltäter Islands.“ Siehe auch: *Minnisvarði til heiðurs Konrad Maurer*. In: Morgunblaðið, 06.03.1998, S. 8.

Doch worin liegt diese erneute Maurer-Begeisterung begründet? 1972 fand Claudia Wiebel¹⁷⁴ in Briefen von Konrad Maurer an Jón Sigurðsson in Landsbókasafn Hinweise auf einen Reisebericht, an dem Maurer gearbeitet hatte. Weder in den veröffentlichten Werkverzeichnissen noch im Katalog seiner Bibliothek war dieser jedoch aufgeführt. Weitere Nachforschungen Kurt Schiers ergaben, dass eine Frau namens Zeitlmann aus Bayern Landsbókasafn Dokumente geschickt hatte und dass sie eine Enkelin Maurers war. Nach erfolgloser Suche unter den Zeitlmanns in Bayern, machte Schier den Enkel Konrad Maurers, einen Anwalt mit gleichem Namen (Georg Konrad Maurer, *29.07.1905, †20.01.1990), in Augsburg ausfindig. Dieser erzählte Schier am Telefon von einer Schachtel seines Großvaters, welche er im Keller aufbewahrte und versprach, diese dem Nordischen Institut München zu überlassen. Nach längerer Zeit erreichte Kurt Schier per Post ein Schuhkarton, in dem sich neben anderen Dokumenten auch tatsächlich der Reisebericht befand.¹⁷⁵ Im Juli 2007 übergab Schier die Handschrift der Universitätsbibliothek München.¹⁷⁶ Dort wird außerdem ein von Schier 1996 aufgefundenes Reisetagebuch aufbewahrt,¹⁷⁷ welches Maurer während seiner Reise führte, und welches als Grundlage für die spätere Ausarbeitung seines Reiseberichts diente. Beide Manuskripte sind bisher unveröffentlicht. Vom Reisebericht fertigte in den 1970er Jahren die Sekretärin am Institut für Nordische Philologie in München, Ilse Kroher, eine Rohabschrift an, welche Kurt Schier korrigierte. Stefanie Würth (heute Stefanie Gropper) überführte den Text in eine Computerdatei und ermittelte die vielen abgekürzten Literaturangaben Maurers.¹⁷⁸ 1997 wurde anlässlich des 70. Jahrestages des Ferðafélag Íslands, eine isländische Übersetzung des Reiseberichts in dessen Verlag herausgegeben.¹⁷⁹ Dies führte dort zu einem Aufschwung der Person Maurers, so dass die erste Auflage von 2000 Stück¹⁸⁰ schnell ausverkauft war und eine zweite folgte, die inzwischen – soweit mir bekannt – ebenfalls vergriffen ist. Diese isländische Ausgabe war sicherlich auch der entscheidende Anstoß zur Errichtung des Gedenksteins.

Das Manuskript des Reiseberichts¹⁸¹ umfasst 99 Bogen in der Größe 205 x 335 mm, welche jeweils einmal in der Mitte gefaltet sind. Das Seitenformat beläuft sich damit auf 205 x 167 mm. Aus jedem Bogen ergeben

174 Heute isländische Staatsbürgerin mit dem Namen Kládía Róbertsdóttir.

175 Schier (1997), S. xiv-xv.

176 Dort unter: UBM Nachlass K. Maurer 1.130.

177 Auðunn Arnórsson, S. 22; UBM Nachlass K. Maurer 1.116; Schier (2001), S. 457.

178 Vom Tagebuch habe ich eine Transkription angefertigt, die ebenfalls unveröffentlicht ist.

179 Maurer, Konrad: *Íslandsferð 1858*. Reykjavík: Ferðafélag Íslands, 1997. Þýðandi Baldur Hafstað; siehe auch: *Ferðasaga Maurers komin út*. In: Morgunblaðið, 14.10.1997, S. 2.

180 Zu bedenken ist, wie groß diese Auflage angesichts der isländischen Bevölkerungszahl ist.

181 Schier (1997), S. xv.

sich somit vier Seiten – insgesamt sind 394 (von 396) beschrieben. Jede dieser Seiten unterteilt sich wiederum in zwei Spalten. Der Fließtext befindet sich in der jeweils inneren Spalte, die äußere kann Anmerkungen, Fußnoten, Ergänzungen, Korrekturen, kleine Skizzen und Stammbäume enthalten. Maurer schrieb auf hellblauem, unliniertem Papier mit löschblattartiger Konsistenz. Die Größe der Schrift verändert sich im Verlauf des Textes stark: am Anfang der Handschrift sind es 33 Zeilen pro Seite am Ende 79, sodass dort eine Zeile samt folgendem Zeilenabstand nur noch 2 mm misst. Die Schrift ist klar lesbar, aber gerade gegen Ende ungewöhnlich klein. Maurer schrieb in der so genannten Deutschen Schreibschrift mit einer Stahlfeder. Die Rechtschreibung und Zeichensetzung ist recht inkonsequent gehalten, und außerdem enthält der Text zahlreiche Abkürzungen. Maurer gliedert den gesamten Text in nur zwei Teile, was darauf hindeutet, dass eine genauere Strukturierung wohl erst zu einem späteren Zeitpunkt geplant gewesen war. Der erste Teil *Nach Island* ist wiederum in die zwei Kapitel *Nach Island* und *Reykjavík* unterteilt und umfasst insgesamt zehn Bogen; auf dem zehnten Bogen sind nur zwei Seiten beschrieben, so ergeben sich letztlich 38 Seiten. Der zweite Teil *Auf Island* beginnt auf einem neuen Bogen und nimmt den Umfang von 89 Bogen ein, das sind 356 Seiten, zudem sind drei Stammbäume auf separaten Blättern beigelegt. Im zweiten Teil nahm Maurer keine weitere Kapitelgliederung vor.

Aus der Veränderung der Schrift innerhalb des Dokuments kann geschlossen werden, dass Maurer über viele Jahre an dem Bericht arbeitete. Eine solche Schnittstelle befindet sich auf S. 59/3: die S. 59/2 umfasst 47 Zeilen, die S. 59/4 ganze 65 Zeilen.

Maurer begann mit der Arbeit am Reisebericht recht schnell nach seiner Rückkehr aus Island. In einem Brief vom 20. Februar 1859 an Jón Sigurðsson äußerte er:

„Ich gedenke die wichtigeren Seiten der derzeitigen Zustände Islands, soweit ich solche mir klarzumachen vermochte, durchzuarbeiten und je nach Bedarf und Gelegenheit dabei weiter oder minder weit in der Geschichte zurückzugehen. Durch solche Übersichten hoffe ich einem Reiseberichte, den ich (unter uns gesagt) für die Öffentlichkeit auszuarbeiten vorhabe, einen etwas mehr als vorübergehenden Wert geben zu können; einzelne spezieller durchgenommene Materien mögen allenfalls auch gelegentlich in anderer Form gesondert verwertet werden.“¹⁸²

Bis zu welchem Zeitpunkt Maurer genau am Bericht weiterarbeitete kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, aber die jüngste angeführte Zeitschrift ist eine Ausgabe des *Þjóðólfr* von 1867, also muss er mindestens bis dahin, vermutlich aber länger an dem Bericht gearbeitet haben.¹⁸³ In jedem Fall blieb der Text unvollendet und bricht unvermittelt in der Beschreibung des

¹⁸² Schier (1974), S. 11f zitiert Maurers Brief (Lbs. 2590).

10. Septembers ab. Inhaltlich dürfte allerdings nur wenig fehlen, da er bereits zwei Tage später wieder in Reykjavík eintraf.¹⁸⁴ Maurer beschrieb seine dortigen Aktivitäten zu Beginn der Reise kaum, so wäre dies in größerem Umfang für das Ende des Reiseberichts auch nicht zu erwarten gewesen. Aufschlüsse über das weitere Geschehen gibt zum einen Georg Winkler (1820-1896),¹⁸⁵ der Reisegefährte Maurers, welcher ebenfalls einen Reisebericht verfasste: *Island. Seine Bewohner, Landesbildung und vulcanische Natur* (Braunschweig, 1861).¹⁸⁶ Zum anderen beschreibt Maurer diese Zeit selbst im bereits erwähnten Reisetagebuch. Im Tagebuch findet sich für jeden Tag des Aufenthalts eine mehr oder minder knappe Zusammenfassung des Tagesgeschehens. Dieses Tagebuch führte Maurer in einem Taschenkalender,¹⁸⁷ den er mit 47 Seiten nur wenig füllte.

Zusammenfassend lässt sich sagen: sowohl der Reisebericht im Original als auch das Reisetagebuch sind bis jetzt unveröffentlicht und bilden die Hauptquellen für die Reise Maurers. Ein Teil seiner Briefe und auch ein Notizbuch sind verloren bzw. noch nicht aufgefunden worden. Die isländische Übersetzung des Reiseberichts, *Íslandsferð 1858*, bietet für die Forschung einen großen Wert, da sie durch umfassende Orts-, Personen- und Quellenregister und durch reichhaltiges Bildmaterial Zusatzinformationen bereitstellt, die erhebliche Rechercheleistungen erfordert haben.

183 Maurer zitiert diese auf S. 59/3, S. 67/1 und nennt den Todestag des Sysselmannes Bogi Þórarinnsson am 3.7.1867 auf S. 81/1).

184 Maurer, Tagebuch, S. 40.

185 *01.08.1820, †26.01.1896, vgl. von Gümbel, S. 451f.

186 1863 folgte noch *Island, der Bau seiner Gebirge* (Braunschweig).

187 Er folgt darin nicht dem Datum – wahrscheinlich ein alter Taschenkalender, welchen er zu einem Notizbuch umfunktionierte.

III.2. DIE REISE

Die äußeren Umstände der Reise lassen sich in aller Kürze folgendermaßen zusammenfassen: Am 30. März 1858 reiste Maurer von München ab. Seine Route verlief über Leipzig, Berlin und Kiel nach Kopenhagen, wo er am 2. April eintraf. In Kiel stieß außerdem Georg Winkler hinzu, der ihn nun auf längeren Reisetrecken begleitete. Am 4. oder 5. April sollte der erstmals regelmäßig verkehrende Dampfer „Victor Emanuel“¹⁸⁸ von Kopenhagen abfahren – wegen Werftarbeiten verspätete sich dieser, so dass er erst am 13. April eintraf. Nachmittags um fünf Uhr, am 17. April, konnte dann schließlich abgelegt werden. Auf der Strecke wurde am 22. April im schottischen Leith ein Zwischenhalt eingelegt – Maurer besichtigte die Stadt und das nahegelegene Edinburgh. Am 24. April wurde ein kurzer Halt in Thorshavn, der Hauptstadt der Färöer, gemacht. Winkler blieb dort zurück, mit dem Vorhaben, in Reykjavík wieder mit Maurer zusammenzutreffen. Am 27. April lief das Schiff schließlich nach zehn Tagen Fahrt in den Hafen von Reykjavík ein. Dort blieb Maurer bis einschließlich zum 20. Juni und brach dann mit dem Reiseführer Ólafur „fagri“ Ólafsson und dessen Gehilfen Pétur Sigurðsson auf. Der Ritt ging zuerst durch das Südland, wo Maurer die auch für heutige Touristen noch obligatorischen Orte wie Þingvellir, Geysir und den Strokkur besuchte. Daraufhin wurde am 29. Juni der Bischofssitz Skálholt besichtigt und über Klausturhólar, Auðsholt, Hraungerði und Móeiðarhvoll nach Bergþórshvoll geritten, dem wichtigsten Schauplatz der *Njáls saga*. Über weitere Reisesstationen wie Skógar, Eyvindarholt, Eyvindarmúli und Breiðabólstaður erreichte er Vatnsdalur und am Sonntag, den 11. Juli, Stóri-Núpur. Über Kjálkaver kamen die Reisenden nun nach Eyvindarver, wo eines der spannendsten und am lebhaftesten geschilderten Erlebnisse einsetzt: der mehrtägige Ritt über die etwa 200 Kilometer lange Hochlandpiste Sprengisandur nach Halldórsstaðir. Über Ljósavatn ging es dann nach Saurbær (22. Juli) und über Hrafnagil nach Akureyri (25. Juli).

Am 1. August besuchte Maurer den früheren Bischofssitz Hólar und an den folgenden Tagen reiste er über weitere Stationen zu den Westfjorden. Dort verbrachte er einige Zeit auf Flatey, in Staður und in den gerade für ihn interessanten Schauplätzen der *Gull-Þóris saga*. Am 2. September erreichte Maurer Borg und damit den „klassischen Boden“ der *Egils saga* und begutachtete dort den so genannten Kjartanssteinn. Am 5. September wurde die Höhle Surtshellir und am 6. September Reykholt besucht, ganz auf den Spuren Snorri Sturlusons. Schließlich bricht der Reisebericht in Mosfell ab, kurz vor der Rückkehr nach Reykjavík am 10. September. Aus

188 Maurer, S. II/2.

dem Reisetagebuch und aus einer früheren Bemerkung im Reisebericht¹⁸⁹ wissen wir, dass er bereits am 12. September nach Reykjavík zurückkehrte. Dort nahm er seine Besuche wieder auf und wartete auf die Abfahrt. Diese erfolgte erst am 17. Oktober um 2 Uhr. Winkler beschreibt, dass die Abfahrt des Schiffes auf Ende September angekündigt worden war, dass aber am 20. September ein Unwetter aufzog. Da am 5. Oktober das Schiff immer noch nicht eingelaufen war, bekamen auch die Isländer Bedenken. Am 7. Oktober erreichte es zu guter Letzt beschädigt und mit verletzten Matrosen die Stadt. Wegen einiger Reparaturarbeiten musste die Abreise auf den 17. Oktober verschoben werden; in Hafnarfjörður wurde schließlich abgelegt. Ein Zwischenstopp auf den Färöern wurde mit dem Warten auf besseres Wetter verbracht und nach zwei Tagen ging die Fahrt weiter. Weitere Details sind nicht überliefert.¹⁹⁰

189 Maurer, S. VI/3: „[...] vom 12. September bis 16. October, also volle 13 Wochen in Reykjavík [...].“

190 Winkler (1861), S. 293ff.

IV. DER REISEBERICHT

IV.1. DIE GATTUNG

Der folgende Teil soll eine Verständigungsgrundlage für den weiteren Umgang mit der Gattung des Reiseberichts geben. Dem Reisebericht haftet seit jeher der Vorwurf der Lüge an. Als berechtigte Gründe hierfür macht Peter J. Brenner die Geltungssucht einzelner Autoren verantwortlich, sowie kommerzielle Bedürfnisse und Interessen seitens der Leserschaft. Die Verfälschung selbst kann auf reiner Erfindung fußen, auf der falschen Wiedergabe authentischer Berichte oder kann das Ergebnis eines überforderten Reisenden sein, der mit den erlebten Eindrücken nicht zu Rande kommt:

„Die unlautere Nähe des Reiseberichts zur Fiktion wird in diesem Fall zu einem erkenntnistheoretischen Problem. Sie wirft die grundsätzliche Frage auf, welchen Möglichkeitsbedingungen die Erfahrung der Fremde überhaupt unterliegt und mit welchen Mitteln sie zu bewältigen ist.“¹⁹¹

Der Reisebericht als Textsorte scheint auf den ersten Blick eine Zwischenform von Sachtext und literarischem Ausdruck zu sein:

„Handelt es sich um eine Art der Sachprosa oder um literarisches Erzählen – oder um eine Mischung aus beidem? Hier konkurrieren die verschiedenen Annahmen miteinander. Woher bezieht weiterhin ein Reisetext seine innere Einheit – aus seinem Informations- und Sachgehalt oder aus gewissen Strategien der Verarbeitung von Reiseerlebnissen?“¹⁹²

Die Gattung befindet sich also in einem Spannungsfeld: Faktizität und außersprachliche Referentialität auf der einen Seite und Fiktionalität bzw. literarische Überformung auf der anderen. Manfred Links Dissertation,¹⁹³ welche den Beginn der neueren germanistischen Erforschung der Reiseliteratur einläutete, stellt den ersten umfassenden Versuch dar, die verschiedenen Ausformungen der Reiseliteratur zu ordnen. Diese Notwendigkeit sei

191 Brenner (1989), S. 14.

192 Heinritz, S. 14.

193 Manfred Link: *Der Reisebericht als literarische Kunstform von Goethe bis Heine*. Diss. Uni Köln, 1963.

einer verwirrenden Begriffspraxis und falschen Gleichsetzungen geschuldet, welchen er auf diesem Wege entgentreten will. Er gliedert die Begriffe in vier Gruppen:¹⁹⁴

1. Reiseführer und Reisehandbücher handeln nicht von einer Reise, sondern sollen für eine Reise vorbereiten.
2. (Populär-)Wissenschaftliche Reiseschriften, vor allem Entdeckungs- und Forschungsberichte schildern (geographische, kulturelle, zoologische, usw.) Besonderheiten eines Landes und können stilistisch durchaus anspruchsvoll sein.
3. Reisetagebücher, Reiseberichte (tendieren zu Gruppe 2),
 - ▲ Reisebeschreibungen (näher am Reisebericht),
 - ▼ Reiseschilderungen (näher an der Reiseerzählung) und Reiseerzählungen (tendieren zu Gruppe 4). Texte der Gruppe 3 bilden die Formen zwischen Zweckmäßigkeit und Fiktion.
4. Reisenovellen und Reiseromane. Im Kern wird zwar eine (fiktive oder reale) Reise beschrieben, der Text folgt aber den Gattungsgesetzen des Romans bzw. der Novelle.

Zur gemeinsamen Bedingung macht Link die Reise als „konstituierende[s] Stoff- und Handlungsfundament“.¹⁹⁵ In anderen Gattungen sei die Reise als Motiv zwar auch vorhanden, aber lediglich als ein gleich- oder nachrangiges unter vielen und erfülle somit diese Voraussetzung nicht. Ferner enthalte das Schema eine innere Ordnung: „Die epische Integration und die Fiktionalität nehmen von der 1. [...] bis zur 4. Gruppe [...] immer mehr zu, umgekehrt werden der Grad der Faktizität, die Objektivität und Aktualität immer geringer.“¹⁹⁶ Wolfgang Neuber kritisiert unter anderem daran, dass die Darstellung äußerer Realität stillschweigend mit Zweckbindung, die Darstellung innerer Realität mit Fiktionalität gleichgesetzt werde.¹⁹⁷ Uwe Ebel bemängelt an Links Ansatz, dass der Text in dieser Skala nur durch die epische Integration zu einem poetischen Werk werden könne; dies erkläre auch die stärkere Beachtung derjenigen Reisewerke, welche in die Nähe fiktiver Texte gerückt würden. So problematisch Links Ansatz auch sein mag, veranschaulicht die Diskussion doch die Schwierigkeiten, die mit Kategorien wie Faktizität und Literarizität einhergehen, gerade wenn diese gegensätzlich ausgerichtet werden. Will man jene Bestandteile aber zusammenschließend als Gesamtkonzept begreifen, muss der Gattungsbegriff des Reiseberichts enger gefasst werden, wie es Uwe Ebel vormacht: „[D]ie

194 Ebd., S. 7-12.

195 Ebd., S. 7f.

196 Ebd., S. 10.

197 Neuber, S. 51.

Reisebeschreibung lebt aus dem Anspruch, reisend erfahrbare Realität authentisch, aber als persönlich erlebt zu vermitteln.“¹⁹⁸ Unter dieser Prämisse muss Ebel Gruppe 4 ausschließen, aus den Gründen, die Link selbst nannte: Erzählungen, Novellen und Romane gehören, auch wenn sie sich thematisch der Reise bedienen, nicht in den typologischen Zusammenhang der Reisebeschreibung. „Bei aller Offenheit der Reisebeschreibung für einen mehr oder weniger epischen, ja lyrischen Darbietungsmodus bleibt sie wegen ihres Charakters als authentische Darstellung erfahrbarer Realität doch von allen fiktiven Formen der 'Reiseliteratur' zu trennen.“¹⁹⁹ Dabei sei unwichtig, ob Dichtung und Wahrheit im Werk noch klar unterscheidbar seien; ausschlaggebend sei der in die Struktur eingegangene Authentizitätsanspruch.²⁰⁰ In jenem Sinne soll in dieser Arbeit mit dem Begriff „Reisebericht“ und „Reisebeschreibung“ gleichbedeutend gearbeitet werden. Diese Begriffe sind neutral verwendbar und sagen an und für sich erst einmal wenig über die ästhetische Qualität, die Fiktionalität oder Authentizität des Textes aus.²⁰¹

Eine Gattungsgeschichte der Reiseliteratur gibt es bis jetzt nicht und auch an eine Poetik, die einen größeren Zeitraum umfasst, ist nicht zu denken.²⁰² Als ein übergeordnetes verbindendes Schema, das die Zerfaserung der Reiseliteraturforschung in zahlreiche Einzeluntersuchungen übergreifen könnte, ist die unter anderem von Reinhard Heinritz identifizierte Frage nach Fremdheit (Alterität) „als einer originären Erfahrung“.²⁰³ Dieser Gesichtspunkt – so wichtig er inhaltlich auch sein mag – soll hier Erwähnung finden, aber vorerst für die Betrachtung der Gattung ausgeklammert werden.

Eines wird in jedem Fall klar. Der Reisetext kann nicht ausschließlich in seiner literarischen Dimension hinreichend erfasst werden; der literaturwissenschaftliche Blickwinkel stößt an seine Grenzen, und es erweist sich die Gattung per se als wesentlich fächerübergreifend. Diese Überschreitung muss von der Wissenschaft ebenso vollzogen werden, wie sie im Genre bereits verwirklicht ist.²⁰⁴ Eine schlichte Beschreibung des Textes und dessen Analyse erscheint also zu kurz gefasst und kann der Textsorte kaum gerecht werden. Insofern muss auch der Sachgehalt, der Quellenwert Berücksichtigung finden. An diesem Punkt befindet sich die Schnittstelle zu anderen Disziplinen wie der Volks- und Völkerkunde, Geographie, Geologie, Botanik, Zoologie und vielen anderen. Deswegen ist eine angemessene Auseinandersetzung mit dieser Gattung nur unter kulturwis-

198 Ebel (1981), S. 4.

199 Ebd., S. 8.

200 Ebel (1984), S. 302.

201 S. a. Brenner (1989), S. 9.

202 Heinritz, S. 14.

203 Ebd., S. 15.

204 S. Brenner (1990), S. 2.

senschaftlicher Offenheit möglich und muss die selbstgezogenen Grenzen der Germanistik bzw. Literaturwissenschaft durchbrechen.

Wendet man Ebels Definition der Reisebeschreibung²⁰⁵ auf Maurers Reisebericht an, so erscheint der Befund eindeutig: Maurers Text gründet auf den Erinnerungen und Aufzeichnungen einer real erlebten und nachvollziehbaren Reise. Bereits in der Einleitung, der Vermittlungsschlüsselstelle des Textes, wird ein Glaubwürdigkeitsversprechen abgegeben. Zuerst rechtfertigt Maurer, was er als Rechtshistoriker überhaupt auf Island zu suchen habe. Mit dieser rhetorischen Frage hat er sich vor allem erst einmal zum Wissenschaftler erklärt, und er erläutert sein Fachgebiet: „Studien über die deutsche Vorzeit, zunächst in rechtswissenschaftlicher Richtung betrieben, führten mich bereits vor einer Reihe von Jahren auf die Gesetze und die gesamte Litteratur des Nordischen Alterthums zurück.“²⁰⁶ Nachdem er auf die Urverwandtschaft der germanischen Völker verweist, erklärt er sein Interesse an den Quellen und den Wert dieser:

„Der Umstand insbesondere, daß im Norden umfassende Rechtsquellen und massenhafte Erzeugnisse der Geschichtsschreibung in einheimischer Sprache [...] erhalten sind, [...] verleiht dem Rechte der Skandinavischen Völkerschaften in gleicher Weise wie deren Sprache, Sitte, und Götterglauben für die Erforschung der gesamtgermanischen, und eben damit auch für die Erforschung der spezifisch deutschen Vergangenheit einen ganz besonderen Wert.“²⁰⁷

Maurer versuche nicht nur seinen „antiquarischen Interessen“²⁰⁸ nachzugehen, sondern auch aus der Gegenwart heraus die Vergangenheit zu ergründen. Er profiliert sich hiermit bereits auf der ersten Seite als erfahrener Wissenschaftler, der, nachdem er die Quellen studiert hat, nun „endlich eine eigene Anschauung sich zu verschaffen“²⁰⁹ sucht. Damit erfüllt er das Gattungsgebot der Glaubwürdigkeit einerseits durch den Bezug auf seine real erlebte Reise und andererseits unterstreicht er sie durch seinen Status als Rechtshistoriker. Die wissenschaftliche Zielsetzung der Reise und der indirekte Verweis auf das Berufsethos des Wissenschaftlers signalisieren schon in den ersten Sätzen des Textes Authentizität. Auch das Berufen auf die Unterstützung der Obrigkeit stellt eine Konvention des Reiseberichts dar. Wolfgang Neuber nennt drei frühneuzeitliche Beglaubigungsstrategien des Reiseberichts, die offensichtlich auch bis zu Maurer ihre Wirkung behalten haben: 1. In der Quellenkritik werden früher gemachte empirische

205 Ebel (1981), S. 4: „[D]ie Reisebeschreibung lebt aus dem Anspruch, reisend erfahrbare Realität authentisch, aber als persönlich erlebt zu vermitteln.“

206 Ebd., S. I/1.

207 Ebd.

208 Ebd., S. I/2.

209 Ebd.

Ergebnisse überprüft und verglichen; 2. Explizit erklärte Affektlosigkeit, beispielsweise in einem Vorwort; und 3.:

„Hier werden Beglaubigungsbemühungen kenntlich, die als topische/argumentative Strategien den äußeren Wirklichkeitsgehalt des Berichtes vermitteln sollen [...]; Diese Beglaubigung kann zum einen erfolgen durch den Hinweis, daß die (weltliche wie geistliche) Obrigkeit die Reise veranlaßt und in Patronanz bewahrt hat: [...] Die Dedikation des Reiseberichts an einen Adligen kann in diese beglaubigende Funktion ebenso eintreten wie die Vorrede einer wissenschaftlichen Instanz (Gelehrter, Fakultät), die den Text mit ihrer Autorität (nicht: Kompetenz!) stützt.“²¹⁰

Im 19. Jahrhundert bürgte außerdem das wissenschaftliche Fach für den Wahrheitsgehalt.²¹¹ Auf den Vorbildcharakter, den insbesondere der aufklärerische Reisebericht von Eggert Ólafsson und Bjarni Pálsson für Maurers Text hatte, soll im Folgenden noch näher eingegangen werden. Maurer widmete den Text zwar keinem Adligen, erwähnt aber die Unterstützung seiner Reise durch den Staatsminister und deutet auf die Nützlichkeit seiner Reise hin, indem er die königliche Unterstützung seines Reisegefährten erwähnt:

„Der erforderliche halbjährige Urlaub wurde von Seiner Excellenz Herrn Staatsminister von Zwehl in liberalster Weise gewährt. Stets bereit, wissenschaftliche Zwecke in freigebigster Weise zu unterstützen und zu fördern, verwilligte überdies Seine Majestät der König Herr Dr. Georg Winkler, Assistenten an der hiesigen geographischen Sammlung, ein namhaftes Stipendium Behufs einer wissenschaftlichen Reise nach Island, und damit war die erfreuliche Aussicht auf einen befreundeten Genossen wenigstens für einen Theil der Nordlandsfahrt eröffnet.“²¹²

Ein weiteres Indiz für die Einordnung des Textes gibt Maurer selbst, indem er seinen Text ausdrücklich als Reisebeschreibung bezeichnet:

„Ich war nach gesundem, festem Schlafe bereits um ½ 7 Uhr auf, frisch und rüstig, und da die ganze übrige Gesellschaft noch eine gute Stunde länger ruhte, hätte ich die ungestörteste Muße gehabt meinen literarischen Bestrebungen nachzugehen. Aber jetzt trat ein anderes Hindernis ein. Der Morgend war nämlich obwohl wir bereits Mitte Juli's hatten so bitterlich kalt, daß es reinweg unmöglich war im Freien zu schreiben; ich mußte tüchtig herumlaufen um mir warm zu machen, und konnte erst gegen 8 Uhr nachdem die Bewegung mich erwärmt, und überdies auch die Sonne schon etwas fühlbareren Einfluß gewonnen hatte, zu meinem Tagebuch kommen. Daß unter solchen Umständen auf das sofortige Nie-

210 Neuber, S. 58.

211 Ebd., S. 61.

212 Maurer, S. I/4.

derschreiben einer detaillierten Reisebeschreibung verzichtet werden mußte, versteht sich von selbst;“²¹³

Ob die Nennung der „literarischen Bestrebungen“ als eine summarische Bemerkung über die eigene Schreibtätigkeit aufzufassen ist oder das Bewusstsein über die literarische Komponente des Reiseberichts reflektiert, kann hier nicht endgültig beantwortet werden. Die persönliche Vermittlung des Berichts jedenfalls erfolgt in der Erzählform der 1. Person Singular. Maurer führt sich jedoch selbst behutsam in den Text ein. Der Hinweis auf eine allgemein gewordene Reisepraxis nach Island macht darin den Anfang:

„In früheren wie in späteren Jahren ist Island von Naturforschern nicht selten besucht worden. In der neuesten Zeit haben auch bereits Touristen nicht allzu selten ihren Weg dahin gefunden. Was aber ein deutscher Rechtshistoriker auf der fernen Insel zu suchen habe, [...] das werden die wenigsten sich zu erklären vermögen, und eben darum die Meisten von dem Betreffenden selbst zu erfahren wünschen. Studien über die deutsche Vorzeit, zunächst in rechtswissenschaftlicher Richtung betrieben, führten mich [...].“²¹⁴

Er erwähnt sich selbst als den „deutsche[n] Rechtshistoriker“ und als den „Betreffenden selbst“, um schließlich das „[M]ich“ auszusprechen. Somit erfüllt Maurer auch die Forderung nach der persönlichen Vermittlung des Beschriebenen; die Ich-Form behält er notwendigerweise bei. Das Ich des Reisenden wird landläufig mit dem Ich des Reisetextes gleichgesetzt, zwar eine logische Konsequenz des inhärenten Wahrheitsanspruchs, welche aber wie auch der Anspruch selbst nur mit aller gebotenen Vorsicht zu genießen ist.²¹⁵ Wenn also das vermittelnde und vermittelte Ich zum Zentrum der Textorganisation wird, so liegt der Gedanke nicht fern, die benachbarte Gattung der Autobiographie zu betrachten, die mit ähnlichen Problemen wie die Reiseliteratur zu kämpfen hat.

Die Autobiographie steht ebenfalls in dem Verhältnis zwischen persönlicher Vermittlung subjektiv erlebter, außertextueller Wirklichkeit und einem Wahrheitsanspruch. Annegret Heitmanns Untersuchung der dänischen Frauenautobiographik²¹⁶ enthält eine Gattungsbestimmung, die verblüffende Parallelen zur Reiseliteratur aufweist. Die Autobiographie zeichne sich durch folgende Merkmale aus:

„1) eine besondere epische Referentialität, ein zwar nicht eindeutig geklärtes, aber doch spezielles Verhältnis zur Wirklichkeit, das sie von der Fiktion – zu-

213 Ebd., S. 26/4.

214 Ebd., S. I/1.

215 S. a. Opitz, S. 10.

216 Annegret Heitmann: *Selbst schreiben: eine Untersuchung der dänischen Frauenautobiographik*. Frankfurt am Main; Berlin: Lang, 1994.

nächst einmal – unterscheidet;

2) die vorrangige Thematik der Identität, ihrer Herausbildung, Gewinnung, Gefährdung oder auch ihrer Krise – ein Verlauf, der die Referentialität (1) zur Erzählung formt;

3) eine strukturbildende Selektivität, die aus dem Überfluß an Material, das die Wirklichkeit zur Verfügung stellt (1), Komplexe herausgreift, nicht zuletzt um die Identitätsthematik (2) zu unterstreichen;

4) eine spezifische Duplizität der Zeitstruktur, die immer die beiden Ebenen 'damals' (die beschriebene Zeit) und 'jetzt' (die Zeit des Beschreibens) umfaßt, mit denen allerdings unterschiedlich verfahren werden kann;

5) eine – nicht immer explizite – (Gattungs- oder Text-) Reflexivität, die die Zugehörigkeit zum Genre entweder thematisiert oder deren Normsystem implizit erkennen läßt;

6) eine sich daraus ergebende Leserrelation mit einer gattungsspezifischen Rezeptionsvorgabe, die entweder als der von Lejeune beschriebene [autobiographische] Pakt sich gestaltet oder implizit sich aus den Komponenten 1-5 ergibt.“²¹⁷

Auf Maurer angewandt lässt sich hier zur Referentialität sagen: es gilt die tatsächlich vollzogene Reise darzustellen inklusive all ihrer äußeren Erscheinungen. Die Referentialität realisiert sich als Wahrheitsanspruch durch die zahlreiche Bezugnahme auf außertextuelle Gegebenheiten, wie reale und historisch verbürgte Personen, Orte, Städte, bis hin zur Landkarte, in welche die Reiseroute eingeschrieben und so als Faktum in einem empirischen Dokument verankert wird. In Maurers Fall – einem wissenschaftlichen Reisebericht – sind Fußnoten und Skizzen die textuell augenscheinlichsten Referenzen zu einer außersprachlichen Realität und die Einbindung des Textes in einen wissenschaftlichen Diskurs. Der Authentizitätsanspruch wird durch diese Verweise unterstrichen. „Da 'Wahrheit' und 'Lüge' als moralische Komponenten keine angemessenen Begriffe zur literarischen Analyse sind, ist es hier vorgezogen worden, den [...] Authentizitätsanspruch mit Referentialität zu bezeichnen.“²¹⁸ Fakt und Fiktion im Text zu unterscheiden ist häufig schlichtweg unmöglich. Entscheidend bleibt also das Kriterium, ob der Text diesen Wahrheitsanspruch vorgibt, und dies ist, wie bereits gezeigt wurde, bei Maurer der Fall. Mit diesem Kriterium trennt Heitmann die Autobiographie, wie auch Ebel den Reisebericht, von der rein fiktionalen Literatur.

Das vorrangige Thema der Autobiographie ist die Identität, das Selbst, dessen Herausbildung, Gewinnung und Gefährdung. Der Verlauf gebe die Handlung vor, ordne gewissermaßen die Referentialität anhand der Ich-Entwicklung. Wie es den Mythos von der wahren Autobiographie gebe, so gebe es auch den Mythos „über die harmonische, einheitliche

217 Heitmann, S. 43. Sie weist darauf hin, dass diese Punkte aus einer Lektüre- und Analysepraxis entstanden und nicht ausschließlich gattungsspezifisch sind.

218 Ebd., S. 46.

Identität, die in der Autobiographie dargestellt wird.“²¹⁹ Natürlich kann auch in einem Reisebericht die Identitätsfindung das vorherrschende Thema sein; Albert Meier macht dahingehend von der Aufklärung zur Romantik einen Paradigmenwechsel der Reisegewohnheiten und Reiseinteressen aus, „vom frühaufklärerischen Streben nach Wissensaneignung zum romantischen Bedürfnis der Persönlichkeitsbildung.“²²⁰ Auf Maurer bezogen kann als beherrschender Gegenstand das bereiste Forschungsobjekt Island ausgemacht werden. Auch wenn die Selbstdarstellung Maurers im Text zwar untergeordnet aber durchaus vorhanden ist, muss letztlich doch das Überborden des Themas Island festgestellt werden. Tauscht man den Begriff „Identität“ mit „Island“ aus, so zeigt sich, dass sich in der Aneignung des Forschungsgegenstands und dessen textueller Vermittlung ebenfalls eine Herausbildung, Gewinnung und Gefährdung vollzieht. Zum einen reflektiert der Reisebericht die Vorgänglichkeit der Wissensaneignung, strukturiert wird dieser Verlauf durch die zeitliche Reihung faktisch beschriebener Erlebnisse. Zum anderen werden die Strapazen und die Hindernisse thematisiert, die mit der Forschung und der Aneignung einhergehen. Und letztlich stellt die nachträgliche Darstellung der Ereignisse als Reisetext eine (Re-)Konstruktion dar; die harmonische, einheitliche Darstellung einer Reise und ihrer erfahrenen Inhalte, die in einer viel komplexeren Wirklichkeit stattgefunden hat.

Das heißt, dass der Autor eine Auswahl aus dieser komplexen Wirklichkeit getroffen haben muss. Die Selektionskriterien können unterschiedlich sein, sich um exemplarische oder repräsentative Ausschnitte bemühen, das Fragmentarische und Unvollständige herausheben oder einem Leitthema folgen, wie es bei Maurer geschehen ist. Maurer findet seine Inhalte gewissermaßen am Wegesrand, das heißt die Chronologie und Geographie geben die Reihung vor, aber die Begegnungen mit Menschen und Orten veranlassen ihn wiederum zu den diesbezüglichen Exkursen. Die Reiseroute ist nach bestimmten Kriterien geplant (Sehenswürdigkeiten, nach praktischen Überlegungen usw.), aber was ihm letztendlich begegnet, ist nicht bis ins Letzte vorhersehbar. Trotzdem geht die Selektivität auch von vornherein thematisch vonstatten. Bei Maurer dominiert ein rechtshistorisch-philologisches Interesse, Fragen der Wirtschaft, der Botanik, der Geologie werden zwar angesprochen, aber von den Hauptinteressen weitestgehend verdrängt. So realisiert sich die Selektivität der Reisedarstellung in der Streckenplanung, thematischen Perspektive und zeitlichen Reihenfolge. Dabei sind hiermit lediglich die selbstaufgelegten und wahrgenommenen Determinanten erwähnt; hinzu kommen diejenigen der Vorbildung, der sozialen Klasse und der finanziellen Möglichkeiten, welche zum großen Teil außerhalb des Einflussbereichs des Schreibenden liegen.

219 Ebd., S. 46f.

220 Meier, S. 285, bezieht sich auf Italienreisen.

Sowohl die Identität als auch die Selektivität sind durch die doppelte Zeitstruktur bedingt. „Der wohl am häufigsten gewählte Umgang mit dem 'Damals' und 'Jetzt' ist die Kontrastierung, auf die durch Unterbrechungen der Erinnerungsperspektive und Reflexionen des Schreibzeitpunktes aufmerksam gemacht werden kann [...].“²²¹ Maurer simuliert keine Unmittelbarkeit. An vielen Punkten macht er das Im-Nachhinein seiner Ausführungen deutlich: „Aber anticipieren wir nicht, was erst einem späteren Stadium meiner Beobachtungen angehört.“²²² Auch der Verweis auf die nach der Reise erschienenen Bücher durchbräche die Einheit der Zeitstruktur, würde er diese aufrechterhalten wollen. Dennoch ist der Vorgang der nachträglichen Ausarbeitung zum Reisebericht für ihn kein erwähnenswerter Aspekt. Die Unmittelbarkeit der beschriebenen Zeit wird immer wieder aufgehoben, die Zeit des Schreibens und mit ihr das schreibende Ich aber trotzdem nicht ausgeführt. Möglicherweise liegt hierin der Unterschied zur Autobiographie. Da in dieser die Identität das ausschlaggebende Thema darstellt und nicht ein bestimmtes Sachgebiet, ist die Identitätsdarstellung zum Zeitpunkt des Schreibens weitaus wichtiger als in einem Reisebericht; Reiseberichte, in denen die Identitätsfindung dominiert, müssten vermutlich davon ausgenommen werden. Die historische Perspektive Maurers allerdings macht diesen Verlust wett und fügt zusätzliche Zeitebenen hinzu; der Reisende kann sich beispielsweise auf die Vergangenheitssuche begeben, historische Kontinua beobachten und somit die untergründige Vielbödigkeit der erlebten Zeit sichtbar machen.

Die Reflexivität bezeichnet die Rezeptionsvorgabe, den internen Gattungsbezug und die Reflexion bzw. das Spiel mit der eigenen Gattung. In Bezug auf Maurers Reisebericht lässt sich sagen, dass dieser intertextuell mit Nachbarn der Gattung stark vernetzt ist, aber auch weit über diese hinausgeht; er misst nicht nur das eigene Erleben an seinen Vor-Gängern, sondern setzt sich auch kritisch mit diesen auseinander und, wenn es sein muss, auch über sie hinweg. Maurer folgt den Gesetzen der Gattung, wie bereits festgestellt, bezüglich der Glaubwürdigkeitsversprechen und der persönlichen Vermittlung. Formal hält er sich an einen diarischen Darstellungsmodus, welcher streng dem Reiseablauf folgt, diesen durch raumgreifende Exkurse aber auch auswölbt und zu zerreißen droht. Die Chronologie stellt eine – wenn auch nicht zwingende – Konvention der Textart dar. Eine Rezeptionsvorgabe wie die Untertitel „Reisebericht“, „Roman“ usw. findet sich bei Maurer nicht, aus der eigenen Bestimmung des Textes als Reisebericht lässt sich diese ebenso ableiten.

221 Heitmann, S. 51.

222 Maurer, S. VI/2.

IV.2. ISLANDREISEBERICHTE

Das Islandbild in den Reiseberichten seit dem 16. Jahrhundert²²³ war erheblichen Veränderungen unterworfen. Im Folgenden sollen die Grundzüge dieser Bilder vorgestellt und ein knapper, straffer Überblick über die wichtigsten Texte gegeben werden. Dabei stütze ich mich vor allem auf die Arbeiten von Karin Schaer, Jens Willhardt und Katrín Matthíasdóttir,²²⁴ die bereits wichtige Beiträge zu diesem Thema erarbeitet haben. Vollständigkeit ist angesichts der großen Zahl an Texten nicht angestrebt. Angemerkt werden sollte, dass sich die Zuordnung eines Textes zur Gattung des Reiseberichtes oftmals schwierig gestaltet. Zurecht bemerkt Neuber deshalb:

„Der ordo naturalis als chronologische Darstellung der raum-zeitlichen Erfahrungsbildung ist das für die Neuzeit häufigste und kennzeichnendste Schema der wahrheitsverbürgenden Stofforganisation. Wo er zugunsten einer stoffsystematischen, enzyklopädischen Ordnung aufgegeben wird, besteht die Gefahr des Verlusts des narrativen Elements und damit der Preisgabe des Genus 'Bericht'.“²²⁵

Die Entscheidung, wann diese Preisgabe des „Genus“ eintritt, kann wiederum nur unter neuen Kriterien getroffen werden. Im Folgenden finden sich Texte, welche die Minimalanforderung erfüllen, das Ergebnis einer selbst unternommenen Reise zu sein, auch wenn in der Textorganisation die chronologische Darstellung aufgegeben wurde.

Im Jahre 1561 erschien der erste autoptische Reisetext des Hamburger Gories Peerse: *Van Yfslandt*, ein niederdeutsches Gedicht über 269 Zeilen, das nach einer (vermutlich stattgefundenen) Islandreise im Jahre 1554 entstand.²²⁶ Die Formlosigkeit der Verse und der fehlende Bezug auf die wissenschaftlichen Werke der Zeit lassen auf einen ungebildeten Verfasser schließen.²²⁷ Inhaltlich dominiert die Darstellung der unzivilisierten, trunksüchtigen Isländer,²²⁸ der Naturphänomene wie die Hekla, welche

223 Zuvor handelte es sich um nicht aus eigener Anschauung verfasste Berichte, sondern Kompilationen aus Einzelinformationen von Seefahrern oder Kaufleuten, vgl. Willhardt, S. 31.

224 Karin Schaer: ...dette hidintil saa lidet, dog mangededs uringtig bekiendte Land. *Die Umdeutung des Islandbildes in Eggert Ólafssons Reise igiennem Island und ihr Einfluss auf die Konstruktion einer isländischen Identität im 18. Jahrhundert*; Jens Willhardt: *Island. Von der Scheußlichkeit zum Schauspiel – Bilder und Topoi in deutschen Reiseberichten*; Katrín Matthíasdóttir: *Das Islandbild in deutschsprachigen Reiseberichten - zum Beispiel Konrad Maurer*.

225 Neuber, S. 55.

226 Seelmann, S. 110, der volle Titel: *Van Yfslandt, Wat vor Egenfchop, wunder vnd ardt des Volckes, der Deertte, Vögel vnd Vische darfülueft gefunden werden*; Schaer, S. 78f.

227 Seelmann, S. 111; Katrín Matthíasdóttir, S. 11.

vom Volk für den Ort der Hölle gehalten wird, und allerlei Fabelwesen.²²⁹ Dennoch enthält der Bericht neben den Übertreibungen auch relativ zuverlässige Angaben über die Tier- und Pflanzenwelt und die Lebensumstände der Menschen.²³⁰ Nichtsdestotrotz veranlasste diese drastische Schilderung den isländischen Gelehrten Arngrímur Jónsson eine Verteidigungsschrift²³¹ aufzulegen, welche zwar nicht die mittelalterlichen Autoritäten anzugreifen wagte, aber Peerse und andere zeitgenössische Autoren der Lüge beschuldigte.

1607 erschien der Reisebericht *Islandia* von Dithmar Blefken, welcher vermutlich niemals selbst in Island war. Sein in Latein verfasstes Werk fand Eingang in gelehrte Kreise, fußte stark auf Peerses Gedicht und sollte das Islandbild noch lange prägen. Er wiederholte die von Peerse geschilderten Zustände auf Island wie „achtmonatiger Winter, Eis, Dunkelheit, unglaubliche Körperkräfte, Trunksucht, unmoralischer Lebenswandel, Verkauf der eigenen Kinder,“²³² die Hekla als Ort der Hölle im Volksglauben und fügte eigene Übertreibungen hinzu, wie zum Beispiel die Christianisierung der Isländer durch die Dänen erst im 14. Jahrhundert und vieles mehr. Wiederum war es ebenjener Arngrímur lærði, der eine Polemik verfasste²³³ und wieder blieb diese ohne größere Beachtung. Und noch ein drittes Mal fasste jener eine Schrift ab,²³⁴ als der Frieser David Fabricius einen Bericht über Island veröffentlicht hatte, der wiederum auf Blefkens Text aufbaute.²³⁵ Diese Islandbilder behielten bis ins 18. Jahrhundert hinein

228 Seelmann, S. 124: „Thohoppe liggen beide, Frouwen und Manne. / De Hóvede und Vóthe leggen se thohoppe fyn, / Schnuven und vyften alfe ein Hupen Swyne / Thofamende under eine WattmansFallien. / Er Water geten se thohope in eine Ballien, / Det se de Nacht aver hebben gelaten, / Dar uth wafchen se er Hóvet und Mundt mit maten.“ [Z. 251-257].

229 Ebd., S. 116: „Noch ys das ein Berch, heth Hekelvele, / Den holden dar de Buren vor de helle,“ [Z. 11-12]; ebd., S. 120: „Ock fynt dar vmm dat Landt Walvifche gar ungehur. / [...] Kan he up einmål verschlingen all, / Wenten fyn Mundt ys fo avergroth, / Dat men móchte daryn segeln ein Both.“ [Z. 128, 133f].

230 Katrín Matthíasdóttir, S. 12.

231 Arngrímur Jónsson: *Brevis Commentarius de Islandia*. Kaupmannahöfn: 1593.

232 Schaer, S. 81.

233 Die Verteidigungsschrift trägt den Titel *Anatome Blefkeniana* und erschien 1612 in Hólar.

234 Titel: *Epistola pro patria defensoria, scripta ad Davidem Fabritium*. Hamburgii: 1618. Fabricii Schrift: *Van Isslandt*.

235 Zu nennen wären noch einige Werke wie von La Martinière *Voyage des pays septentrionaux* von 1671, das die bekannten Islandbilder wiederholt und C.G. Zorgdragers *Alte und neue Grönländische Fischerei* von 1723, der Arngríms Berichte und dessen *Crymogea* mit einbezieht. Der Höllentopos wird wie bei Blefken und Peerse dem Volksaberglauben zugewiesen. Maurer erwähnt die Verteidigungsschriften Arngríms ebenfalls in seinem Reisebericht: Maurer, S. 53/2f: „Besondere Bedeutung haben für uns diejenigen seiner Schriften, die zur Verteidigung seines Vaterlandes gegen eben damals auftauchende wunderliche Meinungen und üble Nachreden verfaßt sind. Zuerst waren es die schmähhlichen Reime eines gewissen Georg Peerson gewesen, welche ihn zur Entgegnung reizten; und diesem Anlasse verdanken wir seinen *Brevis Commentarius* [...]; etwas später veröffent-

ihre Wirkkraft. Im Jahre 1746 erschien *Nachrichten von Island, Grönland und der Strasse Davis zum wahren Nutzen der Wissenschaften und der Handlung* von Johann Anderson, dem früheren Bürgermeister von Hamburg. Er reiste nicht selbst nach Island, berief sich auf – in seinen Augen – zuverlässige Gewährsleute und auf bereits erschienene Quellen. Trotz eines aufklärerischen Impetus, vermochte der Autor nicht die gängigen Bilder zu durchbrechen. Zwar versucht er die Tier- und vor allem die Fischwelt genau darzustellen, perpetuiert aber das Menschenbild vom unzivilisierten Inselbewohner, der unter jenen klimatischen Bedingungen unmöglich zu Höherem berufen sein kann.²³⁶ Maurer bezieht sich ausschließlich in Zusammenhang mit der Gewinnung von Eiderdaunen auf ihn und vernachlässigt auch die anderen vorangegangenen Texte als Quellen.²³⁷

Mit der Aufklärung vollzog sich ein Wandel in den vom Mittelalter geprägten Vorstellungen von Island. Der zunehmende Einfluss von Isländern in Kopenhagen und auch das von Árni Magnússon vertretene Fach der Dänischen Altertumskunde veranlassten die Dänische Akademie der Wissenschaften Niels Horrebow 1749 für zwei Jahre²³⁸ nach Island zu entsenden, mit dem Ziel, die dortigen wirtschaftlichen Zustände auf deren Verbesserungsmöglichkeiten zu untersuchen. Horrebows anschließend veröffentlichtes Werk *Tilforladelige Efterretninger om Island* aus dem Jahr 1752 umfasst einen Bericht, inhaltlich zwischen Reisebericht, Landesbeschreibung und Streitschrift gegen Johann Anderson gelegen.²³⁹ Längst war Island und seine Zustände zum Politikum für Dänemark geworden, so dass

lichte er, um nach jener Abwehr falscher Nachrichten über seine Heimat nun auch richtige und wahrhafte mitzuteilen, seine Crymogæa [...]; wieder etwas später hatte des Dithmar Blefken lügenhafter Reisebericht eine neu, und sehr scharfe Entgegnung Arngríms veranlaßt, welche unter dem Titel Anatome Blefkeniana, im Jahre 1612 zu Hólar und etwas später auch zu Hamburg erschien; als dann ein ostfriesischer Prediger, Fabritius, eben jenes Blefken Schrift in einer eigenen Arbeit zu Grunde legte, gab Arngrímur hingegen seine Epistola pro patria defensoria, scripta ad Davidem Fabritium; Hamburgii 1618 heraus; endlich rief der dänische Historiograph Pontanus durch die Bemerkungen, die er in seiner Dänischen Geschichte über Ísland macht, eine neue Entgegnung des streitfertigen Propstes hervor, welche in milderer Form gehalten, den Titel führt: Specimen Islandiæ historicum, und magna ex parte chorographicum; Amstelodami 1643. Alle diese Werke, die übrigens keineswegs die einzigen von Arngrímur erhaltenen sind, haben für uns einen hohen Wert, teils darum, weil lange Zeit hindurch fast nur auf ihnen alle Kenntnis des Auslandes von Ísland beruhte, teils auch darum, weil sie über die Zustände der Insel zu der Zeit, da der Verfasser schrieb, ein helles Licht verbreiten.“

236 Anderson, S. 137: „Was aber bisher von der schlechten Nahrung, und der so säuischen, als mühseligen, nur einzig und allein die Kräfte des Leibes übenden Lebensart der Isländer beygebracht worden, ist dergestalt beschaffen, daß es bey diesen thierischen Menschen wohl gewiß keine sonderliche Gemüthserhebung wirken kann. Also sind sie auch von Natur feige, und taugen durchaus nicht zu Soldaten [...]“. S. a. Schaer, S. 87-92.

237 Vgl. Maurer, S. 65/2.

238 Katrín Matthíasdóttir, S. 19.

239 Schaer, S. 92ff.

ein nationales Interesse an der Richtigstellung durch den Bericht Horrebows lag. Karin Schaer stellt fest, dass Horrebow durch einen beständigen Vergleich Islands mit Dänemark die Eigenheiten Islands nivellieren und verharmlosen wollte, um ein positives Islandbild zu etablieren; letzten Endes setzt dieser aber Dänemark als europäischen Sollzustand, von dem Island negativ abweicht: „Alterität ist somit stets pejorativ besetzt“.²⁴⁰ Der Bericht wurde ins Deutsche und Französische übersetzt und erreichte somit eine größere Leserschaft. Wie bereits Anderson beschäftigte sich auch Horrebow hauptsächlich mit dem Handel und Fischfang, aber auch mit dem Vulkanismus, der Mitternachtssonne und der Frage, ob es sich bei Island um das antike Thule handele.²⁴¹ Ausschließlich bezüglich der Eiderdaunen- und Salzgewinnung erwähnt Maurer Horrebows Bericht.²⁴²

In einer zweiten Expedition sandte die Dänische Akademie zwei Studenten der Naturwissenschaften nach Island, die Isländer Eggert Ólafsson und Bjarni Pálsson. Sie bereisten das Land in den Jahren 1750-1757²⁴³ und fertigten einen umfassenden Bericht an,²⁴⁴ der einer Inventarisierung gleicht. Alle Landesviertel wurden systematisch nach deren Lage, Beschaffenheit, geologischen, (land-)wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen untersucht. Die dabei maßgebliche, streng wissenschaftliche Methode verfolgte das Ziel, Island in seinen Ressourcen und physischen Gegebenheiten zu erfassen, gängige Vorstellungen zu entmystifizieren – wie durch die Besteigung der Hekla geschehen – und eine isländische Identität herauszubilden; dies geschah, indem kulturelle Eigenheiten beschrieben und beispielsweise sprachpolitische Äußerungen gemacht wurden. Das Werk hatte eine große Wirkung auf die nachfolgenden Islandbeschreibungen und wurde teilweise gekürzt ins Deutsche, Englische und Französische übersetzt. Dieser Text wurde von Maurer weitaus häufiger und stärker herangezogen als alle anderen Reiseberichte.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, 1772, unternahm der britische Naturforscher Joseph Banks (1743-1820) eine Expedition nach Island. Teilnehmer waren der Schotte James Lind, die drei Künstler John und James Miller und John Cleveley, der schwedische Botaniker und Linné-Schüler Daniel Carl Solander und der Theologe Uno von Troil (1746-

240 Ebd., S. 96.

241 Willhardt, S. 35.

242 Z. B. Maurer, S. 65/2.

243 Schaer, S. 102f: 1750: Erste Reise mit dem Ziel, Manuskripte und naturhistorische Objekte zu sammeln, Besteigung der Hekla; zweite Reise 1752: Erkundung der nördlichen Distrikte; 1753: Geitlandsjökull, westliche und nordwestliche Distrikte; 1754: Erstbesteigung des Snæfellsjökull; 1754: Halbinsel Reykjanes; 1756: südöstliche Landesteile, die kurz zuvor ausgebrochene Katla; 1757: im Norden untersucht Bjarni die östlichen Gebiete um Mývatn, Eggert die westlichen. Erkundungen waren nur im Sommer möglich; die Winter 1752-1757 verbrachten sie hauptsächlich auf Viðey bei Skúli Magnússon.

244 *Vice-Lavmand Eggert Olafsens og Land-Physici Biarne Povelsens Reise igiennem Island*. 2. Bde. Sorøe: 1772. Etwa 1100 Seiten mit zahlreichen Tafeln.

1803). Letzterer war der einzige, der zuvor die isländische Sprache studiert hatte. Er veröffentlichte seine *Bref rörande en resa til Island MDCCLXXII 1777* in Uppsala.²⁴⁵ 1789 brach eine weitere Expedition nach Island auf, unter Leitung von John Thomas Stanley (1766-1850), welcher von Joseph Banks für Island begeistert worden war. Aus dieser Reise gingen allerdings keine wichtigen Schriften hervor.²⁴⁶

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass vor allem in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch die mittelalterlichen Vorstellungen fortgetragen wurden: dabei spielt die Frage eine Rolle, ob Island mit Pytheas' Ultima Thule zu identifizieren sei.²⁴⁷ Die Hölle in Island zu verorten und der Topos der Schrecklichkeit, wurden schon früh wiedergegeben. Dabei steht vor allem der Vulkan Hekla im Zentrum. Aus der Vorstellung des konkreten Ortes der Hölle und des Fegefeuers wandelt sich dieser mehr und mehr ins Metaphorische.²⁴⁸ Als schrecklich wird die Unwirtlichkeit der vulkanischen Erscheinungen gedeutet und auch die Phänomene der Springquellen bieten Anlass zu phantastischen Spekulationen (noch bei Horrebow: aus der heißen Quelle geschöpftes Wasser kocht im Gefäß gleichzeitig mit der Quelle auf; Saxo Grammaticus, Blefken, Zorgdrager: giftiger Dampf tötet Vögel aus der Luft). Von Gespenstern und Monstern wird vor allem in der Nähe der Hekla berichtet, auch Meerungeheuer seien gesichtet worden.²⁴⁹ Über die Bevölkerung wird bis einschließlich Horrebow negativ berichtet: die Unreinlichkeit der Isländer äußere sich durch deren Verlaustheit und dem Brauch, sich mit Urin zu waschen; hinzukomme ein übermäßiger Alkoholkonsum, primitive Behausungen und demzufolge „säuische“ (Anderson) Zustände; die Frauen seien freizügig, die Leute ansonsten einerseits feige, faul, eigensinnig und abergläubisch, andererseits gesund, stark, langlebig und kundig im Schadenszauber.²⁵⁰

Es ist der Bericht von Eggert und Bjarni, der eine Zäsur darstellt und ein weitaus höheres wissenschaftliches Niveau in Systematik und Zuverlässigkeit erreicht als alle Vorgänger. Einen kulturell interessierten Schwerpunkt bietet als erster Uno von Troil, der die gewohnten Themen wie Vulkanismus und Fischerei erst *nach* Schilderungen der alten Literatur abhan-

245 Boucher, S. vii-viii.

246 Ebd., S. viii-x; siehe auch: Ponzi, Frank: *Ísland á átjándu öld. Myndir úr leiðöngrum Banks og Stanleys / Eighteenth-century Iceland. A Pictorial Record From the Banks and Stanley Expeditions*. Reykjavík, Almenna bókafélagið, 1980. Zu erwähnen ist hier noch der von Maurer nur ein Mal referenzierte Bericht: Olavius, Olaus (Ólafur): *Oeconomisk Reyse igiennem de nordvestlige, nordlige og nordostlige Kanter af Island*. (1780). Siehe außerdem: Yves Joseph Kerguelen-Trémarec: *Rélation d'un voyage dans la Mer du Nord, aux côtes d'Islande, du Groenland, de Ferro, de Schettland, des Orcades et de Norwège, fait en 1767 et 1768*. Amsterdam et Leipzig, 1772.

247 Willhardt, S. 36.

248 Ebd., S. 36ff.

249 Ebd., S. 42.

250 Ebd., S. 43.

delt.²⁵¹ Die Entmystifizierung festgesetzter Islandvorstellungen findet bei Horrebow ihren Höhepunkt, der diese insbesondere im Widerspruch zu Anderson artikuliert.²⁵² Sein Bericht mag gewissermaßen die Vorarbeit für Eggerts und Bjarnis Bericht gewesen sein. Als schön empfunden werden in dieser Zeit einzig die Weideflächen und Wiesen, außerdem der Fischreichtum; neben und vor allem nach den dominierenden Schrecklichkeiten wird in der Schönheit und Nützlichkeit ein brachliegendes Potential wahrgenommen.²⁵³

Jens Willhardt beschreibt, dass sich seit dem 19. Jahrhundert bestimmte Schlagwörter und Etiketten für Island etablierten; diese wirkten sich nicht nur beschreibend, sondern auch wahrnehmungsformend aus: beispielsweise „Feuer, Eis und Sagas“²⁵⁴ als Kernbegriffe größerer Konstruktionen wie „Insel aus Feuer und Eis“ und viele mehr. Diese Zuschreibungen haben sich bis heute hartnäckig zum Beispiel als Bildbanduntertitel, Titel für Fernsehberichte und auf Plakaten für Diavorträge gehalten. Mit der Wende zum 19. Jahrhundert wird ein neuer Naturbezug sichtbar, der die rational-aufklärerische Erfassung hinter sich lässt und die Landschaft zu ästhetisieren beginnt. Als Vorläufer und Übergangspunkte dieser Entwicklung lassen sich zum einen bereits Uno von Troil ausmachen, zum anderen George Steuart Mackenzie und Ebenezer Henderson.²⁵⁵ Schönheit wird nicht mehr nur direkt mit Nützlichkeit in Verbindung gebracht, sondern wird zum Kriterium des individuellen Betrachters. Willhardt zeigt dies an der Neubewertung der heißen Quellen oder auch der Hekla; die einst als fabelhaft und wunderlich beschriebenen Naturphänomene wandeln sich zum positiv empfundenen Naturschauspiel, innerhalb einer Ästhetik des Erschauerns und einer Suche nach dem Elementaren, das auch durch die Ödnis von Lavalandschaften repräsentiert wird. Besondere Naturerscheinungen werden nicht mehr als schrecklich und bedrohlich aufgefasst – der Begriff der „Merkwürdigkeit“ erfährt eine Umwertung ins Positive.²⁵⁶ Ab der Mitte des Jahrhunderts, im Zuge der Herausbildung von Nationalliteraturen und -philologien, wird Island als Literatur- und Sagaland entdeckt.²⁵⁷ Uno von Troil befasste sich als erster ausführlicher mit der literarischen Tradition und sieht in ihr die Wurzeln seiner eigenen Sprache. Im 19. Jahrhundert werden Hinweise auf die (alt-)isländische Literatur in die Texte eingewoben und den geschichtlichen Hintergründen nachgespürt.²⁵⁸

251 Ebd., S. 45f.

252 Ebd., S. 46.

253 Ebd., S. 50.

254 Ebd., S. 1ff.

255 Ebd., S. 57.

256 Ebd., S. 60ff.

257 Ebd., S. 129.

258 Ebd., S. 83ff.

Maurer kannte die zeitgenössischen Reiseberichte und zog sie in Einzelfragen zu Rate. Im Großen und Ganzen sah er sie aber kaum als Autoritäten für seine Belange an. Dies mag daran liegen, dass die meisten Reisenden, wenn sie überhaupt ein wissenschaftliches Interesse verfolgten, naturwissenschaftliche Schwerpunkte setzten und somit für Maurers rechtshistorisch-philologische Perspektive kaum Relevanz besaßen. Die Reiseberichte dieser Zeit verfolgten in der Regel wenigstens teilweise eine Forschungsabsicht und die Reisen selbst sind nicht als reine Vergnügungsfahrten zu betrachten, zumindest bis zur Mitte des Jahrhunderts. Dazu waren die Reisebedingungen in Island, was Transport und Unterkünfte angeht, kaum auf Tourismus eingestellt und für den Reisenden stets provisorisch und beschwerlich. Gerecht werden konnte zu Schiff und innerlands nur zu Pferde; als Unterkünfte wurden oftmals Kirchen bereitgestellt, oder bei den Bauern wurde in aller Enge Platz geschaffen. Erst ab der Mitte des Jahrhunderts erfolgten Vergnügungsreisen nach „Thingvalla“ und Geysir.

Wie schon Ende des 18. Jahrhunderts hauptsächlich Reisende aus dem englischsprachigen Raum nach Island fuhren, setzt sich dies im 19. Jahrhundert fort. Im Folgenden sollen einige Berichte und deren Autoren vorgestellt werden. Angesichts der hohen Anzahl an Texten kann dies nur punktuell geschehen und mit Blick auf die prominentesten Beispiele oder ihrer Bezüglichkeit zu Maurer.

In den Napoleonischen Kriegen waren durch Dänemark auch Island und Norwegen in Konflikt mit Großbritannien geraten. Um den in Kriegzeiten mangelnden Talg einzukaufen, reiste der britische Kaufmann Phelps 1809 nach Island; als Kapitän heuerte er den dänischen Kriegsgefangenen Jørgen Jürgensen (1780-1841) an. Dies führte zu einer absonderlichen Episode der isländischen Geschichte, als dieser den Stiftamtmann Frederik Kristoffer Trampe gefangen nehmen und sich zum Herrscher von Island ausrufen ließ (später auch bekannt als „Hundedagekongen“). Nach zwei Monaten machte die englische Marine dem Ganzen ein Ende. Unter den Teilnehmern der Reise war der Botaniker William Jackson Hooker (1785-1865), der durch einen Schiffsbrand auf der Rückfahrt sämtliche Aufzeichnungen und beinahe sein Leben verlor; seinen Islandbericht musste er daraufhin aus dem Gedächtnis niederschreiben.²⁵⁹

Im folgenden Jahr war es der Mineraloge Sir George Steuart Mackenzie (1780-1848), der mit Sir Henry Holland und Richard Bright nach Island fuhr. Aus dieser Reise entstand, gewissermaßen als Gemeinschaftsarbeit, das Buch *Travels in the Island of Iceland during the Summer of the Year 1810* (Edinburgh). Holland verfasste die Teile über Geschichte, Literatur, Staat, Gesetze und Religion in Island, Bright trug die botanischen und zoologischen Kapitel bei, während Mackenzie selbst das Vorwort ver-

259 Hooker, William Jackson: *Journal of a Tour in Iceland in the Summer of 1809*. London: Longman, Hurst, Rees, Orme, and Brown, 1811.

fasste, über die Mineralogie, den Handel und die Landwirtschaft berichtete und die konkreten Reiseerlebnisse schilderte.²⁶⁰

Die Expeditionen und Reisen nach Island nahmen in dieser Periode sprunghaft zu. 1814 reiste der schottische Missionar Ebenezer Henderson (1784-1858) in den Norden. Im Auftrag der Bibelgesellschaft leitete er die Übersetzung des Neuen Testaments ins Isländische, kam daraufhin nach Island, um diese zu verbreiten, und blieb den Winter über dort. Henderson verfasste daraufhin den zweibändigen Bericht: *Iceland or the Journal of a Residence in that Island during the Years 1814 and 1815*. (Edinburgh, 1818).

1820 fuhren der deutsche Naturwissenschaftler und Arzt Friedrich Thienemann sowie der Medizinstudent G.B. Günther nach Island. Ersterer verfasste daraufhin den Bericht *Reise im Norden Europa's vorzüglich in Island in den Jahren 1820 bis 1821* (Leipzig: Reclam, 1827). In der Tierwelt und den Krankheiten der Isländer lag ihr Hauptinteresse.²⁶¹

Erwähnenswerte Reisen unternahmen außerdem John Barrow (1808-1898) 1834 – es folgte sein Bericht *A Visit to Iceland, by way of Tronyem, in the "Flower of Yarrow" yacht in the summer of 1834* (London, 1835) und der irische Lord Dillon (1812-1892), der den Winter 1833-34 in Island verbrachte; er verfasste *A Winter in Iceland and Lapland* (London, 1840). Dieser Reisende ist insofern interessant, da er während seines Aufenthaltes eine Beziehung zu einer Dänin unterhielt, mit ihr ein Kind hatte, sie aus familiären Gründen aber nicht heiraten konnte. Dillons Haus Nr. 2 in der Suðurgata war Maurers Unterkunft in Reykjavík und seine Wirtin ebendiese dänische Dame, Frau Siri Ottesen. Das Haus steht inzwischen im Freilichtmuseum Árbæjarsafn.²⁶²

Als erste allein reisende Frau kam die Wiener Weltreisende Ida Pfeiffer 1845 nach Island, mit der romantischen Vorstellung, eine idyllische Insel vorzufinden, welche von einfachen und gottesfürchtigen Menschen bewohnt sei. In ihrem Bericht *Reise nach dem skandinavischen Norden und der Insel Island im Jahre 1845* (Pesth, 1846) bringt sie ihre Enttäuschung über die vorgefundene Wirklichkeit zum Ausdruck und vermittelt dabei vor allem ihre eigenen Wertvorstellungen, aus denen sie sich nicht befreien kann und vermutlich nicht will. Sie wiederholt die bekannten Darstellungen von den Isländern und setzt eine erhabene Natur gegen jene ihr schmutzig und trunksüchtig anmutenden Menschen, die sie mit ihren bürgerlichen Idealen nicht in Einklang bringen kann. So vermochte sie beispielsweise auch die ihr gewährten Privilegien – wie die Überlassung von Kirchen zur Übernachtung – und andere Aufmerksamkeit kaum zu schätzen. Pfeiffers Text bildet den ersten Islandreisebericht, der ein gänzlich

260 Boucher, S. xii-xiii.

261 Katrín Matthíasdóttir, S. 20.

262 Árni Björnsson, S. xxxix. Boucher, S. xiv-xv.

persönliches Interesse verfolgte, ohne wissenschaftliche Ambition. Maurer strafte ihren Text mit völliger Nichtbeachtung.

Der amerikanische Autor und Journalist Pliny Miles (1818-1865) kam 1852 nach Island und schrieb *Norðurfari, or Rambles in Iceland* (New York,²⁶³ 1854). Große Popularität erreichte Lord Dufferins (1826-1902) Islandbeschreibung seiner Reise von 1856 *Letters from High Latitudes* (London, 1857). Der Text wurde in Briefform verfasst und war an seine Mutter gerichtet.²⁶⁴ Das Buch erschien in zahlreichen Auflagen und verfolgte keinen streng wissenschaftlichen Anspruch, obwohl auch dort Skizzen und Karten zu finden sind. Der britische Staatsmann hatte im Übrigen den selben Führer (Ólafur fagri) wie kurz darauf Maurer.

Der Zoologe William Preyer und der Geologe Ferdinand Zirkel verfassten den Reisebericht *Reise nach Island im Sommer 1860* (Leipzig: 1862). Dieser enthält eine Beschreibung ihrer Fahrt und einen wissenschaftlichen Anhang, der sich wie die gesamte Reise vor allem auf die Fachgebiete der Forscher bezieht. Die Menschen und ihre Kultur werden zwar wohlwollend beschrieben, aber auch diese Reisenden konnten sich nicht direkt mit den Isländern verständigen, so dass Missverständnisse unumgänglich waren. Die Naturbeschreibungen erfolgten mit Sachverstand und spiegeln die Faszination wider, die Beschreibung der kulturellen Gegebenheiten bleibt hingegen oberflächlich.²⁶⁵

Im Jahr 1861 begaben sich der deutsche Naturwissenschaftler Carl Vogt und Georg Berna mit einem Schoner zum Nordkap, nach Jan Mayen und darauf nach Island. Aus dieser Reise entstand der Bericht *Nord-Fahrt entlang der norwegischen Küste, nach dem Nordkap, den Inseln Jan Mayen und Island...* (Frankfurt am Main, 1863).

1862 reiste der englische Priester, Okkultist und Volkskundler Sabine Baring-Gould (1834-1924) nach Island und verfasste *Iceland, its scenes and sagas* (London, 1863), ein Jahrzehnt später der britische Maler, Architekt, Drucker und Sozialist William Morris (1834-1896) in den Jahren 1871 und 1873; die erste Reise unternahm er mit dem Bibliothekar in Cambridge Eiríkur Magnússon, mit welchem er auch Übersetzungen von Isländersagas anfertigte und veröffentlichte. Während beider Reisen führte er Tagebücher, die in seinen gesammelten Werken zu finden sind.²⁶⁶

Der britische Afrikaforscher, Offizier, Konsul, Übersetzer und Orientalist Richard Francis Burton (1821-1890) kam 1872 nach Island und veröffentlichte das zweibändige Werk *Ultima Thule: or, a summer in Iceland* (London, 1875). Elizabeth Jane Oswald besuchte die Insel in den Jahren 1875, 1878, 1879 und veröffentlichte *By Fell and Fjord* (Edinburgh:

263 Ebd., S. xv, gibt den falschen Erscheinungsort London an.

264 Ebd., S. xv.

265 Katrín Matthíasdóttir, S. 25.

266 *Journals of travel in Iceland. 1871. 1873.* In: The Collected Works of William Morris. Vol. VIII (London: Longmans, Green and company, 1911).

Blackwood, 1882) und der englische Schriftsteller Anthony Trollope (1815-1882) folgte 1878 und veröffentlichte im gleichen Jahr *How "The Mastiffs" went to Iceland*.

1883 reiste der deutsche Literaturwissenschaftler und Jesuit Alexander Baumgartner nach Island, um die wenigen Katholiken im Norden aufzusuchen. In seinem Buch *Island und die Färöer* von 1889 (Freiburg i. Br.) beschreibt er den Besuch der obligatorischen Orte wie Geysir und Almannagjá. Tieferen Einblick in die Kultur des Landes konnte er nicht erlangen, obwohl er einige Kapitel der isländische Literatur und Kirchengeschichte widmete.²⁶⁷

Als Mitglied der Royal Geographical Society unternahm Frederick W. W. Howell mehrere Reisen nach Island, bestieg 1891 den Öræfajökull,²⁶⁸ ertrank 1901 im Héraðsvötn und liegt in Miklibær begraben. Seine *Icelandic Pictures* erschienen 1895.

Der Schweizer Altgermanist und Nordist Andreas Heusler hatte wegen seines Hintergrundwissens und Sprachvermögens sicherlich gute Voraussetzungen, die Kultur Islands besser kennenzulernen. Seine Islandbeschreibung *Bilder aus Island* erschien 1896 in der Deutschen Rundschau und gliedert sich in die Teile *Die Landschaft* und *Das Volk*. Dabei folgt er keiner chronologischen Darstellung, sondern teilt diese in Themenbereiche ein. Er beginnt mit den erdgeschichtlichen Zusammenhängen, welche die Geologie Islands bedingten und die zu der heutigen Landschaft und ihrer Erscheinung führte und äußert sich zudem zu den Flüssen, Gletschern, Mooren und der Flora und Fauna. Seine erste von zwei Reisen unternahm er mit seiner Frau im Jahre 1895, und er blieb ein Vierteljahr im Land. Die Menschen beschreibt er in ihrer Physiognomie als degeneriert²⁶⁹ und vermisst frei nach Nietzsche die „blonde[n] Bestien“²⁷⁰ oder das „Germanenblut“²⁷¹, dem er auf den Färöern begegnet sei und das er in den Isländersagas beschrieben sah. Es folgt ein Abriss über die isländischen Trachten und den Hausbau; er sieht in den Isländern angesichts ihrer Armut kein sonderlich unreinliches Volk und beschreibt weiterhin den Haupterwerb der Land- und Fischwirtschaft. Besonders auffällig erscheinen Heusler die geringen Standesunterschiede und das geradezu familiäre Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Bediensteten. Nur die dänisch- und zum Teil auch deutschsprechenden Geistlichen und Beamten machten einen gewissen Unterschied in der Bildung. Im Allgemeinen bescheinigt er den Isländern eine hohe Lesefreudigkeit sowohl in der einheimischen Literatur als auch in Zeitungen, woraus selbst bei den Bauern ein relativ hohes Grundniveau an

267 Katrín Matthíasdóttir, S. 28.

268 Boucher, S. xx, nennt dies die Erstbesteigung, Willhardt, S. 29, nennt Bjarni Pálsson als Erstbesteiger 1794.

269 Heusler, S. 386.

270 Ebd., S. 385.

271 Ebd., S. 386.

Bildung resultiere und ein jeder gut über das Weltgeschehen informiert sei. Die oftmals negativen Äußerungen über die Isländer in Reisewerken führt er auf ein grundlegendes Missverständnis der Reisenden zurück: in Erwartung einer ergreifenden und düsteren Natur applizierten sie diese auf das Gemüt der Bevölkerung und charakterisierten dieses als „ernst, feierlich, zurückhaltend, Anfangs mißtrauisch, aber bieder und tief religiös“, was durch Verständigungsschwierigkeiten nur noch unterstützt würde.²⁷² Heusler selbst kommt zu dem gegenteiligen Ergebnis: „Ein liebenswürdigeres Volk als die Isländer kenne ich nicht. An feiner, zuvorkommender Gefälligkeit wüßte ich ihnen nur die Italiener zu vergleichen.“²⁷³ Heusler führt daraufhin die Themen Religion, Politik, Architektur, Kunst, Musik, und vor allem das der Literatur weiter aus; insbesondere die *Njála* finde höchstes Ansehen im Lande. Er kommt zu dem Schluss: „Bei mehr als Einem der isländischen Landsleute kann man wohl den Eindruck bekommen: als Bauern und Fischer sind sie Dilettanten – in ihrer Literatur sind sie heimisch, sind sie Leute vom Fach.“²⁷⁴ Auch an Konrad Maurer kommt Heusler nicht vorbei: „Konrad Maurer, der von allen Fremden das Meiste und Beste über Alt- und Neu-Island geschrieben hat, führt den Namen 'Freund der Isländer' sozusagen als offiziellen Titel. Es dürfte kaum eine Hütte geben, wo sein Name nicht bekannt wäre.“²⁷⁵ Am Ende versteigt sich Heusler wieder ins zeittypisch Germanentümelnde: „Sie sind das Adelsvolk des hohen Nordens, zu welchem die Brudervölker und Fremden mit Achtung hinüberblicken.“²⁷⁶ Der Text schließt mit der Vision:

„Die Isländer werden sich immer als kleines Volk, abseits von den Geschicken der Mächte und von den Straßen des großen Verkehrs, mit entsagungsreichem Dasein bescheiden müssen. Aber so lange sie ihre eigensten Güter, die Werke in ihrer Sprache, als lebendigen Besitz festhalten, werden sie, in Zukunft wie bisher, ihre geistige Persönlichkeit wahren; sie werden als ein Volk, nur sich selbst gleich, dem Namen ihrer Insel den edeln, hellen Klang sichern.“²⁷⁷

Im 20. Jahrhundert²⁷⁸ behalten die Reisen bis zum 2. Weltkrieg ihren Expeditionscharakter bei, wenn nicht ausschließlich die touristischen Ziele Þingvellir, Geysir und Akureyri bereist wurden, zum Beispiel durch den Kreuzfahrttourismus. Die Ausdifferenzierung der Reisemöglichkeiten spiegelt sich in den Islandbeschreibungen wider – der Reisebericht als Gattung verliert an Bedeutung und Reiseführer und Bildbände beginnen zu dominieren. „Ein Charakteristikum der isländischen Entwicklung ist die Litera-

272 Ebd., S. 398.

273 Ebd., S. 399.

274 Ebd., S. 410.

275 Ebd., S. 397.

276 Ebd., S. 410.

277 Ebd.

278 Willhardt, S. 129ff.

risierung von Landschaft mit der Wende zum 20. Jahrhundert: Natur wird nicht primär in ästhetischen Bewertungen erfaßt, sondern durch Literatur (Sagas, Legenden, Gedichte).²⁷⁹ Der noch um die Jahrhundertwende vertretene wissenschaftliche und für die Reise anleitende Anspruch wird von dem Bestreben verdrängt, Island breiteren Massen zugänglich zu machen.²⁸⁰ Mit dieser Entwicklung verschwimmen auch die formalen Zuordnungsmodelle wie bei Willhardt beschrieben:

„Island wird bei der Formierung einer Landschaftsästhetik nicht als idyllische, harmonische oder erhabene Gegenwelt zur städtischen Industriegesellschaft gesehen. Vielmehr orientiert sich die Wahrnehmung trotz der Transformationen in der Moderne weiterhin auch am Reiz des Elementaren, des Unbekannten und des Schauspiels. Ein periodisches Aufschwingen zu Höhepunkten bezüglich Stil und Häufung (ästhetischer) Topoi ist auffällig in der Reihe der Islandberichte: Anderson liefert 1746 ein Maximum an fabulöser Berichterstattung, das geographische Werk von Ólafsson/ Pálsson ist im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts 'Höhepunkt' empirisch-enzyklopädischer Islandbeschreibung. Preyer/Zirkel produzieren 1862 den romantisch-ästhetischen Pol, Kahle ist 1900 der ausgeprägteste Vertreter kulturell perspektivierter Landschaftsbeschreibung, Küchler und Grumbkow repräsentieren um 1910 die Phase der Poetisierung. Im Zuge der Verdrängung landeskundlicher Islandbücher von einer großen Zahl sich oft ähnelnder Reiseführer kann für die Folgezeit keine derartige Zuordnung mehr erfolgen.“²⁸¹

Gleichzeitig zur Poetisierung und Literarisierung der Landschaft wird Island im Zuge des europäischen Fortschritts als „Entwicklungsland“ wahrgenommen, trotzdem werden Land und Leute heroisiert unter den Vorzeichen einer pangermanischen Utopisierung. Auch hierin lässt sich das Nachwirken des 19. Jahrhunderts mit seiner nationalen Identitätssuche ausmachen. Bereits bei Maurer findet sich die Überzeugung, auf Island germanische Urzustände rein bewahrt zu finden.

279 Ebd., S. 128.

280 Ebd., S. 95. Wichtige noch wissenschaftlich ausgerichtete Reiseberichte dieser Art stammen von: Küchler, Carl: *In Lavawuesten und Zauberwelten auf Island*; Ders.: *Unter der Mitternachtssonne durch die Vulkan- und Gletscherwelt Islands.*; Ders.: *Wüstenritte und Vulkanbesteigungen auf Island*. Herrmann, Paul: *Island in Vergangenheit und Gegenwart. Reise-Erinnerungen*. 3 Bde. (I: *Land und Leute*, 1907; II: *Reisebericht*, 1907; III: *Zweite Reise quer durch Island*, 1910).

281 Ebd., S. 129f.

V. LANDNAHME UND ER-FAHRUNG

In seinem Buch *Literatur in Bewegung* beschreibt Ottmar Ette die Reiseliteratur als Abbildungsmodus einer Vielfalt dynamischer Verstehensprozesse. Jene würden in dieser Form für den Leser in ein nachvollziehbares Raummodell überführt. So fänden dort die Verstehensbewegungen des Reisenden statt, die aus der Interaktion von Wissen und Handeln bestünden; Vor-Gewusstes, Nicht-Gewusstes²⁸² und Gelesenes würden um das Gesehene erweitert und Orte des Schreibens und Orte des Beschriebenen zusammgeführt. So werde die Erfahrung zur „Er-fahrung“, zu einer grundlegenden Bewegung des Verstehens und geradewegs zu einer Allegorie der Wissensaneignung selbst. Diese münde letztlich in eine Wissensvermittlung bzw. in das „inszenierte Erfahrungsmodell“²⁸³ Reisebericht, welcher laut Ette als Wahrnehmungsmodell von fundamentaler Bedeutung für das Verständnis literarischer Kommunikation im Allgemeinen sei. Diese Behauptung wird durch die Tatsache gestützt, dass, wie bereits ausgeführt wurde, die verschiedenen Ausformungen innerhalb der Reiseliteratur eng gestaffelt sind, nah bei reiner Sachliteratur oder rein fiktionaler Literatur liegen können, und diese Gattung folglich eine potentiell weite Spanne literarischer Ausdrucksmöglichkeit umfasst.

Claude Lévi-Strauss skizzierte in *Traurige Tropen* die Bewegungen einer Reise innerhalb verschiedener Dimensionen:

„Im Allgemeinen stellt man sich das Reisen als Ortsveränderung vor. Das ist zu wenig. Eine Reise vollzieht sich sowohl im Raum wie in der Zeit und der sozialen Hierarchie. Jeder Eindruck lässt sich nur in bezug auf diese drei Achsen definieren, und da allein schon der Raum drei Dimensionen hat, so wären mindestens fünf erforderlich, um sich vom Reisen eine adäquate Vorstellung zu machen.“²⁸⁴

Ottmar Ette greift diese fünf Dimensionen auf und gesellt ihnen vier weitere hinzu. In der folgenden Textanalyse werden nur die Dimensionen des Raumes und der Zeit auf Maurers Reisebericht angewandt. Anhand dieses Modells kann eine sinnvolle thematisch-analytische Aufteilung erzielt werden, wobei es sich bei den Dimensionen keinesfalls um geschlossene Be-

282 Ette, S. 27

283 Ebd., S. 25.

284 Lévi-Strauss, S. 76.

reiche handelt, sondern diese in hohem Maße interagieren und einander bedingen.

Innerhalb der ersten und zweiten Dimension bzw. der Zweidimensionalität vollziehen sich synchrone Reise- und Schreibbewegungen, die sich in ersten Aufzeichnungen verwirklichen, aber auch noch im ausgearbeiteten Reisebericht nachweisen lassen können. Der Schritt in die Dreidimensionalität wird durch die nachträgliche Ausarbeitung dieser ersten Reisetexten zu einem ausführlichen Reisebericht erreicht, zuzüglich der Perspektiverweiterung durch weiteres Material und der Herangehensweise, wie dieses in den Text integriert wird. Die vierte Dimension wird durch die Zeit repräsentiert, den verschiedenen Zeitabläufen während der Reise, einschließlich der erfahrenen und gesuchten Vergangenheit, und den korrespondierenden Zeitstrukturen nach der Reise. Die fünfte und soziale Dimension beinhaltet die Stellung des Reisenden, wie dieser sich innerhalb der sozialen Klassen des Landes bewegt, wie er selbst einen sozialen Auf- oder Abstieg erfährt und wie dies unter anderem durch eine textliche Selbstinszenierung festgeschrieben werden kann. Die weiteren Dimensionen möchte ich zusammenfassen, da sie sich ohnehin noch stärker überschneiden als die vorangegangenen. Ette klassifiziert als sechste Dimension die Imagination und Fiktion, als siebte Dimension den literarischen Raum (Inter- und Intratextualität), als achte Dimension die internen Gattungsbezüge und als neunte, übergeordnete Dimension: den kulturellen Raum. Meines Erachtens nach lassen sich diese Aspekte hier unter dem übergeordneten Begriff des literarischen Raumes subsumieren. In diesem Rahmen soll die Literarizität des Maurerschen Textes untersucht werden und auf welche Weise sich poetische oder aber sachlich-wissenschaftliche Mittel vereinen. Des Weiteren folge ich Anregungen von Manfred Pfister,²⁸⁵ welcher die eng miteinander verschlungenen Formen des intertextuellen Reisens abzugrenzen versuchte. Dabei kategorisiert er die verdrängte und negierte Intertextualität, welche beispielsweise in dem Versuch sichtbar werde, Reise- und Wahrnehmungskonventionen zu durchbrechen. Die kompulatorische bzw. enzyklopädische Intertextualität werde durch Wissensansammlungen deutlich, durch die Anbindung an Autoritäten und durch die thematische Fortschreibung früherer Reiseberichte oder durch die kritische Auseinandersetzung mit diesen. Die huldigende Intertextualität beschreibt beispielsweise das Aufsuchen der als historisch oder literarisch bedeutsam wahrgenommenen Orte. Diese Vorüberlegungen sollen das gedankliche Werkzeug für die Analyse bilden.

285 Manfred Pfister: *Intertextuelles Reisen, oder: Der Reisebericht als Intertext.*

V.1. DIE ERSTE UND ZWEITE DIMENSION: KARTEN UND LINIEN

Laut Ottmar Ette vollzieht sich der zweidimensionale Aspekt des Reisens auf der Ebene der ersten handschriftlichen Aufzeichnungen und der darauf beruhenden kartographischen Darstellung. In ihr werde „das linienhafte Vordringen – und teilweise auch des Reiseberichts, wo er dieser Achse folgt“²⁸⁶ deutlich. Die Karte suggeriere eine vollständige Übersicht, welche der Reisende in seiner „linienhafte[n] individuelle[n] Erfahrung“,²⁸⁷ in seinem Tunnelblick oder zumindest in seiner eingeschränkten Perspektive nicht haben kann. Er bewegt sich auf einer Linie, die wiederum unzählige Perspektivpunkte enthält und sich letztlich aus diesen konstituiert. Diese Linearität wird durch die Selektion des Bereisten in Form von geplanten Reiserouten bedingt oder von außerplanmäßigen Umwegen oder unerwarteten Hindernissen begrenzt. Schon während der Reise zieht der Reisende Informationen an sich heran, die allein aus der eigenen Anschauung nicht zu erfahren sind, beispielsweise durch die vom Reiseführer oder anderen Personen zugetragenen Informationen. In diesem Sachverhalt liegt bereits die nächste Stufe der Reisebeschreibung begründet, welche in die Ausarbeitung zum Reisebericht münden wird. Konrad Maurer nimmt – soweit überliefert – keine kartographischen Arbeiten vor. Diese waren auch nicht notwendig, da er nicht in Terra incognita reiste und ausführliches sowie relativ zuverlässiges Kartenmaterial zur Hand hatte. Ob Maurer mit mehreren Karten reiste, ist nicht bekannt. Aber er erwähnte Björn Gunnlaugssons Karte *Uppdráttir Íslands*, welche 1844-1848 in vier Teilen erschienen war.²⁸⁸ Mit ihr handelt es sich um die damals aktuellste und zuverlässigste Karte von Island, obwohl einige unbewohnte Gebiete von Björn Gunnlaugsson nicht exakt beschrieben werden konnten.²⁸⁹ Diese Ungenauigkeiten erkennt Maurer beim Ritt über Sprengisandur:

„Auch darüber konnte kaum ein Zweifel bestehen, daß unser Lagerplatz das auf der Karte genannte Kiðagil sei; aber freilich wollte der Weg, den wir von der Fjórðúngsalda weg genommen hatten, nicht ganz mit der Beschreibung stimmen, die Séra Magnús seinerseits gegeben hat. Die Differenz beschränkt sich übrigens

286 Ette, S. 26.

287 Ebd., S. 26f: „Die Erstellung einer topographischen Karte ist damit gleichbedeutend mit einer Überführung linienhafter individueller Erfahrung über verschiedene Zwischenstadien in eine flächenhaft ausgebreitete Übersicht, die auf einem (Karten-) Netz beruht, das eine vom Reisenden allein nie zu erzeugende Vollständigkeit suggeriert. Zugleich muß sie doch ausschnitthaft bleiben und gibt gerade dadurch einen (diegetischen) Rahmen vor, innerhalb dessen sich Raum, Zeit und Handlung des eigentlichen Reiseberichts situieren.“

288 Halldór Hermannsson, S. 69ff: 1849 erschien noch eine kleinere und weniger ausführliche Version der Karte.

289 Ebd., S. 72f.

auf die allerletzte Wegstrecke und erklärt sich daraus, daß wir ohne ortskundigen Führer ritten; Kiðagil, Kvíar, Smiðjuskógar, welche Séra Magnús scheidet, müssen insgesamt an dem Bache liegen, den unsere Karte als Kiðagilsá bezeichnet und an dessen Mündung wir lagerten: diese verschiedenen Örtlichkeiten aber auseinanderzuhalten, war uns nicht möglich. Auch die Karte aber ist gerade hier sehr unverläßig. Die von ihr angegebene Kiðagilsá mit ihren mehrfachen Zuflüssen muß viel weiter oben entspringen; diese Bäche waren es wohl gewesen, über welche wir mehrmals geritten waren, ehe wir noch das erste spärliche Futter für unsere Tiere gefunden hatten, es müßten dann weiter oben andere, von Björn Gunnlaugsson ganz übersehene Zuflüsse in das Fljót sich ergießen. Übersehen ist ferner von ihm das nicht unbedeutende hraun, über welches wir zuletzt noch geritten waren.“²⁹⁰

Weniger auf Maurers Sagaaffinität als auf Björn Gunnlaugssons Karte läßt sich vermutlich auch die Schreibweise der Ortsnamen zurückführen, welche er nicht künstlich archaisierte, sondern die auf der Karte tatsächlich mit „Suðrnes“ statt „Suðurnes“ altertümlich oder mit „Stóru-Vellir“ und „Stórinúpr“ uneinheitlich erscheinen.²⁹¹ Auf Grund der Tatsache, dass der Reisebericht unvollendet und unveröffentlicht blieb, lassen sich keine Rückschlüsse ziehen, ob Maurer bei seiner Veröffentlichung eine Karte beigelegt hätte. Allerdings kann man geradezu von einer Konvention des Reiseberichts sprechen, dass sich dieser über eine Landkarte samt eingezeichneter Wegstrecke – als textexterne Referenz – selbst zu beglaubigen sucht. Georg Winklers Reisebericht enthält eine solche, und es gibt keinen Grund davon auszugehen, dass Maurer darauf verzichtet hätte. Trotz dieses Umstands enthalten seine Tagebuchaufzeichnungen und auch sein Reisebericht eine implizite Islandkarte. Diese ist auf das Grundlegendste reduziert, nämlich auf die Linearität der Reise: das Tagebuch folgt einem chronologischen Ablauf und so auch der Reisebericht, trotz all seiner Exkurse, die den zeitlichen Rahmen aus- und überdehnen. Maurer legt an dieses lineare Textfundament verschieden große Inhalts- und Textmengen an. Am deutlichsten wird diese Grundlage in Teilen seines Tagebuchs sichtbar, wenn sich Ortsnamen und Notizen nur noch stichwortartig reihen:

„Montag, 30. August. Elliðatúndr; Laxá & Straumfjarðará; Snæfellsjökull, Kolbeinsfjöll, Fagraskógarfjöll, Akranes. Esja. Eldborg. Gnúpa – Hrosshólt, Haf-fjarðará & Grettishlaup, Kolbeinsstaðir. Skyrtúnna, Hestr, Sáta; Kolbeinsfjörðr & Fagraskógarfjöll; Rauðimelskúllur, Eldborg, Gullborg, Barnaborgir, - Kaldá & Kaldárdalr; Hítardalr. Grettisbæli; Staðarhraun. Sra Þorsteinn prófastr Hjálmersson & Kristján Sigurðsson ráðs. Die Kirche; Barðr Snæfellsáss & Hít, Leuchter,

290 Maurer, S. 30/1.

291 Ringler, S. 58: „In 1843-1844 Jónas [Hallgrímsson] devoted a good deal of effort to correcting topographical details and place-names and reading proof for Björn Gunnlaugsson's great map of Iceland; [...]“

Altarbild, Glocke. Bæjarfell; hundahellir; fjárhellir, sönghellir, paradís, víti; tröllabekkr, Karl & Kerlín; Hítargröf; nafnaklettr.“²⁹²

Maurers Karte besteht nur rudimentär: die Darstellung der „Karte“ ist um ihre graphischen Bestandteile auf den Textteil reduziert. Er zitiert Björn Gunnlaugsson und schreibt sich in dessen Darstellung ein, indem er ergänzt und korrigiert. Diese stilistische kartographische Verknappung bildet eine Gedächtniskarte, welche viele auf eine Linie gefädelt Stichpunkte enthält. Deutlicher noch wird der Aspekt der Mitschrift aber auch in weniger knappen Abschnitten, in der Gesamtheit der Tagebuchaufzeichnungen, wie später noch dargestellt wird.

Der bereits erwähnte Ritt über die Hochlandpiste Sprengisandur stellt das linienhafte Vordringen des Reisenden äußerst bildhaft dar. Die Linearität zeigt sich in der Überquerung des Gebietes: ein Übergang, der nur über den kürzesten Weg und durch schnelles Vorankommen zu bewältigen ist. Sprengisandur ist ein Ort, an dem nicht verweilt werden kann, der nicht als Landschaft in der Betrachtung, sondern als Ort des Transits erfahren werden soll. Eile ist geboten, da es an Futter und Wasser für die Pferde mangelt. Abgegrenzt wird der Ort vom Fluss Þjórsá und ist dieser überschritten, befindet sich Maurer in einem Zustand, in dem das Schreiben und Notieren schwierig wird, allzu sehr wird das Verlangen zu dokumentieren verdrängt durch die Dominanz des Erlebnisses, auch wenn Maurer diese Schwierigkeit dem kalten Wind anlastet.²⁹³ Im Folgenden gewinnt der Text ungemein an Fahrt, Anspannung und Dynamik.

„Freitag, 16. Juli, waren wir früh auf; aber all unser Trachten war auf die bevorstehende Überschreitung des Sandes gerichtet. Séra Magnús weiß von der herrlichen Aussicht zu erzählen, deren man vom Arnarfell aus genießen, und von den Wundern seiner Gletscherwelt: von seinen Eishöhlungen und dem gebrochenen Lichte, das sie durchlassen, von den mächtigen Wassern die aus ihnen hervorrauschen. Alles das war für uns nicht vorhanden; wir konnten die Zeit und die Kraft

292 Tagebuch, S. 38.

293 Maurer, S. 28/4: „Das für uns selbst schwierigste Stück unserer Wüstenreise, der Übergang nämlich über die Þjórsá, war jetzt überstanden, und dieser Übergang, von dem die Leute so Schreckliches erzählt hatten, war ein nach hiesigem Maßstabe nicht besonders schwieriger gewesen: das Markarfljót, über das ich 4 mal geritten war, war mir ohne Vergleich schlimmer erschienen. Das für unsere Pferde übelste Wegstück aber, der etwa 16 stündige Ritt über den Sprengisandur nämlich, auf welcher ganzen Strecke für die armen Tiere gar kein Futter zu finden ist, stand uns für den nächsten Tag bevor, und gerade darum war es für uns wichtig, noch an dem letzten Weideplatz einen etwas längeren Halt zu machen. An Zeit zur Führung meines Tagebuches hätte es hier nicht gerade gefehlt. Aber wir lagerten in nächster Nähe des mächtigen Arnarfellsjökull, und ein eisiger Schneewind ließ mir, als ich, natürlich im Freien, zu schreiben versuchte, die Finger erstarren. Dazu erkälte das Wasser der Þjórsá, das ich noch vom Flußübergange her in den Stiefeln trug, auch noch die Füße, und machte auch sie wärmender Bewegung bedürftig. So ward aus der Schreibung wieder wenig,“

unserer Pferde nicht daran setzen um hinüberzukommen an den Fuß von Berg oder Ferner. Wirklich brechen wir schon gegen 9 Uhr früh auf, unerhört früh für einen Isländischen Convoy!“²⁹⁴

„Freitag, 16. Juli, waren wir früh auf; aber all unser Trachten war auf die bevorstehende Überschreitung des Sandes gerichtet. Séra Magnús weiß von der herrlichen Aussicht zu erzählen, deren man vom Arnarfell aus genießen, und von den Wundern seiner Gletscherwelt: von seinen Eishöhlungen und dem gebrochenen Lichte, das sie durchlassen, von den mächtigen Wassern die aus ihnen hervorraschen. Alles das war für uns nicht vorhanden; wir konnten die Zeit und die Kraft unserer Pferde nicht daran setzen um hinüberzukommen an den Fuß von Berg oder Ferner. Wirklich brechen wir schon gegen 9 Uhr früh auf, unerhört früh für einen Isländischen Convoy!“²⁹⁵

Maurer macht deutlich, dass Umwege nicht in Kauf genommen werden können, so aussichtsreich und Wunder versprechend das Reiseziel auch sein mag: „All das war für uns nicht vorhanden;“ mit einem vergegenwärtigenden Präsens „brechen“ sie auf. Maurer bewegt sich nun in der Wüste, am Rande des erschlossenen Island, in den Marginalien, die sich im Landesinneren befinden, welche auch der Kartograph nur annäherungsweise benennen kann.

„Die Gegend ist ganz unbeschreiblich wüst, und macht einen schauerlich öden Eindruck: Nichts als Sand, Kies, Steingerölle oder Steinplatten, Alles Grau in Grau; darüber auf beiden Seiten die gewaltigen Eismassen, nur von düsteren, schroffen Gewänden, und von ihnen nur selten, unterbrochen. Dazu lautlose Stille; kein Tier, kein Vogel läßt seine Stimme hören: nur der Hufschlag unserer eilenden Rosse klappert über den steinigen Grund hin, und hin und wieder tönt das einförmige ho, ho! der Reiter.“²⁹⁶

In diesem Randgebiet erfährt Maurer die Wahrnehmungshindernisse schwer zugänglicher Räume. Die Öde, das Grau-in-Grau und die sich rechts und links tunnelartig auftürmenden Eismassen lassen lediglich eine gerade Bewegung zu, ohne weitere Aussicht; im Eilen hallen nur noch Laute, die Sprache selbst wird von der „lautlose[n]“ Stille erstickt, die Reisenden sind ausschließlich auf das Ziel, weder auf die Landschaft noch aufeinander ausgerichtet. Die Aussicht kann nicht mehr unmittelbar wahrgenommen werden, wie es sich in den später erst an den Reisenden herangetragenen geographischen Informationen zeigt.²⁹⁷ Die ganze Szenerie ist

294 Ebd., S. 29/1.

295 Ebd., S. 29/1.

296 Ebd.

297 Ebd.: „[...] jetzt tauchen weit hinter ihm ein paar blaue Bergspitzen aus dem fernen Eyjafjörður auf, unter ihnen ein hoher Kegel, den Ólafur nicht zu nennen wußte, den man mir

auf die Grundformen zurückgeführt, sowohl räumlich als auch lautlich und farblich; Laugafell und die Fjórðungsalda bilden „die einzigen Richtpunkte in der grenzenlosen Wüstenei, außer welchen nur noch die Hufspuren einiger Männer uns als Wegweiser dienen, welche etwa 14 Tage zuvor über den Sand geritten waren.“²⁹⁸ Die Landschaft selbst stellt sich in einer kartographischen Knappheit dar, die von den Reisenden linienhaft durchdrungen wird bzw. durch die Gegebenheiten nur linienhaft durchdrungen werden kann. Einige vergängliche Spuren dienen noch als Wegweiser, aber letztlich sind die Reisenden auf sich selbst und ihre Orientierungsfähigkeit zurückgeworfen. Hier hilft keine Saga, kein geschichtliches Verständnis mehr; die spärlichen Exkurse sind so karg wie die Trostlosigkeit des Ortes. Jetzt gilt es nur noch das Ziel im Auge zu behalten, trotz Witterung, trotz drohenden Nebels, „Winkler in der Mitte, Ólafur rechts, ich links, um durch gemeinsame Anstrengung die Tiere beisammen und in der rechten Richtung zu halten.“²⁹⁹ Nachdem die Spuren versanden, verliert Ólafur die Nerven und „sah bereits das vielberufene Ódáðhraun oder Illahraun vor sich mit seinen útilegumenn [...].“³⁰⁰ Seiner irrationalen Angst setzen Maurer und Winkler Karte und Kompass entgegen, und der Weg erweist sich als richtig. Der Führer wird zum Geführten, und nur noch die Karte leitet die Reisenden in der minimalen Landschaft. „Stehend wurde hier, in aller Kürze, Mittag gemacht, und die hungrigen Pferde wurden gewechselt; dann ging es wieder weiter, immer durch die gleiche, graue Kieswüste, hügelab hügelab, so rasch die armen Tiere nur vorankommen konnten.“³⁰¹ Die Landschaft öffnet sich nun nach Norden, der höchste Punkt ist überschritten und so geht der Weg nun abwärts; ein Bach, den niemand bestimmen kann, wird überquert, ein weiteres Signal für die Schwierigkeit der Orientierung. Weiter geht es durch „immer nur endlose, graue, öde Hügel, zwischen denen der Fluß sich seinen Weg durchbrach. Fort, fort ging es, soviel nur die armen Tiere sich treiben ließen; [...] und immer häufiger mußte, so weh es auch tat, die Peitsche zu Hilfe genommen werden, um sie voranzubringen.“³⁰² Die Öde wird vom linienhaften Fluss durchschnitten, die Bewegung wird drängender und auch mit Gewalt vorangetrieben. Immer wieder wird die Linienhaftigkeit des Raumes beschrieben, auch mittels des sich durch Felsklüfte bahnenden Fluss und den Wasserfällen, die von den Wänden herabströmen. Einige Male weiden die Pferde, wo moosige, kümmerliche Grasplätze durch den grauen Boden brechen. „Immer noch

aber später im Bárðardalur unten als das auf der obersten Wasserscheide zwischen Eyjafjörður und Skagafjörður gelegene Laugafell bezeichnete.“

298 Ebd.

299 Ebd., S. 29/2. Pétur ist selbstverständlich auch dabei, allerdings reitet er als Späher voraus.

300 Ebd.

301 Ebd.

302 Ebd., S. 29/3.

war die Gegend gleich öde, nur daß statt des grauen Kieses jetzt vielfach gelber Schweißsand auftrat, der von den Pferdehufen hoch aufgewirbelt, den Augen von Roß und Reiter gleich sehr beschwerlich fiel.“³⁰³ So erschwert die Umwelt den Reisenden geradezu materiell den Blick – die graue Eintönigkeit wird vom Sand in der Luft noch undurchdringlicher. Über Abhänge und Höhen reiten die Pferde behände, Wasserrisse werden überritten, enge Schluchten durchquert. An einer fruchtbaren Stelle machen sie schließlich halt, die Pferde ruhen und fressen, wieder wird der sich für den Weiterritt aussprechende Ólafur überstimmt; Maurer zeigt einmal mehr, dass er sich zu orientieren weiß: „ich, der ich nach der Karte überzeugt war, am rechten Flecke, nämlich im Kiðagil, d.h. "Kitztale", zu sein, bestand darauf zu bleiben, und der folgende Tag zeigte, daß ich recht hatte.“³⁰⁴ Erst nachdem die Pferde bis in den nächsten Mittag (17. Juli 1858) hinein geruht haben, und Maurer wieder die Unmöglichkeit weiterer Mitschriften festgestellt hat, reisen sie weiter. Maurer setzt sich im Folgenden kritisch mit der Karte und den früheren Reisenden auseinander und macht einen für seine Verhältnisse spärlichen Exkurs zur Namensgebung der Orte in der *Landnáma*.³⁰⁵

Außerdem stellt er die bereits oben erwähnten Ungenauigkeiten der Karte von Björn Gunnlaugsson fest, so dass er hier aktiv die Kartographie überprüft, kritisiert und punktuell klarstellt. Die Beschwerlichkeiten setzen sich fort: es geht ohne festen Weg durch Bäche und Flüsse, durch „Fels, Sand, Gerölle an dem Berggehänge“.³⁰⁶ Ein Pferd stürzt einen Abhang hinunter in den Fluss, kommt aber unbeschadet wieder heraus. Die Beschwerlichkeiten wollen kein Ende nehmen, so dass die Reisenden entscheiden, einen neuen Weg zu suchen. Sie drohen an dem Mangel an Aussicht und Überschau zu scheitern³⁰⁷ und sind gezwungen, sich einen Überblick zu verschaffen, der unter Zuhilfenahme der Karte auch gelingt, aber nicht ausschließlich mit dieser. Jenes Vorhaben erweist sich als der Übergang hinaus aus der Wüste. Der Schritt aus der Zweidimensionalität hinauf in die Überschau von einem Berg aus markiert den Endpunkt des Wüstenritts. Geradezu euphorisch beschreibt Maurer diesen Augenblick der Ausschau in Form eines idyllischen Gemäldes:

303 Ebd.

304 Ebd., S. 29/4.

305 Ebd., S. 29/4f.

306 Ebd., S. 30/1.

307 Ebd., S. 30/2: „Winkler und ich beschlossen somit, gerade aufwärts einen Weg in die Höhe zu suchen, und unsere prächtigen Tiere stiegen glücklich den steilen Berg hinan. Es entstand nun die weitere Frage, ob man, wie Winkler meinte, an der Bergleite fortreiten oder, wie ich wollte, vollends den Bergrücken ersteigen und dann hinter demselben einen Weg sich suchen sollte. Wir schickten erst Pétur ab [...] dann stiegen Ólafur und Winkler auf eine nahe Bergspitze, um eine Aussicht zu gewinnen. Mit Zuziehung der Karte wurde sofort, während wir Mittag hielten, beschlossen, vollends über den Berg zu reiten, in dessen Rücken der rechte Weg sich hinziehen mußte.“

„Vergleichsweise leicht ging es hinauf, und kaum oben, hatten wir bereits auch einen ungemein lieblichen und für uns doppelt erfreulichen Anblick. Vor uns lag in der Tiefe ein See; kurz vor dem See sahen wir an der Leite einer niederen Hügelreihe einen Hof liegen: es konnte keinem Zweifel unterliegen, das war Íshóll, die erste menschliche Wohnung, die wir nach Überschreitung der Wildnis des inneren Íslandes erreichen sollten. Mit einem Schlage sahen wir uns also hier wieder in wohnliches und bewohntes Land versetzt, und in der freundlichsten Weise trat es uns an diesem Punkte entgegen. Das schmale Tal, in welchem Íshóll liegt, ist völlig begrünt. Von hübschen Hügeln eingeschlossen, liegt nördlich vom Hofe ein ziemlich großer, ungemein heiterer See (Íshólsvatn), an Gestalt etwa unserem Schliersee vergleichbar; von Süden her fließt ein Bächlein durch einen üppigen Wiesplan in denselben hinein, um an dem Nordende des Sees diesen wieder zu verlassen: im Talboden aber waren auf eben jener Wiesfläche die Leute eben mit der Heuernte beschäftigt, so daß wir uns auch insoferne nach dem langen Wüstenritte mit einem Male mitten in das Leben und Treiben der Menschenwelt versetzt sahen. Einen unbeschreiblichen Eindruck macht dieser Übergang, und selbst unsere Pferde blieben von demselben nicht unberührt. Der steile Abhang war bald hinabgeritten, und als sie erst den Talboden betraten, lebten unsere Tiere förmlich auf; deutlich war an ihnen zu spüren, daß sie recht wohl merkten, wie für sie jetzt das Schlimmste völlig überstanden sei: ungetrieben setzten sie sich trotz aller Ermüdung in den frischesten, fröhlichsten Trab und eilten, vor Freude schnaubend, mit uns über die grüne Fläche dahin. Ólafur und ich ritten auf die Heuarbeiter zu und baten den Bauern, der zu Pferde seine Leute beaufsichtigte, uns zu einem Trunke Milch zu verhelfen. Rasch setzte sich dieser in Galopp und sprengte vor uns her seinem Hofe zu; als wir langsamer bei diesem ankamen, stand schon die Bäuerin mit einer Schüssel köstlicher Milch vor der Tür, und der Kaffeetopf war ans Feuer gesetzt, um uns den unvermeidlichen, jetzt herzlich willkommenen Gasttrunk zu bieten. Wir hatten unterwegs dank den Vorräten, mit denen uns der vorsorgliche Séra Skúli ausgestattet hatte, in keiner Weise gedarbt; aber doch war es eine gewaltige Freude für uns alle, wieder unter Menschen zu kommen und ihre Gastfreundschaft zu genießen: wir waren kaum minder vergnügt als unsere Pferde, welche den kurzen Aufenthalt benützten, um tüchtig zu grasen.“³⁰⁸

Von diesem Punkt an entspannt sich der geschwindigkeitsgeladene Text: im Nachhinein erklärt sich außerdem, warum die Reisegruppe sich verirrt. Der Ritt geht weiter, doch die Gefahr ist vorüber, sodass Maurer die Entspannung durch eine lustige Anekdote unterstreicht:

„[S]o gerade mußten wir an einer jähren Graswand hinauf, daß Winkler, der mit einer noch größeren Nase gesegnet ist als ich selber, als er, um seinem Pferde das Steigen zu erleichtern, sich wie man ja zu tun pflegt, im Sattel vorbeugte, mit belobtem Riechorgane an den Ohren seines eigenen Pferdes anstieß. Wir waren beide des Reitens über solche Wege bereits hinreichend gewöhnt und rechneten bereits so sicher auf den festen Tritt unserer Tiere, daß wir an derartigen Partien

308 Ebd., S. 30/2f.

längst keinen Anstoß mehr nahmen; Winklers Nasenabenteuer erregte indessen ein unauslöschliches Gelächter, in das er selber aus vollem Halse einstimmte, und noch am folgenden Tage konnten wir das Lachen nicht verwinden, wenn wir uns des wunderlichen Anblickes erinnerten.“³⁰⁹

Wie bereits von Ette beschrieben, bewegt sich der Reisende in der Zweidimensionalität der Kartographie; in diesem Falle gibt es keine Notwendigkeit eine solche auszuarbeiten. Sie zeigt sich auf andere Weise, in der auf die Grundformen reduzierten Wüste. Der Reisende bewegt sich auf einer Linie, einem Fundament, den ersten Aufzeichnungen, die erst später mit Leben gefüllt, zu einem Reisebericht ausgearbeitet und damit in die dritte Dimension geführt werden. Das Fundamentale wird aber auch durch die Kargheit der Landschaft repräsentiert. Die Stille, das Graue, Kalte, die den Weg säumenden Berge, Höhen, Schluchten, die Fluss- und Bachläufe, das eintönige Getrappel der Pferde, alle diese Eindrücke machen nur eine zweidimensionale Erfahrung möglich, sie sperren den Reisenden in den Ausichten. Diese Rudimente bilden die textuelle Infrastruktur des späteren Reiseberichts, die informationellen Flussläufe, denen nachgegangen wird, oder die zum Reisenden hinführen, die „Wissens-Fälle“, die seitlich auf ihn herabregnen; der Reisende wird zum Informationsmagneten – all dies liegt hier bereits begründet, in einem Skelett, in der Wüste, die noch unbelebt ist. Umso explosiver das Bild der Aussicht, welches Maurer genießt und das ihnen letztlich den richtigen Weg weist. Geradezu gegensätzlich in jeglicher Hinsicht erscheint das bäuerliche Idyll, das der Ödnis gegenübergestellt wird. Bilder, Leben, Farben, Landschaften, Geschichte, Literarizität werden erst in der dritten Dimension möglich, zuvor sind es die Grunderfahrungen, die strukturellen Voraussetzungen und die Orientierung im Grundsätzlichen, die geleistet werden müssen.

V.1.1. MITSCHRIFT

Parallel zur Zweidimensionalität der Landkarte bewegen sich erste Aufzeichnungen, die relativ synchron zur Reisebewegung erfolgen. Im Falle Maurers wird dieser Gesichtspunkt durch das (verlorene) Notizbuch und durch das Reisetagebuch vertreten. Im Notizbuch wurden vermutlich längere Sagen, Lieder und Abschriften von Amtsbüchern aufgezeichnet,³¹⁰ das Reisetagebuch gibt eine Zusammenfassung des Erlebten wieder und um-

309 Ebd., S. 30/3f.

fasst zu jedem Reisetag einen Eintrag. Der Vollständigkeit halber sollte hier auch erwähnt werden, dass der Reisebericht selbst durch seine Unabgeschlossenheit und Konzepthaftigkeit bisweilen eine gewisse Unmittelbarkeit des Reiseerlebnisses generiert. Diese Unmittelbarkeit muss Maurer aber auch bewusst durch rhetorisch-literarische Kniffe erzeugen, da das Erlebnis durch die zunehmende zeitliche Ferne immer weiter forttreibt und zu entschwinden droht. Nichtsdestotrotz bleibt das Reisetagebuch die wichtigste Materialgrundlage für diesen Aspekt der Reise. Maurer thematisiert die Situation des Aufschreibens, sie gehört zu seiner Selbstinszenierung; der Reisende notiert und dokumentiert auch unter widrigsten Umständen, was wiederum eine Beglaubigungsstrategie bildet: das Aufgezeichnete soll glaubwürdig sein, da es unmittelbar und damit unverfälscht zu Papier gebracht wurde.

„Daß unter solchen Umständen auf das sofortige Niederschreiben einer detaillierten Reisebeschreibung verzichtet werden mußte, versteht sich von selbst; erst in dem nächsten menschlichen Quartiere, [...] wo nach den Anstrengungen des mehrtägigen Wüstenrittes ein Rasttag gehalten werden mußte, konnte das Fehlende nachgetragen werden, auf Grund der frischen Erinnerung, oder auch einzelner Materialien, die einstweilen, guten Teils auf dem Pferde, mit Bleistift in mein Notizbuch eingetragen worden waren.“³¹¹

„Ich hatte endlich einmal wieder Zeit, mein Notizenbuch durchzublättern, [...] Zeit ferner mein summarisches Tagebuch evident zu halten, das ohnehin nur als Stützpunkt für mein Gedächtnis geführt werden konnte.“³¹²

Diese Stützpunkte bilden die Grundlage für eine spätere Ausarbeitung zum Reisebericht. Das Gedächtnis kann sich dann an den notierten Eckdaten

310 Nur ein einziges Mal zitiert Maurer direkt dieses Notizbuch, Maurer, S. 28/4: „So ward aus der Schreiberei wieder wenig, doch mögen die paar Worte hier stehen, die ich auf dem Boden sitzend und einen unserer Koffer als Schreibtisch benützend, zu Papier zu bringen versuchte: 'Ich habe vor mir, etwa eine Stunde entfernt, den herrlichen Ferner Arnarfellsjökull; flach hingestreckt bedeckt sein Schnee und Eis eine ungeheure Strecke, in der Mitte aber der weißen, im Sonnenscheine herrlich durch ein Felsgewände und eine vorspringende Felskuppe durchbrochene Fläche, ruht der Blick besonders gerne auf den schönen Felszacken. Etwas links schließt sich der letzte, schneebedeckte Ausläufer der Kerlingafjöll an; im Rücken habe ich den ungeheuren Vatnajökull, der vielleicht der größte Ferner der Welt, etwa 150 Quadratmeilen mit Eis und Schnee bedeckt: vor ihm die beiden hohen Kuppen der Hágöngur, weiter links aber den breiten Rücken des Tungufellsjökull, zwischen welchem und dem Arnarfell unser Weg liegt. Die nächste Umgebung ist eine ziemlich öde, hier dürftig mit Gras bestanden, hin und wieder mit Wasserlachen ausgestattete Hochebene, auf welcher unsere Pferde nach Kräften grasen.' Während ich mich vergeblich mit Schreibversuchen abquälte, hatten die Leute unser Zelt aufgeschlagen;“

311 Ebd., S. 26/4.

312 Ebd., S. 45/2.

entlanghangeln und die skelettierte Information wieder mit Leben füllen. Wie bereits erwähnt bilden diese Stützpunkte eine Linie und damit die Grundstruktur der Reise und auch des Reiseberichts.

Das Reisetagebuch lässt sich in drei Phasen teilen: Zu Beginn steht Maurers Ankunft und Aufenthalt in Reykjavík, es folgt seine Rundreise im Land und endet wieder in Reykjavík, wo er bis zur Abfahrt bleibt. Das Tagebuch gibt näheren Aufschluss über die beiden Aufenthalte in Reykjavík; der erste wird von Maurer im Reisebericht nur spärlich beschrieben, der zweite fehlt dort sogar ganz. Das Folgende soll einen Überblick über den Inhalt und die Struktur der Aufzeichnungen geben.³¹³

Für die Zeitspanne in Reykjavík vom 27. April bis zum 22. Juni verwendete Maurer die Seiten 1-15 des Reisetagebuchs. Die Aufzeichnungen beginnen mit der Beschreibung der Ankunft in Reykjavík, der Suche nach einem Quartier und den ersten Bekanntschaften, zum Beispiel mit den englischen Vogelkundlern Alfred Newton und John Wolley, mit denen er viele Abende verbrachte. Maurer protokollierte, was er den Tag lang erlebte und arbeitete. Auch hierin zeigt sich, dass Maurer die Reise als reine Studienreise ansah und in allem, was er tat, eine Forschungsabsicht hatte. Ein typischer Tagesablauf Maurers begann mit der morgendlichen Arbeit an einem bestimmten Thema, zu welchem er Abhandlungen oder Exzerpte anfertigte. Besonders intensiv studierte er das Kirchenrecht, die weltlichen Ämter bzw. „Competenzverhältnisse“, das Gerichts- und Finanzwesen und die Handelsgeschichte und Handelsverfassung der Insel. Hierzu lieh er sich von verschiedenen Seiten Amtsbücher, Abhandlungen, Aufzeichnungen, Verzeichnisse und Tabellen, welche er durcharbeitete und verwertete. Auch eigene Notizen wurden auf diese Weise studiert. Darauf wurde er meist zum Mittagstisch geladen, und auch nachmittags folgten gegenseitige Besuche. Diese Besuche galten meist den wichtigen Persönlichkeiten Reykjavíks und bildeten die Grundlage für viele Fachgespräche, deren Inhalt Maurer mehr oder weniger knapp im Tagebuch vermerkte. Die Abendgesellschaften dienten ebenfalls dem Zweck, durch Gespräche mehr über Island und seine Lage zu erfahren. Die Themen waren zwar weit gestreut, aber meist von der einen oder anderen Seite historisch-juristisch relevant. Nicht immer wurde der Wissensdrang Maurers befriedigt, so dass hin und wieder Kommentare zu finden sind wie: „Schweres Trinken; Conversation unbedeutend“³¹⁴ oder „Besuch bei Pétur Pétursson, bei dem ich mit Graf Trampe zusammentreffe & bis tief in die Nacht trinken muß. Kaum noch ein paar Worte an meine Valerie schreiben können! Gespräch ohne Interesse“.³¹⁵ In den sinnvollen Gesprächen drehte es sich oft um die Viehseuche, die so genannte fjárkláðamál, und Diskussionen wurden geführt, wie gegen

313 Vgl. Árni Björnsson, S. xxxix-xl.

314 Tagebuch, S. 3.

315 Ebd., S. 12.

diese vorgegangen werden sollte. Als aktuelles Thema beschäftigte es Maurer auch wiederholt im Reisebericht. Sonst unterhielt und informierte sich Maurer über die allgemeine medizinische Versorgung, über die von ihm selbst ungern gesehenen Bestrebungen der katholischen Mission und über die Freigebung des Handels; damit in Verbindung stand der Kaufmannsstand, der Holzhandel und die Fischerei mit ihren Exporten. Natürlich lag Maurers Fokus auf juristischen Themen wie der isländischen Rechtsgeschichte, dem Erbrecht, den Grund- und Besitzverhältnissen, der Ausbildung von Juristen, und interessanten isländischen Besonderheiten wie dem Viehautrieb auf die so genannten áfréttir, die im Allgemeinbesitz befindlichen Almen. Mit rechtlichen aber auch kulturellen Aspekten verbunden waren die Heiratsgebräuche; sein kulturelles bzw. folkloristisches Interesse äußert sich dazu in Notizen zur isländischen Frauentracht. Die Edda, die Volkssagen, der Gartenbau, die isländischen Dialekte, Besonderheiten des Wetters und der Glaube an die Hellsichtigkeit waren für ihn erwähnenswerte Einzelfragen. Als Visitenkarte diente ihm, neben seiner Prominenz als Unterstützer der Insel im Unabhängigkeitsbestreben, seine bereits erwähnte Ausgabe der *Gull-Þóris saga*, welche er äußerst zahlreich verteilte. In Tagebuch und Reisebericht werden alleine 32 verschenkte Exemplare erwähnt.³¹⁶ Wer es bis dahin nicht wusste, wurde mit dieser Gabe darauf aufmerksam gemacht, dass Maurer ein Fachmann für die altnordische Literatur war und sich mit seiner Edition um diese verdient gemacht hatte. Aber auch als Gegengabe für Geschenke kam sie zum Einsatz.³¹⁷

Maurer verließ das Arbeitszimmer, um Spaziergänge und kleinere Erkundungen zu unternehmen. Im Tagebuch wird bereits ein am zweiten Tag (28. April) gemachter Spaziergang quer über Seltjarnarnes erwähnt, am 3. Mai ein solcher nach Suðurnes und am 11. Mai ein dreistündiger Ausflug wieder nach Seltjarnarnes. Am 12. Mai ging es schließlich nach Laugar, zu den Laugar.

Besonders interessant für den heutigen Leser erscheinen die persönlichen Hintergründe Maurers, welche er im Tagebuch vermerkte und die aus verschiedenen Gründen nicht in den Reisebericht gelangten. Neben der Korrespondenz mit seiner Braut Valerie von Faulhaber, schrieb Maurer Briefe in die Heimat, außerdem an seinen Vater und an „Lottchen“, seine

316 Im Tagebuch verschenkt Maurer in Reykjavík 24 Exemplare an: Páll Melsteð, Halldór Friðreksson, John Wolley, Alfred Newton, Jón Guðmundsson, eines an die Bibliothek, wo auch ein Bauer eines fordert und vermutlich erhält, Pétur Pétursson, Ólafur Pálsson, Helgi Þorðarson, Bjarni Jónasson, Jón Þorkelsson, Jón Hjaltalín, Graf Trampe, Jón Pétursson, Þorður Jónasson, Jens Sigurðsson, Ólafur Jónsson, Jón Árnason, Egill Jónsson, Hannes Árnason, Bjarni Þorsteinsson, Magnús Grímsson. Während seiner Reise im Land an 7 weitere: Magnús bóndi Jónsson, Guðmundur Jónasson, Kristín [Þorvaldsdóttir], Sighvatur Árnason, Jón Þorleifsson, Jón Austmann. Im Reisebericht hingegen wird nur ein einziges Exemplar erwähnt, das er dem achtjährigen Björn Ólsen schenkte, vgl. Maurer, S. 51/3.

317 Tagebuch, S. 20: „Sra Guðmundr [...] erscheint zu aller Früh. [...] Steckt voller Njála, & c.; [...] schenkt mir eine *Handschrift* der Jónsbók & erhält dafür meine *Gullþóris Saga*.“

Schwester Charlotte. Mit seinen Kollegen blieb er ebenso in Kontakt, wie beispielsweise mit Johann Caspar Bluntschli, Theodor Möbius, Joseph Pözl und Carl von Prantl. Der Inhalt der Briefe ist jedoch unbekannt. Die Briefe an Valerie werden im Reisebericht nicht erwähnt. Maurer schrieb ihr beinahe täglich, am 28. April bereits „Brief nr. 15 an Valerie“³¹⁸ und oft saß er noch im Anschluss an die Abendgesellschaften bis in die tiefe Nacht an den Briefen, oder er bedauert: „Abends noch ein Weniges an Valerie geschrieben; zu mehr fehlte die Zeit!“³¹⁹ Am 28. Mai folgt:

„Am Abgabewesen gearbeitet. Gegen 10. Uhr ein Paket von Gísli Brynjúlfsson erhalten, & darin Briefe von meiner Valerie, von Lottchen, von Pözl. Gleich wieder an Valerie geschrieben, mit Mühe die Arbeit wieder vorgenommen. [...] Abends noch an Valerie geschrieben. Den ganzen Tag abscheuliches Wetter; dazu nur wenig gearbeitet, aber überglücklich!“³²⁰

Sätze wie: „An Valerie fort geschrieben; recht aus vollem Herzen!“³²¹ oder „Endloses Schreiben an meine Valerie; mit Mühe um ½ 2. Uhr abgebrochen & ins Bett.“³²² stechen aus den bisweilen trockenen Notizen geradezu heraus. Obwohl die Briefe höchstwahrscheinlich verloren gegangen sind, und deren Inhalt unbekannt ist, lässt sich aus den Bemerkungen schließen, dass er ihr von seinem Ausflug nach Laugarnes und der eigentümlichen Art des Gottesdienstes berichtete. Man könnte folgern, dass er ihr vermutlich auch sonst Beschreibungen und Berichte zukommen ließ und eine weitere Ebene der Reiseerlebnisse und ihrer Dokumentation – wenn auch für uns unzugänglich – in diesen Briefen liegt.³²³ Auch während und nach der Rundreise im Land bricht der Briefwechsel nicht ab. Es fehlt auch weiterhin nicht das gewohnte Bedauern: „Natürlich an meine Valerie wider nicht schreiben können!“³²⁴ Oder aber stimmungsvolle Schilderungen: „während Winkler schnarcht schreibe ich an meine Valerie.“³²⁵ Persönliche Aspekte enthalten natürlich auch ganz banale Bemerkungen wie diese: „In Magnús Stephensens Eptirmæli gelesen; bei starkem Kopfweh Nichts ergiebig“³²⁶ oder „fühle mich unwohl, darum früh zu Bett.“³²⁷

Maurer nutzte die Zeit in Reykjavík auch zur Vorbereitung der Reise. Hierzu holte er sich Meinungen ein und ließ sich den Reiseführer Ólafur empfehlen, der sich zuvor schon angeboten hatte. Dessen Lohnforderungen

318 Ebd., S. 1. Eine weitere Nummerierung fand nicht statt.

319 Ebd., S. 8.

320 Ebd., S. 11.

321 Ebd., S. 6.

322 Ebd., S. 12.

323 Ebd., S. 6.

324 Ebd., S. 20.

325 Ebd., S. 18.

326 Ebd., S. 8.

327 Ebd., S. 9.

erschieden Maurer zu hoch und so mussten erst Konsul Smith und Graf Trampe vermitteln, bis es zu einer Einigung kam.³²⁸ Maurers trockener Humor blitzt auch im Reisetagebuch hin und wieder auf, indem er lustige Anekdoten notiert, wie über den Reisenden Ebenezer Henderson, der sich 1814-1815 in Island aufgehalten hatte:

„Rector Bjarni Jónsson, den ich bei Melsteð getroffen, erzählte mir eine drollige Geschichte von einem Pfarrer im Þingeyra-Þing, der Ebenezer Henderson durch Auslegen aller seiner Bücher, Griechisches Neues Testament & c. lauscht, & dadurch als ein großes Kirchenlicht in deßen Reisebeschreibung kam, während er in Wahrheit Nichts als ein góðr búþegn war.“³²⁹

Kritik und Diskussionen begegnet Maurer gleichmütig und bemerkt lakonisch:

„Gespräch mit Vilhjálmr Finsen über Grágás & die Zahl der Richter in den fjórðungsdómr, worüber er anderer Meinung ist; er & Þórðr Sveinbjarnarson hätten sogar gegen mich schreiben wollen. Eine Graugans verspeist.“³³⁰

Maurer hatte unruhig den Aufbruch zur Reise im Lande erwartet und äußerte dies im Reisebericht:

„Vom 27. April bis 20. Juni war ich in Reykjavík gewesen, also nahezu 8 Wochen. Zu fleißiger Arbeit war diese Zeit benützt worden, und gar manche gesellige Zerstreungen hatte die dortige Gastfreundschaft hinzugefügt; durch Beides war meine der Bewegung mehr als dem Stillesitzen zugethane Natur etwas ermüdet worden, sodaß ich mich nach dem Zeitpunkt sehnte, der die Reise ins Innere der Insel zu beginnen gestatten würde. Die nöthigen Vorbereitungen für die Reise waren längst gemacht [...].“³³¹

Vom 22. Juni bis zum 12. September war Maurer auf Rundreise (Reisetagebuch, S. 15-40). Unterwegs führte er sein Reisetagebuch weiter – die Inhalte sind nun natürlich nicht mehr an einen festen Tagesablauf gebunden, so werden die Einträge thematisch abwechslungsreicher, aber auch knapper und oft sind die Informationen auf die Reihung von Ortsnamen und Stichwörtern verkürzt. Maurer gab die äußerlichen Fakten der Reise an, die Reiestationen, die Namen der Bauern, bei denen er zu Gast war und auch die landschaftlichen Besonderheiten fanden Eingang in die Notizen. Oft umriss er die Inhalte der geführten Gespräche. Will man die Themen einmal verallgemeinern, so drehten sich diese auf der einen Seite hauptsächlich um

328 Ebd., S. 1 u. 5f.

329 Ebd., S. 10.

330 Ebd., S. 5. Isländisch „Grágás“ (dt. „Graugans“), mittelalterliche, isländische Gesetzesammlung; vgl. Simek, S. 102.

331 Maurer, S. 1/1.

Volkssagen oder Isländersagas und rechtsgeschichtliche Themen. Diese standen wiederum häufig im Zusammenhang mit den besuchten Sehenswürdigkeiten wie den Thingplätzen und anderen geschichtsträchtigen Orten. Auf der anderen Seite wurde die Schafseuche und deren Behandlung thematisiert, wie schon zuvor und später häufig geschehen. Die Schafseuche dürfte zur Zeit von Maurers Aufenthalt das größte Politikum gewesen sein. Der Eintrag vom 2. Juli veranschaulicht diesen Gesichtspunkt und zudem die Durchdringung von Privatem, Geschichtlichem, von Reiseeindrücken und -bekauntschaften, von Landschaftsbeschreibung und landwirtschaftlich-politischer Anteilnahme am aktuellen Geschehen:

„Brief an Valerie. Mancherlei Gespräch mit Sra. Sigurðr, der sich sehr antidänisch zeigt. Er zeigt mir seine Kirche, mit geschnitztem Altarbilde & gemalten Schreinflügeln. Isländisch Moos (:fjallgras:) verspeist. Ritt nach der Þjórsá; auf einer Fähre übergesetzt: Wegweiserinn daher durch die Flói. Kálfstaðir & der versoffene Sra. Jón. Ritt über die westlich & östlich Rangá; in Oddi nur Gríms verwittwete Schwester, die Schwägerinn des Propstes, getroffen. Fast durchaus sumpfiger Weg; aber herrlicher Blick auf Hekla, Tindfjallajökull, Þrihyrningr & Eyjafjallajökull. Abends zu Dr Skúli Þórarinsson in Móeiðarhvoll. Freundliche Aufnahme; gute Notizen über lifrarveiki; über die fjárkláða. Diese brach scheinbar wenigstens, allerdings durch Einschleppung aus, & zwar gehörte das schuldige Englische Schaf Sra Sigurðr in Hraungerði; in Miðdalr, wohin daselbe auf dem Transporte gekommen, ergriff das Übel zunächst ein Lamm, das neben jenem übernachtet hatte, breitete sich aber rasch aus, da der dortige Bauer im ganzen Árness Sýsla seine zahlreichen Schafe gehen ließ. In Rangárvalla Sýsla läßt sich die ansteckungsweise Ausbreitung genau nachweisen; unwahr die Angabe von Sra Jón in Kálfsholt, daß in seiner Pfarrei die Krankheit nicht sei. Es wird fleißig medicinirt; doch zweifelt Dr. Skúli am Erfolge. Tadel des Verfahrens Amtmanns Havsteinn, soferne er die kranken Thiere schlachten läßt, nicht streifenweis um den ergriffenen Bezirk herum. Tadel der Regierung, die lauter junge, unerfahrene Thierärzte schickt. Aufschlüsse über die mangelhaften medicinischen Zustände. Brief an meine Valerie, den Dr. Skúli befördern will.“³³²

Die Spuren der Geschichte und der Literatur sind nicht klar voneinander zu trennen, was auch in der Art der Literatur begründet liegt. Maurer besuchte Orte, die in den Isländersagas von Bedeutung waren. So suchte er beispielsweise den Hof des Njáll auf: „[...] dann nach Bergþórshvoll, zur Wittwe Katrín Magnúsdóttir. Hier wird Káratjörn & Káragerði, Flósahóll & Flósalág gesehen; die Vestmannaeyjar sichtbar, sonst Nichts.“³³³ Nicht nur der *Njáls saga* auch der *Grettis saga* wird nachgespürt: „Ferner Grettisstöðvar, wo Grettir mit der tröllkona zu thun hatte; [...] Ferner die Eyjaldalsá, jetzt ein kleiner Bach, oft aber so geschwollen, daß sie selbst zu

332 Tagebuch, S. 20f.

333 Ebd., S. 21.

Pferde unpaßbar ist; durch sie hatte Grettir die Frau zu tragen.“³³⁴ Auf dem ehemaligen Bischofssitz Skálholt sind die Spuren der Geschichte deutlicher erfahrbar:

„In der Kirche hängt das Porträt von Finnr biskup Jónsson. Vor dem Altar liegt mit Brettern bedeckt, die ich mir aufheben laße, der Grabstein von Hannes biskup Fínsson (:1796:); weiter ab von Sigfús Þórðarson, ædituus (:†1702:); Jón biskup Vidalín (:†1720:); Þórðr biskup Þorláksson (:†1697:); Jón biskup Árnason (:†1743:). Vor der Kirchenthür im Freien liegt zunächst, mit Brettern bedeckt, der Grabstein von Finnr biskup Jónsson; dann zwei zusammengehörige, Stücke des Grabsteins von Oddr biskup Einarsson, & noch ein paar Grabsteine unbedeutenderer Leute. Man sieht noch im Grase, um wieviel die frühere Kirche größer war als die jetzige. Im Osten der Kirche sieht man die Spuren von Þorlákshúsi, der Wohnung des heiligen Þorláks.“³³⁵

Schon zuvor in Þingvellir ließ sich Maurer gerade die rechtsgeschichtlich interessanten Orte zeigen:

„Séra Símon führt mich zum lögbjerg, der von der Nikolásargjá & Flósagjá begrenzt wird; zeigt mir Flosahlaup, den Platz der lögrétta & den dómhringr, den Platz des lögsögu; die Insel der Öxará, deren 2. Waßerfälle, in deren Kleineren, unteren, die Verbrecher von den Felsen abgestürzt wurden; zwischen Öxará & Nikolásargjá die kleine gjá in der die Hexen verbrannt wurden.“³³⁶

Die historische Perspektive Maurers lässt sich als großer gemeinsamer Nenner all seiner Forschungsinteressen bezeichnen.

Die Sagen nehmen mitunter den größten Raum in Maurers Tagebuch während der Reise ein. Zwar gibt er nur manche kurz wieder, vermerkt aber, mit wem er sich über Sagen unterhielt oder wo er Sagenabschriften anfertigte. Schon in der ersten Zeit in Reykjavík hatte sich Maurer mehrfach mit Jón Árnason getroffen und mit diesem über Veröffentlichungsmöglichkeiten in Deutschland gesprochen: „Abends bei Jón Árnason, der mir über die katholische Mißion gute Notizen giebt; Gespräch mit ihm über einen Versuch, zu seinen æfintýri & Liedern einen Verleger in Deutschland zu finden, oder doch einzelne Stücke in die Germania zu bringen?“³³⁷ Jón Árnason hatte Maurer außerdem seine Sagensammlung zur Verfügung gestellt³³⁸ und Maurer benutzte, neben den selbst gesammelten

334 Ebd., S. 28.

335 Ebd., S. 18.

336 Ebd., S. 15f; S. 25: „Böðvarr hreppstjóri Tómasson [...] begleitet mich nach Þingskalar, wo erhebliche Überreste von Dingbuden zu sehen sind, darunter angebl. die von Njáll & Gunnarr; die lögrétta wo jetzt der Hof steht;“

337 Ebd., S. 10. Ebenso schon auf S. 8: „Kurzer Besuch auf der Bibliothek, wo mir Jón Árnason über die Sagen im Lande spricht; er hat Stoff, aber keinen Verleger!“

338 Ebd., S. 9: „Später kommt Jón Árnason, & bringt mir 4. Exemplare seiner æfintýri, eines für mich als Geschenk, & 3. auf meine Bitte zu Kauf, für Bibliotheken. Er bespricht mit

Sagen, auch die von Jón für seine *Isländischen Volkssagen*. Auf der Reise nun sammelte Maurer selbst und verfolgte dieses Vorhaben mit Nachdruck. Am 6. Juli bei hreppstjóri Sighvatur Árnason in Eyvindarholt wurden Maurer offensichtlich verschiedenartige Sagen erzählt und diese systematisiert er schon beim Eintragen ins Tagebuch. So trennt er Wassergeister-, Elben- und Wiedergängersagen und auch jene über berühmte Zauberer. Ein ähnliches Schema findet sich als Unterkapitelstruktur in seinen *Isländischen Volkssagen* wieder; dies weist deutlich darauf hin, dass Maurer nicht wahllos, sondern mit einer vorgeformten Systematik sammelte und das Neuerfahrene vergleichend in das strukturell Bekannte überführte:

„Sehr interessante Aufschlüsse zur Sagengeschichte. Der hníkar kommt in Pferdegestalt aus der See; ein vatnskretta, wenn es dazukommt, í skötulíki, aber daran kenntlich, daß dieser Fisch nie in Süßwasser geht, & überdieß durch das Bestreben, Pferde & Menschen herabzuziehen. Von þúrsar, skessur & c, gehen noch Sagen; ein þúrs soll in einem benachbarten Berge verstorben sein, ungewiß wovon. Ebenso von útilégumenn; sie sind mennskir menn, & erst vor etwa 10. Jahren kam ein Mann, den man für Einen solchen hielt, nach Reykjavík: er nannte sich Þorsteinn á Púnd, wollte nur bei Nacht handeln, & nur Korn & Salz kaufen; sein Pferd war mit hörnern Hufeisen beschlagen. In den zahlreichen Höhlen sollen solche gewohnt haben; ungewiß, ob noch welche existiren. Sagen von húldufolk. Wohnen in Klippen & Schlüften, unter den Menschen; werden zuweilen sichtbar í mannlíki, bleiben aber an ihrem plötzlichen Verschwinden kenntlich. In Miðdalr erschien einst in der Christnacht ein Weib, & betrachtete sich lange ein Licht; als ein Mann sagte, sie solle es nemen, that sie dieß & verschwand. Sie stehlen auch Kinder. Ein solches verschwand; man entdeckte es in einer Höhle eines Bergs, mußte aber diesen aufbrechen um es herauszubringen. Es erzählte, seine Mutter sei ihm erschienen & habe es hineingelockt. Man sieht auch zuweilen beleuchtete Fenster in dem Berge, z. B. Markúshólar bei Mörk; von Musik oder Tanz ist aber keine Rede. Auch umskiptúngar kommen vor; behandelt man sie recht schlecht, so werden sie wider umgetauscht. Auch ist von aþrögungur die Rede; Sra Þorvaldr wollte bei Nacht ein Grab offen gesehen haben, aus dem der Mann herausgegangen war. Meist handelt es sich dabei um Schatzhüter, & sind die Schätze an blauer Flamme kenntlich. Ein gewisser Flóða-Leppi brachte nach seinem Tod als Gespenst Menschen & Thiere um das Leben, [...] in dem er sie über Markarfljót irreführte; endlich bannte ihn Sra Magnús von Hörgsland. Immer erscheinen die aþrögungur í mannlíki, nur feurig. Auch Zaubersagen. Wer eines Todten Haut nimmt & aus ihr sich Hosen macht (:skollabrækr:), Geld stiehlt & in ihnen bei sich trägt, der hat an diesem Heckethaler. Aber er kann Hosen & Geld nicht mehr los kriegen, wenn ihm nicht ein Anderer solches abnimmt. Sra Eiríkr á Vógsósi, í Selvógi war als ein gewandter Zauberer bekannt. Einst stahl im [sic!] ein Bursch ein Pferd; dieß ließ sich nicht fortbringen, kehrte vielmehr gewaltsam nach Hause um, der Dieb wollte abspringen, allein es gieng nicht, bis

mir Sagen & Volkslieder, & bietet mir von Beiden seine handschriftlichen Sammlungen zu freier Benutzung an; Melodien meint er werde Guðjónssen schaffen können.“

er endlich den Sitztheil aus den Hosen schnitt & so sich los machte. Widerum hatte Einer dem Pfarrer Heu gestohlen, & damit ein Pferd gefüttert; am nächsten Bache blieb dieses stehen, & soff so lange, bis Sra Eiríkr dazukam & den Dieb auslachte. Einmal hatte er zur Kirche gehend sein Buch vergeßen; er sandte seinen Burschen um dieses, verbot ihm aber daßelbe zu öffnen. Aus Neugierde wurde das Verbot übertreten, & es erschien sofort ein Geist, zu fragen was er thun solle; gewandt half sich der Junge, indem er ihn ein Seil aus Sand drehen ließ. Einstmals wollten den Pfarrer seine Bauern foppen; sie brachten ihm statt eines alten Weibes einen Fisch im Sarge, & ließen ihn solchen beerdigen: da sprach er: Sæðið er úr söltum sjó, enn sálina finn eg hvörgi! Sighvatr erhält die Gullpóris Saga, & verabschiedet sich. Auf dem Berge Rauðakollr den Sonnenuntergang betrachtet. Die Ljá gesehen & torfaljá. Skýr zu Nacht.“³³⁹

Am 12. September kehrte Maurer nach Reykjavík zurück und blieb dort bis zu seiner Abreise am 17. Oktober (Reisetagebuch, S. 40-47). Diese Einträge sind besonders wertvoll, da der Reisebericht kurz vor der Rückkehr abbricht und diese Zeit nirgendwo sonst belegt ist. Georg Winkler gibt in seiner Reisebeschreibung zwar ein paar Hinweise, aber Maurers Aufzeichnungen sind weitaus ergiebiger. Die starke Verknappung der Einträge am Ende der Rundreise behält er nach der Rückkehr bei, nach wenigen Tagen werden diese aber wieder länger, um wiederum an den letzten Tagen knapp zu werden. Im Prinzip nahm Maurer in Reykjavík den gewohnten Tagesablauf wieder auf, arbeitete morgens in einigen Schriften, fertigte Sagenabschriften an, schrieb Briefe und las unter anderem Jón Thoroddsens Roman *Piltur og stúlka* (dt. *Jüngling und Mädchen*). Als die Abfahrt näherrückte, schien er allerdings den strengen Ablauf aufzugeben. Wichtig blieb weiterhin das Gesprächsthema der Schafseuche, aber auch die Lachsfischerei, die Pachtverträge, das Schulsystem und manch anderes wurde erörtert. Ab dem 27. September erwähnte Maurer fast jeden Tag, dass das Dampfschiff „Victor Emanuel“ immer noch nicht angekommen sei, bis es am 7. Oktober endlich gesichtet wurde. Zu den persönlichen Vermerken über seinen Briefwechsel mit Valerie³⁴⁰ kamen Einträge, die besagten, dass er sein Pferd, das Goldfüchschen, das er während der Reise ritt, verkaufen musste.³⁴¹ Am 25. September schrieb er deswegen: „Abschied von meinem Goldfüchschen!“ Schon am nächsten Tag: „Schlaflose Nacht, wegen des Goldfüchschens, das nun doch noch gerettet werden soll!“³⁴² Neben den scharfen Bemerkungen zur unmäßigen Trinkerei fallen gegen Ende des No-

339 Ebd., S. 22-24.

340 Ebd., S. 45: „[...] Warten auf die Briefe. Endlich 1/2. 6. Uhr bringt diese Guðbrandr; ich lese, gehe aber doch, durch Möbii Brief veranlaßt, zu Jón Árnason, kehre um 9. Uhr zurück, & lese bis über 1. Uhr. Überglücklich!“

341 Ebd., S. 41.

342 Ebd., S. 42. Vgl. Schier (1995), S. 11; Schier (1997), S. xxv; Buergel, S. 186: Maurer brachte das Pferd aus Island nach Deutschland und ritt es unter anderem im Englischen Garten in München.

tizbuches noch einige deutliche Worte mehr: nach einem Besuch bei seinem Reiseführer Ólafur, dessen Kinder offensichtlich gestorben waren, besuchte Maurer Graf Trampe: „Besuch bei meinem armen Ólaf; dann bei Þórðr Jónasson, wo ich Graf Trampe treffe. Letzterer lügt mich unverschämt an über die Zusammensetzung des Kláðafundr; seine Nachrichten über die Kláða sind überhaupt mit Vorsicht aufzunehmen.“³⁴³ Solch unmittelbare und klare Beurteilungen sind im Reisebericht selbst natürlich wenige zu finden, sodass das Notizbuch gerade auch in diesen, nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Anmerkungen seinen Wert hat. Ab dem 14. Oktober machte Maurer Abschiedsbesuche, der letzte Tag auf Island, der 17. Oktober, endete mit dem Eintrag: „Leerer Vormittag; der Goldkatze die Eisen abgenommen. Kommt Winkler & Hjaltalin & Bushby; Graf Trampe mit 3. Söhnen; Tærgesen, Consul Schmid & c. Besuch bei Páll Melsteð – Abfahrt um 2. Uhr!“³⁴⁴

Das Reisetagebuch dient als Vergleichsobjekt zum später entstandenen Reisebericht und als „unzensiertes“ Zeugnis fehlender oder ausgelassener Inhalte. Konkret wirft es vor allem Licht auf die im Reisebericht kaum oder gar nicht beschriebene Zeit in Reykjavík. Innerhalb des Tagebuchs variiert die Länge der Einträge zum Teil stark, so dass ich die These aufwerfen möchte, dass der Reisende in der Aufzeichnung relativ synchron ablaufender Eindrücke in einem Konkurrenzverhältnis zwischen Referenzobjekt bzw. erlebbarer Wirklichkeit und dem Dokumentationsdrang steht. Die kürzesten Passagen des Tagebuchs befinden sich zu einer Zeit als Maurer zum Beispiel Sprengisandur überquerte oder Surtshellir besuchte,³⁴⁵ zwei Episoden, die im Reisebericht über viele Seiten ausgebaut werden und kaum eintönig waren. Es wundert also nicht, dass eine Fülle von Eindrücken, Strapazen und Gefahren die Tätigkeit der Mitschrift zurückdrängen konnten, wobei im Gegenzug Ruhephasen Möglichkeit zur ausführlicheren Niederschrift gaben. Das emotionale Involviert-Sein konnte zudem die Notwendigkeit der Dokumentation überflüssig machen. Auch im Reiseerlebnis selbst sind also qualitative Abstufungen festzustellen.

343 Ebd., S. 43.

344 Ebd., S. 47.

345 Ebd., S. 27; über Surtshellir ebd, S. 39: „Sonntag, 5. September. Hausandacht. Litla Fljót; Norðlingafljót. Álfahóll. Strútr & Hafrsfell; Baldjökull, Eiríksjökull. Surtshellir. Viehabsturz, Spielplatz, Schlafstelle. (:Leikfljót:); Nebenhöhle; Eiszacken; varða, Vopnalaug. - Túngufellsháls; Kalmanstúnga & Ásmundr bóndi.“ Im Reisebericht Maurer, S. 82/1-83/2.

V.2. DIE DRITTE DIMENSION: WIE MAURER LAND SCHAFFT

„Maurers literære Fremstillingsevne stod ikke paa Høide med hans Forskervevne. Læsningen af hans Bøger er tung og trættende. Det er som en besværlig Fjeldvandring. Han fører os ustanselig fremad gennem Kjendsgjerningernes Myr og Ur, under os ingen Hvile, ingen Stans, hvorfra vi kan lade Blikket nyde Udsigten over det gennemforskede Omraade. Først naar han er fremme, peger han i tørre og nøgterne Ord paa Udbyttet af vor Vandring. Han giver os ikke de vide Udsyn, fører os ikke til de høieste Toppe; vi har hver Gang, vi slipper hans trygge Førerhaand, Følelsen af, at der endnu er langt, langt frem til Piggen med det herlige Udsyn, som vi higer mod. Men en følelse blir mere og mere levende hos os, jo længer vi følger ham: Han er en paalidelig Fører; vi farer ikke vild under hans Ægide; vi forberedes, modnes, voxer saa at sige opad mod Høiden med de vide Vyer.“³⁴⁶

Bereits im ersten Kapitel wurde auf die Kritik an Maurers Stil aufmerksam gemacht, wie hier sehr bildhaft von Absalon Taranger beschrieben. Die Metapher der Bergbesteigung erscheint wiederum auch in Ottmar Ettes Dimensionenmodell. Wie im letzten Kapitel dargelegt wurde, entsprechen die während der Reise gemachten Aufzeichnungen der Zweidimensionalität sowohl in Bezug zur Reisebewegung als auch der Mitschrift und Wissensaneignung. Ette beschreibt die Ausweitung der Perspektive in die dritte Dimension wie folgt: „Parallel zur Zweidimensionalität der topographischen Karte zeigt auch die Profildarstellung einen Übergang von der Skizze im Reisetagebuch zur wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Darstellung im Idealprofil [...].“³⁴⁷ In der Präsentation der nicht unmittelbar sichtbaren Räume liege die Aufgabe des Reiseberichts. Diese sei symbolhaft vor allem in den gängigen Beschreibungen von Bergbesteigungen zu erkennen, gerade in den Reiseberichten des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts. Das Einnehmen eines exponierten Aussichtspunktes veranschauliche Klarheit und Transparenz und verfolge zugleich eine Ästhetisierung der Landschaft. Das anfangs eingeschränkte Blickfeld des Reisenden wird nun ungewein erweitert. Das Heraustreten aus der Unmittelbarkeit des Reiseerlebnisses hinein in das heimische Rekapitulieren samt des hinzugezogenen und nun verfügbaren wissenschaftlichen Instrumentariums generiert gewissermaßen den Raum, es lässt ihn aus der Zweidimensionalität erstehen. Diese wird dadurch um einen Relief- oder Tiefenaspekt erweitert. Der anschauliche Vorgang der Bergbesteigung als Erkenntniszuwachs – wie sich dies auch in der Sprengisandur-Überquerung bereits zeigte – und der Aussichtspunkt als Überschau und Aneignung kann als jene Erkenntnis, und

³⁴⁶ Taranger, S. 16.

³⁴⁷ Ette, S. 29. Im Folgenden beziehe ich mich auf ebd., S. 27ff.

zudem auch als „erleuchtete“, elitäre Stellung interpretiert werden. Maurers dritte Dimension liegt in der Ausarbeitung seiner Notizen zu einem Reisebericht. Untersucht werden soll im Folgenden, auf welche Art und Weise diese vollzogen wird, welche Strategien Maurer anwendet und ob er die anvisierte Erkenntnissteigerung im Rahmen seines Textes umsetzen kann. Dabei soll die bereits erwähnte Kritik Tarangers Eingang in die Untersuchung finden, insbesondere dahingehend, wie Maurer mit seinen Mitteln versucht, dieses Erkenntnismodell zu vermitteln.

V.2.1. WEGMARKEN UND LANDSCHAFT

Am 1. September kam Konrad Maurer in den Borgarfjörður und beschrieb die landschaftlichen Gegebenheiten, welche sich ihm während der Reise eröffneten. Bereits an dieser Textstelle, welcher vergleichend der entsprechende Abschnitt des Reisetagebuchs gegenübergestellt wird, zeigt sich allein die mengenmäßige Differenz zwischen ersten Notizen und späterer Ausarbeitung aufs Deutlichste. Wie schon im vorangegangenen Kapitel dargelegt wurde, enthält das Reisetagebuch eine implizite Kartographie, eine lineare Grundstruktur, die in Form von Wegmarkierungen und Eckpunkten wiederum Eingang in den Reisebericht fand. Diese geographischen und inhaltlichen Wegmarken tauchen im Reisebericht, eingebettet in das weitaus umfassendere Textkorpus, wieder auf.

Reisetagebuch [S. 38].	Reisebericht [S. 78/1f, Hervorhebungen v. H. B.].
Mittwoch, 1. September.	Mittwoch, den 1. September wurde nach mancherlei Geplauder von séra Geirr Abschied genommen, welcher endlich nach Miklaholt zurückritt, dann aber auch von séra Þorsteinn selbst, dem freundlichen Hausherrn. Wie dieser überhaupt während meines ganzen Aufenthaltes auf seinem Pfarrhofe, der beiläufig bemerkt zu den 6 besten Pfarreien im Lande zählt, ganz ungemein zukommend gegen mich gewesen war, so zeigte er die gleiche freundliche Höflichkeit auch jetzt beim Abschiede. Er bat um Entschuldigung dafür, daß er mich nicht selber

<p>Hraun &</p> <p>Grjóta; Grjótárdalr.</p> <p>Svarfhóls- múli;</p>	<p>weiter geleite; aber der Weg sei lang und schlimm, er selber alt, und falle ihm das Reiten gar sehr beschwerlich: so solle denn sein Verwalter Kristján an seiner Statt mich weiter nach Borg führen. Ich dankte dem guten alten Herrn recht herzlich, setzte mich, wie schon Tages zuvor geschehen war, wieder auf sein eigenes Pferd und ritt schweren Herzens weiter. Von allen den vielen Freundlichkeiten, die man auf Island zu erfahren pflegt, ist mir, beiläufig gesagt, keine angenehmer gewesen, als das häufige Leihen von Pferden. Der Reisende gewinnt dadurch doppelt, nämlich einmal die Annehmlichkeit, ein völlig frisches, und zumeist recht gutes Tier reiten zu dürfen, sodann aber noch den weiteren Vorteil, daß die eigenen Tiere inzwischen sich ausruhen können. - Wir ritten aber zunächst den Hítardalur hinab und kamen dabei an dem Drángur vorbei, einem wunderlich ausgezackten Felsen. Um dem üblen Staðarhraun auszuweichen, hielten wir uns hart am Gebirge und wandten uns am Ausgange des Tales südlich um dieses herum; doch war hier ein böser Lavastrom, und mitten in demselben die sehr steinige <i>Grjótá</i> zu passieren, welche aus dem <i>Grjótárdalur</i> hervorkommt, in dessen Bergzacken man im Vorbeireiten einen ganz hübschen Einblick hat. Hof und Kirche zu Staðarhraun, oder wie sie früher hieß un-dir Hrauni, lassen wir rechts beiseite liegen und halten uns, jetzt um <i>Svarfhólsmúli</i> herumreitend, fortwährend am Gebirge, diesmal um den im Westen gelegenen Sümpfen auszuweichen, von welchen der ganze Bezirk den Namen der <i>Mýrasýsla</i> trägt. Nur einen Augenblick weichen wir von dieser Vorsicht ab und müssen dies sofort büßen; wir geraten in einen greulichen Morast, und Ólafur, der wie gewöhnlich vorausreitet, muß einmal abspringen, um seinen versinkenden Gaul herauszuarbeiten. Bemüht, sich mit aller Anstrengung selber zu helfen, gerät das Tier unglücklicher Weise mit dem einen Hinterfuße in den Steigbügel; da legt es sich klug auf die Seite und wartet ruhig, bis ihm der Bügel abgeschnallt und der Fuß frei gemacht ist und steigt dann wieder auf eine festere Rasenscholle heraus. Ólafur aber war über allem dem selber auch bis über die Knie in den Schlamm geraten! - Dem Gebirge folgend, gelangen wir an eine zweite Talöffnung, aus welcher die <i>Álftá</i>, d.h. Schwa-</p>
--	---

Hraundalr
& Skarðs-
heiði;

Grímsstaða-
múli &
Grímsstaðir.

Treffl. Aus-
sicht.

nach, hervorkommt, ein ungleich bedeutenderes Wasser als die Grjótá; wir überschreiten einen weiteren Lavaström, und erreichen sodann den nach ihm benannten Hof *Hraundalur*, von welchem aus ein Bergweg über die westliche *Skarðsheiði* nach dem Norden führt, oder vielmehr eine Mehrheit von Bergwegen, soferne man entweder am *Lángavatn* vorbei nach dem *Snóksdalur*, oder über den *Norðrárdalur* an der *Baula* vorbei nach dem *Sökkólfssdalur*, oder endlich dem ganzen *Norðrárdalur* entlang über die *Holtavörðuheiði* nach dem *Hrútafjörður* reiten kann. Wir unsererseits überschreiten dagegen die *Álftá*, welche, hier noch ein unbedeutender Bach, weiter unten eine ziemlich ansehnliche Stärke gewinnt; wir reiten sodann noch um den *Grímsstaðamúli* herum, einen ansehnlichen, breiten Bergkopf, und halten dann, um uns zu erfrischen, einen Augenblick bei dem Hofe *Grímsstaðir*, nach welchem der Berg benannt ist. Bis hierher hatten wir eine ziemlich einsartige Gegend gehabt, wiewohl keine reizlose. Zur Linken hatten wir das Gebirge, an dessen Saum wir hinritten, zur Rechten dagegen Sumpfland, durch einzelne unbedeutende Erhöhungen kaum unterbrochen, und jenseits desselben hin und wieder einen Blick auf die See; hinter uns lagen die Gebirge des *Hnappadals*, [78/2] deren ganzer Zug bis gegen die *Elliðatíndar* hin sichtbar war, vor uns aber, in ziemlicher Entfernung, die *Hafnarfjöll* und die südliche *Skarðsheiði*, d.h. die Bergzüge, welche südlich des *Borgarfjörður* liegen und diesen vom *Hvalfjörður* trennen, sowie noch etwas weiter zurück die *Akrafjöll*. Von jetzt an aber ändert sich der Ausblick. Unmittelbar hinter *Grímsstaðir* springt ein langer, niedriger Felskopf vom *Grímsstaðamúli* aus in das Land vor; wir übersteigen ihn und sehen auf einmal die ganze Landschaft des *Borgarfjörður* vor uns. Der Ausbeugung der Gebirge folgend, zieht sich hier das sumpfige Vorland weit gegen Osten hinauf; jenseits desselben können wir aber jetzt die südliche Bergkette von den *Akrafjöll* weg bis weit ostwärts zu den Gletschern des Mittellandes hinein verfolgen, und nicht minder sehen wir jetzt, an jene anschließend, die nördliche Gebirgsreihe, aus welcher auch hier wieder die *Baula* mit ihrem scharf umrissenen Kegel sehr bestimmt hervortritt. Die Landschaft ist für uns sehr überraschend,

Grenjar; Langá,	und auch in der Tat recht hübsch; indessen will sie sich doch nicht recht zu einem ganzen runden: Das Sumpfland ist dazu zu breit, und die Berge auf beiden Seiten desselben sind dem gegenüber nicht hoch genug; in summa, der Rahmen ist zu klein für das Bild. - Wir reiten aber, teilweise durch Wald und immer noch dem Gebirge folgend, nach dem Hofe <i>Grenjar</i> zu und gewinnen kurz hinter ihm das Ufer der <i>Langá</i> , eines stattlichen Flusses, welcher zwischen ziemlich hohen, oft schroff felsigen Ufern dahinrinnt, hin und wieder lebhaftere Stromschnellen bildend und da und dort sogar von ganzen Reihen von Klippen durchzogen. Lange reiten wir an seinem Ufer dahin, immer stromabwärts; auf dem Hofe zu <i>Foss</i> erkundigen wir uns endlich um die <i>Fuhrt</i> und werden bei dieser Gelegenheit von der freundlichen Bäuerin genötigt, Kaffee anzunehmen, eine Nötigung, der wir nach dem langen Ritte recht sehr gerne uns fügten. Nach eingenommener Stärkung machten wir uns wieder auf und hatten zunächst über den nicht gerade besonders tiefen, aber gewaltig reißenden Bach zu reiten; jenseits desselben berühren wir zunächst den alten Hof <i>Ánabrekka</i> , und von ihm ab geht es dann durch den böartigsten Sumpf, aus welchem nur hin und wieder einzelne felsige Erhöhungen hervorragen, weiter nach <i>Borg</i> . Die Aussicht auf den Meerbusen, welchen man hier erst zu Gesicht bekommt, sowie auf die gegenüber liegende Bergkette, ist bezaubernd schön, und sie war dies zumal jetzt, da auf einen stürmischen und z.T. regnerischen Tag ein herrlicher Abend gefolgt war. Die untergehende Sonne warf ihr glühendstes Licht auf die dunkelblauen Felsspitze der <i>Skarðsheiði</i> , und in solcher Beleuchtung erinnerte mich die Landschaft auf das Lebhafteste an griechische Gegenden. In der Dämmerung erst erreichten wir <i>Borg</i> ; vom Propste, <i>séra Guðmundur Vígfússon</i> , und dessen freundlicher Frau auf das Gastlichste aufgenommen, labten wir uns an einem tüchtigen Abendessen und legten uns, trotz aller Anregung von dem langen Ritte doch einigermaßen ermüdet, frühzeitig zu Bette.
Foss. Fuhrt;	
Ánabrekka,	
Borg.	
Sra. Guð- mundr Vig- fússon.	

Auffällig ist die akribische Einhaltung der Reihenfolge der notierten Orts- und Personennamen; außerdem nennt Maurer zahlreiche Ortsnamen, die er offensichtlich nicht sofort aufgeschrieben hatte, was den Schluss zulässt,

dass er im Nachhinein durchaus noch die Landkarte konsultierte, eigene Lücken schloss und damit seine Aufzeichnungen überprüfte und erweiterte. In diesem Zusammenhang sticht insbesondere folgende Stelle des obigen Textauszugs ins Auge:

„Dem Gebirge folgend, gelangen wir an eine zweite Talöffnung, aus welcher die **Álftá**, d.h. Schwanach, hervorkommt, ein ungleich bedeutenderes Wasser als die Grjótá; wir überschreiten einen weiteren Lavastrom, und erreichen sodann den nach ihm benannten Hof *Hraundalur*, von welchem aus ein Bergweg über die westliche *Skarðsheiði* nach dem Norden führt, oder vielmehr eine Mehrheit von Bergwegen, soferne man entweder am **Lángavatn** vorbei nach dem **Snóksdalur**, oder über den **Norðrárdalur** an der **Baula** vorbei nach dem **Sökkólfsdalur**, oder endlich dem ganzen **Norðrárdalur** entlang über die **Holtavörðuheiði** nach dem **Hrútafjörður** reiten kann. Wir unsererseits überschreiten dagegen die **Álftá**, [...].“³⁴⁸

Maurer beschreibt hier Wegstrecken, die er selbst nicht bereiste. Außer *Hraundalur* und *Skarðsheiði* handelt es sich um zuvor nicht notierte Ortsnamen. Betrachtet man Björn Gunnlaugssons Landkarte, so finden sich dort alle diese Namen. So lässt sich die nachträgliche Recherche an dieser Stelle exemplarisch belegen. Nicht nur durch das vergegenwärtigende Präsenz entsteht im Ergebnis der Eindruck der Unmittelbarkeit; Erfahrenes und nachträglich angeeignetes Wissen sind für den Leser nicht mehr voneinander zu trennen. Hierin liegt die Möglichkeit für Maurer sich als kompetenter zu präsentieren als er es zum Zeitpunkt der Reise war; die bereits ausgemachten genreeigenen Merkmale wie die Duplizität der Zeitstruktur, welche sich hier in der Nachträglichkeit des Schreibens äußert, die Selektivität und das Beglaubigungsstreben laden geradezu ein, Unmittelbarkeit, Einheitlichkeit und Kohärenz herzustellen und damit Kompetenz, allumfassende Übersicht und vollständige (ideelle, wissenschaftliche) Aneignung des bereisten Landes zu inszenieren. Die Beglaubigung wird zudem durch die konkrete Verortung der Reise im Land erreicht. Die Überprüfbarkeit dieser einfachen Fakten provoziert geradezu die Schlussfolgerung, dass auch die restlichen Beschreibungen einer Überprüfung standhielten und somit wahrheitsgemäß sein müssen.

Maurer erfasst den Ablauf der Reise generell häufig in Landschaftsbeschreibungen.³⁴⁹ Immer wieder wird die Aussicht genossen, die umliegenden Berge und deren Schönheit beschrieben. In den Notizen überwiegen die rein geographischen Angaben und nur hin und wieder findet sich

348 Maurer, S. 78/1. Die fett gedruckten Ortsnamen finden sich nicht Reisetagebuch. Hervorhebungen von H. B.

349 Wagner, S. 326: „Das Erinnern funktioniert wie das bildhafte Sehen: Es registriert signifikante Merkmale aus der Fülle der Erscheinungen, verdichtet sie im Ausschnitt zum statischen Bild.“ Aussonderung und Isolierung als Prinzip ästhetischer Landschaftswahrnehmung.

der Verweis auf die beispielsweise „herrliche Aussicht auf die Bergkuppen [...]“³⁵⁰ Im Reisebericht hingegen bewertet Maurer meist die Aussicht, zwar sprachlich recht unambitioniert, aber subjektiv als „schön“, „herrlich“, „hübsch“ oder „bezaubernd schön“:

„Das Wetter hatte sich gebessert, und so genossen wir einer herrlichen Aussicht über die gar mannigfaltig und schön geformten Berge des Nordens und Ostens, sowie über Þingvallavatn; Ármannsfell im Norden, Laugardalsfell im Osten, endlich Miðfell und Búrfell im Südosten, jenseits des prachtvollen Sees, sind mir in Erinnerung geblieben.“³⁵¹

Auch an dieser Stelle durchbricht Maurer wieder einmal die Unmittelbarkeit der Beschreibung, einerseits geschieht dies schon durch das Präteritum, andererseits durch den Verweis auf die soeben erbrachte Erinnerungsleistung. Wirklich abfällige oder negative Bemerkungen zur Landschaft äußert er nicht. Für eine gewisse Eintönigkeit wird lediglich die Witterung verantwortlich gemacht.³⁵² Differenzierter beurteilt er die Landschaft des Borgarfjörður:

„Die Landschaft ist für uns sehr überraschend, und auch in der Tat recht hübsch; indessen will sie sich doch nicht recht zu einem ganzen runden: Das Sumpfland ist dazu zu breit, und die Berge auf beiden Seiten desselben sind dem gegenüber nicht hoch genug; in summa, der Rahmen ist zu klein für das Bild.“³⁵³

Maurer gefallen die Proportionen des Landschaftsbildes nicht und so stellt sich die Frage, welche ästhetischen Muster wahrnehmungsprägend bereits auf ihn eingewirkt hatten, so dass er überhaupt zu solchen Bewertungen kam. Dahingehende Hinweise gibt er selbst – im folgenden Zitat führt er einmalig im Bericht Griechenland an, häufiger Bayern, die Alpen und das Voralpenland, aber auch der Harz dient als Vergleichsobjekt der erlebten Landschaft.

Die Aussicht auf den Meerbusen, welchen man hier erst zu Gesicht bekommt, sowie auf die gegenüber liegende Bergkette, ist bezaubernd schön, und sie war dies zumal jetzt, da auf einen stürmischen und z.T. regnerischen Tag ein herrlicher Abend gefolgt war. Die untergehende Sonne warf ihr glühendstes Licht auf die dunkelblauen Felsspitze der Skarðsheiði, und in solcher Beleuchtung erinnerte mich die Landschaft auf das Lebhafteste an griechische Gegenden.“³⁵⁴

350 Tagebuch, S. 16.

351 Maurer, S. 6/3.

352 Ebd., S. 87/4: „[...] die Breite des sumpfigen Vorlandes ließ übrigens von hier aus gesehen die ohnehin nicht sehr hohen Berge noch unbedeutender erscheinen, und die dicke Luft, welche uns die Aussicht in die Gebirge des fernerer Westens verwehrte, tat offenbar der Schönheit der Landschaft auch ihrerseits noch weiteren Abbruch.“

353 Ebd., S. 78/2.

354 Ebd., S. 78/2.

„[...] es ist ein gar schöner Blick, der sich in die gabelförmig sich vereinigenden Hochtäler hinauf eröffnet, lebhaft erinnernd an so manche ähnliche Partie in den heimischen Alpen, an den Einblick z.B. in die Spielmannsau und das Rappental im Allgäu, oder, großartiger noch, ins Dux und den Dornerberg im Zillertal. [...] Es zeigt aber das "Ochsental" [Öxnadalur] gar wunderbar zackige Bergformen, wie wir sie nur im höchsten Gebirge, zumal Kalkgebirge, zu sehen gewöhnt sind; hier zumal wurde mir recht klar, wie die hiesigen landschaftlichen und Vegetationsverhältnisse so vielfach denen unserer [höheren] Alpen entsprechen, indem das nördliche Klima hier bei geringerer Höhe denselben Anstrich giebt den dort weit beträchtlichere Höhe bei südlichem Klima.“³⁵⁵

Die Landschaft, wie etwa „coulissenartig hintereinandergeschobene[...] Bergreihen“³⁵⁶, wird bei Maurer zu einer geradezu schauspielhaften Bildwelt nach der ästhetischen Maßgabe bekannter Muster. Dabei nimmt er ihr gegenüber eine rein subjektive Haltung ein und verwirklicht unter anderem gerade hierin die literarisch-fiktionale Komponente der Gattung Reisebericht. Die zuvor vorgenommene faktische Reihung topographischer Begriffe muss einer persönlich erlebten Landschaft³⁵⁷ weichen. Erlebter individueller Eindruck und ästhetisch-textuell vorgeprägter Ausdruck gehen ein

355 Ebd., S. 38/4; Weitere Textstellen, die heimatliche oder zumindest vertraute Bezugspunkte beinhalten: S. 35/1: Spät am Nachmittage ritt ich endlich, wiederum von Séra Magnús begleitet, von Saurbær weg. Gerne hätte ich das Tal noch weiter aufwärts verfolgt, schon darum, weil es mehr als irgendein anderes auf der Insel an die heimatlichen Alpen mich erinnerte;“ S. 42/3: „Es liegt aber der Hof zu Hólar in einer Weitung des Tales, am Fuße der Hólabyrða; der Einblick in mehrfach eben hier sich abzweigende Seitentäler, die eigentümliche Gestalt der Hólabyrða nicht nur sondern auch des nahen Ármannsfell, der üppige Graswuchs ferner, der Tal und Bergleite bekleidet, gewähren einen ungewöhnlich freundlichen und gar sehr an unsere Alpentäler erinnernden Anblick. Nicht minder heimatlich spricht den Reisenden die alte Domkirche an, [...].“ S. 75/3: „[D]ie Wasserscheide selbst aber bezeichnet die Þrivarða, d.h. eine Dreizahl von zum Wahrzeichen aufgetürmten Steinhäufen, wie wir solche Wegmarken ja auch in unseren heimatlichen Alpen oft genug finden.“ S. 5/2 (Fußnote): „Das Wort þúfa kehrt im Baierischen Dialekte wieder in der Form Daube; man bezeichnet damit im Chiemgau und weiter herum Erhöhungen, welche im Gebirge aufgeschichtet werden um als Wegweiser zu dienen, also das was der Isländer varða nennt.“ S. 30/3: „[...] in die Grjótá hinab, die durch steile Felswände sich ihr tiefes Bett eingeschnitten hat, eröffnet sich ein gar prächtiger Blick, so mancher Landschaft ähnlich, die man bei uns daheim im Harze sieht.“ S. 59/2: „Nachdem auf rauhestem Wege die Wasserscheide überschritten ist, reitet man ein anderes, nicht minder enges Bergtal hinunter, welches aber den Namen des Svínadalur ebenfalls führt, ganz wie bei uns in Tirol etwa das obere Tal der Drau und der Rienz den gemeinsamen Namen Pustertal tragen.“ Þingvallavatn vergleicht Maurer von der Größe mit dem Chiemsee (S. 3/1), einige Berge mit der Sächsischen Schweiz (S. 7/4), Íshólsvatn mit dem Schliersee (S. 30/2), das Spital zu Kaldadarnes mit der Fuggerei in Augsburg (S. 12/3).

356 Ebd., S. VIII/4.

357 Ebd., S. IX/1: „Mir gefällt die Landschaft ganz ausnehmend wohl; aber freilich macht sie einen ernsten, großen, fast schwermütigen Eindruck, wie etwa die Gneis und Glimmerschiefermassen unserer Hochgebirge, nicht einen heiteren und lebenslustigen, wie etwa unsere Voralpen, oder gar meine wunderliebliche Heimat in der Pfalz am Rheine.“

Wechselspiel ein. So ist es die Landschaft, die auf den Reisenden einwirkt, ihn zur vergleichenden Wahrnehmung nach bekannten Vorprägungen bringt; sprachlich kann sie ihn aber auch an den Rand des Beschreibbaren führen. Zwar gelingt Maurer im folgenden Abschnitt auch der Vergleich des Skjálfandafljót mit dem Rheinfall bei Schaffhausen, trotzdem bringen ihn die Eindrücke an die Grenzen des Fassbaren:

„Das Fljót ist hier bereits ein ansehnlich breiter und wasserreicher Strom, und in seiner vollen Breite stürzt sich dieser über einen ziemlich hohen, wild felsigen Abhang herab, um in einem tief in die Felsschlucht eingeschnittenen Bette seinen Lauf fortzusetzen. Obwohl die Wassermasse bei weitem minder bedeutend ist, hat der Fall doch eine sehr frappante Ähnlichkeit mit dem Rheinfall bei Schaffhausen; [...] es ist ein gewaltiger Anblick, der sich auf allen diesen Punkten darbietet, und das ewige Rauschen und Brodeln und Aufdampfen des Schaum- und Staubmeeres, in welches man hinabsieht, möchte einem fast den Kopf und Blick verwirren.“³⁵⁸

Landschaft repräsentiert bei Maurer einzig die individuelle, subjektive und persönlich vermittelte Betrachtungsweise, die in der Gattung des Reiseberichts begründet liegt. Dies stellt nach den enzyklopädischen und oftmals rein naturwissenschaftlichen Berichten des 18. Jahrhunderts keine Selbstverständlichkeit dar. Das auch zu diesem Zeitpunkt noch durchaus vorhandene geologische Forschungsinteresse – in dieser Reise durch den Gefährten Winkler repräsentiert – wird durch eine ästhetisch-subjektive Landschaftswahrnehmung ersetzt. Das Forschungsinteresse Maurers liegt in anderen Räumen als den geologischen und geographischen. Die ausgearbeiteten und aufgefüllten Landschaftsangaben des Tagebuchs bilden aber nur einen, wenn auch wesentlichen Punkt der Aufzeichnungen. Andere Aspekte finden ausführlichere Erwähnung, da sie den konkreten Forschungsabsichten Maurers entsprechen und somit bereits im Stadium des Tagebuchs das Fundament für die thematische Darlegung bilden.

V.2.2. DIE TIEFENDIMENSION

Eines der Hauptinteressen Maurers während seiner Reise bestand im Sammeln der isländischen Volkssagen. Im Tagebuch werden sie immer wieder skizziert, zum Teil gar nacherzählt und nehmen oftmals den größten Raum

358 Ebd., S. 32/2.

ein bzw. werden ausführlicher wiedergegeben, als reale Geschehnisse. Das maßgebliche Ergebnis dieses Bestrebens liegt selbstverständlich in der Veröffentlichung der *Isländischen Volkssagen*, aber auch im Reisebericht spielen sie eine wichtige Rolle. Der ätiologische Charakter vieler Sagen und die damit einhergehende örtlich-regionale Bindung veranlassen Maurer, bestimmte Orte und Gegenden als Sagenorte wahrzunehmen. Eine Vorstellung von der Verwobenheit von Landschaft und Sagenüberlieferung soll folgender Ausschnitt geben:

„Gerade im Süden stehen die zackigen, weithin glänzenden Drápuhlíðarfjöll, welche einen See tragen sollen, aus welchem in jeder Johannismacht die herrlichsten Kleinodien, nämlich zauberkräftige Gesteine jeder Art (:nátúrusteinar:) emporsteigen; weiterhin folgen dann Trafell, Valafell, Kerlíngarfjall und Kerlíngarskarð, und nach einer Reihe anderer, minder bedeutender Bergspitzen schließt im Südwesten der breite Rücken der Bjarnarhafnarfjöll. Lange genossen wir hier der herrlichen Aussicht, und es war recht behaglich, hier sich so mancherlei auf die Umgegend bezügliche Geschichten erzählen zu lassen. Da wurde berichtet, daß Múnkaskarð, die Mönchsscharte, daher ihren Namen habe, daß einst ein dickwanstiger Mönch des Klosters zu Helgafell, der mit Klosterschätzen habe entfliehen wollen, hier aus Hitze und Überanstrengung geplatzt sei; andere freilich wollen wissen, daß bei der Aufhebung des Klosters in der Reformationszeit die abziehenden Mönche von dieser Stelle aus, der letzten welche noch einen Blick auf Helgafell erlaubt, den Ort und das verlassene Kloster feierlich gebannt und verflucht hätten. Von dem Meerbusen Nesvogur wurde erzählt, daß er unter einem ähnlichen Fluche stehe wie der Þorskafjörður; von 3 kleinen Hügeln in der Nähe desselben Meerbusens hieß es, daß sie ursprünglich die Trümmer eines Felsstückes seien, welches die Riesin, nach welcher das Kerlíngarfjall benannt ist, von Kerlíngarskarð aus geworfen habe, um dadurch die Kirche zu Helgafell zu zerstören. Dann war wieder von Fagrihóll die Rede, einem Hügel, unter welchem die Klosterschätze von Helgafell vergraben liegen sollen; mancherlei Blendwerk habe bisher, nach der Sage, deren Hebung verhindert, aber auch ernsthafte Nachgrabungen, welche Hr. Egill selbst im antiquarischen Interesse veranstaltet hatte, waren bisher ohne Erfolg geblieben.“³⁵⁹

Die Wahrnehmung bestimmter Plätze oder Gegenden als Sagenorte stellt einen wesentlichen Wahrnehmungsmodus Maurers dar. Im Folgenden wird dieser Gesichtspunkt noch weiter verfolgt. Die zweidimensionale „Perspektive“ erfasste bis hierhin die Landschaft unter dem Aspekt der Ausschau. Das aufklärerische Bild hingegen, welches im Überblick und vor al-

359 Ebd., S. 72/2. Ebd., S. 54/4, Nicht immer stößt Maurer auf die nötige Bereitschaft Sagen zu erfahren: „[...] Álfahóll und Álfahólsvatn, weisen auf Elbensagen hin, welche sich an sie knüpfen, aber Séra Böðvarr war viel zu ernsthaft, um von solchen wissen zu wollen. Indessen ist es weder die Schönheit der Aussicht, welche er bietet, noch die elbische Bevölkerung, welche denselben belebt, was dem Wege über den Hrítafjarðarháls seinen besonderen Ruf verschafft hat;“

lem in der Bergbesteigung seinen Höhepunkt findet, sucht man im Reisebericht vergebens. Maurer erreicht diese weite Überschau nicht, erfasst Island nicht in einer Ganzheit, wie dies beispielsweise in der Inventarisierung des Landes durch Eggert Ólafsson und Bjarni Pálsson geleistet wurde. Wie bereits Taranger schrieb, führe Maurer den Leser in seinen Schriften nie bis zum höchsten Punkt und ermögliche niemals weite Aussichten. Aber er sei ein zuverlässiger Führer, der den Grund lege für das eigene Wachstum in die angestrebte Höhe.³⁶⁰ Maurers Perspektive ist die historisch-philologische und mit dieser auch eine rückwärtsgewandte, grabende, vergleichende, aber eben auch eine grundlegende. Die Ebene der Ausschau wird dabei nicht verlassen; der Blick des Reisenden ist stets gesäumt von Bergketten, von der Witterung, von den Beschränkungen des eigenen Ansatzes, so weit dieser im Falle Maurers auch gefasst sein mag. Maurer bewegt sich gewissermaßen auf Höhe des Meeresspiegels, erklimmt notwendige Hügel um seinen Gesichtskreis punktuell zu erweitern. Vielmehr als das steigt er jedoch hinab in die Tiefen der historischen Schichten, in den weit verzweigten Fuchsbau textueller Überlieferung, welcher wiederum allerlei Sackgassen bereithält. Bildhaft für diesen Umstand ist seine Expedition in der berühmten Höhle Surtshellir. Hier kulminieren historisches Material, Sagenüberlieferung und Reisetexte, hier verdichten sie sich zu einem unterirdischen Strang. Anhand dieses naturgemäß begrenzten Raumes soll die thematische und räumliche Erschließung veranschaulicht werden, beginnend mit der Behauptung, dass sich dort die gesamte Herangehensweise Maurers beispielhaft und gedrängt ablesen lässt.

Die Schilderung des Reisetages beginnt mit den Worten: „Sonntag, den 5. September sollte die Besichtigung des Surtshellir vor sich gehen, einer der Hauptmerkwürdigkeiten der Insel.“³⁶¹ Kaum ist dieser einleitende Satz vollendet, steigt Maurer in die geschichtliche Überlieferung ein. Er nennt auszugsweise die wichtigsten Quellen der altnordischen Literatur zum Ort,³⁶² wie etwa *Landnámabók* und schließlich die *Hellismanna saga*, welche er gar umfangreich nacherzählt. Dabei sollte berücksichtigt werden, dass es sich bei der *Hellismanna saga* um keine klassische Isländersaga handelt, sondern um ein spätes Werk, das von Gísli Konráðsson um 1830 verfasst wurde.³⁶³ Dessen Fassung gründet auf den lokalen Traditionen, auf welche Maurer sich wiederum in dem Verweis auf die *Íslenzk æfintýri* (1852), die *Íslenzkar þjóðsögur* (1862/64) und seine eigene Ausgabe der *Isländischen Volkssagen* (1860) bezieht. Letztere Sagenveröffentlichungen

360 Taranger, S. 16: „Han giver os ikke de vide Udsyn, fører os ikke til de høieste Toppe; [...] Han er en paalidelig Fører; [...] vi forberedes, modnes, voxer saa at sige opad mod Høiden med de vide Vyer.“

361 Ebd., S. 82/1.

362 *Landnámabók*, *Hólmverja saga*, *Sturlunga saga*, *Bárðar saga Snæfellsáss*, *Vatnsdæla saga*, *Egils saga*.

363 Simek/Pálsson, S. 162.

waren überwiegend nach seiner Reise herausgegeben worden. Maurer versucht in seiner Darstellung zum einen die Geschehnisse der Sage zu datieren, zum anderen werden einzelne Elemente direkt mit Fußnoten belegt, wie etwa die als falsch verstandene deklarierte Version des späteren Reisenden Ferdinand Zirkel. Wie eng Maurer an den Originaltexten arbeitet, verdeutlichen die in zwei Fußnoten mit Kleinbuchstaben fortgeführten Sätze, zum Beispiel:

„Wiederum berichtet die Hólmverja saga 32/96, wie Þorgeirr gyrðilskeggi, einer der schlimmsten unter den Hólmsmenn, unmittelbar vor der Katastrophe von einer Anzahl bewaffneter Bauern versprengt, nach der Arnarvatnsheiði sich flüchtete und die Höhle á Fitjum zum Aufenthalte wählte; **[Fußnote]** þá fór hann upp til hellisins Surts ok færði þar drápu þá er hann hafði ort um jötuninn í hellinum.“³⁶⁴

Diese gründliche Einführung in die literarisch-historischen Zeugnisse zu Surtshellir endet mit dem Wiederaufgreifen der Reisehandlung mittels des treffenden Satzes: „Unsere Expedition kam aber etwas langsam in Gang.“³⁶⁵ Die Verzögerung wurde durch das Frühstück und die übliche Hausandacht verursacht. Maurer betont, wie bereitwillig er, im Gegensatz zum Gefährten Winkler, diese Verspätung auf sich nimmt. Im Folgenden vermengen sich auch weiterhin Beschreibungen der Topographie mit denen der Sagenüberlieferung: „Wir reiten aber über das Litla fljót, dann über das Norðlingafljót, [...]; zur Linken weist man mir dabei wieder einmal einen Elbenhügel (:Álfahóll:) nach und erzählt mir, daß man vordem hier öfter Gesang und Spiel der Elben gesehen und gehört haben wolle[...].“³⁶⁶ Faktisches und Fiktives vereinen sich widerspruchlos. So folgt der nüchternen Beschreibung der durch die Lava geformten Landschaft einmal mehr eine Ausführung, in der Eggert Ólafsson als wissenschaftliche Quelle hinzugezogen wird; unmittelbar darauf werden Geistersagen erzählt.³⁶⁷

Bevor Maurer die Höhle überhaupt betreten kann, muss er sein Wissen auf eine breite textuelle Grundlage stellen; dabei werden umfangreich die Quellen hinzugezogen, Sagen erzählt und (sprach-)wissenschaftliche Hintergründe erläutert. Nur von der Ebene aus, fest verwurzelt in der textuellen Überlieferung, kann Maurer seinen Ausgangspunkt nehmen, um weiter vorzudringen: „Nach etwas mehr als einstündigem Reiten erreichten wir [...] die schon in den älteren Quellen mehrmals genannten Hellisfitjar, d.h. die Höhlenebene. Noch ein paar Schritte, und wir stehen am Eingange der Höhle.“³⁶⁸ Hier bemerkt Maurer in einer Fußnote:

364 Maurer, S. 82/1. Hervorhebung H. B.

365 Ebd., S. 82/3.

366 Ebd., S. 82/4.

367 Ebd.

368 Ebd.

„Ich beschreibe diesselbe oben lediglich nach meinen eigenen Aufzeichnungen, führe aber anmerkungsweise an, was aus den Beschreibungen anderer erheblich scheint. Die beste Beschreibung ist noch immer die von Eggert Ólafsson, S. 238-253, woselbst auch ein Grundriß der Höhle zu finden ist; vgl. ferner Henderson, II, S. 196-206, dessen Beschreibung indessen von der Eggerts augenscheinlich abhängig ist; Preyer und Zirkel, S. 95-107, durchaus selbständig und sehr genau; Forbes, S. 145-148, sehr unbedeutend und ungenau, wie auch seine beiden Abbildungen.“³⁶⁹

Interessant erscheint, dass Maurer hier angibt, lediglich nach seinen eigenen Aufzeichnungen zu beschreiben und nicht nach seiner Erinnerung – ein weiteres Authentizitätssignal, welches wiederum sehr in Frage gestellt werden muss; seine Wahrnehmung hängt sehr wohl von den Aufzeichnungen anderer ab, wie im Folgenden noch bewiesen werden soll. Als Hintergrund solcher Aussagen beschreibt Manfred Pfister die verdrängte oder negierte Intertextualität als Versuch des Reiseautors, textuelle Vorbilder zu leugnen: „Im Zeichen einer Autopsie-Poetik des Reiseberichts werden die Spuren fremder Texte gerne und häufig verwischt.“³⁷⁰ Außerdem versuchen die Reisenden sich der Übermacht der vor-geschriebenen Texte zu entziehen, „[...] die ihnen die Wege und Stationen ihrer Reise vorzeichneten und ihnen selbst die angemessenen Bewunderungsrituale vorgaben.“³⁷¹

Die Eigenständigkeit und Objektivität des wissenschaftlich arbeitenden Beobachters darf nicht durch fremde Texte beeinflusst werden. Zugleich führt Maurer Reisetexte ein, welche Surtshellir beschreiben und stuft diese qualitativ ab; insofern stellt er sich über die Texte, was ebenso auf eine Leugnung des textuellen Einflusses hinauslaufen kann. Maurer bewegt sich nicht nur im Erinnerungsraum des Selbst-Erlebten, sondern stützt sich auf die eigenen Notizen und bezieht andere Reiseberichte mit ein. Die eigenen Aufzeichnungen des Tagebuchs umfassen nur wenige Zeilen, obwohl die Surtshellir-Expedition im Reisebericht eine der größeren und raumgreifenderen Beschreibungen darstellt:

„Sonntag, 5. September. Hausandacht. Litla Fljót; Norðlingafljót. Álfahóll. Strútr & Hafrsfell; Baldjökull, Eiríksjökull. Surtshellir. Viehabsturz, Spielplatz, Schlafstelle. (:Leikfljót:); Nebenhöhle; Eiszacken; varða, Vopnalaug. - Túngufellsháls; Kalmanstúnga & Ásmundr bóndi.“³⁷²

Wie bereits erwähnt gab es ein weiteres und verlorenes Notizbuch, so dass es möglich ist, dass Maurer sich auf weitere Notizen stützt als auf diese wenigen. Außerdem kommt die Tatsache zum Tragen, dass offenbar ereignisreiche Begebenheiten die Mitschrift des Tagebuchs stark zurückdrängen,

369 Ebd., Fußnote.

370 Pfister, S. 112.

371 Ebd., S. 115.

372 Tagebuch, S. 39.

wie es sich hier einmal mehr zeigt. Diese Lücke müssen andere Texte füllen und so stellt sich die Frage, ob die Menge der eigenen Notizen mit der Menge herangezogener Texte korreliert. Zudem wird die eigene Erfahrung maßgeblich von anderen Texten bedingt, sodass die Einführung der anderen Reiseberichte, gerade am Eingang der Höhle, äußerst treffend erscheint.

Nach der Vermittlung der Quellenlage zu Surtshellir muss Maurer nun zur eigenen Erfahrung des Ortes durchstoßen. Dieser Sachverhalt wird durch den Zugang zur Höhle facettenreich versinnbildlicht:

„Eine Vertiefung in der Erde, offenbar durch das Einbrechen der früheren Decke der Höhle entstanden, legt eben diesen Eingang in breiter Wölbung offen. [...] Nach dieser vorläufigen Besichtigung der Oberfläche stiegen wir in die Höhle selbst hinein, und mit brennenden Pechfackeln ging es nun voran. Es ist gerade nicht leicht, voranzukommen. Hinunterzukommen zwar zum Eingange der Höhle hält nicht schwer, da massige Haufen loser Steine, offenbar die Trümmer der früheren Decke, an der Stelle, wo diese eingebrochen war, teils die Böschungen minder steil gemacht, teils auch den Grund der Höhle erhöht hatten;“³⁷³

Das eigene Quellenstudium versetzt Maurer in die Lage, auf einem gesicherten Fundament oder um im Bilde zu bleiben, auf einer Decke über Surtshellir zu schreiben und sich die tradierten Texte anzueignen. Das persönliche Erleben hingegen wird nur möglich, wenn diese Grundlage überwunden, gewissermaßen der Durchbruch von der Theorie des Vorwissens zur Praxis des Erlebten vollzogen wird. Hier steht der Deckeneinsturz für diesen Sachverhalt. Der Höhleneingang befand sich unter einer Decke, welche einstürzen musste, um ihn freizulegen. Der Zugang ist nun „in breiter Wölbung“ offengelegt. Die Bruchstücke des erarbeiteten Fundaments machen den Zutritt zum Höhleneingang leichter, „minder steil“. So muss das vorläufige Wissen zwar durchstoßen werden, aber die Fragmente dienen dennoch dem leichteren Einstieg in die selbstgemachte Erfahrung. Diese wird wiederum unverzüglich mit der Überlieferung abgeglichen:

„Etwa 64 Faden von diesem ersten entzieht ein zweiter Einbruch der Höhle wiederum für eine Zeit lang ihre Decke, und man belehrt uns, daß dies der Ort sei, an welchem die Hellismenn, wie eben berichtet, ihr gestohlenen Vieh herabgestürzt hätten, um sich die Mühe des Schlachtens zu sparen; auch erfahren wir, daß dieselben ganz in der Nähe dieser zweiten Öffnung in einer etwas geglätteten Ausbeugung der Höhle ihre Schlafstellen gehabt hätten. Man zeigt uns auch eine kleinere Öffnung im Dache der Höhle, welche als eine Art von Fenster dienen konnte, und nicht weit entfernt einen ebenen Fleck auf der Oberfläche, welcher die Leikflöt, d.h. der Spielplatz, der Höhlenleute genannt wird.“³⁷⁴

373 Maurer, S. 82/4.

374 Ebd.

Die realen Verhältnisse und die Sagabeschreibung werden einander gegenübergestellt. Bereits hier wird der Zweifel Maurers an der Verlässlichkeit der Saga deutlich: Er verwendet den Konjunktiv „[...] ihr gestohlenes Vieh herabgestürzt hätten/ihre Schlafstellen gehabt hätten“, „man belehrt uns/auch erfahren wir/man zeigt uns“, „welcher die Leikflöt, d.h. der Spielplatz, der Höhlenleute genannt wird.“ Diese ungesicherten Informationen stellt Maurer konjunktivisch, fremdvermittelt oder als allgemeine Gepflogenheit dar, um sich als seriöser Wissenschaftler von den Mutmaßungen zu distanzieren. Im Eingangsbereich zur eigenen Erfahrung muss Maurer erst noch den Übergang vollziehen. Jener wird durch die persönlich erlebte, aber auf fremde Autoritäten gestützte Informationslage verdeutlicht.

„[...] aber sowie man in die Höhle selber eintritt, wird die Sache schwieriger. Allerdings ist diese hoch und weit, so daß man allenthalben in derselben aufrecht gehen kann, ohne an der Decke oder den Seitenwänden anzustreifen; allein der Boden derselben ist allerwärts mit den größten und dabei scharfkantigsten Felstrümmern besät, die in wildester Unordnung neben- und übereinander liegen, und über diese wegzuklettern ist, zumal im Halbdunkel einer schwachen Fackelbeleuchtung, eine keineswegs geringe Mühe, die durch den starken Zugwind und das von der Decke reichlich abtropfende Wasser nicht vermindert wird, da es gilt, gegen beide die Lichter zu schützen.“³⁷⁵

Der vergleichsweise einfache Eingang zur Höhle wird nun von den schwierigen Bedingungen innerhalb der Höhle abgelöst. Maurer räumt ein, dass man in ihr aufrecht gehen könne, und es folgt eine Fußnote über die Größenangaben und Richtung der Höhle von Eggert Ólafsson, Henderson, Preyer und Zirkel. Trotzdem wird der Fortgang erschwert: Auf dem Boden liegen große und scharfkantige Felstrümmern, welche in wildester Unordnung neben- und übereinanderliegen. Die Felstrümmern stehen für jene Informationen, die Maurer nicht vorbereitend erarbeiten konnte, jene Erfahrungen, die nun im Dämmerlicht des Fackelscheins unter den widrigen Bedingungen des herabtropfenden Wassers, des Zuges und der Unordnung gemacht werden müssen. Gerade in der Unordnung der Dinge und im Dunkel liegt die Herausforderung für den Wissenschaftler, sich mit dem Licht durchzukämpfen. Zur Orientierung dient die Fackel, die Textzeugnisse der Vor-Gänger (wie Eggert, Henderson), eigene Erfahrungen werden zudem durch die Berichte der Nach-Gänger (Preyer/Zirkel) abgesichert und ergänzt. Maurers Zeit und auch sein Fokus sind begrenzt, sodass er nur bestimmte Höhlen- und damit Wissensarme verfolgen kann, andere jedoch beiseite lassen muss. Diese Selektivität und gerade das Beiseitelassen rechtfertigt er gewöhnlich durch die mangelnde Bedeutsamkeit des Nebenarms und verweist auf die Erschlossenheit des Objekts, was wiederum seine Anschauung überflüssig zu machen scheint: „Über eine höchst unbedeu-

375 Ebd.

tende Nebenhöhle gleich rechts vom Eingange siehe Zirkel.“³⁷⁶ Aus der Not der Begrenzung und Unvollständigkeit macht Maurer eine Tugend und vermittelt seine Wahl als diejenige, die das Wesentliche erfasst. Auch sonst versucht er die eigene Forschungsleistung als außergewöhnlich zielstrebig darzustellen:

„Endlich nähern wir uns dem bereits erwähnten zweiten Deckeneinsturze, und mit Freuden wurde der erste Schimmer des wiederkehrenden Tageslichtes begrüßt; als wir den offenen Raum vollends erreicht hatten, erklärte Winkler, nicht mehr weiter zu wollen. In der Tat gehen die meisten Reisenden nicht weiter; ich hatte aber nicht Lust, so kurz abzubrechen, und so zogen wir Übrigen weiter.“³⁷⁷

Georg Winkler widerfährt in Maurers Bericht allgemein das Schicksal, den an der Oberfläche kratzenden Forscher schlechthin zu verkörpern. Die erste Etappe der Höhlenbegehung haben Maurer und seine Begleiter nun hinter sich gebracht. Das Tageslicht weist den verlockenden Ausstieg zurück an die Oberfläche und damit auch an die Oberflächlichkeit. Die Unvollständigkeit und Kürze der Erfahrung Winklers wird sich, wie sich später zeigt, in dessen negativem Urteil über die Höhle widerspiegeln.

An diesem Punkt ist Maurer mit einer Teilung der Höhle konfrontiert, sodass wieder die Entscheidung nach dem weiteren Weg vor ihm steht. Auch hier verweist Maurer auf die fehlende Bedeutung der rechten Seitenhöhle und auf Eggert, der diese angeblich erschöpfend untersucht hatte. „Die Seitenhöhle zur Rechten ließen wir unbesucht, teils weil sie wenig bedeutend schien, teils auch weil man uns versicherte, daß in ihr nichts weiter zu sehen sei; Eggert, der sie genau untersuchte, gibt an, [...]“³⁷⁸ Hier wird deutlich, wie viel Autorität Maurer Eggert Ólafsson einräumt, obwohl dieser etwa 100 Jahre früher die Höhle besuchte.

„Die linke Seitenhöhle dagegen wollten wir selber besuchen, weil an diese sich größeres Interesse knüpft. Bald verengte sich dieselbe so sehr, daß man nur, und kaum noch, auf allen Vieren vorankam; Bergþórr kroch mit einem Lichte in der Hand voran, ich folgte ihm, so gut ich konnte; Ólafur aber und Mattías blieben draußen, da ihnen die Partie zu beschwerlich wurde. Bald erweiterte sich die Höhle wieder, und eine prächtige, hohe, kuppelartige Rundung tat sich auf; auch hier mußten Menschen gehaust haben, denn es fanden sich auch hier Knochen von Schafen und Rindern, und zwar in großer Menge. Nochmals verengte sich die Höhle, um sich nochmals zu erweitern; vor einer dritten Verengerung, welcher keine Erweiterung mehr folgen zu wollen schien, kehrten wir um und krochen wieder hinaus in die Haupthöhle; es wird aber wohl gerade hier sein, wo die

376 Ebd., Fußnote.

377 Maurer, S. 82/4.

378 Maurer, S. 82/4f.

von Zirkel so genannte fünfte Seitenhöhle beginnt, die in die Haupthöhle ihn zurückführte.“³⁷⁹

Auch hier präsentiert sich Maurer als Forscher, der bereitwillig die Beschwerlichkeiten auf sich nimmt, um seinem Interesse zu folgen, ganz im Gegensatz zu Ólafur und Mattías, welche die Anstrengungen scheuen. Maurer und Bergþórr müssen auf allen vieren kriechen, um die Verengungen der Höhle überwinden zu können. Die Höhlenbegehung, die bereits an und für sich eine Bewegung nach unten darstellt, wird durch das weitere Hinabsteigen, Sich-Bücken und Kriechen potenziert. Maurer versucht die Höhle nicht ausschließlich auf einer intellektuellen Ebene zu erfassen, er begibt sich auch in die Irrationalität, auf alle viere, ins Animalische. Hier bricht sich bereits die Selbstmythisierung Maurers und seiner Höhlenbegehung Bahn: Die Höhle selbst wird zu Beginn der Beschreibung als Sagenort ausgewiesen, einschließlich all ihrer literarisch-geschichtlichen Zeugnisse und ihrer einhergehenden Sagenumwobenheit. In diese Tradition taucht Maurer ein und sperrt sich trotz seines wissenschaftlichen Bemühens nicht, Teil des Gewebes zu werden und sich in dieses einzuspinnen. Maurer muss selbst sagenhaft werden, um den Raum adäquat beschreiben zu können; er steigt in die Tradition ein und wird zu einem Sagenhelden. Dieser bemüht sich den Dreiklang der Aufgaben zu bewältigen, hier in Form der drei Höhlenverengungen. Als Fackelträger dient der selbst mit einem mythischen Namen versehene Bergþórr. Dies wird aufs Deutlichste durch die Tatsache unterstrichen, dass es sich bei Bergþórr um den Gewährsmann für die mündliche Sage über die Höhlenleute handelt, wie dies Maurer in seinen *Isländischen Volkssagen* angibt.³⁸⁰ Bei der dritten Verengung stößt Maurer an seine Grenzen, der gänzliche Einstieg in die Sagenwelt bleibt verwehrt, obwohl das Weitergehen nach anderer wissenschaftlicher, nämlich geologischer Maßgabe dem Nach-Gänger Zirkel gelungen war.

Sie kriechen zurück in die Haupthöhle und erst jetzt setzt Maurer auseinander, was Eggert und Zirkel in der Nebenhöhle gefunden hatten, und berichtet wieder vorsichtig von den Räumen, in denen die Höhlenleute gehaust haben sollen. Maurer vergleicht die eigene Wahrnehmung mit der von Zirkel und Eggert und setzt diese wiederum kritisch mit den Angaben der *Sturlunga saga* in Verbindung. Die Hindernisse der Wahrnehmung bleiben sichtbar und werden auch von Maurers wissenschaftlichem Ehrgeiz nicht vertuscht.³⁸¹ In der Haupthöhle geht die Wanderung nun weiter.

379 Maurer, S. 83/1.

380 Maurer (1860), S. 269 (Fußnote): „[Hellismanna saga]. Doch schöpfe ich auch aus mündlichen Erzählungen, zumal des Bauern Bergþórr Bjarnarson, welcher mit mir die Höhle selbst begieng.“

381 Maurer, S. 83/1: „Doch gestehe ich gerne zu, daß bei der ungenügenden Beleuchtung und der Schwierigkeit, die übereinandergehäuften Gesteine am Boden der Höhle von deren

„Lange, endlos lange hatten wir über Felstrümmer der oben beschriebenen Art wegzuklettern, und bei deren zunehmender Größe und der Schärfe ihrer Kanten war dies mühselig und schmerzhaft genug; wo das Gestein zu kleineren Stücken zerrieben war, entdeckten wir neuere Fußspuren, dann auch die Überreste einer Pechfackel sowie eine zerbrochene Flasche. Endlich gewahrten wir in weiter Ferne wieder das Tageslicht. Wir kamen näher und näher und fanden endlich einen weiteren Einbruch der Decke, welcher, den vorigen ähnlich, die Höhle auf eine ziemliche Strecke bloßlegte. Hier erklärte Mattías, nicht mehr weiter zu wollen; ich aber bestand auf der Fortsetzung der Wanderung, und zwar um so mehr, als nunmehr die Möglichkeit feststand, auf dem Rückwege hier an die Oberfläche zu steigen und am Tageslichte weiter zu gehen, also auch die Gewißheit, daß wir mit unseren Fackeln und Lichtern noch eine gute Weile vorhalten können. Bergþórr, Ólafur und ich zogen also weiter, und reichlich sollten wir für unser Ausharren belohnt werden. Anfangs zwar hatten wir noch über dasselbe leidige Felsgewirre zu klettern wie vordem.“³⁸²

Die Beschwerlichkeiten des Höhlengangs setzen sich fort, und sie stoßen auf Spuren anderer Reisender: Fußspuren, eine Pechfackel und eine zerbrochene Flasche. Hier verdichten sich die im Text abstrakt scheinenden Hinweise auf andere Reiseberichte zu augenscheinlich materialisierten Spuren der Vor-Gänger. Das in der Ferne sichtbar werdende Tageslicht markiert einen weiteren Deckeneinbruch, an dem Mattías beschließt auszusteigen. Doch wieder beweist Maurer Forscherehrgeiz und besteht auf den Fortgang der Wanderung. In einer Fußnote setzt er sich kritisch mit dem geschätzten Eggert auseinander und stellt fest, dass eine bei Eggert angegebene Öffnung fehlt. Zudem wird eine weitere Nebenhöhle als unbedeutend vernachlässigt. Und tatsächlich wird der ausdauernde Forscher belohnt. Erste Eisflächen, auf denen sich die Begehung fortsetzt, künden von größeren Entdeckungen. Unterbrochen wird diese von einer interessanten Bemerkung; hier beschreibt Maurer erst den Sachverhalt als faktisch: „[...] und auch an einer letzten, übrigens weit kleineren, Deckenöffnung kamen wir noch vorbei“ und fügt hinterher an: „wenn ich den Angaben Eggerts, Hendersons und Zirkels trauen darf; ich selber habe sie mir, wohl ihrer vergleichswweisen Kleinheit wegen, nicht angemerkt.“³⁸³ Maurer beschreibt, was er hätte wahrnehmen sollen, und nicht, was er wahrgenommen hat. So werden die Berichte anderer Reisender zu einer Konvention der Wahrnehmung, an der er nicht ohne Weiteres vorbeigehen kann. Hier widerlegt Maurer klar seine eigene Aussage, lediglich nach eigenen Aufzeichnungen zu beschreiben.

Maurers bereits begonnenes Eintauchen in die Sagenwelt erfährt im Folgenden eine drastische Zuspitzung.

Wänden scharf abzuscheiden oder vollends Menschenwerk von Erzeugnissen der Natur zu scheiden, ein Irrtum meinerseits vorliegen mag, den indessen auch Zirkel geteilt haben müßte.“

382 Ebd.

383 Ebd.

„Bald ergab sich uns, nachdem wir wieder eine Strecke über Eis gewandert waren, ein prächtiges Bild. Durch das von der Decke niedertropfende Wasser hatten sich in einer domartigen Weitung der Höhle mächtige Eiszapfen gebildet, an den Wänden von oben bis unten zusammenhängend, in der Mitte der Wölbung von der Decke herabhängend und mehr noch von unten aus heraufstrebend, und zwischen diesem Walde spitz zulaufender Eissäulen hatten wir nun weiter zu wandern; bis zu 8-10 Fuß hoch und bis zu 1-2 Fuß dick waren manche von diesen, und zwar letzteres noch in ziemlicher Höhe, - alle funkelten sie herrlich um uns herum bei dem düsteren Fackelscheine, während sie zugleich bei der Glätte des Bodens dem Tritte als willkommene Stützpunkte dienten: Eine Eissäule nach der anderen wurde umarmt, um durch den frischen Eiswald voran zu kommen! Lange währte der Gang durch diese zauberhafte Eisregion, welche sich mir in ungleich herrlicherer Pracht noch darstellte als meinen Vorgängern, von denen Henderson nur bis zu 4 Fuß, Zirkel nur bis zu 3-4 Fuß hoher Eispysramiden gedenken, während die von mir gesehenen weit über Mannshöhe massenweise erreichten.“³⁸⁴

Maurer betritt eine „domartige Weitung“ der Höhle, in der sich Eiszapfen gebildet hatten. In seinem Tagebuch hatte er hingegen prosaische „Eiszacken“ vermerkt,³⁸⁵ welche jedoch im Reisebericht zu einem märchenhaften Eiswald inmitten eines sakral konnotierten Raumes aufbereitet werden. Recht anschaulich beschreibt Maurer das Funkeln im „düsteren Fackelscheine“, das Umarmen der „Eissäule[n]“, den „frischen Eiswald“ und die „zauberhafte Eisregion“. Betont wird die außergewöhnliche Größe der Eissäulen, die Maurer bestaunen darf; jene übertrifft bei weitem die seiner Vor-Gänger; dem Superlativ zuliebe macht Maurer Zirkel infolgedessen kurzzeitig zu einem solchen, obwohl dieser erst zwei Jahre später den Ort besuchte. An dieser Stelle wird der Reisende für seine Ausdauer belohnt, mit einem Bild, das nur wenigen zuteilwurde. Maurer stellt dieses Erlebnis als magischen Moment dar, bewegt sich damit aber zugleich auf dünnem Eis; die Zielsetzung, einen nach wissenschaftlichen Maßstäben zuverlässigen Reisebericht abzufassen und derartige Ästhetisierungen, drohen zu kollidieren; letztere vermag er wiederum nur mit einfachsten stilistischen Mitteln umsetzen. Die „Eiszacken“ des Tagebuches werden zu „Eispysramiden“ und die „varða“³⁸⁶ des Tagebuchs wird im Folgenden zur „Steinpyramide“, eine im Bericht einmalige Ästhetisierung eines Steinhauens zu einer exotisch anmutenden Pyramide:³⁸⁷

384 Maurer, S. 83/1f.

385 Tagebuch, S. 39.

386 Ebd. Die varða bezeichnet eine Wegmarkierung in Form eines Steinhauens.

387 Sonst werden die vörður schlichter beschrieben, als Steinhauens („[...]ist nach einer varða, d.h. einem als Signal dienenden Steinhauens, benannt[...].“ Maurer, S. 9/4) oder „Steindaube“, ebd., S. 71/2.

„[...] endlich erreichten wir eine Steinpyramide, welche die äußerste Grenze bezeichnet, die von einigen wenigen Wanderern erreicht oder doch nur um ein Unbedeutendes überschritten wurde. Eggert hatte dieselbe bereits vorgefunden, wieder aufgebaut und ein paar Geldstücke und Siegelabdrücke darauf gelegt, Henderson und andere Reisende waren seinem Beispiele gefolgt, und so fanden wir 6-7 Geldstücke und ein paar ganz verloschene Siegelabdrücke vor. Ich legte auch meinen Beitrag zu der Sammlung, von welcher doch Zirkel keine Spur mehr vorfand;“³⁸⁸

Hier findet das Bild der unterirdischen Überlieferung langsam sein Ende. Eggert Ólafsson, der unzählige Male von Maurer als Quelle herangezogen wird, hatte die varða wieder aufgebaut. Eggerts Bericht bildet die textuelle Grundlage für Maurers Beitrag, der seine Spuren zu denen der anderen legt, gewissermaßen auf den Altar Eggerts. Maurer kann nur einen weiteren textuellen Beitrag zur Beschreibung Islands leisten, das Fundament wurde bereits von Eggert gelegt. Zirkel findet zwei Jahre nach Maurers Anwesenheit keine Spur mehr davon, auf einer übergeordneten Ebene ein Sinnbild für das Scheitern Maurers, den Reisebericht fertigzustellen und zu veröffentlichen. Was nicht veröffentlicht ist, hinterlässt auch keine Spur in den (Reise-)Texten zu Island. Maurer und seine Begleiter stoßen schließlich an das Ende der Höhle:

„[...] dann drangen wir noch ein Weniges weiter in die Höhle ein, bis wir, ganz wie unsere Vorgänger und wie nach uns Preyer und Zirkel, fanden, daß regellos aufeinandergetürmte Lavastücke den weiteren Weg in der ohnehin immer niedriger werdenden Höhle versperrten. Dies nötigte uns zur Umkehr;“³⁸⁹

Der Raum verengt sich, wird niedriger, „regellos aufeinandergetürmte Lavastücke“ verhindern das Fortkommen. Die Regellosigkeit der versperrenden Lavastücke erweist sich als Endpunkt; es gibt keine textuelle Überlieferung mehr, die Unordnung und Enge nimmt derart überhand, dass sie auch nicht mit Hilfe des Fackelscheins überschritten werden kann. Die Unmöglichkeit des Weitergangs wird sofort auch auf die anderen Reisenden bezogen, als Anzeichen dafür, dass Maurer seine Möglichkeiten voll ausgeschöpft hatte und erst dort aufgeben muss, wo der Fortgang auch anderen unmöglich ist. „[E]in einziger Mann, der Bauer Jón zu Leirá, welcher vor mehr als 20 Jahren hier wohnte, soll, wie wir später hörten, ein wenig weiter gekommen sein, auf welchem Wege aber ihm dies gelungen sei, wußte ich nirgends zu erfahren.“³⁹⁰ Dass ein anderer weitergekommen sein könnte, wird also folgerichtig in das Reich des Hörensagens verwiesen.

388 Ebd., S. 83/2.

389 Ebd.

390 Ebd.

„Wir durchgingen auf unserem Rückwege wieder den herrlichen Eiswald, stiegen aber diesmal an der Öffnung hinauf, bei welcher wir unseren Mattías zurückgelassen hatten und bei welcher wir ihn auch glücklich wiederfanden; den weiteren Weg aber bis zum Eingange legten wir auf der Oberfläche zurück und fanden am Eingange der Höhle auch Winkler wieder.“³⁹¹

Auf dem Rückweg muss das Märchenhafte und Ästhetisierte noch einmal durchschritten und abgelegt werden, um schließlich den Ausstieg aus der Höhle möglich zu machen. Maurer kehrt aus dem Sagenumwobenen wieder zurück an die lichte Oberfläche. Der Rückweg wird auf der leichter begehbaren Oberfläche zurückgelegt. Dort werden Mattías und schließlich Winkler wieder angetroffen. Abschließend bemerkt Maurer: „[...] ich muß gestehen, daß es mich bitter verdrossen haben würde, wenn ich nicht bis zu dem Punkte gelangen hätte können, über welchen hinaus absolut nicht mehr vorzudringen möglich war.“³⁹² Und es folgt noch ein instruktiver Teil – ein immer wieder, aber insgesamt selten vorkommender reiseführerhafter Abschnitt, in dem auf die Wichtigkeit ausreichender Fackeln hingewiesen wird:

„Ohne Fackeln in die Höhle zu gehen, oder der Gefahr sich auszusetzen, in ihr die Lichter verlöschen zu sehen, wäre niemandem zu raten, und nimmermehr möchte ich wagen, weiter in dieselbe einzudringen, ohne die volle Sicherheit zu haben, daß die mitgenommenen Beleuchtungsmittel auch für den Rückweg vollkommen ausreichen.“³⁹³

Abgesehen von der praktischen und konkreten Seite dieser Warnung, empfiehlt es sich nicht, die Höhle ohne ausreichende Kenntnisse zu begehen. Die begleitenden Texte, das Wissen der Vor-Gänger, erweist sich als absolut notwendige Voraussetzung, um das Dunkel und das Wagnis des eigenen Erlebens gangbar zu machen.

Wie sich deutlich gezeigt hat, bedingen diese anderen Texte³⁹⁴ Maurers Wahrnehmung in hohem Maße. Nicht nur in Surtshellir, auch an anderen Orten zeigt sich die Dominanz und Autorität des Textes *Reise igiennem Island* von Eggert Ólafsson und Bjarni Pálsson. Betrachtet man nun die Beschreibung³⁹⁵ deren eigener Höhlenbegehung, so fallen Gemeinsamkeiten der Schilderungen mit Maurer auf, welche nicht nur in der Beschaffenheit des bereisten Ortes begründet liegen. Hier soll ein Vergleich und eine Zusammenfassung dieses Abschnitts gegeben werden.

391 Ebd.

392 Ebd.

393 Ebd.

394 Einen guten Überblick über die Surtshellir-Expeditionen der Zeit gibt Browne, G. F.: *Ice-Caves of France and Switzerland. A narrative of subterranean exploration*. (London, 1865). S. 244-248.

395 Eggert Ólafsson, Bd. I, S. 238-253.

Einigen knappen und allgemeinen Sätzen zur Höhle folgt auch hier der Rückgriff auf die *Landnámabók*, jedoch werden die Angaben dieser als „gamle Overtroe“³⁹⁶ bezeichnet und der Name der Höhle auf die Farbe des Gesteins zurückgeführt, was wiederum mit der *Sturlunga saga* bekräftigt wird. Es folgt eine Beschreibung über die ehemaligen Bewohner der Höhle, wobei hier *Landnámabók* und *Hólmverja saga* als Quellen genannt werden. Im Gegensatz zu diesen steht die mündliche Überlieferung, der Maurer weitaus mehr Raum gibt; Eggert hingegen schreibt:

„Man har vel her paa Stedet adskillige Fortællinger om andre Røvere, der skulde have opholdt dem i denne Huule, dog derom findes ikke noget skriftligt. Men saavel disse Beretninger, som Huulens eget Utseende, haver gjort saadant Indtryk hos den gemeene Mand, at de ei tør vove dem ind i den, af Frygt for de gamle Kiæmpers Gienganger, og andre Spøgelse.“³⁹⁷

Surtshellir stellt sich für die beiden Reisenden als Ort des Aberglaubens dar, der mit den Mitteln der Rationalität und der Wissenschaft entmystifiziert werden soll. Und gerade dieser Aberglaube ermuntert die beiden umso mehr, den Ort zu besuchen,

„thi de [Almuen] meene, at de Aander, som beboe slige øde Steder, hvor mægtige de end ere, tør dog ei giærne lade noget Menneske besøge sig; og derfor, med Hexerie, enten forvilde de Nysgiærrige, eller gjøre dem bange, saa at de ei tør gaae viidere, eller og aldeeles slaae dem ihjel eller gjøre dem nogen Skade. Vi derimod bleve herved desto meer opmuntrede af Lyst til at see noget Nyt.“³⁹⁸

Darauf folgt eine Beschreibung der Gegend um Surtshellir, die auch bei Maurer zu finden ist, wobei dieser direkt auf Eggert verweist und sich wie erwähnt nicht scheut, noch eine Sage einzuflechten. Der Eingang der Höhle wird natürlich ähnlich geschildert, auch Eggert spricht von einer „nedfalden Hvælving [...] og upfylde paa Gulvet med de nedfaldne Tagstykker.“³⁹⁹ Auch in der Höhle zeigen sich dieselben Schwierigkeiten des Zuges und des herabtropfenden Wassers.⁴⁰⁰ Es werden die scharfen Steine am Boden erwähnt, aber auch Tropfsteine und eine Art Glasur an den Wänden, welche bei Maurer nur am Rande erwähnt werden. Gerade im Vergleich mit

396 Ebd., S. 238: „Denne gamle Overtroe er dog ikke at lide paa; thi det synes at Navnet er kommet af surtur eller svartur, der er sort, fordi Klippe-Arten, som Huulen bestaaer af, har denne Farve...“

397 Ebd., S. 239.

398 Ebd., S. 239f.

399 Ebd., S. 241.

400 Ebd., S. 241f: „Da vi kom ind i Huulen, tændte vi en Voxfakkell, som vil til den Ende havde taget med fra Kiøbenhavn, og ladet gjøre vel tyk, med gode harpixede Væge, saa at den ei skulde gaae ud ved den Trækvind der er i Huulen, eller ved det Vand som bestandig drypper ned fra Taget eller Hvælvingen; [...] Det farligste var at komme frem paa Gulvet, som er blevet ujævnt af store avbrudte skarpe Steene, hvilke ere nedfaldne fra Taget, [...]“

anderen Texten zeigt sich, dass Maurer die sonst so häufigen geologischen Angaben ausspart – sie liegen nicht in seinem Forschungsinteresse, werden durch Winkler vertreten und liegen auch außerhalb seiner Kompetenz. Maurer reicht diese ausdrücklich an Preyer und Zirkel weiter, Winkler fällt wegen seines negativen Urteils über Surtshellir durch. Der naturwissenschaftliche Diskurs wird also weitaus stärker von Eggert behandelt, was in dessen aufklärerischem Ansatz begründet liegt. Die Öffnung in der Decke und auch die zwei rechten Seitenhöhlen werden von Eggert ausführlich beschrieben. Maurer verweist lediglich auf Eggerts Besuch dieser Höhlen. Die linke Seitenhöhle begeht Maurer selbst mit Bergþórr. Eggert beschreibt diese als „Viiget“ oder „Skandsehuulen“ mit dem Verweis auf die *Sturlunga saga* ausführlicher und findet ebenfalls die Spuren der ehemaligen Bewohner wie zahlreiche Knochen und die Schlafplätze. Auch die beiden Isländer müssen kriechen: „I Midten eller paa Halvveien, da vi ginge indefter, blev den saa small og lav, at vi maatte krybe frem paa Knæerne, saa vi tænkte at vi vare allereede komne til det Inderste; men kort efter fik den igien sin fuldkomne Størrelse [...]“⁴⁰¹ Doch die märchenhaft anmutenden Anteile bleiben aus, es folgen messende und erfassende Schilderungen, und die Entstehung der Seitenhöhlen wird geologisch erklärt.⁴⁰² Dies fehlt bei Maurer gänzlich. Zurück in der Haupthöhle differieren die Angaben Eggerts mit den Angaben Maurers bezüglich einer der Öffnungen in der Decke. Maurer bemerkt dies in einer Fußnote und vermutet dabei einen Fehler Eggerts, da auch andere Reisende diese nicht notiert hatten.⁴⁰³ Die nächste linke Seitenhöhle wird von Maurer wiederum vernachlässigt, von Eggert beschrieben.⁴⁰⁴ Von einem üblen Geruch, der auf den Gestank der Riesen zurückgeführt wird, berichtet Maurer nichts.⁴⁰⁵

Auch die dick und kalt werdende Luft findet sich nicht bei Maurer; die von ihm ins Zauberhafte ästhetisierte Beschreibung der Eiszapfen wird bei Eggert in einfachen Worten abgehandelt. Das Eis selbst zeigt außergewöhnliche Strukturen, die ebenso nüchtern wie wissenschaftlich erklärt werden:

„[...] og saae klare Tegn til paa Væggene, som oven fra Hvælvingen lige ned til Gulvet vare tækkede med tyk Jis, eller med lange og breede i eet sammenfrosne Jistapper. Gulvet var ligeledes tilfrosset med Jis, dog kunde vi sikkert træde der-

401 Ebd., S. 246.

402 Ebd., S. 247f.

403 Maurer, S. 83/1 Fußnote: „Ich bemerke ausdrücklich, daß von einer weiteren Öffnung in der Decke, welche Eggert hier angibt, meine Aufzeichnungen ebensowenig wissen wie die Schilderung Hendersons oder Zirkels; die bei Eggert mit nr. 11 bezeichnete Öffnung scheint es zu sein, die zuviel angesetzt ist.“

404 Eggert, S. 248.

405 Ebd.: „Saadan slem Lugt i slige store Huller, har givet Anledning til den Jættestank, hvorm hist og her berettes i de nordiske Historier, at onde Aander skulde frembringe den ved nogen overnaturlig Kraft.“

paa; thi ovenpaa Jisen var et 2 Tommer tykt Lag, af en fugtig Jordart, som var meget fiin og bruun af Farve. Det neddryppende Vand fører denne Jord øven fra igiennem Taget. [...] Det allerartigste var det, som vi mærkede, paa forommældte Jistapper, at de vare besatte med regelmæssige fem- og syvkantede Figurer, hvilke stødte til hinanden, og lignede meget dem, som man seer paa de drøvtyggende Kreaturers anden Mave (Aqvaliculus, eller især Reticulum). Disse saaledes dannede Figurer maae den overmaade sammentrykte kolde Luft have meddeelt Jsen: De sidde ikke udenpaa, men i Jsen selv, som her er glat og giennemsigtig.“⁴⁰⁶

Maurer kann also nicht Eggert gefolgt sein, was die Beschreibung dieses Abschnitts angeht. Schließlich erreichen auch Eggert und Bjarni die „Steinpyramide“:

„Endelig fandte vi for os en gammel Varde eller Dyngge af Steene, hvilke vi saae at være opstablede af Mennesker. [...] Det var klarlig at see, at her havde været Mennesker, rimeligst for nogle 100de Aar siden, dog kunde vi endnu ei begribe, hvorfra de havde hentet disse opstablede Steene; thi her fandtes ingen store Steene i Nærværelsen, og fra den sidste Aabning herhid, var en alt for lang og besværlig Vei at bære dem. [...] Endelig bleve vi oplyste om Sagen i det vi ginge videre; thi 220 Skridt inden for benævnte Varde komme vi til Enden af Surtshellir, hvilken her var bleven saa small, at vi ei kunde komme længer: De snævre Gange eller Trækhuller ere her tilstoppede af fremkastede kantede Hraunsteene, hvilke Jordbranden allersidst haver opsprudet. Af disse Steene laae her en Dyngge, og herfra vare de opstablede Steene hentede. Videre var her ei at see, og derfor vendte vi om igien, og komme til Varden, hvilken vi opbygde høiere end tilforn. Og i Fald nogen efter os skulde faae Lyst at besee denne Huule, da smæltede vi paa den øverste Steen sort og rød Lak og trykkede Signetter derpaa; det samme blev gjort med en halv Krone og en dansk Tiskilling, som vi lode ligge her til et Slags Erindring.“⁴⁰⁷

Auch hier wird in einfachen Worten ein Steinhaufen „Dyngge af Steene“ bzw. die „Varde“ geschildert ohne jegliche Verklärung. Die Forscher spüren der Herkunft der Steine nach und erst als sie diese kennen, bauen sie den Haufen wieder auf und höher als zuvor. Sie hinterlassen ihre Spuren, für diejenigen „efter os“. Eggert und Bjarni vervollständigen die vorgefundene „Varde“; das voraufklärerische Wissen wird durch deren Wissenschaftlichkeit erst zu einer wahrhaften Wegmarke konstituiert: „høiere end tilforn“. Abschließend wird die Länge der Höhle angegeben und festgestellt, dass es sich um die längste auf Island handeln muss und sich in ihr der Beweis für die Kraft und Wirkungsweise des unterirdischen Feuers zeige.⁴⁰⁸ In allem zeigen Eggert und Bjarni eine nüchterne und wissenschaftliche Herangehensweise und finden für den verbreiteten Aberglauben ratio-

406 Ebd., S. 250.

407 Ebd., S. 251f.

408 Ebd., S. 252f.

nale Ursachen oder widerlegen ihn. Sie erschließen die Höhle grundlegend durch eine ernsthafte, wissenschaftliche Untersuchung, oftmals durch geologische Beschreibungen, Messungen und unter Berücksichtigung geschichtlicher Quellen. Diese bereits erbrachte Leistung muss Maurer nicht wiederholen. Sein Fokus liegt auf der Sagenüberlieferung, dem Abgleich der Örtlichkeiten mit den Angaben der Isländersagas und auch das subjektive Erleben nimmt einen weitaus größeren Raum ein. Für Eggert und Bjarni ist der Höhlengang an und für sich ein Akt der Wissenschaftlichkeit, ein Auflehnen gegen die abergläubischen Überlieferungen. Maurer kann auf dieser Leistung aufbauen; auf die Grundlage der empirischen Untersuchungen der beiden isländischen Aufklärer können neue Aspekte aufgeschichtet werden, die junge Philologie wird den älteren Naturwissenschaften aufgesattelt, wie es sich anschaulich in Maurers Beitrag zur Steinpyramide zeigt.

Von den anderen Begleittexten soll im Folgenden der Text von Ferdinand Zirkel und William Preyer *Reise nach Island im Sommer 1860* (Leipzig, 1862)⁴⁰⁹ dargestellt werden, da Maurers Bericht auch von diesem stärker abzuhängen scheint. Zuerst erscheint es natürlich interessant, dass Reise und Veröffentlichung in derart zeitlicher Nähe zu Maurers eigener Reise stattfanden. Eine kurze Referenz zu den bereits bekannten mittelalterlichen Texten zu Surtshellir wird angegeben, doch hierauf nicht weiter Gewicht gelegt. Es wird ebenfalls die heruntergefallene Decke angeführt, die Größe des Eingangs, wobei auch hier Eggert und Bjarni als Autoritäten dienen müssen. Vornehmlich naturwissenschaftliche Beobachtungen werden zu Gestein und den Stalaktiten gemacht. Sie untersuchen die Nebenhöhlen und gleichen die eigenen Ergebnisse mit den Angaben Eggerts ab; insgesamt handelt es sich um knappe Beschreibungen. Ihr Führer Ólafur⁴¹⁰ tritt im Folgenden als Sagenerzähler auf und schildert die Sage von den Hellismenn, sie wird im Text kurz wiedergegeben mit Verweis auf Eggert und auf die *Isländischen Volkssagen* Maurers. So zeigt sich hier die Wechselseitigkeit der Rezeption aufs Deutlichste. Eggerts Text ist sowohl für Maurer, Preyer und Zirkel als auch, wie sich noch zeigen wird, für Henderson die maßgebliche Grundlage. Maurer rezipiert die Beobachtungen Eggerts, Preyers, Zirkels und Hendersons und wird wiederum von Preyer und Zirkel als Autorität für Volkssagen herangezogen. Offensichtlich finden Preyer und Zirkel ebenjene letzte Öffnung, die auch Eggert als Ausstieg verwendeten.⁴¹¹ Bei den Eiszapfen angekommen wird der Bericht schillernder und lässt sich recht eindeutig als Vorbild für Maurers Beschreibung ausmachen:

„[...] es that sich ein Schauspiel vor uns auf, das zu den schönsten Naturerscheinungen gehört, die man überhaupt sehen kann, und das ohne Licht uns gänzlich entgangen wäre. Durch eine sehr enge, kaum anderthalb Fuss um Durchmesser

409 Zirkels und Preyers Höhlenbegehung auf den S. 95-107.

410 Es ist unklar, ob es sich um Ólafur fagri handelt.

411 Preyer, S. 103.

haltende Oeffnung vor uns zwängten wir uns durch und gewahrten auf einmal in einer schön gewölbten Grotte, deren Wände einen magischen, fast blendenden Glanz ausübten. Es schien als ob die tausendfach glitzernden Seiten und die Decke dieser Grotte mit Diamanten und flimmernden Krystallen besetzt wären, und unwillkürlich wähten wir uns in einen jener so verführerisch geschilderten unterirdischen Säle aus 'Tausendundeine Nacht' versetzt. Der erste Eindruck war in der Tat feenhaft schön.⁴¹²

Die Märchenassoziation wird hier deutlich ausgesprochen in dem Verweis auf *Tausendundeine Nacht*. Trotzdem folgt eine Erklärung, warum es zu dieser außergewöhnlichen Erscheinung kommen kann (Tachylytglasur, Reflexion); diese kann jedoch nur der Geologe geben und da sich Maurer dieser Fachrichtung nicht annehmen will, bleibt seine Beschreibung unerläutert. Die sonst nüchterne Schilderung wird von dieser ästhetisierten abgelöst und es folgen weitere Begriffe wie „Eispyramiden“, „Eiskegel“, „Eisobeliske“, „Zaubergrotte“, „wundersame[r] Ort“. Die beiden Forscher wollen weiterhin die Geldstücke finden, die Henderson 1815 auf dem Steinhäufen abgelegt hat. Siegel oder Münzen können sie jedoch auf der „Steinpyramide“ (!) nicht mehr entdecken. Es zeigt sich also, dass Maurer sich durchaus der Begrifflichkeiten anderer Schriften und gerade auch dieses Textes bedient hat. Der von Eggert und von Preyer/Zirkel erwähnte spürbare Temperaturunterschied nach dem Ausstieg wird bei Maurer nicht erwähnt. Der Abschnitt endet mit geologischen Anschauungen der Gegend und der Entstehung von Surtshellir.

Der letzte wichtige Text für Maurers Surtshellir-Bericht ist *Iceland or the Journal of a Residence in that Island during the Years 1814 and 1815* (Edinburgh, 1818) von Ebenezer Henderson.⁴¹³ Rechnet man nach, so sind seine Größenangaben wie etwa die Länge der Höhle (5034 Fuß) von Eggert übernommen.⁴¹⁴ Auch Henderson erwähnt den Deckeneinsturz vor dem Höhleneingang, wird aber durch einen Teich gehindert einzutreten, so dass er und seine Gefährten durch eine der Deckenöffnungen einsteigen. Einer der Diener ist wegen seines Aberglaubens nicht dazu zu bringen, mitzukommen. Henderson führt dies auf den Glauben an den schwarzen Prinzen des Feuers Surtur zurück, der zu Ragnarök die Welt in Flammen setzen soll. Henderson beschreibt ebenfalls die Gefahr, sich an der Lava zu schneiden. Die rechte Seitenhöhle wird begangen, auch die linke mit dem Verweis auf die „banditti“, die hier gelebt haben sollen, wie es in der *Sturlunga saga* geschrieben steht.⁴¹⁵ Es wird der Steinwall von Menschenhand errichtet gefunden (Maurer zweifelt daran, ob er das sei), die Knochen und

412 Ebd., S. 104f.

413 Henderson, II, S. 189-198.

414 Eggert gibt die Höhle mit 839 Favne (1 Faden = 1,8288m) an; ergibt 1534,3632m / 0,3048m (1 Fuß) = 5034 Fuß.

415 Henderson, II, S. 193.

der Schlafplatz, gefolgt von genauen Maßangaben. Auch im Weitergehen werden sie immer wieder durch Teiche gehindert, ähnlich wie es auch Preyer und Zirkel beschreiben. Sie entdecken auch die zweite linke Seitenhöhle, und Henderson spürt ebenfalls die letzte Öffnung der Decke für den Rückweg auf. Weiterhin beschreibt auch er die Dicke der Luft und die Dunkelheit, die Eisfläche, auf der gegangen werden muss, jedoch ist diese nicht mit Erde bedeckt, sodass die Reisenden sitzend voranrutschen müssen.⁴¹⁶

„It was not long till we reached a spot, the grandeur of which amply rewarded all our toil; and would have done so, though we had travelled an hundred times the distance to see it. The roof and sides of the cave were decorated with the most superb icicles, crystallized in every possible form, many of which rivalled in minuteness the finest zeolites; while, from the icy floor, rose pillars of the same substance, assuming all the curious and phantastic shapes imaginable, mocking the proudest specimen of art, and counterfeiting many well-known objects of animated nature. Many of them were upwards of four feet high, generally sharpened at the extremity, and about two feet in thickness. A more brilliant scene perhaps never presented itself to the human eye, nor was it easy for us to divest ourselves of the idea that we actually beheld one of the fairy scenes depicted in eastern fable. The light of the torches rendered it peculiarly enchanting.“⁴¹⁷

Hier findet sich eine noch enthusiastischere Beschreibung als bei Preyer/Zirkel und Maurer. Sie beinhaltet den Verweis auf die orientalischen Märchen und die Zauberhaftigkeit („enchanting“) des Ortes; die „pillars“ finden sich in den „Eissäulen“ Maurers wieder. Dieser betont, dass die Eiszapfen außerordentlich hoch gewesen seien, bei Henderson bis zu vier Fuß – hier schreibt Henderson allerdings „upwards of four feet high“, also vier Fuß und höher, was folglich auch größere Exemplare einschließt. Auch wird, wie bei Maurer, der Anblick als Belohnung angesehen für die Strapazen des Vorangegangenen. Nun taucht ebenso Maurers „Steinpyramide“ als „pyramid of lava mentioned by Olafsen and Povelsen“⁴¹⁸ auf; dort findet Henderson außerdem noch eines der Geldstücke und ein Siegel; diese Gegenstände waren von Eggert und Bjarni 1753 dort abgelegt worden. Henderson stiftet ebenfalls ein Siegel und einige Münzen, bessert ein Teil der varða aus und findet sogar noch ein Stück des Birkenholzes, das ebenfalls von Eggert erwähnt worden war.⁴¹⁹ Der Temperaturunterschied nach dem Ausstieg empfand Henderson als: „it was almost the same as if we had suddenly exchanged a Greenland winter for an African summer.“⁴²⁰ Interessant, dass Maurer dieser Wahrnehmung nicht folgt, möglicherweise be-

416 Ebd., S. 195.

417 Ebd., S. 195f.

418 Ebd., S. 196.

419 Ebd., S. 197.

420 Ebd., S. 198.

absichtigt, da er seine Unempfindlichkeit gegenüber der isländischen Witterung immer wieder betont. Ein weiterer Bericht, der ebenfalls die Eishöhle in den höchsten Tönen lobt, ist von Edward Holland verfasst worden, der 1861 Surtshellir besuchte; er wiederholt die Terminologie Hendersons und scheint dessen Text als Vorbild zu nehmen.⁴²¹

Da die Surtshellir-Expedition in Maurers Reisebericht eher am Ende zu finden ist, lässt sich mit Sicherheit die Abfassung der Beschreibung zeitlich nach der Veröffentlichung der *Isländischen Volkssagen* verorten, auch weil er sich im Reisebericht in einer Fußnote auf seine eigene Erzählung der Sage bezieht.⁴²² Diese gibt er im Reisebericht knapper und straffer wieder als in den Volkssagen. Ein kurzes Beispiel soll dies verdeutlichen:

Maurer, S. 82/2f.	<i>Isländische Volkssagen</i> , S. 272f.
<p>„Man wartete nun ruhig den Tag ab, an welchem die Höhlenleute nach der Vopnalág zu kommen pflegten, und legte sich dann in deren Nähe in den Hinterhalt; dann sollte abgewartet werden, bis die 18 Räuber sich niedergelegt haben würden, um den Schlafenden die Waffen wegzutragen, und sollte vor allen derjenige erschlagen werden, der</p>	<p>„An demselben Tage an welchem die Höhlenleute wie er wusste nach dem Vopnalág zu kommen pflegten, ritten die Leute aus, und stiegen erst an dem einen Ende dieser Niderung ab; eine Wache wurde hier bei den Pferden gelassen, damit nicht etwa die Räuber sich dieser bemächtigen und auf ihnen entkommen möchten. Vorsichtig ordnete der Bauern bursche an wie Alles gehalten werden sollte. Man solle möglichst still die Niderung entlang gehen, und vor Allem den schlafenden Räubern ihre Waffen wegnemen; dann sollte ein hiezu eigens ausgewählter Mann zu Dem unter den</p>

421 Holland, S. 113f: „[...] we reached the most beautiful fairy grotto imaginable. From the crystal floor of ice rose group after group of transparent icy pillars, while from the glittering roof, most brilliant icy pendants hung down to meet them. Columns and arches of ice were ranged along the crystalline walls; the lights of our candles were reflected back a hundredfold from every side till the whole cavern shone with wondrous lustre. I never saw a more brilliant scene; and indeed it would be difficult to imagine any thing more fairy like. The pillars, which stood 'Like natural sculpture in cathedral cavern,' were many of them of great size tapering to a point as they rose. The largest were at least eight feet high, and were on an equally grand scale. Through this lovely ice grotto we walked for nearly ten minutes. After leaving it, in five minutes we reached the foot of a steep bank, upon the top of which we discovered the cairn built by Olafsen and Povelsen in 1753. We found here, amongst numerous other coins, the Danish half-crown (dated 1688) which they deposited, and could still decipher the seal upon it, which represents two dogs fighting with some animal (a hedgehog according to Henderson). After repairing the cairn, we left upon it three English coins, as a memorial of our visit, and again proceeded.“ Unklar bleibt, warum Holland die Münzen und Siegel findet (1861), Preyer und Zirkel aber im Jahr zuvor nicht.

422 Maurer (1860), S. 269-275.

Maurer, S. 82/2f.	<i>Isländische Volkssagen</i> , S. 272f.
<p>in ein Kleid aus Schafknochen gekleidet mitten im Haufen liege, denn der sei weitaus der gefährlichste Gegner. So geschah es; man wußte glücklich der Waffen sich zu bemächtigen, ohne daß einer der Höhlenleute erwachte, als aber der in der Mitte Liegende erschlagen werden sollte, fiel der Hieb zu kurz und tötete statt seiner seinen Nebenmann. Jetzt erst erwachten die Räuber, und einer von ihnen rief: "Hüte dich, Knochenrock; gefallen ist der Viermännerstarke!" Tapfer wehrten sich die Überfallenen; aber unbewaffnet wie sie waren, erlagen sie schließlich doch der bewaffneten Überzahl. Viele der Höhlenleute suchten sich durch die Flucht zu retten; sie wurden aber verfolgt, und eine Reihe von Ortsnamen soll davon benannt sein, daß hier oder dort dieser oder jener getötet wurde.“</p>	<p>Höhlenmännern treten, welcher mitten in dem Haufen liege, und ein Gewand aus Schafknochen trage: diesem solle er den Kopf abhauen, 'und es liegt viel für uns daran,' sagte er, 'denn dieser Mann thut uns gewaltigen Schaden wenn er auf die Beine kommt; er ist von allen Höhlenmännern der stärkste, und auf ihn setzen sie hauptsächlich ihr Vertrauen, und er hat sich auch aus Schafknochen ein Gewand bereitet, so dass ihn kein Eisen angreift.' Hierauf gehen sie alle zusammen nach der Stelle an welcher die Höhlenmänner schlafen, und es gelingt ihnen deren Waffen zu entfernen ohne dass irgend ein Geräusch entsteht. Dann haut Der, welcher hiezu bestimmt war, nach dem Manne in der Knochenrüstung; er haut aber zu kurz, und trifft darum nur einen Andern, welcher neben Jenem liegt; Dem haut er den Kopf richtig ab. Da erwachen die Höhlenmänner, und einer von ihnen ruft: 'wahr' dich, Knochenrock (Valnastakkr); der Viermännerstarke (Fjögramaki) ist gefallen!' Nun entspinnt sich ein erbitterter Kampf; aber da die Höhlenleute ihre Waffen nicht hatten, vermochten sie den Bewaffneten nicht zu widerstehen, und Einer nach dem Andern fiel. Doch gelang es nicht, sie Alle auf der Stelle zu erschlagen; vielmehr entkamen Einige, die dann verfolgt und zumeist später noch erreicht und getötet wurden.“</p>

Maurer geht es in seinem Bericht um eine inhaltliche Darstellung, nicht primär um deren literarische Ausformung; im Bericht behandelt er die Sage vielmehr als Quelle zum Ort, und ihre Nacherzählung bleibt somit auf die Handlung selbst konzentriert. Ferner werden einzelne Sagen um Surtshellir, die im Bericht zusammengefasst an einer Stelle zu finden sind, in den Volkssagen den jeweiligen Themenbereichen zugeordnet und somit zerstreut.⁴²³ So lässt sich feststellen, dass auch hier die Chronologie der Reise über der thematischen Anordnung steht.

⁴²³ Ebd., S. 37 über die Herkunft des Ortsnamens Surtshellir und die ma. Quellen; ebd., S. 188 über die Ausdehnung und den Goldsand; ebd., S. 174 über den goldhütenden Wurm.

Nicht alle Reisenden verfassten derart begeisterte Berichte über Surtshellir oder sahen diesen als sehenswert an. Maurer verschweigt diese Stimmen nicht.⁴²⁴ Dabei spielt natürlich Winkler eine größere Rolle; so schreibt Maurer:

„Des Reisens längst müde, hatte er an der anstrengenden Partie in die Höhle kein Gefallen gefunden; diesem persönlichen Umstande mag es denn auch zuzuschreiben sein, daß er über diese, im Widerspruche mit den meisten anderen Reisenden, sich so sehr geringschätzig äußert. So muß ich denn auch, was die Stalaktitenbildung in der Höhle, die Glasur ihrer Wände, endlich die vermutliche Art ihrer Entstehung betrifft, auf Preyer und Zirkel verweisen, welche in allen diesen Richtungen umsichtige Beobachtungen und verständigen Aufschluß gewähren, statt auf die Schriften meines eigenen bergkundigen Reisegeossen.“⁴²⁵

In einer Fußnote hierzu bemerkt er außerdem, dass wohl nur Forbes auf dessen Seite stehe. Winkler, der wie erwähnt den oberflächlichen Forscher repräsentiert, wird nicht einmal die fachliche Kompetenz eingeräumt, dieses Urteil fällen zu können, und dieses wird durch die positive Meinung Preyers und Zirfels kontrastiert, welche die geologischen Erscheinungen genau erforschten. Winkler hingegen äußert in seinem Islandbericht:

„Ein Besuch der von den Isländern so sehr gerühmten Höhle, Surtshellir, welche am Beginn des Hochlandes unfern der Hvitauquellen liegt, lohnt sich kaum. Es ist diese Höhle nur ein Blasenraum in einem alten Lavastrom, der freilich nahe eine halbe Stunde lang und sehr weit ist. Er bietet aber nichts Interessantes, als daß man wieder den innern Bau, sowie an der Allmanagjau kennen lernen kann; dessen Boden ist mit einem Meer von ungeheuren Lavablöcken überdeckt, die mit größter Mühe überklettert werden müssen.“⁴²⁶

424 Maurer, S. 82/4 (Fußnote): „Forbes, S. 145-148, sehr unbedeutend und ungenau, wie auch seine beiden Abbildungen.“

425 Ebd., S. 83/2.

426 Winkler (1861), S. 290ff. Gestützt wird dessen Meinung von Sabine Baring-Gould (Reise 1862), S. 97f, welcher aber immerhin die Sagen für Wert erachtet, diese knapp nachzuzählen: „On the second day, June 15th, we started for Little Arnarvatn, intending to visit Surtshellir on the way. This cavern has been frequently visited and described, that I have no heart for writing a fresh account of it. It has been investigated by Olafsen and Povelsen, by Henderson, by Capt. Forbes, By M. Preyer and Dr. Zirkel, and by Mr. Holland. Suffice it to say, that its interest has been much overrated. It consists of a chain of air bubbles in the lava, the top of two of which have fallen in; out of these branch tunnels, one of which served long ago as hall and cubicle for a robber gang, another as a receptacle for the bones of cattle stolen from neighbouring farmers. These bones still remain in great numbers. The band was destroyed through the treachery of a young man of the party, who led the armed bonders upon the robbers as they lay asleep in the sun on the side of a turf split in the lava some way off. All the rogues were killed except Eirek, who, having had one foot cut off, escaped by running like a wheel with hands and foot, just in the manner of street urchins, till he reached the jökull, which he climbed, and the vanished among its snows. Many years after, a ship came in the nearest fjord, commanded by a one-footed merchant. The

In seinem zweiten Islandbuch *Island. Der Bau seiner Gebirge* schreibt Winkler: „Während meine Reisegesellschaft die Höhle bis zu ihrem Ende verfolgte, was circa $\frac{3}{4}$ Stunden Zeit in Anspruch nahm, zeichnete ich die Seitenwand an der ersten nach dem Beginn der Höhle folgenden, eingebrochenen Stelle.“⁴²⁷ Von einer völligen Gleichgültigkeit Winklers an Surtshellir kann also keine Rede sein, auch wenn Maurer diese Darstellung der Person Winklers schlüssiger erschien.

Captain Forbes, der sich ebenfalls dafür aussprach, dass der Besuch der Höhle nicht lohnenswert sei, stieg wohl zur letzten Öffnung ein und konnte somit nicht die sehenswerten Eisformationen betrachten.⁴²⁸ Er empfand die unterirdische Wanderung als verdrießlich und beschwerlich.⁴²⁹ Es zeigt sich, dass offensichtlich jene Reisende eine negative Auffassung von der Höhle erlangten, die nicht in den Genuss des „Eiswaldes“ kamen. Doch immerhin hält Forbes die Erzählung von den Höhlenleuten für berichtenswert: „It is impossible to bid adieu to Surtshellir without taking some notice of the many legends and superstitions attached thereto.“⁴³⁰ Maurer hatte ihm diese Erzählung während seines Islandaufenthaltes zur Verfügung gestellt, und so gibt er diese ohne Abweichung nach dessen Fassung wieder.⁴³¹

V.3. DIE VIERTE DIMENSION: ZEITREISEN

Die zeitliche Komponente, nach Ette die vierte Dimension des Reiseberichts, manifestiert sich auf unterschiedlichen Ebenen. Der Zeitlichkeit der Reise steht eine Zeit der Heimat gegenüber. Ette beschreibt diesen Sach-

cheap rate at which the goods were sold attracted the young man, among others, to the vessel. Scarcely was he on board, than the one-footed merchant shouted for the anchor to be raised and the sails to be set. The ship rolled out to sea, and neither youth nor merchant were seen or heard of again.“

427 Winkler (1863), S. 163. Es müssen 3 bis 4 Stunden gemeint sein, da Maurer angibt, Maurer, S. 83/2: „Wir waren 3 volle Stunden in der Höhle gewesen;“

428 Browne, S. 247.

429 Forbes, S. 148: „[...] I did not see any advantage in prosecuting this subterranean trip, which was not on a sufficiently grand scale to gratify the eye, and at the same time excessively disagreeable and arduous.“

430 Ebd., S. 150.

431 Ebd., S. 150-159: „Story of the Cave-Men“; ebd., S. 150 (Fußnote): „Portions of this story are gleaned from Dr. Konrad Maurer's 'Isländische Volkssagen der Gegenwart.' The extracts are from private papers communicated to him during his visit to Iceland.“

verhalt in der Rückbezüglichkeit der seefahrerischen Längengradmessungen auf die Zeit des Herkunftslandes.⁴³² Auch Maurer hält die Kontakte in die Heimat und fiebert den Briefen seiner Braut entgegen oder korrespondiert mit Verwandten und Forschungskollegen. So ist die Heimat vor allem in den Briefen gegenwärtig und ihr Zeitlauf neben den Briefen zumindest für die Rückkehr wichtig.

Der (eigentlich autobiographischen) Gattungskonvention folgend enthält der Reisebericht die Duplizität der Zeitstruktur. Die Zeit des Schreibens bzw. die Ausarbeitung des Berichts steht der Reisezeit gegenüber; der Reisebericht ist immer ein nachträgliches und damit späteres Erzeugnis; dieser Sachverhalt kann mit literarischen Mitteln verborgen werden, oder, wie im Falle Maurers, sichtbar, aber kaum reflektiert bleiben. Aus Literaturangaben Maurers wird klar, dass er über Jahre hinweg an dem Bericht arbeitete, so dass die zeitliche Kluft zwischen Erlebnis und Ausarbeitung immer größer wurde. Trotzdem muss festgestellt werden, dass dieser gattungsbedingte Gesichtspunkt für Maurers Text nur ansatzweise eine Rolle spielt; die Duplizität wird weder durch vergegenwärtigende Spiegelungen noch in der literarischen Umsetzung fruchtbar gemacht.

Auf der Ebene des Reiseberichts sieht die Zeitstruktur anders aus. Es liegt eine streng chronologische Rahmenhandlung vor, innerhalb derer die Reiseerlebnisse jeglicher Art geschildert werden. Eingebettet in diese Grundlage finden sich zahlreiche Exkurse, welche das zeitliche Grundgefüge zerdehnen und aufzubrechen drohen. Der Gutteil dieser Ausführungen befasst sich mit historischen Themen – geschichtsträchtige Orte dienen als Stichwortgeber für diese Darstellungen, sie bilden die Scharnierstellen zwischen erlebter Gegenwart und nachgespürter Vergangenheit. Das Nachspüren geschichtlicher Zeit kann nicht ohne hinzugezogene Texte erbracht werden. So werden sich alle weiteren Dimensionen, wie auch diese zeitliche, als der dritten Dimension untergeordnet erweisen. Ottmar Ette kommt Maurers Vorhaben nahe, wenn er schreibt:

„Darüber hinaus springt er [der Reisende] bei seiner Zeitreise aber auch zwischen verschiedenen historischen und kulturellen Zeiten hin und her [...], so daß es möglich wird, Wissen über die Vorgeschichte des Eigenen durch eine Art rückwärtsgerichtete Zeitreise zu erhalten.“⁴³³

Diese Suche nach der Vergangenheit findet Manfred Pfister als huldigende Intertextualität in der Bildungsreise nach Italien belegt. Seit dem 16. Jahrhundert äußere sich diese als Pilgerfahrt auf den Spuren berühmter Autoren der Antike und Renaissance. Als Beispiel wird Thomas Coryate angeführt,

432 Ette, S. 30.

433 Ebd.

„der sich selbst-ironisch einen 'tombstone traveller' nannte, [...].“⁴³⁴ Offenbares Ziel dieser Reisen sei es gewesen,

„etwas vom *genius loci* in ihren Werken zu erhaschen, ihn sich anhand ausgewählter Textstellen zu vergegenwärtigen und an ihm das gegenwärtige Italien zu messen und zu verwerfen. Oft taucht dabei die Metapher der 'pilgrimage' auf, die den quasi-religiösen Huldigungscharakter bloßlegt und aus der intertextuellen Referenz eine intertextuelle Reverenz macht.“⁴³⁵

Über Addison schreibt Pfister: „Seine Reise ist die literarische Reise par excellence, die Reise durch eine Bibliothek eher als durch eine Landschaft. Seine Wahrnehmung der Landschaften und der Städte Italiens wird ganz durch den intertextuellen Filter einer Bibliothek klassischer Dichter bestimmt.“⁴³⁶ In Zusammenhang mit Bruce Chatwins *In Patagonia* (1977) spitzt Pfister die These schließlich zu:

„Seine Reise durch den Raum ist gleichzeitig eine Reise durch die Zeit und die Zeiten, eine Reise nicht nur durch die Landschaften, sondern durch Bibliotheken, Archive und Museen, deren Texte und Exponate die weite Leere Patagoniens immer neu beschriften und den Reisebericht zu einer offenen, nie abschließbaren encyclopaedia patagonica geraten lassen, ohne daß dabei jedoch der narrative Faden der quest als Serie von Bewegungen und Begegnungen abreißen würde.“⁴³⁷

Diese Folge von Bewegungen und Begegnungen ist in Maurers Rahmehandlung auf der Ebene der Reiseerlebnisse verwirklicht. Die Vergangenheitssuche bildet das Gegenstück, welches entschieden nicht gegensätzlich zur Gegenwart aufzufassen ist. Gegenwart und Geschichte durchdringen sich in Maurers Verständnis und Umsetzung aufs Engste.⁴³⁸ Dabei geht die zeitliche Bewegung nicht ausschließlich rückwärts in die Vergangenheit, sondern auch aus der Vergangenheit in die Gegenwart, wie es Maurer in einem Brief an Jón Sigurðsson ausdrückte: „Lebt doch, und zwar ganz besonders in Ihrer Heimat, in der Gegenwart noch immer ein gutes Stück der Vergangenheit fort; warum sollte man nicht aus der Vergangenheit die Ge-

434 Pfister, S. 121.

435 Ebd.

436 Ebd., S. 123.

437 Ebd., S. 130f.

438 Brief Maurers an Jón Sigurðsson vom 10. Juni 1856: „Bei mir kommt zu dem allgemeinen nationalen und juristischen noch ein persönliches Interesse hinzu. Seit Jahren beinahe ausschließlich mit Isländisch-Norwegischen Studien beschäftigt, habe ich eine warme Zuneigung für Ihre Heimatinsel gewonnen, und deren Wohl und Wehe findet bei mir eine lebendigere Teilnahme, als sonst wohl bei einem Fremden der Fall sein möchte. Lebt doch, und zwar ganz besonders in Ihrer Heimat, in der Gegenwart noch immer ein gutes Stück der Vergangenheit fort; warum sollte man nicht aus der Vergangenheit die Gegenwart lieb gewinnen können? (Lbs. 2590)“ Schier (1974), S. 8, zitiert Maurer.

genwart lieb gewinnen können?“⁴³⁹ Diese Wechselseitigkeit beschreibt Maurer näher in seiner Einleitung, welche im Vorangegangenen bereits unter dem Gesichtspunkt des Glaubwürdigkeitsbestrebens untersucht wurde. Dort erläutert er die Methode der vergleichenden germanischen Forschung, „und wie darum die Zustände des einen stammverwandten Volkes zur Aufhellung und Erklärung, auch wohl Ergänzung dunkler Partien in der Entwicklungsgeschichte des anderen benützt werden können.“⁴⁴⁰ Dabei können die rein erhaltenen Zeugnisse Islands weiteren Aufschluss über die deutsche Vergangenheit geben. Wie schon im ersten Kapitel gezeigt wurde, handelt es sich bei dieser Annahme um den rechtswissenschaftlichen Forschungsstand des 19. Jahrhunderts.⁴⁴¹ Maurer folgt diesen Thesen und stellt sie programmatisch an den Anfang seines Werkes:

„Auf Jahrhunderte hinaus läßt sich Island geradezu als der Brennpunkt des geistigen Lebens im Norden bezeichnen. Es begreift sich, daß von hier aus die ferne Insel für den deutschen Rechtshistoriker einen eigenthümlichen Reiz gewinnen muß. Es hat ein erhebliches Interesse, die Örtlichkeiten zu besuchen, welche als stumme Zeugen einer längst vergangenen Zeit bis in die Gegenwart herunter sich erhalten haben, in der Sprache, den Sitten, den wirtschaftlichen Zuständen, dem Rechtsleben den vielfach noch vorhandenen Spuren des grauesten Alters nachzugehen, von den ganz ungewöhnlichen Lebensbedingungen endlich eine eigene Anschauung sich zu verschaffen, unter welchen die Kultur des hohen Nordens sich seinerzeit so selbständig entfaltet hat. Ist überhaupt eine lebendige Erkenntniß der Vergangenheit ohne genaues Studium der Gegenwart nicht zu erreichen, so gilt dieß ganz vorzüglich von Island, dessen geographische Abgeschiedenheit das Volk mehr als anderwärts vor fremden Einflüssen geschützt hat, und dessen gegenwärtige Zustände, wenn auch in manchen Beziehungen verkümmert, in anderen fortgeschritten, doch in gar vielfacher Hinsicht, durch Klima und Bodenbeschaffenheit bedingt, die größte Gleichartigkeit mit den Verhältnissen der Sagenzeit sich bewahrt haben. Indessen gestehe ich gerne, daß diese immerhin mehr antiquarischen Interessen keineswegs das Einzige, oder auch nur das Hauptsächlichste waren, was mich nach Island zog. Über der Beschäftigung mit der alten Sagenzeit war ich nothwendig auch mit mancherlei Erzeugnissen der späteren Isländischen Litteratur bekannt geworden, und hatte bei dieser Gelegenheit die überraschende Entdeckung gemacht, daß das geistige Leben der Insel keineswegs, wie man im Auslande gewöhnlich anzunehmen pflegt, im 14ten Jhdte mit einem Schlag erstorben, daß dasselbe vielmehr, wenn auch in wechselnder Stärke und vielfach verminderter Bedeutung, sich fortwährend kräftig erhalten, ja sogar

439 Ebd.

440 Maurer, S. I/1.

441 Noch einmal kurz zusammengefasst in folgende Thesen: 1) Der gemeinsame Ursprung der Rechtssysteme aller germanischer Völker. 2) Im Volksgeist lebe dieses urgermanische Rechtssystem weiter fort und finde gemeinsame aber auch unterschiedliche Ausprägungen (Beleg für die Verwandtschaft bzw. den Sonderweg). 3) Durch eine vergleichende Methode können die Urzustände wieder nachgebildet werden.

in den jüngsten Zeiten einen sehr beachtenswerten und erfreulichen neuen Aufschwung genommen habe.“⁴⁴²

So verschränken sich „Sagenzeit“ und Gegenwart; angemerkt werden sollte, dass Maurer „Sage“ und „Saga“ oft gleichbedeutend verwendet und deswegen in diesem Falle die Rede eher von den mittelalterlichen Isländersagas und weniger von den Volkssagen ist. Als Zeitalter der Sagas bzw. söguöld wird vornehmlich die Zeit von 930 (bzw. von der Landnahme) bis 1030 genannt.⁴⁴³ Maurer spricht also von der Geschichte Islands seit ihren Ursprüngen. Wie das „Studium der Gegenwart“ in Maurers Verständnis mit der Geschichte zusammenhängt erläutert Ebbe Hertzberg:

„Hvad der imidlertid i ganske fortrinlig Grad gjør Fremstillingen i disse Maurer's Monografier til nyindvundet Land for Videnskaben, er hans skarpe Blik for Udviklingen. Historien var for ham i Sandhed en stedse rindende Flod, hvis Vand uophørlig skifter Plads og stadig befinder sig udenfor nye Bredder og i anderledes virkende Omgivelser. Man kunde sige, at denne Fremholdelse af de historiske Tilstandes Bevægelighed og idelige Overgang i noget nyt, utgjorde Maurers virkelige Synthese. [...] Tværtimod paapegede han, hvorledes Floden banede sig Vei gennem Formationer af særledes forskjellig Ælde, forskjellig Oprindelse og meget afvejlende Nærhed och Fjernhed. Dette lange og fint iagttagende historiske Perspektiv er Maurers Hovedstyrke. [...]“⁴⁴⁴

So ließe sich weiter folgern, dass Maurers Geschichtsbegriff durch seine Dynamik und seine Vorgänglichkeit durchaus mit dem Charakter der Reisebewegung korrespondiert. Maurer sieht die Geschichte als Entwicklung und bezieht diese stets in seine Beobachtungen ein, sei es eine Landschaft, ein Hof oder ein Thingplatz. Das Im-Heute-Erlebte stellt für ihn keinen Ist-Zustand dar, sondern das aus der Geschichte Gewordene. So ist das Heute nur aus der Geschichte zu verstehen, und das Heute eröffnet wiederum den Zugang zur Geschichte.

Die doppelzeitliche, aber in sich verschlungene Perspektive wird ebenfalls durch Maurers Reisehandbücher vertreten. Anlässlich der Beschreibung der für die Reise notwendigen Gepäckstücke äußert er in einer Fußnote: „Als Reisehandbuch diente mir in geschichtlicher Beziehung Landnáma, für die Statistik der Gegenwart Johnsons Jarðatal.“⁴⁴⁵ Die unmittelbare Erfahrung wird durch diese Texte gestützt. Sie prägen Maurers Wahrnehmung und ermöglichen ihm den Abgleich und das Nachschlagen historischer sowie gegenwärtig-statistischer Fakten, wo dies notwendig und interessant erscheint, aber auch als Rückversicherung, um in den wei-

442 Maurer, S. I/2f.

443 Jónas Kristjánsson, S. 209; Simek, S. 190ff.

444 Hertzberg (1903), S. 267.

445 Maurer, S. I/4 (Fußnote).

ßen Flecken und Randgebieten des Wissens nicht verloren zu gehen. Vor allem *Landnámabók* gehört zu den am häufigsten zitierten Werken des Reiseberichts. Gesellt man ihnen noch den ebenfalls oft zitierten Text *Reise igiennem Island* hinzu, so eröffnet sich eine interessante Parallele. Alle drei Texte beschreiben Island kreisförmig vom Süd- über das Westviertel zum Nord- und Ostviertel im Uhrzeigersinn.⁴⁴⁶ Jener versinnbildlicht die zeit-gemäße, chronologische Beschreibung, zugleich aber auch eine Konvention der Islanddarstellung. Eggert Ólafsson und Bjarni Pálsson beschreiben die Insel in ihrem gegenwärtigen Zustand; Vergangenes spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Auch *Landnámabók* bleibt bei einer geschichtlichen Verlaufsdarstellung, *Jarðatal* ist ohnehin der Gegenwart verpflichtet. Maurers Reisebewegung hingegen vollzieht sich ausschließlich auf der Westhälfte der Insel und verläuft gegen den Uhrzeigersinn. In diesem einfachen Umstand verwirklichen sich mehrere Aspekte des Reiseberichts, welche auch an anderem Ort bereits zu Tage traten: die Reise ausschließlich auf der Westhälfte verdeutlicht die Unabgeschlossenheit des Reiseberichts selbst, die (notwendige) methodische Schwerpunktsetzung, die immer auch ausschließend sein muss, und mit ihr einhergehend die Ausschnitthaftigkeit der Wahrnehmung. Gegen den Uhrzeigersinn reist Maurer, indem er einen gegenläufigen Islandtext verfassen will, entgegen der Wahrnehmungskonventionen früherer Texte. Aber auch chronologisch gesehen bewegt sich Maurer gegen den Uhrzeigersinn. Seine zeitlichen Bewegungen gehen hauptsächlich in die Vergangenheit, also mehr oder weniger weit zurück in die Geschichte des Landes. Maurer springt zwischen den Zeiten hin und her, da die Reisehandlung zahlreiche Abstiege in die Vergangenheit erlaubt.

Was die sichtbaren Zeugnisse angeht, handelt es sich bei Island um ein verhältnismäßig geschichtsleeres Land; die späte Besiedelung, die spärlichen Funde aus der Vorzeit und der Mangel an archäologischer Forschung (bis weit ins 20. Jahrhundert hinein) macht die Geschichtssuche nicht unbedingt einfach. Chatwins leeres Patagonien, das mit Text gefüllt werden muss, liegt also weitaus näher bei Maurer als ein Italien voller Spuren. Diese landestypischen Verhältnisse begründen den hohen Stellenwert des literarischen Erbes und so ist dieses die Hauptquelle für geschichtliche Untersuchungen schlechthin.

Maurer bezieht sich zumeist auf die *Landnámabók* oder die klassischen *Íslendinga sögur*. Diese sind nun aber keineswegs als reine Geschichtsschreibung zu betrachten, so wenig wie sie rein literarische Erzeugnisse darstellen.

„Det er klart, at ingen Retshistoriker kan gaa Sagalitteraturen forbi; men den kan benyttes paa to høist forskjellige Maader, alt eftersom man anser Sagaen for Hi-

446 Simek, S. 222. So sind auch die Sagas in *Möðruvallabók* angeordnet, vgl. Jónas Kristjánsson, S. 214.

storieskrivning eller for Digtning. At den i Virkeligheden er begge Dele, betviles nu neppe af nogen, og det gjælder derfor kritisk at sondre mellem 'Dichtung' og 'Wahrheit'.⁴⁴⁷

Hierzu äußert sich Maurer noch einmal deutlich in seinen *Isländischen Volkssagen*, im Kapitel zu den Historischen Sagen. Auch die Volkssage bietet einen geschichtlichen Wert,

„denn alle erzählen sie, was geschehen sein soll. In einem beschränkteren Sinne mögen aber diejenigen auf den Namen von geschichtlichen Sagen Anspruch erheben, welche sich enger an Dasjenige anschliessen, was in der That geschehen ist, und bei welchen eben darum die Beziehungen zu dem Glauben an übernatürliche Kräfte oder Geister völlig wegfallen oder doch sehr in den Hintergrund treten.“⁴⁴⁸

Er stellt weiterhin die Schwierigkeit dar, Sagen und geschichtliche Überlieferung zu trennen, da selbst die alten Geschichtswerke aus einer mündlichen Tradition schöpften;

„[...] von unzweifelhaft geschichtlichen Persönlichkeiten mögen hiernach selbst in den als zuverlässig anerkannten Quellen Dinge erzählt werden, welche auf buchstäblichen Glauben in keiner Weise Anspruch haben, und in anderen Fällen mag sogar Das bezweifelt werden, ob die eine oder andere genannte Person überhaupt als eine seiner Zeit wirklich existirende betrachtet werden dürfe.“⁴⁴⁹

Außerdem gingen die älteren Quellen immer wieder erneut in die mündliche Tradition über, sodass selbstständige mündliche Überlieferung und individuelle Deutung alter Quellen kaum zu unterscheiden sei.

In jedem Fall fußen diese Sagen wie auch die Isländersagas auf realen Orten und in vielen Fällen auf historische Personen, was sie im Übrigen von den Märchen trennt.⁴⁵⁰ Jónas Kristjánsson schreibt zu den Isländersagas: „Die Schauplätze der *Íslendinga sögur*, der Isländersagas, haben wir jedoch heute noch vor Augen. Landschaften und Ortsnamen existieren noch.“⁴⁵¹ Dass Maurer nun diesen historisch-literarischen Spuren nachgeht, verwundert wenig. Welche Hintergründe ihm im Einzelfall und zum Zeitpunkt der Reise bekannt waren und welche erst im Nachhinein durch die Ausarbeitung zum Reisebericht hinzugefügt wurden, lässt sich höchstens erahnen. Im Folgenden sollen einige Beispiele angeführt werden, welche die Wahrnehmung bestimmter Orte als Geschichtsorte veranschaulichen. Diese Wahrnehmung muss naturgemäß einen zeitlichen Vergleich ziehen,

447 Taranger, S. 15.

448 Maurer (1860), S. 211.

449 Ebd.

450 Diese spielen für Maurer eine marginale Rolle.

451 Jónas Kristjánsson, S. 209.

geographische und literarische Topographien aneinander messen, und Deckungsungleichheiten wie auch Kontinua zeitigen. Die Geschichtlichkeit dieser Orte weist stets auf die Isländersagas oder andere mittelalterliche Überlieferungen zurück; wie geht Maurer mit ihr um, und wie verarbeitet er diese Hintergründe in seinem Bericht? Als beispielhafte und wichtigste Geschichtsorte wurden Þingvellir, Bergþórshvoll, die ehemaligen Bischofssitze Skálholt und Hólar und schließlich Borg ausgewählt.

Maurer besuchte Þingvellir am 22. Juli. Er beginnt mit der Schilderung der isländischen Führer und deren Langsamkeit wie auch Trägheit. Er erklärt diese Haltung⁴⁵² durch die sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten auf der Insel, die eine solche Einstellung erlaubten und begünstigten, „welches wunderbarlich genug mit der kalten Entschlossenheit und eisernen Tatkraft kontrastiert, welche der Isländer in den schwierigsten Umständen beweist, wenn er nur erst einmal aus seiner Lethargie sich aufgerüttelt hat.“⁴⁵³ Dabei kommt Maurer auch auf seine Grundannahme zurück:

„Zum guten Teile aber sind jene Eigenschaften auch angeboren, und insoweit eine gemeinsame Ausstattung des gesamten Germanischen Stammes, wie denn bereits Tacitus dieselbe unserem Volke deutlich genug nacherzählt; von hier aus erklärt sich denn auch die Leichtigkeit, mit welcher unsereiner mit jener Eigentümlichkeit der Isländer sich aussöhnt und selber dieselbe annimmt: man kehrt im Grunde nur in größter Behaglichkeit zu dem Wesen zurück, das uns das natürliche, und nur durch den Drang äußerer Umstände gewaltsam aberzogene ist!“⁴⁵⁴

Hier verbrüdet sich Maurer mit den Isländern und stellt die „time is money“⁴⁵⁵-Haltung als dem Germanen unnatürlich dar. So treffen sich Isländer und Deutsche in einer rekonstruierten Vorzeit und in einer gemeinsamen volkpsychologischen Verfasstheit wieder. Das Fremde wird folglich einschließend als das Eigentlich-Eigene aufgefasst. Beim Überschreiten der Laxá bzw. Elliðaá, folgen geschichtliche Erläuterungen: „[...] der letztere Name ist alt und stammt von einem Elliði genannten Schiffe des Ketilbjörn gamli ab, einem der berühmtesten Landnahmемänner, der hier gelandet war,“⁴⁵⁶ und verweist auf die entsprechende Stelle der *Landnámabók*. Nach einigen weiteren Ausführungen erreichen sie Þingvallavatn und schließlich *Almannagjá*.⁴⁵⁷ *Almannagjá* wird als „Anblick von unvergleichlicher Groß-

452 Maurer, S. 2/3. Die Redensarten „seint koma sælir“ und „á morgun“ illustrieren die beschriebene Gesinnung.

453 Ebd.

454 Ebd.

455 Ebd.

456 Ebd., S. 2/4.

457 Ebd., S. 3/1f: „Aber einen Anblick von unvergleichlicher Großartigkeit hatte uns dann doch kein Wetter verkümmern können, den Anblick nämlich der *Almannagjá*. Unmittelbar ehe man den Hof zu Þingvellir erreicht wird man durch einen plötzlich eröffneten Blick über eine ungefähr zwei Meilen breite Ebene überrascht, in welche unser Plateau mit ei-

artigkeit“ beschrieben, eine Einschätzung, die Maurer mit Lord Dufferin teilt.⁴⁵⁸ Maurer steht am Rande der Kluft. In dieser befindet sich Þingvellir, einer der wichtigsten Orte isländischer Geschichte, aber dieser ist auch ein Ort des Erschauerns, der durch zahlreiche Zuschreibungen wie „fürchterliche[r] [...] Abgrund“, „eine schauerliche Kluft, [...] welche von dunkelschwarzen, lotrecht abstürzenden Lavafelsen gebildet“ ausgemalt wird. „Auch wir müssen, obwohl es unmöglich scheint, die Schlucht überschreiten.“ Es eröffnen sich verblüffende Parallelen zum Höhlengang in Surts-hellir. Maurer muss wieder eine Bewegung nach unten vollziehen, um zur historischen Erfahrung durchzustoßen. Die Schauerlichkeit des gähnenden Abgrundes wird – ähnlich der Beschreibung des Eiswaldes – mit einer für Maurers Verhältnisse schillernden Sprache umgesetzt.

Er steht am Rande der Schlucht, kann das gegenüberliegende Ende ausmachen und umreißt damit den historischen Raum inmitten eines bedrohlichen Schauplatzes. Der Abstieg selbst wird nicht minder gefahren-

nem fürchterlichen, etwa 80-100 Fuß tiefen Abgrund hin abfällt, während dieselbe auf der gegenüberliegenden Seite durch eine soviel sich ersehen läßt ebenso steile und mit der unsrigen parallel gehende Felswand begrenzt wird. Genauer besehen ist es zunächst eine schauerliche Kluft, welche unmittelbar zu unseren Füßen liegt, und welche von dunkelschwarzen, lotrecht abstürzenden Lavafelsen gebildet wird. Von Südost nach Nordost streicht dieselbe; der westliche Rand aber, auf welchem wir stehen, ist weitaus der höhere, sodaß wir über die östliche Felsreihe weg unbehindert in die hinter derselben liegende Ebene hinaussehen. Der Boden der engen Schlucht ist mit Erde gefüllt, und somit von dem üppigsten Graswuchse bedeckt; etwas nördlich von dem Punkte, auf dem wir stehen, stürzt die Öxará, ein ganz ansehnlicher Bach, in braußendem Falle in die Kluft hinab, welche sie einer Öffnung in der östlichen Felswand folgend durchschneidet, um dann gegen Süden den oben schon genannten See zu erreichen. Auch wir müssen, obwohl es unmöglich scheint, die Schlucht überschreiten. Als ein schmaler Pfad windet sich unser Reitweg an der linken Seite den Felsen hinab, schauerlich steil über förmliche Staffeln hinabfallend; furchtbar grotesk gezackt recken sich rechts und links die schwarzen, höllischen Steine hoch zum Himmel empor, von zahlreichen Spalten zerrissen, von einer Reihe von Höhlen durchlöchert, ein rechtes Abbild der Pforte, über welcher geschrieben stand: *per me si và tra la perduta gente, per me si và nel eterno dolore, lasciate ogni speranza, voi ch' entrate!* Oft genug hatte ich von dieser Kluft gehört und gelesen, auch wohl schon die eine oder andere Zeichnung von derselben gesehen;[Fußnote: 'Gute Zeichnungen, dann Durchschnitt und Plan der Gegend findet man bei Lord Dufferin, S. 66-74.'] von solcher Großartigkeit der Scenerie war ich aber dennoch auf das Freudigste überrascht. Der Weg herunter sieht halsbrecherisch aus, und ist auch wirklich schlimm genug. Winklers Pferd versagte geradezu herabzugehen, sodaß er sich zum Absteigen entschließen und das Tier von Ólaf am Zügel führen lassen mußte; mein Pferdchen ging ohne Anstand und sicheren Trittes den Steig hinab, ich selber aber hatte alle Noth dafür zu sorgen, daß ich nicht kopfüber dem Tier über den Hals stürzte. Nach der Schlucht hatten wir dann noch den Bach zu passieren, der bei ziemlicher Breite immerhin tief genug ist, um dem Reiter bis an das Knie zu gehen; man zieht die Beine soweit es gehen will in die Höhe, und reitet einfach hinüber.“

458 Dufferin, S. 76: „The Geysirs are certainly wonderful marvels of nature, but more wonderful, more marvellous is Thingvalla [sic!]; and if the one repay you for crossing the Spanish Sea, it would be worth while to go round the world to reach the other.“

umwoben dargestellt; der Pfad schlängelt sich „schauerlich steil über förmliche Staffeln hinabfallend“ hinunter, „furchtbar grotesk gezackt recken sich rechts und links die schwarzen höllischen Steine hoch zum Himmel empor, von zahlreichen Spalten zerrissen, von einer Reihe von Höhlen durchlöchert [...]“. Hier verdichtet sich die Sprache ins Lyrische, der Stabreim klingt an, zudem ist die Beschreibung eigentümlich gereiht und die Metaphorik auf die Unterwelt gerichtet. Die Schlucht sei ein „rechtes Abbild der Pforte, über welcher geschrieben stand:“ und es folgt das bekannte Zitat aus Dante Alighieris *Divina Commedia* (Die Hölle, Dritter Gesang), wenn auch ein wenig bruchstückhaft. Die Höllentor versinnbildlicht den Durchgang in die Überzeitlichkeit des Jenseitigen. Maurers Höllentor dient dem zeitlichen Transit in die Vergangenheit. Der überzeitliche Charakter besteht in diesem Falle nicht in einer übergeordneten Allgemeingültigkeit des Erlebten, sondern im Hinausgehen über die eigene Zeit in eine vergangene. Diese Grenzerfahrung und Überschreitung der eigenen Zeitlichkeit führt Maurer an den Rand des Beschreibbaren und nötigt ihm eine ästhetisierte Wahrnehmung und Darstellung ab, unter Zuhilfenahme eines großen Werkes abendländischer Literatur. Damit folgt er der Wahrnehmungskonvention anderer Reisender und ihrer Texte, stilisiert sich aber wieder einmal als Held, der den Gefahren trotzt. Weniger schmeichelhaft ergeht es Winkler. Dieser versagt beim Abstieg vollständig. Nicht nur, dass er vom Pferd absteigen muss, er kann nicht einmal zu Fuß das eigene Pferd führen, was wiederum der Führer für ihn erledigt. Maurer hingegen bewältigt seine schwierige Lage selbstsicher, und auch über den tiefen Bach (Öxará) „reitet [er] einfach hinüber.“ Es folgt nun nicht der sofortige Einstieg in die Geschichte, sondern als verzögerndes Moment die Rückkehr zu den schlichten Notwendigkeiten einer Reise. Der Ankunft in Þingvellir folgt die freundliche Aufnahme, die Übernachtung und das morgendliche Waschen an einer Quelle. Nach einigen Ausführungen zu den Verständigungsschwierigkeiten einiger irischer Reisender, denen Maurer dolmetscht, und nach der Beschreibung der Belastungen der Höfe Þingvellir und Geysir durch den Fremdenverkehr, kommt er schließlich zum Ort und seiner Geschichte. Nicht nur eine Herleitung des Namens, sondern auch ein kurzer Abriss der Geschichte des alþings folgt. Natürlich darf hier nicht der Verweis auf die Volksversammlungen „unsere[r] Deutschen Vorfahren“ fehlen, um wiederum die gemeinsame Vorzeit zu betonen.⁴⁵⁹ Es folgt nun die Besichtigung des Ortes: „Es versteht sich von selbst, daß für den Geschichtsforscher von hier aus gerade diese Gegend ein besonderes Interesse hat, und daß dessen erster Gang nach der alten Dingstätte gerichtet sein wird.“⁴⁶⁰ Mit Séra Símon als kundigem Führer besucht Maurer nun die Sehenswürdigkeiten. Zuerst wird die Öxará und die Herkunft des Namens un-

459 Maurer, S. 3/4f.

460 Ebd., S. 4/1.

ter Heranziehung der *Landnámabók* erläutert,⁴⁶¹ es folgt eine nähere Beschreibung der landschaftlichen Gegebenheiten des Umlandes und schließlich wird ihm auch der Platz der gesetzgebenden Versammlung (lögrétta) und des Gerichtsrings (dómhringur) gezeigt.⁴⁶² Maurer reiht die Sehenswürdigkeiten nüchtern nacheinander auf, wie sie auch im Tagebuch notiert worden waren.⁴⁶³ Weiter geht es zum Gesetzesberg (lögberg),⁴⁶⁴ und schließlich zur Nikolásargjá⁴⁶⁵ und Flósagjá:

„Die östliche aber heißt Flosagjá, nach dem alten Häuptling Flosi Þórðarson, welcher im Jahre 1012, in einem Kampfe im fünften Gericht hart bedrängt, durch einen Sprung über die Kluft sich gerettet haben soll.[Fußnote: 'Von dem Kampfe zwar, nicht aber von dem Sprunge weiß Njála.]'“⁴⁶⁶

Maurer akzeptiert viele der gezeigten Orte mit ihrer Geschichte offensichtlich als glaubwürdig. Hier zweifelt er jedoch wieder einmal, wenn er vom Sprung des Flósi spricht („[...] sich gerettet haben soll.“), und führt in der Fußnote gerade diejenige Saga (die *Njála*) als Grund an, welche er später in Teilen als unzuverlässig bezüglich der Ortskenntnis entlarven wird.

461 Ebd.: „[...] der Bach aber trägt die Benennung Öxará, Axtfluß, daher, daß die ersten Ansiedler in der Nachbarschaft an deren Spitze Ketilbjörn gamli stand, in ihm ihre Axt verloren. [Fußnote: 'Landn. V, 12.]'“

462 Ebd., S. 4/1f.

463 Tagebuch, S. 15f: „Früh, nach trefflichem Schläfe, aufgestanden; an Valerie zu schreiben begonnen. Waschen an einer Quelle, die zwischen steilen Lavafelsen in einer Schlucht ausbricht; Kaffi auf meinem Zimmer. Einer der Irländer erscheint, & bringt mir eine prächtige Forelle zum Geschenk, ich unterstütze sie mehrfach als Dollmetsch, Sra Símon & ihren eigenen Führern gegenüber. Séra Símon führt mich zum lögbjerg, der von der Nikolásargjá & Flósagjá begränzt wird; zeigt mir Flosahlaup, den Platz der lögrétta & den dómhringur, den Platz des lögsöguř; die Insel der Öxará, deren 2. Waßerfälle, in deren Kleineren, unteren, die Verbrecher von den Felsen abgestürzt wurden; zwischen Öxará & Nikolásargjá die kleine gjá in der die Hexen verbrannt wurden. Um 11. Uhr Mittagsmahl; Schnapps, Roggenbrod, vortreffl. urriðar & Schafbraten. Dann auf dem Boote des Pfarrers über die Öxará, um die Dingbuden zu sehen; Séra Símon weiß nur die Njál's & Snorra zu weisen, & den Platz wo später lögrétta stand; weiter hilft mein Verzeichniß. Saunghellir, daselbst. Heim zum Kaffe. Gespräch über fjárkláðamál. Mit Winkler zum großen Waßerfall.“

464 Maurer, S. 4/2: „Man zeigt auch das Lögberg, d.h. den Gesetzberg, einen kleinen Felsenvorsprung hart bei dem Platze der lögrétta, von welchem aus der oberste Beamte der Republik die ihm obliegenden Rechtsvorträge und gesetzlichen Verkündigungen zu halten und zu erlassen hatte, und welcher zu ähnlichen Zwecken auch wohl von Privatleuten bestiegen werden mußte.“

465 Ebd.: „Tief und breit sind die Felsklüfte, welche die Dingstätte umgeben, und beide haben sie ihre geschichtlichen Erinnerungen: die westliche trägt den Namen Nikúlásargjá nach einem Sysselmann Nikolaus, welcher um die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch einen Sturz in die Tiefe sich selber den Tod gab, als er eine wichtige Sache im Gericht verloren sah.“

466 Ebd.

„Die Stelle wo er den Sprung gewagt haben soll, heißt noch Flosahlaup, Sprung des Flosi; die Schlucht ist hier in der Tat schmal genug, daß derselbe gelingen konnte, aber Niemand würde ohne äußerste Noth das Wagniß unternehmen wollen: Mißlingen müßte den grausigsten Tod bringen.“⁴⁶⁷

Die Spurensuche folgt einem Schema: zuerst steht die persönliche Ansicht des Ortes, Séra Símon gibt Maurer nähere Informationen, die dieser wiederum kritisch an den Quellen prüft. Maurer kommentiert diese Angaben durch Fußnoten. Beispielsweise behauptet Séra Símon, dass die Verurteilten in einen Wasserfall gestürzt worden seien. In der Fußnote beurteilt Maurer: „An sich ganz glaubhaft, wenn auch soviel mir bekannt durch keine geschriebene Quelle bezeugt.“⁴⁶⁸ Auch hier wird die zeitliche Vielschichtigkeit des Berichts deutlich: in der Vergangenheit liegt der geschichtliche Ort mit seinen Ereignissen (Mittelalter). Er kann durch die Überlieferung erfahren werden, hier auch durch eine mündliche Mitteilung; in dieser Schicht liegt ebenfalls Maurers eigene Ansicht des Ortes in der Gegenwart (1858); zuletzt befindet sich Maurer aber auf einer Zeitebene des Schreibens und der nachträglichen Bearbeitung (nach 1858). Die Gegenwart des Schreibens bricht immer wieder in die Gegenwart der Reise ein, mit Sätzen wie: „Den Namen der Schlucht habe ich vergessen [...]“

Einem Mittagessen folgen weitere Ausführungen Séra Símons über den Fischreichtum der Öxará und Þingvallavatns, und die schon in der *Landnáma* genannte Forellenart *urriði* bezeuge diesen seit Alters her.⁴⁶⁹ Weitere Informationen erhält er über Úlfljótur und Úlfljótuvatn, die Sage von Ármann und die Kirche von Þingvellir. „Eine weitere Vervollständigung meiner Kenntnisse von den Localitäten der Dingstätte sollte

467 Maurer, S. 4/2. Die Trockenheit von Maurers Auführungen wird spätestens dann recht deutlich, wenn man Lord Dufferins Reisebericht hinzuzieht: Dufferin, S. 94: „I confess that for one moment, while contemplating the scene of Flosi's exploit, I felt, - like a true Briton,- an idiotic desire to be able to say that I had done the same; - that I survive to write this letter is a proof of my having come subsequently to my senses.“

468 Maurer, S. 4/2: „Etwas weiter unten im Bache sieht man eine kleine Insel (:Þorleifshólmur:), auf welcher in der heidnischen Zeit die Zweikämpfe ausgefochten zu werden pflegten, von denen die alten Sagen so viel zu berichten wissen, und welche erst ein Gesetz des Jahres 1011 abschaffte;[Fußnote: 'Hier scheinen auch die fjörðungsdómar gesessen zu sein; cf. K. §20, S. 39: Ef þá má eigi ganga þurt í hólminn.'] in der späteren Zeit aber sollen hier die Hinrichtungen vorgenommen worden sein, welche mit dem Schwerdte vollzogen wurden, während man Kindsmörderinnen in einem nahe gelegenen Teich ertränkt, Hexen dagegen in einer kleineren Schlucht verbrannt habe, welche zwischen dem Bache und der Nikúlásargjá gelegen ist, und in welcher man noch vor wenigen Decennien Überreste von Asche und verbrannten Knochen gefunden haben soll. [Fußnote: 'So Séra Símon; vgl. Henderson, 87, wo indessen die genauere Ortsbezeichnung fehlt.'] Den Namen der Schlucht habe ich vergessen; eine ihr correspondierende, welche im Osten der Flosagjá liegt, nennt man Hávagjá, die hohe Schlucht.“

469 Maurer, S. 4/3.

folgen.“⁴⁷⁰ Nach dem Essen brechen sie auf und besehen die Dingbuden (þingbúðir). Die Lage dieser zweifelt Maurer an, zieht wieder die *Njáls saga* und auch die *Þjóðsögur* heran,⁴⁷¹ kann aber den Vorteil des Ortes wegen des Schutzes vor dem Wetter und vor Angriffen nachvollziehen. Maurer werden Reste dieser Buden gezeigt, was ihn wiederum veranlasst, sich kritisch mit der Zuschreibung bestimmter Buden zu bestimmten Persönlichkeiten des Mittelalters auseinanderzusetzen und äußert sich klar über eine falsche Angabe: „Diese wenigstens stand nach der oben angeführten Stelle der *Njála* entschieden auf dem östlichen Ufer der Öxará!“⁴⁷²

„Eine andere Frage ist aber freilich die, wie viel und wie wenig dieser Aufzeichnung zu trauen ist. Sie gibt sich selbst als ein Ausfluß mündlicher Überlieferung; merkwürdig aber ist, daß von den Notizen über die neuere Zeit abgesehen, alle die Namen die genannt werden dem Anfange des 11. Jhdts. angehören, nur Egill Skallagrímsson dem Ende des 10., und Markús Skeggjason dem Ende des 11. Jhdts.: von der tief eingreifenden Sturlungazeit nicht eine einzige Erinnerung! Alle jene Notizen lassen sich ferner der einzigen *Njála* entnehmen; also wohl Alles aus ihr geflossene Conjectur. Ein Mißverständnis ist es auch, wenn Marðar Gígju búð neben Rangvellinga búðir aufgeführt wird, denn er war Rangvellingagoði.“⁴⁷³

Maurer lässt sich in der *Almannagjá* noch Saunghellir zeigen und schließt seine Beschreibung der Besichtigung Þingvellirs damit ab. Maurer zieht, und sei es nur beim Mittagessen, Informationen an sich heran, nutzt jeden Augenblick aus, um Hintergründe über Island zu erfahren. Diese Beobachtung, die bereits in Zusammenhang mit seinem Tagebuch gemacht wurde, bestätigt sich einmal mehr. Der zu Anfang gemachte, sprachlich ehrgeizige Einstieg in die Geschichte weicht einer Reihung von Fakten und Querverweisen, die zwar hin und wieder mit fachfremden Reiseerlebnissen aufgelockert wird, im Großen und Ganzen aber immer mehr einer Fachdiskussion gleicht; Maurer verliert sich in Details und gibt geschichtliche Fakten sprachlich meist anspruchslos wieder. Er zieht einer anschaulichen Darstel-

470 Ebd.

471 Ebd., S. 4/3 (Fußnote): „Diese Ableitung hat übrigens Manches gegen sich. *Njála*, 139/22-4 wird erzählt, wie Brennu-Flosi zur Bude des Bjarni Broddhelgason kommt, mit diesem zur Bude der Öxfirðingar, Ljósvetningar und einiger anderer Nordländer geht, dann "hinweg und westwärts über den Fluß, und so zur hlaðbúð," wo sie vor der Bude den Eyjólfur Bölverksson, mit dem sie sofort "upp í *Almannagjá*" gehen. Dieß zeigt, daß wenigstens ein Theil der Buden östlich der Öxará lag. Mag sein, daß der Name daher kam, daß alle Leute durch die Schlucht mußten um zum Ding zu gelangen; doch ist auch dieß nicht wahrscheinlich, da der Weg von Vellarkatla her, den z.B. Hjalti Skeggjason ritt, keinesfalls über die Schlucht führte. Dafür würde umgekehrt der Namen *Almannaskarð* sprechen, der einem Bergübergange zwischen den Landschaften Lón und Ness in der *Skaptafellssýsla* zukommt, vgl. *Þjóðsögur*, I, 588.“

472 Ebd., S. 4/4.

473 Ebd.

lung des Ortes beispielsweise durch die spannenden und listig geführten Gerichtsverhandlungen der *Njála* eine Diskussion vor, die sich mit der Zuverlässigkeit bestimmter Dokumente und Überlieferungen befasst.

Die erwähnte zeitliche Doppelperspektive Maurers zeigt sich gerade auch in Þingvellir. Maurer schließt seiner historischen Spurensuche die Zustände der Gegenwart an und lässt sich von Séra Símon dessen Pfarrhof zeigen. Jenen sieht er als beispielhaft für den isländischen Hof schlechthin an und beschreibt ihn in allen seinen Gegebenheiten äußerst genau.⁴⁷⁴ Die ausführliche Darstellung der Lebensbedingungen verfolgt keineswegs ausschließlich das Interesse an der Gegenwart; da Maurer davon ausgeht, dass die Verhältnisse sich seit dem Mittelalter bewahrt haben, gewährt eben diese Untersuchung der Wohnbedingungen einen Blick in jene Zeit.

„Man sieht, die Bestandteile eines Isländischen bær sind dermalen noch ziemlich dieselben wie in der älteren Zeit. Nur Eines, aber freilich ein Wichtiges pflegt heutzutage verschwunden zu sein, die Halle nämlich, die in der älteren Zeit den Mittel- und Glanzpunkt wenigstens für die größeren Höfe gebildet hatte; auf einzelnen, abgelegenen Höfen soll indessen auch diese noch sich bewahrt finden, so auf einzelnen Höfen der Skaptafellssýsla, die überhaupt gar viel des Altertümlichen erhalten haben soll, so ferner auf dem großen Hofe zu Möðrudalur á fjöllum, welcher, zur Pfarrei Skinnastaðir und Probstei Norðurþingeyjar, aber zum Jökuldals- og Hlíðarhreppur und Norðurmúlasýsla gehörig, unter allen isoliertesten Höfen der Insel der isolierteste ist.“⁴⁷⁵

Zum Begriff der baðstofa zieht Maurer *Eyrbyggja saga* und *Guðmundar biskups saga* heran.⁴⁷⁶ So zeigt sich, dass Maurer sich keineswegs von der historischen Perspektive völlig freimacht, auch wenn er offensichtlich Gegenwartiges betrachtet. Diese Ausschließlichkeit bleibt in Þingvellir der Problematik der Viehseuche (fjárkláðamál) vorbehalten:

„[...] ich selber kam von dem ersten bis zum letzten Tage meiner Reise durch das Gespräch mit den verschiedenen Leuten fast täglich mit derselben in Berührung, und schon aus diesem Grunde läßt der Gegenstand sich nicht beiseite halten.“⁴⁷⁷

Neben den Geschehnissen in Þingvellir lässt sich etwas allgemeiner sagen, dass Maurers Interesse an der Gegenwart zum einen alleine schon durch sein „Reisehandbuch“ *Jarðatal* von Johnsen in Erscheinung tritt. Zum anderen scheut sich Maurer nicht, stundenlang Amtsbücher durchzusehen, Exzerpte anzufertigen, um etwas über die administrativen Strukturen und die Wirtschaft des Landes zu erfahren. Maurer erzählt dem Stiftsamtmann Graf Trampe von seinem Vorhaben, während der Reise auch die Amtsbü-

474 Ebd., S. 5/1ff.

475 Ebd., S. 5/4.

476 Ebd., S. 5/3 (Fußnote).

477 Ebd., S. 6/2.

cher einzusehen und schließt mit jenem eine Wette ab, ob dies gelingen möge. Trampe war der festen Überzeugung, dass niemand es wagen würde, Maurer solche Bücher zu zeigen.⁴⁷⁸ Umso ehrgeiziger verfolgte Maurer nun auch dieses Ziel und es gelang ihm in Vatnsdalur Einsicht in die Bücher zu bekommen: „[...] und ich hatte mit diesen so vollauf zu tun, daß ich kaum durch das, späte, Mittagsmahl mich unterbrechen ließ, und fortlas und fortschrieb bis Abends Graf Trampe von seiner Geschäftsexpedition zurückkam und mich aufstörte.“⁴⁷⁹ Am nächsten Tag arbeitete Maurer weiter:

„Dann gingen noch ein paar Stunden angestrenzter Arbeit über den Amtsbüchern der Syssel hin, die mir mit der größten Zuvorkommenheit nicht nur zur Ansicht vorgelegt, sondern auch soweit nötig mündlich erläutert wurden. Ich hatte Freitag und Samstag 12. verschiedene Amtsbücher durchzusehen, und das ist weder eine kleine Arbeit noch eine angenehme; sie hat mir aber einen ziemlichen Einblick in den Wirkungskreis des Amtes und in die herkömmliche Geschäftsbehandlung verschafft, und das war mir viel wert.“⁴⁸⁰

In Stóri-Núpur fand Maurer für seine Belange einen vorbildlichen Gewährsmann in Séra Skúli. Dieser gab ihm nähere Aufschlüsse über landwirtschaftliche Regelungen zum Beispiel bezüglich der Hochweiden (áfréttir) und der Markierungen der Schafe. Dies schildert Maurer in allen Einzelheiten.⁴⁸¹ Ferner auch die Art der Umzäunungen für die Schafe, und wie diese nach dem Abtrieb ihren Besitzern zugeführt werden; es werden einige Pflanzen angeführt und deren isländische Bezeichnungen, das Maßsystem auf der Insel erläutert; weiter erkundigt sich Maurer über die religiösen Gebräuche wie die Hausandacht und aus welchen Büchern gelesen und gesungen werde. Auch hier bekommt Maurer Einsicht in die Bücher des Pfarrers und erfährt einiges darüber, wie viele uneheliche Kinder es gebe, wie es mit den Patenschaften gehalten werde, wie Verlobungen abgeschlossen werden, oder wie bei Trennung oder Tod mit der Morgengabe verfahren werde. Es zeigt sich aber auch, dass nicht nur Mittelalter und Gegenwart in Maurers Blick stehen. Auch die Zeitebenen dazwischen, die Geschichte des 16.-18. Jahrhunderts wie die Reformation und Aufklärung sind für Maurer von Interesse.

478 Ebd., S. 20/1f.

479 Ebd., S. 20/2.

480 Ebd., S. 20/3.

481 Ebd., S. 22/3.

Am 3. Juli reiste Maurer nach Bergþórshvoll, dem Schauplatz der *Njáls saga*.⁴⁸² Er bezeichnet diesen Ort als „eine[n] der interessantesten [...] unter allen welche die Insel aufzuweisen hat.“⁴⁸³

„Unter allen den schönen Sagen, welche aus der Vorzeit Íslands uns erhalten sind, ist weitaus die schönste sowohl als auch die, zumal für einen Juristen interessanteste, die Njála, welche von dem alten Njáll Þorgeirsson und seinem Hause handelt; Njáll aber, der tüchtigsten Männer einer, welche die Insel überhaupt hervorgebracht hat, wohnte hier in Bergþórshvoll, und wurde hier von seinen Feinden überfallen und mit den treuesten der Seinigen verbrannt. Nach diesem Orte nun sollte geritten werden; um aber unsere Expedition zu erklären, und überhaupt eine Übersicht über die Landschaften der Umgegend zu gewähren, mag hier zunächst etwas weiter ausgeholt werden.“⁴⁸⁴

Es folgt eine weit ausschweifende Beschreibung der landschaftlichen Gegebenheiten, wie sie bereits zum einen im kartographischen Bestreben Maurers und zum anderen in der subjektiv erlebten Landschaftsbeschreibung dargestellt wurde. Diese Beschreibungen sind langatmig und für den Leser ohne Karte nicht nachvollziehbar. Einige Ortsnamen werden mit der *Landnáma* oder *Njála* abgeglichen, ohne weitere Ausführung wird die betreffende Stelle in der Fußnote angegeben.⁴⁸⁵ In die kartographische Dürre des Reisetagebuchs drängt sich einmal mehr das ausholend beschriebene, neben dem persönlichen auch das geschichtliche Erleben. Landschaften und Ortsnamen rufen Stücke der Überlieferung auf. So wie mit Bergþórshvoll unauflöslich die *Njáls saga* verbunden ist, lassen sich auch die umliegenden Gegenden auf die Besiedlungsgeschichte der *Landnámabók* zurückführen. Maurer steht der Überlieferung jedoch kritisch gegenüber und nimmt die Angaben der *Njála* keineswegs für bare Münze.

„Auf dem Hofe des alten Njáll sitzt jetzt eine Witwe, Katrín Magnúsdóttir; von ihrer Tochter ließ ich mir zeigen, was noch von Erinnerungen an die alte Zeit zu sehen ist. Man sieht aber noch Flosahóll und Flosalág, d.h. einen Hügel und hinter ihm verborgen eine kleine Niederung, in welcher Njáls Gegner, Flosi Þórðarson, mit den Seinigen sich verborgen haben **soll** ehe er zum Angriff schritt; freilich entsprechen die mir gewiesenen Localitäten in keiner Weise der Beschrei-

482 Maurer bezieht sich auf folgende Ausgabe: *Sagan af Njáli Þorgeirssyni ok sonvm hans*. Kávpmannahavfn: Thiele, 1772.

483 Ebd., S. 14/2.

484 Ebd.

485 Z. B. ebd., S. 14/4: „[...] in der Landnáma ist einmal von Leuten die Rede,[Fußnote: 'Landn. V, 4/288-9.'] welche Land nahmen zwischen dem Fljót und der Rangá, die ganze Eyjasveit, hinauf bis zur Þverá und es scheint, daß man daraus Schlüsse ziehen kann. [...] Alt ist von diesen 8 Bezirksnamen der Name der Fljótshlíð, undir Eyjafjöllum,[Fußnote: 'z.B. Njála, 41/63; 146/251.'] Eyjasveit, Rangárvellir, Land,[Fußnote: 'Sigurðr enn landverski, Landn. V, 10/307.'] Holt.[Fußnote: 'Landn. V, 4/287; 9/301']

bung, welche die alte Quelle gibt,[Fußnote: 'Njála, 129/197.'] wie denn überhaupt die Erzählung dieser letzteren vielfach auffälligen Mangel an Localkenntnis zeigt.“⁴⁸⁶

Die Angaben erweisen sich als deckungsungleich mit denen der Saga, und Maurer geht wieder äußerst vorsichtig mit den ihm gezeigten Schauplätzen um: „in welcher [...] Flosi [...] mit den Seinigen sich verborgen haben soll [...].“ Diese Vorsicht zeigt er ebenso bei den Angaben über Surtshellir und die Höhlenleute. Bei dieser Feststellung der Mängel lässt es Maurer nicht bewenden und fügt kritisch Beispiele dieser Ungenauigkeiten an, indem er ausführlich schildert, warum bestimmte Ortsangaben der *Njála* nicht stimmen können. Die Strecke, welche Flosi zurückgelegt haben müsste, um Njáll zu überfallen, ist schlicht undenkbar.⁴⁸⁷ Der selbst Reisende erkennt die Unmöglichkeit, bestimmte Wegstrecken in der angegebenen Zeit zurückzulegen, urteilt aber nicht über den Wahrheitsgehalt der Saga selbst, sondern nur über deren Fehler, die „offenbar nur aus Localkenntnis des Erzählers in die Sage hereingekommen“ sind; diese stellt er dergestalt dar, als seien sie von außen in einen eigentlich zuverlässigen Text gelangt. Nebenbei bemerkt profiliert sich Maurer hier einmal mehr als Landeskenner mit größerer Ortskenntnis als der Sagaverfasser.

„Weiterhin zeigt man mir Káratjörn, d.h. das Sumpfwasser, in welchem der tapferere Kári Sölmundarson, des alten Mannes Schwager und der Einzige, der unter dem Schutze des Rauches aus dem brennenden Hause **entkam**, seine flammenden Haare und Kleider **löschte**:[Fußnote: 'Njála, 130/202.'] auch ein benachbarter Hof **ist** nach ihm Káragerði **genannt**. Das Haus zu Bergþórshvoll selbst soll übrigens vordem da gestanden haben, wo jetzt der Hausgarten liegt; man fand hier wenigstens beim Umgraben viel Asche und einzelne Bruchstücke alten Erzes, und meinte daraus auf die rechte Stätte der Njálsbrenna schließen zu dürfen. Es fällt aber diese in den **Herbst 1011**.“⁴⁸⁸

Maurer verlässt hier die distanzierte Ausdrucksweise. Die Flucht und das Löschen der Haare und Kleidung wird als tatsächlich beschrieben, wie auch die Namensgebung des Hofes. Auf den Rückschluss, dass es sich bei der gefundenen Asche um Reste der brenna (des Mordbrandes) und damit um den Platz des Hauses handelt, kann sich Maurer wiederum nicht ohne Weiteres einlassen. Das Ereignis selbst aber datiert Maurer in den Herbst 1011 und äußert daran keinen Zweifel. So zeigen sich hier unterschwellig Abstufungen bezüglich der Glaubwürdigkeit der Saga, aber auch die nachträgliche Deutung bestimmter Orte als Sagaorte. Somit bildet die Saga ein Wahrnehmungsmuster, das zum einen historische Gegebenheiten einzuklei-

486 Ebd., S. 15/1. Hervorhebung H. B.

487 Ebd., S. 15/1f.

488 Ebd., S. 15/2. Hervorhebung H. B.

den, zum anderen durch die künstlerische Freiheit heutige Umstände herkünftig zu verankern vermag – ob dies nun einer historischen Wirklichkeit entspricht oder nicht. Maurer ging den offensichtlich scheinenden Spuren der Höhlenleute (Knochen, Schlafplätze) nicht in die Falle und so verwundert es wenig, dass dies auch in Bergþórshvoll nicht geschah. Fast enttäuscht klingt sein Tagebucheintrag: „[...] dann nach Bergþórshvoll, zur Wittwe Katrín Magnúsdóttir. Hier wird Káratjörn & Káragerði, Flósaóll & Flósalág gesehen; die Vestmannaeyjar sichtbar, sonst Nichts.“⁴⁸⁹

Von Þingvellir ging es nach Geysir, und sie erreichten daraufhin am 28. Juni den ehemaligen Bischofssitz Skálholt. Bereits als Maurer dem Ort näherkommt, werden die Ortsnamen der Gegend ausgeführt, die sich auf den Bischofssitz zurückführen lassen, wie die Biskupstúngur, Varðafell, nach der Skólavarða der Domschüler benannt und Hestfjall, das seinen Namen von den Weideplätzen der Pferde des Bischofs erhalten hatte.⁴⁹⁰ So weist Maurer bereits die umliegende Gegend in ihren geschichtlichen Zusammenhang. „Gegen 3 Uhr kamen wir endlich in Skálholt an, einem in geschichtlicher Beziehung höchst interessanten Orte.“⁴⁹¹ Bevor Maurer seine eigene Wahrnehmung schildern kann, steigt er direkt in die Geschichte des Ortes ein und beschreibt diese seit der Landnahmezeit – selbstverständlich mit den gehörigen Nachweisen – bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.⁴⁹² Bei letzterer Angabe beruft er sich auf die Gesetzessammlung *Lovsamling for Island*. (9 Bde., 1853-60) und hat mit dieser auch die aktuelle Rechtsprechung im Blick. Wie schon in Bergþórshvoll ist auch in Skálholt von der alten Zeit nicht mehr viel zu sehen:

„Jetzt freilich war nur wenig mehr von der alten Pracht zu bemerken. Auf dem ehrwürdigen Bischofshofe hausten zwei Bauernfamilien, und ihre Wirtschaft ist eine der schlechtesten die ich auf der Insel getroffen habe; die alte Domkirche mußte, durch Erdbeben schwer beschädigt, und seit der Verlegung des Bistums von überflüssiger Größe, abgetragen und auf geringere Verhältnisse beschränkt werden.“⁴⁹³

In der Verwahrlosung des Ortes finden sich noch wenige Zeugen der Vergangenheit in und außerhalb der Kirche. Maurer besichtigt die Grabsteine der ehemaligen Bischöfe.⁴⁹⁴ Laut Eggert sollen weitere Reichtümer vor-

489 Tagebuch, S. 21.

490 Maurer, S. 9/3f.

491 Ebd., S. 9/4.

492 Ebd.

493 Ebd.

494 Ebd., S. 9/4f: „Nach dieser Kirche richteten sich begreiflich vor Allem meine Schritte. Sie enthält, wenn auch in höchst verwahrlostem Zustande, in und um sich noch eine Reihe interessanter Überreste. Vor der Kirchentür liegen noch zwei, zusammengehörige, Stücke von dem Grabsteine des Bischofs Oddur Einarsson (1559-1630); hier im Freien liegt ferner, mit Brettern bedeckt, der Grabstein des gelehrten Bischofs Dr. Finn Jónsson (1754-

handen gewesen sein, diese sind jedoch inzwischen verschwunden. Nur noch am Boden und am Graswuchs lässt sich die frühere Größe der Kirche erahnen. Maurer kann lediglich diesen Hinweisen nachspüren, die Geschichtlichkeit des Ortes lässt sich schwer fassen und ist wieder vielmehr in der Überlieferung erfahrbar als am Schauplatz selbst. Einige der Spuren sind der Verwitterung und dem Verfall anheimgegeben und drohen sich dem Beobachter zu entziehen. Nur noch ein alter Kelch und ein Priesterge- wand sind zu sehen, außerhalb der Kirche noch Spuren älterer Gebäude wie der Sakristei oder der Wohnung des heiligen Þorlákur.⁴⁹⁵

Vermutlich nicht nur aus Achtung vor dem geschichtlichen, sondern auch religiösen Ort weigert sich Maurer in der Kirche zu übernachten, obwohl er die Bauern des Hofes als äußerst schmutzig und versoffen beschreibt. Dies könnte möglicherweise auch ein Seitenhieb auf andere Reisende wie etwa Ida Pfeiffer sein, die diese auch bei den Isländern selbst oft ungern gesehene Übernachtungsweise für sich in Anspruch nahmen. Am nächsten Tag trennen sich Winkler und Maurer für 14 Tage, nachdem sie ein Frühstück eingenommen hatten. Dieses wurde ihnen auf Tellern serviert, denen deutlich anzusehen war, dass die Hunde sie abgeleckt hatten. Gerade diese Begebenheit illustriert den Gegensatz zwischen historischer Blütezeit und gegenwärtigem Niedergang des Ortes.

Am 30. Juli besuchte Maurer den ehemaligen Bischofssitz Hólar. Um diesen zu erreichen, muss er durch den Hjaltadalur, wo er bereits, wie dies auch schon vor Skálholt geschehen ist, eine Einführung in die Geschichte des Ortes gibt. Der Name des Tales rühre vom Landnehmer Hjalti Þórðarson her, womit Maurer einmal mehr bis zur Landnahmezeit zurückgeht.⁴⁹⁶ Auch die christliche Zeit bis zur Reformation wird umrissen. Maurer fühlt sich, wie auch sonst häufiger geschehen, an die Alpentäler erinnert und bewundert die Kirche.⁴⁹⁷ Recht anschaulich beschreibt er die Ankunft und die steife Begrüßung; sobald aber Séra Benedikt Vigfússon sich vergewissert hatte, dass es sich bei seinem Gast um den Verfechter isländischer Interessen handelte, war das Eis gebrochen. Der zuvor als eigensinnig angekün-

89), welchem wir die treffliche Kirchengeschichte der Insel verdanken: ein paar weitere Grabsteine gehören unbedeutenderen, oder doch mir nicht bekannten Leuten an. In der Kirche selbst zeigte man mir zunächst das Porträt eben jenes Bischofs Finnur, dann aber den Grabstein seines Sohnes, Coadjutors (seit 1777) und Nachfolgers (1789-96), Dr. Hannes Finnsson; mit Brettern gedeckt, liegt dieser Grabstein vor dem Altare, und ließ ich mir denselben aufdecken, des besonderen Interesses wegen, das mir der gelehrte Kirchenhistoriker und Altertumsforscher hatte. Aber auch an älteren Grabsteinen fehlt es nicht in der Kirche; ich sah die der Bischöfe Mag. Þórður Þorláksson (1672-97), Mag. Jón Þorkelsson Vídalín (1698-1720), des Verfassers der trefflichen und noch immer auf Island beliebten Hauspostille; Mag. Jón Árnason (1722-43), ausserdem auch noch die Grabsteine eines Sigfús Þórðarson, ædituus oder biskups brýti (†1702).“

495 Ebd., S. 10/1.

496 Ebd., S. 42/2

497 Ebd., S. 42/2f.

digte Propst erweist sich als durchaus zugänglich und erklärt sich bereit, Maurer nicht nur die Kirche zu zeigen, sondern auch dessen Handschriftensammlung. Weiter schildert Maurer das Zu-Bett-Bringen durch den Hausherrn sowie die Sitte, dem Reisenden die Kleider zum Trocknen wegzunehmen.⁴⁹⁸ Am nächsten Tag wurde ihm die Kirche gezeigt.⁴⁹⁹ „Ein paar handschriftlichen Aufsätzen, welche der ehrwürdige Propst mich lesen ließ, entnehme ich folgende Notizen über die Geschichte der Kirche und deren Dimensionen.“⁵⁰⁰ Selbst der eigenen Besichtigung schob Maurer jenen Exkurs vor. Im Inneren der Kirche findet Maurer eine in Hamburg gegossene Glocke vor, einen Taufstein, ein vermutlich deutsches Kruzifix, ein ebenso deutsches Schnitzwerk aus Alabaster und ein Altarbild. Maurer interessiert sich besonders für ein Altartuch:

„So zunächst ein feingewirktes, leinenes Altartuch, welches früher zu einem Meßgewande gehört haben und von Kaiser Karl V. dem Bischofe Jón Arason geschenkt worden sein soll. Der Bischof hatte nach ziemlich bestimmten Zeugnissen in geschichtlichen Quellen mit dem Kaiser sich in Unterhandlungen eingelassen, um gegen Dänemark und die Reformation einen Stützpunkt zu gewinnen, und somit hat die isländische Tradition, welche gerade dieses Linnenzeug auf Kaiser Karl zurückführt, an und für sich nichts Unglaubliches; was sie in meinen Augen schlagend bestätigt, ist, daß das Tuch von mancherlei, z.T. nicht mehr recht erkennbaren, Tiergestalten umgeben, in seiner Mitte in voller Pracht den gekrönten Doppeladler des Deutschen Reiches mit Schwert und Reichsapfel zeigt. Nicht ohne eigentümliche Regung konnte ich im fernen Land das edle Wappentier sehen; klar und lebhaft erinnerte hier die kaiserliche Gabe wie anderwärts die eine oder andere Reliquie hanseatischer Einfuhr an die alte, herrliche Zeit deutscher Größe.“⁵⁰¹

An dieser Stelle findet sich Maurers Grundannahme konkret bestätigt, dass in Island auch etwas über die deutsche Vergangenheit herauszufinden sei, auch wenn dies in diesem Fall nicht auf die gemeinsame Vorzeit zutrifft. Die isländische Tradition scheint in diesem Punkt glaubhaft zu sein. Des Weiteren besichtigt Maurer noch einen Teppich und verschiedene Grabsteine der Bischöfe inner- und außerhalb der Kirche.

„Im Herausgehen aus der Kirche wurde mir noch der Ort gezeigt, wo vordem die Auðunarstofa, dann die Ögmundarstofa gestanden haben soll; auch wurde ich darauf aufmerksam gemacht, daß die prentsmiðja, die erste Buchdruckerei der Insel, welche in der jetzigen Stiftsdruckerei zu Reykjavík forterhalten ist, vordem gerade an derselben Stelle gestanden habe, wo jetzt die hlaða steht.“⁵⁰²

498 Ebd., S. 42/4.

499 Ebd., S. 42/4f.

500 Ebd., S. 43/1.

501 Ebd., S. 43/3.

502 Ebd., S. 43/4.

Trotz der vorhandenen sichtbaren Zeugnisse der Vergangenheit muss sich Maurer wieder einmal mit den verschwundenen Orten begnügen. Geschichte ist ein fließender und zu entschwinden drohender Punkt seiner Beobachtungen. Entweder ist sie noch sichtbar, in Überbleibseln nachvollziehbar oder nur noch aus der textuellen Überlieferung erfahrbar. Der Propst präsentiert sich Maurer als der Letzte, welcher den Verfall aufhalten könne und sieht wenig Gutes für die Zukunft der Kirche, seit das Bistum entzogen worden war. Im Dachstuhl der Kirche zeigt Séra Benedikt Maurer die Bibliothek. Im Ort der Geschichte wird also nicht nur gegenständlich Vergangenheit aufbewahrt, sondern auch in Form der textuellen Überlieferung. So potenziert sich die Geschichtlichkeit an diesem Ort. Der als geizig bezüglich seiner Sammlung beschriebene Propst enthüllt seine Schätze und schenkt Maurer sogar wertvolle Bücher und Handschriften.⁵⁰³ Dieses Ereignis nimmt Maurer zum Anlass, allgemein etwas zur literarischen Situation in Island auszuführen und schließt somit einen längeren Exkurs an. Es folgt ein Vortrag, der sich sehr darum bemüht den Fehlschluss aufzuklären, Islands Kulturleben sei mit der Pest zu Ende gegangen. Maurer räumt ein, dass die wichtigsten Handschriften in Kopenhagen und an anderen Orten lägen, dass aber ein Blick in eine gut sortierte isländische Bibliothek jeden Zweifel ausräumen müsse, dass sich die kulturelle Leistung auf die alte Zeit beschränke. Für den Juristen gebe es interessante Schriften über Rechtsfragen wie alte und neue Gesetzessammlungen, der Historiker finde Annalen, Personenregister und genealogische Studien und auch die Versdichtung sei noch lebendig. Der Besuch Islands biete die einmalige Möglichkeit, seltene Bücher und Abschriften zu erwerben, obwohl es mit dem Buchhandel schlecht bestellt sei und auch insgesamt die Isländer mehr Wert auf Wissensansammlung denn auf kritische Forschung legten. Maurer verheißt Island Besserung durch einen ansteigenden Wohlstand und weiteren Austausch mit dem Ausland. Damit verlängert Maurer die Zeitachse hinein in eine Zukunft, welche auch in der Zeit des Schreibens noch vor ihm liegt.

Am nächsten Tag bekommt Maurer weitere Schriften geschenkt und deutet an, an wen sein Reisebericht gerichtet ist: „Sonntag, 1. August, führte mich der Propst vor allem nochmals in seine Bibliothek, um mir noch ei-

503 Ebd., S. 34/4f: „Aber damit nicht zufrieden, schenkte mir der gute Propst auch noch eine ziemliche Anzahl wertvoller Bücher und Handschriften, und zumal erhielt ich von ihm recht gute und sorgfältig mit dem Originale verglichene Abschriften zweier interessanter und bis dahin nicht gedruckter alter Sagen, der Flóamannasaga nämlich und der Gunnars saga Keldugnúpafífls, - ferner, dem Juristen noch interessanter, eine 'Transformata Lögbók Islendinga, með réttarbótum framfareнна konga, forordningum nyum ok gömlum, lögsömdum domum, ok ur Christinnriette fáeinu: að því leite sem sier hvad af þessu tilheyrta veraldlegum Lagariette Islendinga, samanlesid ok adgreint j fimm parta Anno Salutis 1719 af Orme Dadasyne'. So überraschend zuvorkommend erwies sich mir der alte Herr, von dessen Eifersucht auf seine literarischen Schätze man mir soviel gesagt hatte!“

nige Handschriften von höchstem Werte zu verehren, - Schriften juristischen Inhalts, für mich von erheblichem Interesse, aber für den Leser kaum des Nennens wert.“⁵⁰⁴ Maurer sieht in seiner Leserschaft keine vornehmlich juristische, obwohl viele seiner Exkurse die Rechtswissenschaft betreffen und beispielsweise altnordische Zitate unübersetzt in den Text gebracht werden. Insgesamt bleibt diese Frage jedoch offen. Nach der Predigt des Propstes wird Maurer feierlich verabschiedet und er zeigt auch in der Wahrnehmung der Menschen einen Zug in die Geschichte:

„Noch etwas hatte der Propst auf dem Herzen, und endlich rückte er damit heraus. Ich hatte ihm, wie bemerkt, vier Empfehlungsbriefe gebracht; jetzt, beim Abschiede, hielt er mir vor, wie überflüssig dies gewesen sei: jeder Isländer würde sich verpflichtet fühlen, mich auf meinen Namen hin und dafür, daß ich für Islands Sache das Wort ergriffen habe, nach Kräften zu ehren und zu fördern. - So erging es mir bei dem Manne, der als der stolzeste und unzugänglichste von allen mir beschrieben worden war. Der Besuch bei ihm bildet einen der hellsten Glanzpunkte, welche meine Islandsfahrt aufzuweisen hat, und unter den mannigfachen Merkwürdigkeiten, welche ich auf der Insel gesehen, zählt Séra Benedikt á Hólum zu den merkwürdigsten. Nie werde ich den mannhaften, ehrwürdigen Propst vergessen, der getreuer als - ohne Ausnahme - irgend eine andere Persönlichkeit im Lande das Abbild eines der mächtigsten Häuptlinge der glänzenden Vorzeit, eines Lóptur ríki oder Síðu-Hallr, wiedergibt.“⁵⁰⁵

Am 1. September ritt Maurer nach Borg. Es erfolgt vor der Ankunft eine ausführliche Landschaftsbeschreibung, die keinerlei geschichtliche Rückgriffe erfolgen lässt. Maurer beschreibt nach ganz subjektiven Maßstäben die Schönheit der Gegend des Borgarfjörður. Auf Borg wird der Leser nicht wie in Hólar geschichtlich vorbereitet. Es folgt die Ankunft am Abend und die freundliche Aufnahme. In Borg tritt die Reisehandlung dann beinahe völlig in den Hintergrund. Es folgt ein gewaltiger geschichtlicher Exkurs, der nur an einigen wenigen Punkten auf die Erlebnisse Maurers zurückgreift.

„Donnerstag, den 2. September galt es zunächst, den klassischen Boden von Borg selber zu besehen. Hier ist es, wo ein guter Teil der Eigla spielt; aber auch in einer langen Reihe anderer Sagen, der Gunnlaugs saga ormstungu z.B., der Laxdæla [...] u.dgl.m., wird des Hofes und seiner Umgebung oft genug gedacht.“⁵⁰⁶

Maurer berichtet vom Leben Úlfr Bjálfasons (Kveldúlfr) und von dessen Söhnen Skallagrímur und Þórólfr, die aus Feindschaft zum König von Norwegen nach Island auswandern. Borg ist der Hof, an dem Skallagrímur sein

504 Ebd., S. 44/3f.

505 Ebd., S. 44/4.

506 Ebd., S. 78/2.

Land nahm und eine Reihe vieler weiterer Ortsnamen wird auf diese Geschehnisse zurückgeführt, wie sie Maurer mit der *Egils saga* und der *Landnámabók* belegt. Egill Skallagrímsson, dessen dichterische Werke höfuðlausn (Haupteslösung), sonatorrek (Sohnesverlust) und Arinbjarnardrápa (ein Ehrenlied auf den hersir Arinbjörn) von Maurer erwähnt werden, machen den Anfang einer Beschreibung des bewegten Lebens. Egill kehrte nach vielen Fahrten nach Island zurück und übernahm Borg, Skallagrímur starb, nicht ohne all seine Schätze aus Missgunst im Sumpf versenkt zu haben. Nach einigen weiteren Fahrten und Abenteuern setzte sich Egill abermals zur Ruhe auf Borg. Schließlich übergab er den Hof seinem Sohn und zog nach Mosfell.

„Noch einmal **tritt** er handelnd auf, in einem Streite, den sein Sohn Þorsteinn mit Tungu-Oddur, dem mächtigen Häuptlinge des oberen Tales, hat; um das Jahr 990 aber **starb** er, hochbetagt. Er war schwach geworden in seinen letzten Jahren, und völlig blind und taub; aber seine alte, unbezähmbare Wildheit hatte ihn darum doch nicht verlassen. Kurz vor seinem Tode verlangte er einmal mit Grímur zum Allding zu reiten, und Þórdís brachte durch Fragen heraus, daß er die zwei Kisten englischen Silbers, die ihm König Æpelstan seinerzeit für seinen gefallenen Bruder bezahlt hatte, mitnehmen, und vom lögberg aus auswerfen wollte; einen Hauptspaß versprach er sich davon, zu sehen wie alles Volk sich um die Münzen raufen würde! Natürlich nahm Grímur, von seiner Frau über das heillose Vorhaben unterrichtet, den Alten nicht mit, der aber verbarg nun seine Schätze, erschlug die Sklaven, die ihm dabei hatten behilflich sein müssen, und nahm das Geheimnis mit ins Grab.“⁵⁰⁷

Deutlich zu sehen ist hier, wie Maurer sich von der Sprache der Sagas beeinflussen ließ und die typischen Tempuswechsel nachbildete. Weiter beschreibt Maurer Egils Sohn Þorsteinn und die schlechtere Zeit, in der er lebt: „Wie allerwärts auf der Insel, so ist auch in dieser Gegend die Wirtschaft entschieden zurückgegangen.“⁵⁰⁸ Maurer nimmt die Angaben der *Egils saga*, um Aussagen über die damalige Wirtschaftslage zu machen:

„Zu sehen war nun freilich von aller der Herrlichkeit, die früher den Hof geziert haben mußte, nicht mehr viel. Wie allerwärts auf der Insel, so ist auch in dieser Gegend die Wirtschaft entschieden zurückgegangen. [...] Gerade diese Angaben der Eigla scheinen mir ganz besonders geeignet, über die älteren Natur- und wirtschaftlichen Zustände der Insel und deren Verhältnis zu den derzeitigen aufzuklären; ich glaube nämlich aus denselben schließen zu dürfen, daß die Natur der Insel sich seit deren historischer Zeit nicht wesentlich verändert, daß sich dagegen

507 Ebd., S. 78/3f. Hervorhebung H. B.

508 Ebd., S. 78/4.

deren Ausnützung durch den Menschen allerdings nicht auf ihrer früheren Höhe erhalten hat.“⁵⁰⁹

Maurer sieht im Lande ein Potential brachliegen, das in der Vergangenheit besser genutzt worden war. So stellt sich einmal mehr die Geschichte als wesentlicher Gesichtspunkt der Gegenwart dar, aber auch der einer möglichen Zukunft. Maurer beschreibt die Wirtschaftszweige, welche in der *Egils saga* geschildert werden: (Lachs-)Fischerei, Seehundfang, Eier aus Brutstätten, Walfang, Sammeln von Treibholz, Ackerbau, Viehzucht, Schmiedehandwerk, Eisen- und Erzverarbeitung und belegt diese mit den entsprechenden Stellen der alten Literatur.⁵¹⁰ Maurer sieht einen gewissen Rückgang der wirtschaftlichen Tätigkeiten und beschreibt des Weiteren die gegenwärtige Wirtschaft, in der vor allem die Viehzucht und Fischerei floriere. Es folgt eine Ausführung zur Lachsfischerei, wie diese von verschiedenen Ausländern (zuerst 1648) betrieben wurde und setzt dies detailliert auseinander. Auch hier spart Maurer nicht an Nachweisen aus den zur Zeit seiner Reise und zur Zeit des Schreibens aktuellen Zeitschriften.⁵¹¹ Dieser ausführlichen Beschreibung vergangener wie auch gegenwärtiger Verhältnisse stellt nun Maurer wiederum das eigene Erleben gegenüber und steigt wieder in die Reisehandlung ein: „Was ist nun aber in Borg zu sehen von Erinnerungen an die alte Zeit?“⁵¹² Maurer beginnt sofort zweifelhafte Angaben auszusondern. Der Stein, der Egill als Amboss diente, und auch dessen Grabhügel sollen noch zu sehen sein: „Beide Örtlichkeiten sind ziemlich weit von Borg entfernt, beide nicht völlig sicher; beide wurden darum von uns unbesucht gelassen.“⁵¹³ Interessanter erscheint Maurer der Kirchhof zu Borg wegen des dort liegenden Runensteins, der nach mündlicher und schriftlicher Überlieferung auf Kjartan Ólafsson verweisen solle. So wie Maurer auch bei anderen Örtlichkeiten vorgeht, beschreibt er auch hier die Geschichte des Runensteins ausführlichst und gerät in einen weiteren

509 Ebd.

510 *Landnámabók, Egils saga, Bjarnar saga Hítðelakappa, Konungsskuggsjá, Grágás, Konungsþók*, und auch neuere Texte von Eggert Ólafsson und Olav Olavius.

511 Maurer, S. 79/1. *Tíðindi um stjórnarmálefni Íslands* I (1864) und *Þjóðólfur* X (1858).

512 Ebd.

513 Ebd.: „Den großen Stein, den Skallagrímur als Amboß für seine Schmiede brauchte, will man, wie zu Eggert Ólafssons Zeit (:vgl. S. 254:) auch heutzutage noch bei dem Hofe zu Rauðanes nachweisen; aber die Sache scheint denn doch sehr zweifelhaft, da die Eigla den Ort in ihren besseren Texten nicht Rauðanes sondern Raufarnes nennt, und auch die größere Nähe an den Waldungen auf jenen ersteren Ort nicht passen will. Man will auch noch den Grabhügel nachweisen, in welchen der alte Skallagrímur mit seinem Pferde, seinen Waffen und seinem Schmiedewerkzeug gelegt wurde, und in welchen später auch Eigils Sohn Böðvarr Aufnahme fand;[Fußnote: Eigla, 61/140; 81/195.] auf die Halbinsel Digranes versetzt ihn die Sage, und sucht man ihn auf einer Landzunge, die nicht weit von Borg in den Meerbusen hineinreicht. Beide Örtlichkeiten sind ziemlich weit von Borg entfernt, beide nicht völlig sicher; beide wurden darum von uns unbesucht gelassen.“

Exkurs. Die Verknüpfung des Steins mit der Person Kjartan führt Maurer auf Eggert Ólafsson, also eine relativ junge Quelle, zurück. Früher sei davon nie die Rede gewesen. Mit einem langen lateinischen Zitat führt er die früheren Angaben von Bischof Brynjólfur Sveinsson an Ole Worm an, dass es kaum Runensteine auf Island gebe und beschreibt die wenigen als zweifelhaft und eher jungen Ursprungs oder verweist sie als Gerüchte ins Reich des Volksglaubens. Maurer überprüft Eggerts Angaben genauer und zieht auch die anderen Quellen (Finnur Magnússon, C.C. Rafn) hinzu, welche er jedoch größtenteils als von Eggert stammend identifiziert. Maurer wägt diese Zeugnisse kritisch gegeneinander ab und sieht die Notwendigkeit, selbst dazu Stellung zu beziehen und die Gegebenheiten an einer eigenen Anschauung zu prüfen:

„Natürlich beeilte ich mich, von dem Denkmale selber Einsicht zu nehmen; die eigene Anschauung aber zeigte sofort einen ganz anderen Tatbestand, als welcher nach Eggerts Angaben zu erwarten war. Ich bemerkte mir sofort in meinem Notizbuche meine eigene Beobachtung, [...]“⁵¹⁴

Es folgt nun eine ausführliche Beschreibung des Steines einschließlich der eigenen Lesung. Maurer findet fünf Bruchstücke, von denen nur zwei zusammenpassen, die anderen gehören zu einem oder mehreren anderen Steinen. Maurer vergleicht seine Lesung mit der Eggerts und kommt zu dem Resultat, dass es nicht „her ligr Halr Kartan“ heißen muss, sondern „hier hviler halur“.

Die Annahme wird durch die identische Lesart von Sigurður Guðmundsson gestützt.⁵¹⁵

514 Ebd., S. 79/2f: „[...] und hatte später in Reykjavík Gelegenheit, meine Aufzeichnungen mit einer Abschrift zu vergleichen, welche Hr. Candidat Haldórr Guðmundsson schon früher von der Inschrift genommen hatte; in meinen Isländischen Volkssagen, S. 64-66 habe ich aus Veranlassung einer an den Stein sich knüpfenden Sage auf Grund jener Behelfe mich bereits ausgesprochen. Inzwischen hat aber Jón Árnason in seinen Þjóðssögur, I, S. 234-7 nicht nur diese Sage, die schon vordem in dem von ihm und Magnús Grímsson veröffentlichten Íslenzk æfintýri (:1852:), S. 130-2, erzählt worden war, neuerdings reproduziert, sondern auch eine von Sigurður Guðmundsson gemachte Zeichnung der Runendenkmäler in Borg, und einen von demselben verfaßten Exkurs über dieselben mitgeteilt, und so mag auf Grund aller dieser Behelfe der Stein hier nochmals besprochen werden.“

515 Ebd., S. 79/3: „Keinem Zweifel kann auch unterliegen, daß es jene zwei zusammengehörige Stücke sind, auf welche sich Eggerts Nachrichten beziehen, daß aber die von ihm gegebene Abbildung auch deren Inschrift nicht ganz genau wiedergibt; nicht 'her ligr Halr Kartan' lautet deren erster, deutlich lesbarer Bestandteil, sondern 'hier hviler halur', worauf dann noch ein minder klar lesbares Wort folgt, wovon gleich die Rede sein soll. Insoweit läßt meine Lesung von der Sigurðs keinerlei Abweichung erkennen, und ich bemerke zumal, daß es nur ein Druckfehler ist, wenn in meinen Isländischen Volkssagen hvilir statt hviler steht, welche letztere Form in meinem Notizbuche sich richtig findet wie bei Sigurð; hinsichtlich des unmittelbar nach halur folgenden Wortes aber gibt dieser die ersten 3 Schriftzeichen ebenfalls vollkommen wie ich sie mir notiert habe, während er hinsichtlich

„Diese letzteren Zeichen sind so schwer lesbar, und so wenig von den natürlichen Sprüngen des verwitternden Steines mit Sicherheit zu unterscheiden, daß über ihre Deutung kaum mehr volle Gewißheit sich wird erreichen lassen; aber schon das Produkt der dreifachen, übereinstimmenden Lesung genügt vollständig, um die Unmöglichkeit darzutun, daß der Stein auf Kjartan Ólafsson bezogen werden könne.“⁵¹⁶

Wegen der Rechtschreibung und Ausdrucksweise datiert Maurer die Inschrift zwischen die Christianisierung und das 12. Jahrhundert. Die Binde-rune wird mit „son“ aufgelöst, so dass die ganze Inschrift: „hér hvilir Hall-ur Hranason“, wobei Maurer seine Unsicherheit mitteilt und der Lesart des geübteren Sigurður Vorzug gibt. Abschließendes Urteil bleibt, dass diese Inschrift nichts mit Kjartan zu tun haben könne. So zeigt Maurer seine Kompetenz, die Fachdiskussion unter eigener Anschauung des Steines weiterzuführen und gestützt durch neuere Erkenntnisse zu einem Ergebnis zu führen, ohne sich dabei aber anmaßend zu gebärden. Bei den anderen drei Stücken muss Maurer eingestehen, dass er bis auf eine Rune nichts lesen konnte. Er geht zudem davon aus, dass die Stücke nicht zusammengehören. Im folgenden Teil gibt Maurer sein Misstrauen zu erkennen, was die Wahrnehmung solcher geschichtlichen Zeugnisse im Allgemeinen angeht; zu leicht lasse man sich von vorgefertigten Annahmen leiten und lese das, was in die eigene Vorstellung passe. Sigurður kann „Ólafsson“ erkennen und Maurer will nicht einleuchten, warum dieser häufig vorkommende Vatername sich gerade auf Kjartan, Sohn des Óláfr pái beziehen solle. Er sieht eine gewisse Geschichtsgläubigkeit vorherrschen,

„einen unerschütterlichen Glauben an die objektive Wahrheit der Überlieferung [...], welche in den auf dem Kirchhofe zu Borg liegenden Steintrümmern den Denkstein Kjartans einmal sehen will [...]. Aber gerade auf Island ist, wie ich hierauf schon an einem anderen Orte gelegentlich aufmerksam gemacht habe, auf derartige Volksüberlieferungen noch weniger als anderwärts zu geben, indem einerseits während der langen Zeit, während deren alle Beschäftigung mit der alten Literatur völlig darniederlag, auch die mündliche Volksüberlieferung gänzlich verwilderte, andererseits aber bei dem Wiedererwachen der Teilnahme für die älteren Quellen eine neue Art von mündlichen Traditionen aufsprang, welche doch lediglich der gelehrten Beschäftigung mit den geschriebenen Sagen ihren Ursprung verdankt. So mag denn auch die Tradition von dem Kjartansstein erst in einer Zeit aufgekommen sein, da man die alten Schriftwerke wieder vorzunehmen begann und aus der wiederentdeckten Laxdæla oder Ólafs saga Tryggvasonar erfuhr, daß Kjartan zu Borg begraben liege; fand man dazumal auf dem dortigen Kirchhofe einen Runenstein, so lag es nahe genug, da man von Dänemark her von dem Runentume viel Wesens gemacht sah und andernteils solches zu we-

des vierten und der folgenden Bandrune von meiner Abschrift abweicht.“
516 Ebd.

nig kannte, um die Schrift selbst lesen zu können, diesen Stein oder diese Steintrümmer mit jener geschichtlichen Nachricht zu kombinieren.“⁵¹⁷

Interessant erscheint hier, dass Maurer die Überlieferung als falsch erkennt. Er muss damit auch die Grundannahme über Bord werfen, dass sich bestimmte Traditionen seit dem Mittelalter unverfälscht erhalten haben. Denkbar wäre auch, dass Maurers Skepsis an der Glaubwürdigkeit der Sagas immer stärker in den Reisebericht hineingearbeitet wurde. Dieser Textauszug, der sich immerhin im letzten Teil des Berichts befindet, könnte darauf hinweisen, dass Maurers eingangs formulierte Grundannahmen während der Entstehung des Berichts Risse bekamen und ins Wanken gerieten. Maurer stellt im vorangestellten Zitat eine Diskontinuität der Überlieferung dar, ein wiederaufgekommenes Interesse an jener, welches aber auch zu falschen Gleichsetzungen bezüglich schriftlicher Quellen und historischer Überbleibsel führte. Dieses Wiederaufkommen der Tradition datiert Maurer auf 1650-1750, da Bischof Brynjólfur, wie bereits erwähnt, nichts vom Kjartansstein wusste. Ohne diese wiedergeben zu wollen, fügt Maurer noch eine Gespenstersage an,⁵¹⁸ die sich um diesen Ort und einen Denkstein rankt. In dieser sei von Kjartan ebenfalls nicht die Rede. Damit ist die Besichtigung des Steines abgeschlossen.

Maurer kehrt kurz zur Reisehandlung zurück und erklärt, dass sein Gastgeber Séra Guðmundur „mir unter andern auf die Spur einer Dingstätte zu verhelfen wußte, welcher weiter nachzugehen immerhin der Mühe wert wäre.“⁵¹⁹ Es folgt die Diskussion, um welche Art von Ding⁵²⁰ es sich gehandelt habe. Maurer legt dies über Seiten in immer verwickelterer Art und Weise dar und zieht reichlich Quellen hinzu, um das Für und Wider seiner Deutung abzuwägen. Er bezieht sich hierzu auf die *Egils saga*, *Landnámabók* inklusive längerer Zitate, *Jónsbók*, *Jarlsiða*, *Sturlunga saga*, *Hákonar saga gamla*, auch neuerer Schriften wie dem *Diplomatarium Islandicum*, der *Alþingistíðindi*, *Ný tíðindi*, *Ný jarðabók* und viele mehr.

Direkt nach der Surtshellir-Expedition ritt Maurer am 6. September von Kalmanstunga ab. Winkler trennte sich von Maurer, um das Gestein eines naheliegenden Berges zu untersuchen, und Maurer reiste alleine weiter, da er Ólafur Winkler überlässt. „Bald erreichte ich das Deildargil, eine tiefe, wilde Felsschlucht, welche sich quer über den Weg zieht; bei ihr aber muß ich um ihrer besonderen Bedeutung willen mich etwas aufhalten.“⁵²¹ Maurer beschreibt recht knapp die Grenzen des West- und Südantes, dass der Dichter Snorri Bjarnason hier wohnte, und er trifft einen Enkel dessel-

517 Ebd., S. 79/4.

518 Ebd.

519 Ebd.

520 „Ding“ ist hier als Verdeutschung von „þing“ zu verstehen.

521 Maurer, S. 83/3.

ben. Er beschreibt den weiteren Weg und auch andere Routen, die in der Nähe liegen. Dabei verweist er auf die Reisebeschreibung Preyers und Zirfels und auf weitere Gegenden, in denen sich Grettir aufgehalten haben soll, sowie auf den sagenhaften Valdadalur oder Áradalur.⁵²² Bei der Reykjadalsá wird Maurer von einem Heuarbeiter angesprochen, ob er nicht der deutsche Professor sei, der im Land reise, und erhält eine Einladung des Pfarrers von Reykholt. Den nahegelegenen Hof Hofstaðir kann Maurer nicht besuchen, da der Besitzer nicht zu Hause ist.⁵²³ Obwohl Maurer den Ort nicht selbst aufsuchen kann, schließt er einen Exkurs⁵²⁴ über diesen an. Es folgt eine ausführliche Beschreibung, die sich vor allem auf den sich früher dort befindlichen Tempel bezieht. Maurer rollt die Geschichte seit der Landnahme auf und fügt auch einen Stammbaum der Geitlendingar an, in dem er allerdings einige zeitliche Ungereimtheiten ausmacht. Auch in den Sagas entdeckt er diesbezüglich widersprüchliche Angaben. Die Familiengeschichte wird weitergesponnen bis ein gewisser Þórður nach Reykholt zieht und das Geschlecht fortan die Reykhyllingar genannt wird.

„Der alte Tempel zu Hofstaðir, von welchem übrigens, soviel ich weiß, **keine Spur mehr zu sehen** ist, hatte aber auch ein gewisses romantisches Interesse. Der rote Illugi, dessen oben gedacht wurde, hatte die Sigríður zur Ehe, [...]; die Frau des Hólm-Starri dagegen war Jórunn, [...]. Als nun die beiden Männer ihre Besitzungen tauschten, da sollten von ihnen auch die Frauen mit vertauscht werden; Jórunn ließ sich das gutwillig gefallen, Sigríður aber konnte sich in den Männertausch nicht finden: Sie ging in den Tempel und hängte sich auf. (:Landnámabók I, 21/64:). Ihr Grabhügel **soll noch** in der Nähe des Hofes **zu sehen sein, erzählte mir hinterher** séra Magnús Grímsson zu Mosfell.“⁵²⁵

Maurer beschreibt hier einen Ort, ohne ihn selbst gesehen zu haben, einschließlich all seiner geschichtlichen Hintergründe. Vom Tempel sei ohnehin nichts mehr zu sehen und auch vom genannten Grabhügel wird Maurer lediglich erzählt. Diese Ausführung unterscheidet sich kaum von Beschreibungen selbst gesehener Orte. Maurer beschreibt die Verwandtschaftsverhältnisse, auch anhand eines Stammbaumes. Dies hat jedoch keinerlei Bezug mehr zur Reisehandlung selbst. Zu dieser kehrt er nach jener Ausführung zurück, beschreibt die Ankunft in Reykholt, wird von der Frau des Pfarrers aufgenommen und trifft dort den Zimmermann Luðvík Blöndahl. Die heißen Quellen, die um den Hof liegen, hatten Maurer beim Reiten Schwierigkeiten bereitet – nach der Ankunft besichtigt er diese. In einem weiteren Exkurs⁵²⁶ führt er an, dass es zweierlei heiße Quellen gebe, die

522 Ebd.

523 Ebd., S. 83/4.

524 Ebd.

525 Ebd. Hervorhebung H. B.

526 Ebd., S. 83/4f.

laugar (warme Quellen) sowie die hverar (heiße, aufkochende Quellen) und führt zahlreiche Ortsnamen wie Reykholt selbst auf diese zurück. Er beschreibt des Weiteren die Gegend selbst mit ihren wichtigsten Quellen Skrifla und Dynkur und deren Eigenschaften. Erstere speise Snorralaug, das Bad, das Snorri Sturluson zugeschrieben werde. „Ob die Sage begründet ist oder nicht, mag dahingestellt bleiben.“⁵²⁷ Maurer geht wieder zur Landnahmezeit zurück und beschreibt die verschiedenen Angaben der Schriftzeugnisse und zitiert die betreffenden Stellen der *Landnámabók* und *Sturlunga saga*, „aber von dem Baue eines Bades ist nirgends die Rede, und so mag es wohl sein, daß die Volksüberlieferung dem berühmten Häuptlinge ein Werk zugeschrieben hat, das andere getan hatten.“⁵²⁸ Maurer beschreibt nun Snorralaug selbst und fügt eine moralische Stellungnahme an:

„Weniger hatte dagegen der ehrwürdige Pfarrherr vorläufig noch für den Anstand bei der Benützung des Bades getan; ein Erdwall zwar war um dieses herumgeführt, aber bei dessen geringer Höhe ist der Ausblick auf das Wasserbecken vom Hofe aus höchstens etwas erschwert, aber keineswegs ausgeschlossen. Doch mit dergleichen nimmt man es auf Island nicht so genau wie in unserem prüderen, und doch um nichts sittlicheren Süden.“⁵²⁹

Das Urteil wird aber sogleich relativiert, indem Maurer Prüderie und Sittlichkeit voneinander unterscheidet. Er verweist noch auf andere Reisende, die ein Schwitzbad gesehen haben wollen, von dem er jedoch nicht berichten kann. Er besichtigt zudem die Kirche, den Friedhof und einen Grabstein mit neuen, schlecht gearbeiteten Runen; ein Sturlungareiter (Platz der Sturlungen) befinde sich auf dem Kirchhof, an den sich Sagen knüpfen „[...] und sagt man, daß in ihm der Wächter (:vökumaður:) desselben liege, d.h. die zuerst begrabene Leiche, welche nicht verwest und der es obliegt, jede folgende in Empfang zu nehmen.“⁵³⁰ Winkler und Ólafur erreichen Reykholt und auch der Pfarrherr Séra Vernharður begrüßt Maurer, nachdem er heimgekommen war. Am nächsten Tag, dem 7. September, besichtigt Maurer den Ort weiter und nimmt dies zum Anlass einen Exkurs über Snorri Sturlusons Leben und Werk anzuschließen. Über vier klein geschriebene Manuskriptseiten erstreckt sich diese Darstellung. Dabei legt Maurer in aller Ausführlichkeit das Leben Snorris einschließlich seiner politischen Verwicklungen und literarischen Leistungen dar. Als Hauptquelle dient im die *Sturlunga saga*, des Weiteren *Landnámabók*, *Hákonar saga gamla*, neuere Geschichtswerke und einige mehr. Nach diesem Exkurs stellt Maurer fest: „Was sonst noch von Erinnerungen an Snorri vorhanden ist, ist we-

527 Ebd., S. 84/1.

528 Ebd.

529 Ebd.

530 Ebd.

nig genug.“⁵³¹ Er erwähnt eine der ältesten isländischen Urkunden Reykja-holtsmáldagi, welche in Reykholt aufbewahrt werde, aber zu diesem Zeitpunkt nach Kopenhagen ausgeliehen war. Es folgt eine lange Ausführung über dieses Dokument und wie es Aufschluss über die Besitzstände und Rechte der Kirche im 13. Jahrhundert gibt. Und wie so häufig muss Maurer feststellen:

„Bischof Finnur, der längere Zeit als Pfarrer auf dem Hofe saß, berichtet noch über eine alte Glocke, die aus der Zeit des Snorri herkommen sollte, und von einem alten Tische, der ihm gehört habe, ja sogar von einem Hammer, den der alte Skallagrímur geschmiedet und auf Snorri vererbt haben sollte; von allen diesen Herrlichkeiten bekam ich indessen nichts mehr zu sehen noch zu hören.“⁵³²

Viele der Spuren, die Maurer aufsucht, sind längst verschwunden oder drohen zu entgleiten. Eine lögrétta, von der Henderson berichtet hatte, kann Maurer nicht mehr aufspüren. Die Überreste des virki (Befestigung), welches Snorri gebaut haben soll, sind noch zu sehen, die Stelle des unterirdischen Ganges allerdings wird noch gezeigt, ist aber nicht mehr sichtbar. So scheitert das unmittelbare Eintauchen in die Geschichte anhand des Ortes, nicht aber in Bezug auf die Überlieferung. „Ein Versuch, im Bade Snorris zu baden, mißlang.“⁵³³ Nach der Besichtigung der Bibliothek des Pfarrers reitet Maurer von Reykholt ab.

531 Ebd., S. 85/1.

532 Ebd.

533 Ebd.: „Man hatte uns zulieb das Bad mit warmem Wasser anlaufen lassen, - aber statt dasselbe, wie wir gewünscht hatten, zu schließen und auskühlen zu lassen, war der Abzug aus Ungeschick wieder geöffnet worden und das Wasser ausgelaufen. Wohl hatte man inzwischen das Becken wieder gefüllt; allein da kein kaltes Wasser in der Nähe ist, fanden wir das Bad zu heiß, und obwohl ich wiederholt einen Anlauf nahm, in dasselbe hineinzutreten, blieb es doch schließlich wohlweislich bei dem Versuche.“

VI. LANDNAHME UND AUFGABE

VI.1. ERGEBNISSE

Die Beschäftigung mit der Biographie Maurers ergab das Bild eines Menschen, das auf den ersten Blick ein wenig widersprüchlich erscheinen mag. Auf der einen Seite steht der strenge Vater, selbst Rechtswissenschaftler, der seinen Sohn nach eigenen Vorstellungen in ein rechtswissenschaftliches Studium und später in eine wissenschaftliche Laufbahn drängt. Auf der anderen Seite steht Konrad Maurers selbständige und bahnbrechende Erforschung der vor allem isländischen Rechtsverhältnisse und damit auch eine gleichzeitige Grundlegung des Faches der Nordischen Philologie. Konrad Maurer war von frühester Kindheit, nach dem Verlust der Mutter, alleinig dem strengen Vater unterworfen und musste sich dessen Wünschen beugen. Erst mit der Gründung der eigenen Familie konnte er sich eine gewisse Selbstständigkeit erkämpfen. Viele der Nachrufe beschreiben sein Wesen als würdevoll, ruhig und väterlich, auch wenn er bisweilen heftig werden konnte. Mit zunehmendem Alter kam eine Schwermut und Kraftlosigkeit hinzu, die sich wenigstens zum Teil aus den äußeren Zwängen und erlebten Schicksalsschlägen erklären lassen. Sein Schaffen erstreckte sich über die deutsche, angelsächsische und nordische Rechtsgeschichte hin zu spezielleren Themen wie der Literaturgeschichte und Sagaliteratur, sowie volkskundlichen Untersuchungen. Insgesamt lässt sich innerhalb dieser weiten Gebiete der Schwerpunkt auf Island setzen. In der Gesamtschau seines Werkes tritt vor allem die Menge an Rezensionen und kleineren Abhandlungen hervor, größere Werke sind eher die Seltenheit, dafür sind diese umso gründlicher, ausladend und ins Enzyklopädische gehend konzipiert. Ohne Zweifel leistete Konrad Maurer einen gewichtigen Beitrag zur Schaffung einer isländischen Nationalidentität, ein Beitrag, welcher bis heute in Island geschätzt wird. Durch seinen regen Austausch mit den Wissenschaftlern und Persönlichkeiten der anderen skandinavischen Länder hatte er eine einzigartige deutsch-skandinavische Mittlerrolle inne. Konrad Maurer ist zwar in der Forschung heute, vor allem in Deutschland, wenig beachtet, nichtsdestotrotz muss festgehalten werden, dass er wichtige Grundlagen für die moderne Sagaforschung legte, in Einzelfragen auch heute

noch zu Rate gezogen wird, und mit seinen Vorlesungen zur altnordischen Rechtsgeschichte einen Gesamtüberblick schuf, der unerreicht ist.

Die Islandreise fand kurz vor der Hochzeit mit Valerie von Faulhaber statt und kann als Wendepunkt seines Schaffens bezeichnet werden. Nach der Reise konzentrierte er sich weitaus stärker auf isländische Themen und Belange. Die etwa halbjährige Forschungsreise nutzte Maurer, um die damaligen Lebensverhältnisse zu untersuchen und gleichzeitig diese mit geschichtlichen Angaben abzugleichen. Die Reise selbst ist durch die Handschriften des Reiseberichts und des Reisetagebuchs überliefert. Abgesehen von der isländischen Übersetzung des Reiseberichts, steht eine Herausgabe für beide jedoch noch aus.

Eine Betrachtung der Gattung des Reiseberichts bildete den Einstieg in die Textanalyse. Festgestellt wurde hierbei, dass gerade wegen der Vielfalt der Reiseliteratur eine klare Grunddefinition vonnöten ist; jene wurde in Uwe Ebels Gattungsgebot gefunden: „[D]ie Reisebeschreibung lebt aus dem Anspruch, reisend erfahrbare Realität authentisch, aber als persönlich erlebt zu vermitteln.“⁵³⁴ Diese Eingrenzung hat den Vorzug, sämtliche Formen der fiktiven (bzw. sich nicht als authentisch ausgebenden) Reiseliteratur auszuschließen. Maurers Reisebericht erfüllt die Forderung auf den ersten Blick gänzlich; bei genauerer Betrachtung kann er dieser jedoch nicht völlig genügen, was im folgenden Kapitel noch näher erläutert werden soll. Des Weiteren wurde ein Ansatz von Ottmar Ette gewählt, um die verschiedenen Bereiche des Reiseberichts angemessen aufzuteilen und zu analysieren. Das von ihm umrissene Dimensionenmodell (auf einem Hinweis von Claude Lévi-Strauss beruhend) versprach, die Komplexität der innerhalb des Reiseberichts verwirklichten Gesichtspunkte erfassen zu können. An dieser Stelle sollen nur die in meiner Arbeit betrachteten Dimensionen zur Sprache kommen. Die Zweidimensionalität der Reise wird vor allem durch die kartographischen Aspekte und durch das Reisetagebuch repräsentiert. Als Textbeispiel hierzu diente der Sprengisandur-Abschnitt. Es zeigte sich sowohl inhaltlich als auch in der Umsetzung eine sprachliche Knappheit und Linearität, wie sie in der Kartographie ihr Ebenbild finden kann. Hinzu kommt die im Reisetagebuch immer wieder ohne weitere Zusätze vorgenommene Reihung von Begrifflichkeiten, welche einer Gedächtniskarte gleicht. Noch fassbarer findet sich die Zweidimensionalität in dem Verhältnis zwischen dem Erlebnis und dem Aufschreiben der Reisenotizen verwirklicht. Hierbei wurde festgestellt, dass das Erleben und der Dokumentationsdrang im Wettbewerb stehen und zumindest das Übermaß an Eindrücken die Tätigkeit des Aufschreibens verdrängen kann. Die Dreidimensionalität gestaltet sich im Gesamten naturgemäß vielschichtiger. Die ersten gemachten Notizen bilden die Grundlage des Reiseberichts, werden aber erst zu einem solchen ausgeformt, wenn in der heimischen Aufarbei-

534 Ebel (1981), S. 4.

tung weiteres Material (Erinnerungen, wissenschaftliche Quellen, usw.) herangezogen wird. Das Kartographisch-Knappe wird somit um eine weitere Dimension bereichert und die Unmittelbarkeit des Erlebten um eine (hier wissenschaftlich untermauerte) Gesamtschau erweitert. Die ersten Notizen im Reisetagebuch bilden somit eine Grundstruktur, die Wegmarken für die weitere Ausarbeitung. Maurer hielt sich peinlich genau an seine eigenen Notizen, sodass sich diese auch im Reisebericht selbst in der notierten Reihenfolge nachweisen ließen. Später erst hinzugefügte Informationen konnten folglich durch einen Negativabgleich ebenso erkannt werden. Neben der geographischen Verortung bilden Maurers Landschaftsbeschreibungen einen subjektiven Anteil im Text, der ebenso gattungsbildend ist wie die reine Sachinformation.

Durch die allgemeine Kritik seiner Schüler und durch die thematische Schwerpunktsetzung des Reiseberichts kam der Gedanke auf, dass Maurers Herangehensweise nicht eben dem erwähnten Bild eines aufklärerischen Bergsteigers entspricht. Er erfasst Island nicht durch weite Übersichten (wie beispielsweise Eggert Ólafsson und Bjarni Pálsson), sondern vielmehr durch den Blickwinkel des sagensammelnden, zeitlich rückwärtig grabenden Historikers, der die Dreidimensionalität des Raumes vielmehr in der Tiefe und weniger aus der Höhe heraus ergründet. Diese Hermeneutik der Tiefe bildet im Vielklang der behandelten Themenbereiche die Grundbewegung der gesamten Island-Erfahrung. Geradezu ins Allegorische verdichtet sich dieser Sachverhalt in Gestalt der Surtshellir-Expedition, welche hier noch einmal genauer betrachtet werden soll.

Von der Ebene aus nähert sich Maurer der Höhle. Das *über* den Ort Geschriebene muss durchbrochen werden, um die persönliche Erfahrung zu ermöglichen. Die Bewegung geht nach unten, über die Bruchstücke der textuellen Decke stufenhaft hinab in das Dämmerlicht des Selbsterlebten. Maurer erschließt sich Orte im Allgemeinen aus ihrer Überlieferung heraus und so werden lange Exkurse, die sämtliche Quellen berücksichtigen, in das eigene Erleben und in die Ebene der Reisehandlung eingebettet. Wieder einmal dient die Reise als Stichwortgeber für historische Exkurse, deren Vergangenheit nacherlebt werden kann, sofern der Reisende geschichtskundig genug ist. Die Bewegung geht nach unten, durch die Schichten der Überlieferung bis hinab ins Mittelalter; so vollzieht sich die zeitliche Rückwärtsbewegung räumlich in dem Nach-Unten. Dort angekommen eröffnet sich ein vielsträngiges Textgespinnst. Hauptadern verzweigen sich in Nebenarme, Verengungen sperren den Weg, blinde Flecken entziehen sich dem Fackelschein; scharfkantige Lava, Felsbrocken und Eisböden hindern den Fortgang und symbolisieren dabei die Unsicherheiten und Unwegsamkeiten dieser im Dunkel liegenden literarischen Topoi und Wege. Diese führen bisweilen in die Nicht-Orte, die Utopien. Die Grenzen zwischen wissenschaftlichem Diskurs und Fiktion drohen zu verschwim-

men. Der sich selbstbeglaubigende und als verlässliche Autorität inszenierende Wissenschaftler gefährdet seine Stellung, bringt sich in die Gefahr abzugleiten, zu verlockend sind die begleitenden und längst verinnerlichten Sagenstrukturen, die als Wahrnehmungsraster allgegenwärtig sind. Zu verlockend scheint das Initiatorische, die dreifache Aufgabenstellung; gefährlich ist das Sich-Verlieren im Zwielficht der ungesicherten Sagenüberlieferung, die mit allerlei Blendwerk und Knochen Spuren das Offensichtliche anzunehmen verleitet. Und immer wieder tun sich Ausstiegsmöglichkeiten auf: der Forscher wird zur Oberflächlichkeit hin gelockt, einige Gefährten erliegen der Versuchung und werden mit Inkompetenz gestraft, oder es bleibt ihnen zumindest die Exklusivität der tieferen Raumerfahrung verwehrt. Dem zielstrebigen Wissenschaftler blüht der ästhetische Genuss, das „erlesene“ Erlebte, der elitäre Zirkel derer, die es bis zum Ende schaffen und so ihren Beitrag auf den Altar der Überlieferung legen. Die Bewegung nach unten, der Tiefgang und Tiefengang findet seinen Endpunkt. Es kann keinen Ausstieg mehr beim Eingang geben, dieser muss in der Nähe des Endes gefunden werden. Erst auf der Oberfläche wird der Eingang wieder gesucht und mit ihm die ausgestiegenen, zurückgelassenen Begleiter. Damit vollzieht der Reisende eine Kreisbewegung nach unten, die Aneignung des Stoffes wird nicht durch die Überschau des aufklärerischen Forschers geleistet, sondern durch eine Hermeneutik der Tiefe. In ihr lauert nicht nur die Gefahr der Irrationalität, sondern gleichsam auch des Irrgangs. Die Hauptader hält ent-wegte Nebenarme bereit, welche durchaus wesentlich für die Erforschung sein können oder aber Sackgassen. Hierin wird der Wahl-Gang veranschaulicht, das wiederholte Stehen vor dem Scheideweg, das Sondern von Wesentlichem und Überflüssigem. Spurlos geht diese Erfahrung nicht am Reisenden vorbei, Maurer bleibt von den Eindrücken gefesselt und das Höhlenmann-Sein wirkt nach, wie dies eine Schilderung am nächsten Reisetag aufs Deutlichste veranschaulicht:

„Ich fand nun, als ich nach Giljar hinauf ritt, nur ein einziges altes Weib zu Hause, da alle anderen Leute der Heuarbeit nachgegangen waren, die noch immer alle Hände in Anspruch nahm. Die Alte gab mir freundlichst den gewünschten Bescheid; mir aber machte es Spaß, das Gespräch mit ihr eine Weile fortzusetzen, weil ich sofort merkte, daß ich ihr nicht recht geheuer vorkam. Am Sprechen mußte sie mir natürlich anmerken, daß ich nicht so recht landläufig sei, und andererseits mochte sie, in der Landessprache angesprochen, in dem Reiter, der nur mit einem losen Pferde an der Hand des Weges zog, einen fremden Reisenden nicht vermuten. Ich glaube fast, daß ich von der Alten für einen *útilegumaður* gehalten wurde, und als ich auf ihre Frage: "hvaðan kemur þessi maður?" mit ernsthaftem Gesichte antwortete: "úr Surtshelli", getraute sie sich nicht mehr weiter zu fragen.“⁵³⁵

535 Maurer, S. 83/3.

Die eingangs von Maurer gemachte Behauptung, ausschließlich nach eigener Erinnerung zu schreiben, kann nicht aufrechterhalten werden. Zu deutlich treten die Parallelen zu anderen Texten zu Tage. Maurer verweist hauptsächlich in Fußnoten auf diese und scheint sich aber über deren Vorbildcharakter für seine eigene Beschreibung nicht gänzlich bewusst zu sein. Als wichtigster Text wurde Eggert Ólafssons und Bjarni Pálssons *Reise igiennem Island* ausgemacht, der zwar nicht in seinem aufklärerischen Gepräge nachgeahmt, aber als wissenschaftliche Autorität häufig herangezogen wird. Für die ästhetische Wahrnehmung, gerade des „Eiswaldes“, dienen neuere Texte als Vorbild, wie die Reisebeschreibung Preyers und Zirkels oder auch die Hendersons. Dort lassen sich Begrifflichkeiten aufspüren, welche Maurer eins zu eins übernahm. Berichte, welche Surtshellir die Sehenswürdigkeit absprechen, werden der Vollständigkeit halber angeführt, disqualifizieren den jeweiligen Autor aber für den wissenschaftlichen Diskurs.

Die Hermeneutik der Tiefe, welche immer auch eine zeitlich-rückwärtige Komponente enthält, führt geradewegs in die vierte Dimension, in die Zeitlichkeit des Reiseberichts. Die Betrachtung der von Maurer besuchten Geschichtsorte zeitigte einige Spannungsfelder, in denen sich der Text augenscheinlich bewegt. Maurers historische Perspektive ist von der Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit der geschichtlichen Spuren begrenzt. Es werden zum einen Sachverhalte geschildert, die sich dem Auge materiell entziehen, zum anderen Gegenstände beschrieben, die tatsächlich vorhanden sind, und einige wiederum liegen dazwischen. Sichtbarkeit und Überlieferung hängen voneinander ab. *Landnámabók* dient dabei offensichtlich als Fangnetz historischer Erfahrung, als letzte Instanz, und bildet gewissermaßen die Grundlage, von welcher aus alles Weitere fest verankert untersucht werden kann. Nähert sich Maurer räumlich einem geschichtsträchtigen Ort, so wird meist schon die umliegende Landschaft auf diese isländische Ursprungsgeschichte zurückgeführt, so dann auch der besuchte Ort selbst. Hier dienen Orts- und Landschaftsnamen als Durchstoßpunkte in die Geschichte und rufen diese durch ihre bloße Nennung auf. Am Platz selbst wird diese Perspektive aufrechterhalten. Zudem werden die gegenwärtigen Verhältnisse mit denen der Literatur und Geschichtsschreibung abgeglichen, um zu sehen, was noch vorhanden und erfahrbar ist, aber auch um die Quellen an der eigenen Anschauung zu prüfen. Das Ergebnis dieser Prüfung ist meist ernüchternd bis negativ.⁵³⁶ Dies liegt unter anderem daran, dass das geschichtliche Zeugnis an und für sich einer Vergänglichkeit unterworfen ist, welcher Maurer stets begegnet und welche bereits in unterschiedlicher Stärke vorangeschritten ist (hier aufsteigend dargestellt):

536 Vgl. Schier (2001), S. 458.

1. Die geschichtlich wahrgenommene Landschaft unterliegt dieser Vergänglichkeit nur sehr bedingt, da deren Veränderung für den Beobachter selten nachzuweisen ist (zum Beispiel Baumwuchs, verlagerte Flussläufe).
2. Sichtbare historische Objekte; Maurer weist immer wieder darauf hin, welche Gegenstände noch 100 Jahre früher zu Eggerts Zeiten sichtbar gewesen sein sollen und findet lediglich Reste dieser Bestände, welche aber greifbar sind.
3. Spuren, die gänzlich zu vergehen drohen, finden sich beispielsweise in Skálholt, wo nur noch der Graswuchs die Ausmaße der früheren Kirche sichtbar macht.
4. Verlorene Gegenstände, von denen in mündlicher oder schriftlicher Überlieferung berichtet wird oder Plätze, die aus dieser verortet werden können.
5. (Der Vollständigkeit halber: Vergangene Zeugnisse, die weder aus der Anschauung noch der Überlieferung erfahrbar sind und sich damit gänzlich der Wahrnehmung entziehen. Sie können natürlich keinerlei Rolle spielen.)

Der Runenstein in Borg steht geradezu beispielhaft für die Schwierigkeiten geschichtlicher Erfahrung:

„Man weiß ja, wie ungemein schwer es ist, die von Menschenhand eingehauenen Zeichen von den natürlichen Rissen und Sprüngen des verwitternden Gesteines zu unterscheiden, und unwillkürlich läßt sich die Hand des Zeichners durch die Meinungen leiten, welche die Deutungsversuche desselben seinem Auge diktieren.“⁵³⁷

An diesen Stellen droht die Einschreibung des Menschen in die Natur zu verlöschen. Es finden sich auf dem Stein klar lesbare, aber auch verwitternde und unsichere Zeichen, außerdem Strukturen, die nicht mehr sicher als Zeichen gedeutet werden können; und die natürliche Beschaffenheit des Objektes selbst kann die Wahrnehmung erschweren. Innerhalb dieser Grenzen der Erfahrbarkeit muss sich die geschichtliche Perspektive bewegen. Zudem läuft die Deutung des Objekts Gefahr, durch verlockende Offensichtlichkeiten in einem Fehlschluss zu enden. Selbst die volle Sichtbarkeit der Verhältnisse sichert also keineswegs deren verlässliche Interpretation. Maurer setzt sich kritisch mit seiner eigenen und der allgemein vorgefassten Wahrnehmung auseinander und ist sich stets der Gefahren bewusst, welche im Gruppenzwang der Tradition lauern. Kurzsichtige Schlussfolgerungen deckt er an vielen Stellen auf – wie beim genannten Beispiel – bei dem er den Rückbezug des Runensteins auf Kjartan Ólafsson als unhaltbar entlarvt. So gesellt sich den verschiedenen Graden an Sichtbarkeit die be-

⁵³⁷ Maurer, S. 79/4.

obachterbedingte Kurzsichtigkeit hinzu, welche er jedoch mittels historisch-kritischer Übersicht zu durchbrechen versucht. Dasjenige Geschichtliche, was sein soll, kann er entweder widerlegen oder muss es als ungesichert stehenlassen. Dasjenige Geschichtliche wiederum, das offensichtlich ist, sucht er kritisch zu belegen und nach allen Seiten zu sichern. Die Selbstbeglaubigung des Reisenden als wissenschaftliche Autorität ist natürlich an die Glaubwürdigkeit der Wahrnehmung gekoppelt. Auch inhaltlich muss diese wiederum an der Glaubwürdigkeit der Quellen rückversichert werden; dies geschieht, indem diese ihrer Verlässlichkeit nach bewertet werden und somit die souveräne und kompetente Ordnung des Materials als gewährleistet dargestellt wird. Auf die Quellen selbst bezogen hängt das Spannungsfeld der Glaubwürdigkeit und Unglaubwürdigkeit mit der Mündlichkeit und Schriftlichkeit der Quellen zusammen. Auch wenn Ausnahmen berücksichtigt werden und sich Maurers Bewertung einzelner Texte über die Jahre veränderte, lässt sich tendenziell sagen:

1. Zu den geschichtlich unsichersten Quellen gehören die Volkssagen, welche Maurer meist selbst von den Gewährsleuten erzählt werden; ebenso verhält es sich mit den vielen mündlichen Mitteilungen, welche zum Beispiel Séra Símon in Þingvellir macht. Diese werden, wenn es die geschichtliche Zeit betrifft, kritisch überprüft, wenn es die Gegenwart angeht, meist für zuverlässig erachtet. Die Volkssagen haben für Maurer eher einen kulturgeschichtlichen Wert als einen zeitgeschichtlichen, worüber er wiederum im Einzelfall entscheidet.
2. Als bedingt glaubwürdig werden die Isländersagas bewertet, da sie wie beschrieben zwitterhaft Geschichtliches und Literarisches aus einer wenigstens teilweise mündlichen Tradition heraus vereinen; sie werden von Fall zu Fall neu bewertet, bestimmte Bestandteile oder auch einzelne Sagas als zuverlässig, andere als fiktional identifiziert. Maurers Schüler Ernst Mayer schreibt hierzu: „Man kann Maurer schrittweis folgen, wie er gegen die Verlässigkeit der Sagen und poetischen Quellen ungläubiger wird.“⁵³⁸ Dies mag gerade bezüglich der Sagaforschung innerhalb des Textes eine Rolle spielen. Die sich selbst als Geschichtsschreibung ausgehenden mittelalterlichen Texte wie die *Landnámabók* stehen der Glaubwürdigkeit schon sehr nahe, da sie Fakten enthalten, die durch andere Quellen geprüft werden können.
3. Werke, in denen der poetische Teil gänzlich ausfällt, behandelt Maurer als generell glaubwürdig, hierzu gehören nicht nur Geschichtstexte der Neuzeit, sondern auch Urkunden, Gesetzestexte und Annalen (auch des Mittelalters).

538 Mayer, S. XVI. Hierzu auch Feine, S. 234; Magnús Stefánsson, S. 34f.

Maurer setzt die Geschichtlichkeit der Orte in seinem Text recht einfach um. Näherung und Ankunft oder die Nennung des Namens reichen aus, die Erläuterung geschichtlicher Hintergründe einzuleiten. Die in ihrer zeitlichen Reihenfolge behandelten Orte ermöglichen einerseits einen Einblick in das Vorgehen Maurers, Orte und Geschichte zu verknüpfen, zeigen andererseits aber auch die Entwicklung dieser Methode innerhalb des Textes. Zu Beginn steht Þingvellir, wo Maurer einen ästhetischen Einstieg beschreibt und die Sehenswürdigkeiten besucht. Die persönliche Betrachtung wird immer wieder durch geschichtliche Rückgriffe unterbrochen oder der Führer Séra Símon als unmittelbarer Weg- und Geschichtsweiser angeführt. Damit erhält Maurer trotz der oftmals trockenen Anmerkungen eine gewisse Unmittelbarkeit des Erlebnisses aufrecht und kommt mit dieser Herangehensweise verhältnismäßig anschaulich durch die vergangenen (alþing) wie auch gegenwärtigen Gegebenheiten (bær).

Auch in Bergþórshvoll wird dies weitergeführt. Einzelne Sätze werden mit der Njála abgeglichen und abschließend bewertet. In Skálholt besucht Maurer den verwahrlosten ehemaligen Bischofssitz, und hält sich auch dort wenig mit längeren Ausführungen auf. Der nächste untersuchte Ort ist Hólar. Vom Aufenthalt in Skálholt bis zu dem in Hólar muss ein zeitlicher Sprung von etwa einem Monat gemacht werden. Bis Sprengisandur fanden sich im Reisebericht beinahe keine größeren Exkurse, in Akureyri ein längerer zu Grímsey,⁵³⁹ kurz darauf wiederum eine Ausführung zu Möðruvellir.⁵⁴⁰ Hólar scheint der Wendepunkt seines Umgangs mit Geschichte zu sein. Hier beginnt sich die unmittelbare Verknüpfung des Erlebnisses mit der geschichtlichen Überlieferung immer weiter zu lösen. Ganze Geschichtsblöcke werden in den Text eingeschoben und bilden weitläufige Exkurse zu verschiedenen ortsbezogenen Einzelheiten.⁵⁴¹ Die Hólar-Exkurse übertreffen alle vorangegangenen Ausführungen. Diese befassen sich mit der Geschichte der Kirche und mit den literarischen Zuständen auf Island, wie bereits ausgeführt. Es folgen zahlreiche weitere Abhandlungen, die hier nicht im einzelnen beschrieben werden sollen, welche aber nahezu ausschließlich geschichtlicher Art sind.⁵⁴² Der nächste unter-

539 Maurer, S. 37/1f.

540 Ebd., S. 37/3-38/1.

541 Die isländische Ausgabe des Reiseberichts hat die Exkurse in einer kleineren Schriftgröße vom restlichen Text abgesetzt. Ich bin in meiner Übersicht deswegen dieser Ausgabe bei der Markierung der Exkurse gefolgt.

542 In Viðidalstunga folgt eine lange Ausführung über Arngrímur Jónsson, Bischof Jón Þorkelsson Vídalín, Bischof Guðbrandur Þorláksson, Páll Vídalín und Bischof Geirr Jónsson Vídalín. Vgl. Maurer, S. 53/3-54/2. Eine weitere in Hjarðarholt über Björn buna, Gnúpa-bárðr, Ketill flatnefr, Auðr djúpauðga u.v.m.; vgl. Maurer, S. 57/1-57/4. Mehrere längere Abschnitte folgten in Hvoll, vgl. Maurer, S. 59/3-61/1. Gleich im Anschluss folgt die Beschreibung Flateys, wo Maurer seinen mit Abstand längsten Exkurs u.a. über die Gewinnung von Eiderdaunen unterbringt, vgl. Maurer, S. 61/1-69/1. Davon wird später noch die Rede sein. In Hrappsey folgen Exkurse z.B. zur *Eyrbyggja saga*, vgl. Maurer, S. 71/3-72/1.

suchte Ort ist Borg.⁵⁴³ Dort zeigt sich nun, dass die Exkurse den größten Teil des Textes ausmachen. Es folgen darin die Beschreibungen der *Egils saga*, der Lachsfischerei und des Runensteins. In Reykholt wiederholt sich dieser Sachverhalt vor allem durch den Exkurs zu Snorri Sturluson.

Maurer setzt Geschichte nicht als narratives Element um, indem er diese lebendig nacherzählt. Dies ist durchaus verständlich, da er seine wissenschaftliche Autorität weder durch geschichtlich eingefärbte Fiktion noch durch fiktional unterfütterte Geschichte gefährden will. Zudem hatte er eine starke persönliche Abneigung gegenüber historischen Romanen, so dass es wenig verwundert, dass er Geschichte ausschließlich in Form wissenschaftlicher Exkurse einschließlich Quellenangaben verwirklicht. Ernst Mayer fasst jenes Verständnis folgendermaßen zusammen:

„Da mag es sein, daß die alte Neigung [die Mineralogie] in einer Forschung ihr besonderes Genüge fand, in welcher das Persönliche ganz zurücktritt, und in der es sich darum handelt, Rechts- und Kulturschichten, das Anwachsen von Zusätzen an einen Text, das Verschmelzen der Texte zu verfolgen, ähnlich wie der Geologe die Gesteinschichtung beobachtet. Umgekehrt hat Maurer keine starke Neigung für persönliche und subjektive Geschichtsbetrachtung empfunden; der Klassiker einer solchen Denkweise, Carlyle, war ihm beispielsweise direkt unleidlich.“⁵⁴⁴

Eine romantische Darstellung von Geschichte kam für Maurer nicht in Frage, obwohl oder gerade weil er an der Lebenswirklichkeit des Mittelalters höchst interessiert war.⁵⁴⁵ Aus dem Mangel an historischen Zeugnissen ergibt sich die Problematik, dass Maurer letztlich wie erwartet auf die literarischen Quellen zur isländischen Geschichte zurückgeworfen ist. Um es einmal überspitzt auszudrücken: an Historischem gab es in Island nicht viel zu sehen. Dies kompensiert Maurer durch eine Fülle an geschichtlichem

Im Hítardalur über die dortige Kirche; ebd., S. 77/1f.

543 Ebd., S. 78/1-80/2.

544 Mayer, S. XIII.

545 Hertzberg (1903), S. 265f: „Men droges Maurer end ved sit eget dybeste Naturel uvilkaarlig hen imod Middelalderens plastiske Livsorden, var han dog saare langt fra at se den i et romantisk Skjær. Skjønt opvoxet just i Romantikens Glandsperiode, var han ganske upaavirket af dens fantasifulde Syn paa Tilværelsen. En Literaturgren som den historiske Roman var i hans Öine Dokumentforfalskning, og synderlig bedre slap heller ikke det historiske Drama fra hans Dom, idetmindste forsaavidt det vilde gjælde for historisk. Jeg erindrer f. Ex. at have hørt ham udtale sig med fremtrædende Mangel paa Anerkjendelse af Oehlenschlägers Forfatterskab. Den eneste Dramatiker, han elskede, var Shakespeare og blandt de græske Klassikere Aristophanes; men saa kunde han jo ogsaa ved begge disse med en vis Ro se bort fra den historiske Kolorit. Heller ikke i Bedømmelsen af den nordiske Middelalders egne Skrifter undlod han skarpt at skjelne mellem Romantik og Historie. Saaledes kunde han lidet med Snorres i sig selv saa aandfuldt opfattede Olaf den helliges Saga; ogsaa den var ham for meget historisk Roman.“

Wissen aus der Überlieferung. Sichtbares wie Unsichtbares, sichere und unsichere Quellen dienen gleichermaßen der geschichtlichen Betrachtung des jeweiligen Ortes, selbst wenn dieser nicht einmal von ihm besucht wurde. Man könnte ausschließlich bezüglich der historischen Exkurse ketzerisch behaupten, dass Maurer nicht nach Island hätte fahren müssen und diese ebenso gut mit dem Finger auf der Landkarte hätte abarbeiten können. In gewisser Weise hat er dies auch getan, denn prinzipiell bildet die Nachträglichkeit des Reiseberichts diesen Sachverhalt in gewissem Umfang ab. Die Ausführungen selbst bilden nichtsdestotrotz einen äußerst kompetenten Beitrag zur Erforschung der isländischen (Literatur-)Geschichte und eine Einschreibung Maurers in die bereits vorhandenen Erkenntnisse. Im Hítardalur, wie auch an anderen Stellen, hinterlässt Maurer seine Spuren, durchbricht damit die Zeitlichkeit der Reise und auch die seiner eigenen Person. So wie die Runen in Borg Geschichte sind, versucht Maurer sich in diese einzuschreiben, um selbst Geschichte zu werden:

„Endlich wurde noch zum Nafnaklettur, d.h. Namensfelsen, gewandert, einem schroff aufsteigenden Tuffsteinfelsen, in dessen weiche Masse Reisende wie Nachbarn ihren Namen einzuschneiden pflegen. Für mich fanden sich nur wenige interessante Namen vor; mir unbekannte Isländer, dann ein paar Dänen hatten sich eingegraben: Doch fand ich auch die Inschrift: "E.O.S. 1750", d.h. Eggert Ólafsson's Namen, welcher in dem angegebenen Jahre die Gegend besucht hatte, dann, in hebräischer Schrift eingeschnitten, den Namen des englischen Bibelreisenden Ebenezer Henderson, welcher im Mai 1815 hier war. Auch ich wurde aufgefordert, meinen Namen dem Felsen zu hinterlassen, und schnitt ihn sofort in Bandrunen ein, wie sie von alters her zu solchen Zwecken gebräuchlich sind. [...] Begreiflich sind die Bandrunen, welche mit unseren Monogrammen wesentliche Ähnlichkeit zeigen, wie diese schwer zu lesen, und die Kunst sie zu schneiden besteht gerade darin, mit möglichst wenig Strichen möglichst viele Buchstaben zu geben, und somit die Lesung und Deutung des ganzen möglichst zu erschweren. So durfte die Wahl von Bandrunen als eine gelehrte Spielerei gelten, die vor den hebräischen Buchstaben Hendersons jedenfalls das voraus hatte, daß sie besser in den Hítardalur paßte; als aber der Sitte Genüge geschehen und mein Name zu den anderen in den Felsen eingeschnitten war, zog séra Þorsteinn feierlich den Hut und bedankte sich für die Ehre, die damit ihm und seinem Tale angetan worden sei. Ich aber meine, die Ehre sei auf meiner Seite, in so guter Gesellschaft auf so klassischem Boden und in so herrlicher Natur meinen Namen hinterlassen haben zu dürfen, und sollte mich freuen, wenn auch ihn spätere Besucher ab und zu mit freundlicher Erinnerung begrüßen sollten.“⁵⁴⁶

546 Maurer, S. 77/3. Laut Kurt Schier sind Maurers Bandrunen heute nicht mehr zu sehen.

VI.2. AUFGABE – VOM SCHEITERN AM TEXT

Es hat sich im Vorangegangenen gezeigt, dass Konrad Maurer durchaus mit den Tücken des Reiseberichts zu kämpfen hatte. Insbesondere die geschichtlichen Ausführungen entgleiten ihm zunehmend und drohen den gesamten Bericht zu korrumpieren. An dieser Stelle soll nun die abschließende These dargelegt werden, dass Maurer an bestimmten Gesichtspunkten des Reiseberichts scheitert und letztendlich kapituliert. Dieses Scheitern ist aber keineswegs einer mangelnden fachlichen Kompetenz geschuldet, sondern lässt sich wie folgt genauer ablesen.

Die äußeren Merkmale des Textes unterstützen diese Behauptung. Der Reisebericht blieb unvollendet und bricht nicht an einer beliebigen Stelle ab: an einer Scharnierstelle zwischen Reisehandlung und Exkurs endet der gesamte Text unvermittelt. In der letzten von ihm besuchten Gegend von Mosfell beschreibt Maurer die Tage des 9. und 10. September und merkt an:

„In Mosfell konnte unsere Reise gewissermaßen als beendet gelten. Der Hof liegt nicht weiter von Reykjavík entfernt, als daß man in 3 Stunden in die Stadt hineinreiten kann; der Weg dahin bietet keine Schwierigkeiten mehr, und die Gegend ist ebenfalls bereits die von dorther bekannte.“⁵⁴⁷

Insofern sieht Maurer die Beschreibung der Gegend als überflüssig an, da diese zuvor schon abgeleistet wurde. Damit schließt er aber auch den subjektiven Bestandteil des Rückkehrens und damit des Wiedererlebens vollständig aus. Ferner beschreibt er, dass Winkler tatsächlich nach Reykjavík abritt, er selbst aber wegen der geschichtlichen Sehenswürdigkeiten und wegen des Sagensammlers Magnús Grímsson nach Kjalarnes reiten wollte. Pétur schickt er ebenfalls hinüber nach Reykjavík, um die ersehnten Briefe abzuholen; von Ólafur verabschiedet sich Maurer auch hier bereits: „Unser engere Gemeinschaft aber war mit der Reise zu Ende. Das tat mir wie ihm weh.“⁵⁴⁸ Mit Séra Magnús tauscht sich Maurer über die isländischen Volkssagen aus und bemerkt vergegenwärtigend, dass diese inzwischen (1860) erschienen seien. Es folgt eine Ausführung zur Geschichte der Gegend, wo sich Maurer wieder stark auf die *Landnámabók* stützt. Bei Laxnes berichtet er erneut von Egils Silber und wie jener dieses versteckt hatte.⁵⁴⁹

547 Maurer, S. 89/1.

548 Ebd., S. 89/2.

549 So auch bereits in Borg, vgl. ebd., S. 78/3f: „Er war schwach geworden in seinen letzten Jahren, und völlig blind und taub; aber seine alte, unbezähmbare Wildheit hatte ihn darum doch nicht verlassen. Kurz vor seinem Tode verlangte er einmal mit Grímur zum Allding zu reiten, und Þórdís brachte durch Fragen heraus, daß er die zwei Kisten englischen Sil-

Diese Dopplung könnte darauf hinweisen, dass Maurer den Überblick über das bereits Geschriebene verloren hat. In Kjalarnes endet schließlich der Reisebericht mit den Worten: „Ehe ich aber weiter gehe, wird es notwendig, einen Blick auf die Geschichte der Gegend zu werfen.“⁵⁵⁰ Interessant erscheint es, dass der Bericht genau an einer Stelle abbricht, an welcher die Integrität und Identität der Reisehandlung wieder einmal gefährdet werden könnte: mit einem weiteren, vermutlich ausladenden Geschichtsexkurs. Nun stellt sich die Frage, warum Maurer den Text am Ende seiner Reise abbrechen ließ, wo doch die Rückkehr nach Reykjavík (am 12. September)⁵⁵¹ kurz bevorstand und wir aus dem Tagebuch und aus Winklers Bericht wissen, dass noch einiges geschah. Über seinen anfänglichen Aufenthalt in Reykjavík hatte Maurer nur recht spärlich berichtet; so ist anzunehmen, dass er auch den abschließenden Aufenthalt in der Stadt nicht als außerordentlich berichtenswert erachtete. Hätte Maurer den Bericht vollendet, wäre sicherlich die Seereise zur Sprache gekommen. Die letzten Gründe, warum Maurer den Text überhaupt abbrach, wird möglicherweise durch die ausstehende Erforschung seiner Briefe ans Tageslicht gelangen. Bis dahin bleibt es, Vermutungen anzustellen und die wenigen Hinweise zu deuten.

Das augenscheinliche äußere Merkmal des abgebrochenen Textes wird von weiteren Tatsachen begleitet: Es finden sich im Text drei Passagen, die gestrichen sind. Dies könnte darauf hindeuten, dass Maurer angefangen hatte, den Bericht zu kürzen oder aber, dass ihn hin und wieder eine Unzufriedenheit bezüglich des eigenen Schreibens übermannte. Die erste Streichung betrifft knapp zwei Manuskriptseiten, die sich inhaltlich mit der Aufteilung Islands in Landesviertel befassen.⁵⁵² Maurer passt jedoch den folgenden Text nicht an diese Streichung an, so dass von einer Überarbeitung im Sinne einer kohärenten Straffung nicht die Rede sein kann. Dieses Vorgehen wiederholt sich in der zweiten Kürzung, wo er den Text um eine gute Manuskriptseite beschnitt.⁵⁵³ Auch hier wurde der nachfolgende Text

bers, die ihm König Æpelstan seinerzeit für seinen gefallenen Bruder bezahlt hatte, mitnehmen, und vom lögberg aus auswerfen wollte; einen Hauptspäß versprach er sich davon, zu sehen wie alles Volk sich um die Münzen raufen würde! Natürlich nahm Grímur, von seiner Frau über das heillose Vorhaben unterrichtet, den Alten nicht mit, der aber verbarg nun seine Schätze, erschlug die Sklaven, die ihm dabei hatten behilflich sein müssen, und nahm das Geheimnis mit ins Grab.“

550 Ebd., S. 89/4.

551 Vgl. Tagebuch, S. 40.

552 Maurer, S. 55/2ff: „[E]s mag daher hier am Platze sein, über das Westland überhaupt und die von uns zunächst zu betretenden Teile desselben insbesondere ein paar einleitende Bemerkungen zu machen [gestrichene Stelle]. Welches nun aber auch dessen Begrenzung in der Vorzeit gewesen sein möge, soviel ist gewiß, daß das Westland jetzt vom Hrutafjörður und der Hrutafjarðará auf der einen, von der Hvítá auf der anderen Seite begrenzt wird.“

553 Ebd., S. 68/3f: „[D]och kann ich nicht umhin, bei dieser Gelegenheit künftige Forscher zu einiger Wachsamkeit und Vorsicht zu ermahnen [gestrichene Stelle]. Ein solches neueres

nicht an die nun entstandene Lücke angeglichen. Hinzukommt, dass es sich bei dieser Stelle um eine kritische Auseinandersetzung mit der Überlieferung von Sagen handelt, und Maurer feststellen muss, dass die literarisch ambitionierten Bauern nicht gerade historisch-kritisch mit den Texten umgingen. So könnte diese Stelle möglicherweise der „Schere im Kopf“ zum Opfer gefallen sein, um den sonst so positiven Grundton beizubehalten. Der dritte und letzte gestrichene Text ist auch der umfangreichste, fast am Ende des Berichts.⁵⁵⁴ Über etwa sechs Manuskriptseiten führt er das Leben des Landnehmers Ketill blundr aus und erkennt letztlich wohl eine übertriebene Ausführlichkeit. An dieser Stelle ist anscheinend durch Zufall kein Bruch des Zusammenhangs entstanden. Die gestrichenen Textabschnitte deuten klar darauf hin, dass Maurer selbst die Unzulänglichkeiten des Berichts erkannte.

Dies äußerte er in einem Brief an Jón Sigurðsson vom 20. Februar 1859, also kurze Zeit nach seiner Rückkehr. Dort schreibt er über sein Ansinnen, einen Reisebericht zu verfassen:

„Ich gedenke die wichtigeren Seiten der derzeitigen Zustände Islands, soweit ich solche mir klarzumachen vermochte, durchzuarbeiten und je nach Bedarf und Gelegenheit dabei weiter oder minder weit in der Geschichte zurückgehen. Durch solche Übersichten hoffe ich einem Reiseberichte, den ich (unter uns gesagt) für die Öffentlichkeit auszuarbeiten vorhabe, einen etwas mehr als vorübergehenden Wert geben zu können; einzelne spezieller durchgenommene Materien mögen allenfalls auch gelegentlich in anderer Form gesondert verwertet werden.“⁵⁵⁵

Maurers Anforderungen an seinen Text sind also folgende: Er möchte einen Reisebericht schreiben, welcher aber erst durch geschichtliche Übersichten einen dauerhaften Wert erhält, folglich über die subjektive und damit zeitbedingte Erfahrung hinausgeht. Und er deutet an, dass bestimmte abgehandelte Themen wohl außerhalb des Berichts besser aufgehoben seien. Dies unterstreicht die Behauptung, dass es sich bei dem uns vorliegenden Reisebericht keinesfalls um ein Endprodukt handeln kann. Schon am 10. April 1859 folgt in einem weiteren Brief an Jón Sigurðsson die Beschreibung erster Schwierigkeiten:

Product ist nun auch die auf Island noch immer in einem gewissen Ansehen stehende Hrana hrings saga.“

554 Ebd., S. 86/3-87/4: „Zweitens aber will hier besprochen sein das Geschlecht des Ketill blundur, obwohl diejenigen Geschicke desselben, welche für uns das Hauptinteresse haben, in einer etwas anderen Gegend sich abspielen. Aber auch hier wird uns wieder eine scharfe Kritik der Quelle nötig, auf welcher unsere Nachrichten hauptsächlich beruhen, nämlich der Hænsa þóris saga [gestrichene Stelle]. Lassen wir aber die Sagen beiseiteliegen, und kehren wir auf unseren Pfarrhof zu Hestur zurück.“

555 Schier (1974), S. 11f, zitiert Maurer (Lbs. 2590).

„An meinem Reiseberichte arbeite ich nebenbei fort, wie sich eben Zeit gibt. Ich fürchte aber, Sie erwarten sich davon zu viel. Es ist gar schwer, die Eindrücke eines flüchtigen Besuchs mit dem zerstreuten Materiale zusammen zu verarbeiten, welches die Literatur bietet. Dazu kommt, daß mir alle und jede Gewandtheit in der Form fehlt. Es liegt eine gewisse Ängstlichkeit hinsichtlich des Inhalts dabei zu Grunde; ich möchte diesen so korrekt und genau und voll als möglich, und darüber wird mir die Darstellung schwerfällig, schleppend, langweilig. Versprechen kann ich Ihnen nur das Eine, daß eine herzliche Liebe zu Ihrer Heimat den Grundzug meines Berichts bilden wird und daß ich darum auch nicht unterlassen werde, offen über das Fehlende im Lande mich auszusprechen.“⁵⁵⁶

Als Probleme benennt Maurer die Kürze seiner Reise und die schwierige Quellenlage zu Island. Dies sind jedoch Gesichtspunkte, die er als Wissenschaftler bewältigen kann mittels seines Objektivitätsbestrebens und seiner Sicherheit innerhalb dieses Forschungsbereichs. Ernstzunehmender ist die Klage über die mangelnde „Gewandtheit in der Form“. Maurer sieht diese mit seinem Bestreben kollidieren, den Inhalt „so korrekt und genau und voll als möglich“ wiederzugeben. Das Ergebnis sei ein schwerfälliger, langweiliger und schleppender Text. Bereits erwähnt wurde die Kritik Absalon Tarangers und Karl von Amiras an Maurers Stil und der übertriebenen Ausführlichkeit, worin beide Schüler seine einzige Schwäche als Forscher sahen. Maurer war als Wissenschaftler tätig und veröffentlichte ausschließlich fachbezogen. Schriftstellerische Bemühungen verfolgte er nicht und auch die Veröffentlichung der *Isländischen Volkssagen* kann vielmehr

556 Schier (1974), S. 12. (Þjóðskjalasafn). Ein weiterer Brief Maurers an Jón Sigurðsson vom 1. November 1860 schlägt in die selbe Kerbe, zitiert in: Schier (1996), S. 13; (vgl. Maurer (1997), S. xxvii): „Ich hoffe, wenn erst die nächsten acht Tage herum und damit unsere Prüfungen beendet sind, ruhige Zeit zu gewinnen zur Ausarbeitung meines Reiseberichts samt Beilagen, und da ist mir alles, was die neueren Zustände Islands betrifft, jetzt doppelt willkommen. Ich habe jetzt endlich auch die beiden jüngsten Bände Ihrer Gesetzsammlung erhalten, die ich so schwer entbehrte; jetzt will ich denn sehen, ob und wie weit es mir gelingen will, ein richtiges und lebendiges Bild der Insel zu entwerfen. Ihrer freundlichen Unterstützung und der Hülfe so mancher Ihrer Landsleute habe ich es zu danken, daß ich unter günstigeren Umständen arbeite, als vielleicht irgend ein anderer Fremder, der noch im Lande gereist ist, und im Großen und Ganzen glaube ich, einiges Verständnis für die Zustände des Landes gewonnen zu haben; wie ich aber dem Einzelnen nähertrete, will die erworbene Kenntnis nirgends ausreichen, und hier sie zu vervollständigen, ist schwer. In einer Richtung bin ich indessen sicher, etwas Nützliches tun zu können; so mancherlei schiefe Berichte und Urteile, die in frühere Reisebeschreibungen durch sprachliche Unkenntnis und dadurch veranlaßt Mißverständnisse oder ungehobene Irrtümer hineingekommen sind, werde ich zu berichtigen im Stande sein. Ein Hauptaugenmerk richte ich darauf, auffällige Erscheinungen im politischen, ökonomischen, sozialen Leben, die jedem Reisenden sich aufdrängen, auf ihre rationellen Gründe zurückzuführen; ich meine, daß gar Vieles, was anderen als ein Produkt ungeordneten oder gar rohen Wesens erschienen ist, sich, so betrachtet, zu Eigentümlichkeiten der Lage, des Klimas, des Bodens [...] zurückführen lasse. Mag dann im Einzelnen auch mancher Irrtum bei mir selbst mit unterlaufen, so soll hoffentlich doch schon das Einnehmen eines solchen Standpunktes sein Gutes haben!“

als Sammel- und Übersetzertätigkeit gewertet werden, denn als eine literarische. So lässt sich feststellen, dass ihm das Genre des Reiseberichts tatsächlich unbekannt ist, er in anderen literarischen Gattungen ebenfalls nicht zu Hause ist und selbst mit der stilistischen Darstellung der Fachtexte zu kämpfen hat. Wie in einem vorangegangenen Kapitel dargelegt wurde, handelt es sich bei der Gattung des Reiseberichts um eine Mischform aus Sachtext und literarischem Text. Des Weiteren wurde Uwe Ebels Definition und Anforderung an den Reisebericht angeführt, in dem Gebot, dass reisend erfahrbare Realität authentisch, aber persönlich vermittelt werden soll. Sofern sich Maurer auf der Ebene der Reisehandlung bewegt, gelingt ihm dies auch. Bis etwa zur Mitte des Berichts werden persönlich erlebte Ereignisse und Sachinformationen ausgewogen präsentiert und bilden eine Einheit, trotz einiger Längen und trotz einiger allzu spezieller Darstellungen. Wie im Kapitel zur vierten Dimension ausgeführt wurde, kippt der Bericht daraufhin, die Geschichtsexkurse nehmen überhand und drohen das Grundgefüge, die Ebene der Reisehandlung, zu überlagern und zu verdrängen. Die Exkurse sind an keine persönliche Vermittlung mehr rückgekoppelt, zum Teil lediglich an die Nennung eines Ortsnamens, was für das Gattungsgebot gänzlich unzureichend ist. Die wissenschaftlichen Ausführungen hingegen folgen ihrer eigenen Gesetzmäßigkeit, nicht der des Reiseberichts. So werden die langen Ausführungen zunehmend als Fremdkörper im Text spürbar. Das krassste Beispiel dieses Sachverhalts findet sich in der Beschreibung Flateys, wo Maurer sich vom 15.-17. August aufhielt. Einigen einleitenden Ausführungen⁵⁵⁷ zur Gegend und ihrer Tierwelt wie auch den wirtschaftlichen Gegebenheiten folgt eine Abhandlung über die Gewinnung der Eiderdaunen. Diese umfasst die Geschichte der Eiderdaunengewinnung, Tabellen über Herstellungsmengen und Ausfuhr, nähere Beschreibungen über das Anlegen der Nester, und die Verarbeitung der gewonnenen Daunen. Mit etwa zwanzig eng beschriebenen Manuskriptseiten stellt diese Abhandlung den längsten zusammenhängenden Exkurs des Reiseberichts dar und könnte ohne Weiteres als gesondert und unabhängig betrachtet oder gar veröffentlicht werden. Am Ende der Ausführung (S. 67/3) befindet sich offensichtlich wieder eine Schnittstelle, da sich die Schrift dort verändert. Es liegt daher nahe, dass Maurer nach jenem Exkurs das Schreiben für eine Weile aufgab, möglicherweise gerade weil er das Ausufern der Beschreibung erkannte. Nach dieser Schnittstelle folgt geradezu beiläufig:

„Aber lassen wir einstweilen die Nahrungszweige der Leute im Breiðifjörður bei Seite, und wenden wir uns wieder zur Insel Flatey selber zurück. **Ohne gerade**

557 Maurer, S. 61/1-62/3. Der ganze Flatey-Aufenthalt, ebd., S. 61/1-69/1, davon der Eiderdaunen-Exkurs, S. 62/3-67/3.

Viel über meinen Aufenthalt daselbst erzählen zu können, war ich doch vollauf, und zwar sehr angenehm beschäftigt.“⁵⁵⁸

Konrad Maurer scheitert weder an der erzählerischen Aufgabe der persönlichen Erlebnisvermittlung, noch am wissenschaftlichen Anspruch seiner gelehrten Ausführung. Maurer scheitert schlicht und einfach an der Gattung des Reiseberichts, am „inszenierten Erfahrungsmodell“ (Ette), an der gattungsimmanenten Syntheseleistung, deren Komponenten er nicht zu vereinen vermag. Die Überführung von Geschichte in die eigene Geschichte scheitert.

VI.3. WINKLERS ISLAND

Doch wie sieht die Darstellung der Reise bei Georg Winkler aus? Sein 1861 erschienenenes Werk *Island. Seine Bewohner, Landesbildung und vulcanische Natur* beschreibt die Reise aus der Sicht des Geologen.⁵⁵⁹ In weiten Teilen reisten Maurer und Winkler zusammen. Auch wenn sie völlig unterschiedliche Ziele verfolgten, bleibt doch die Frage bestehen, worin sich die Texte unterscheiden und gleichen. Der erste augenfällige Unterschied besteht im Aufbau. Winkler unterteilt seinen Bericht in sieben große Kapitel:

I. Ueberfahrt, II. Reykjavik, Hauptort, III. Das Land, IV. Die Leute, V. Das Südland, VI. Das Thiorsauthal und das Hochland, VII. Das Nord- und Westland. Heimreise.

Dabei bleibt die Chronologie der Reise nur bestehen, was die Ankunft, den Aufenthalt in Reykjavík und die Heimreise betrifft. Innerhalb dieses Rahmens werden thematische Blöcke gesetzt, die der Zeitabfolge nur noch grob folgen oder diese ganz aufgeben. So handelt Winkler den Besuch in Þingvellir am Anfang der Reise erst in seinem Kapitel „V. Das Südland“ ab. Insgesamt lässt sich dieses Werk ohne Weiteres als populärwissenschaftlich bezeichnen. Winkler versucht umfassend landeskundlich, geolo-

558 Ebd., S. 67/3. Hervorhebung H. B.

559 Winkler war im Gegensatz zu Maurer mit einem Reisestipendium des Königs versehen worden, vgl. Schier (1996), S. 10; Maurer (1997), S. xxiii.

gisch, geschichtlich und volkskundlich zu berichten, bleibt aber in der Fülle der Fragestellungen stets oberflächlich. Um im Bilde der Surtshellir-Expedition zu bleiben: sein frühes Verlassen der Gruppe durch eine Öffnung zur Oberfläche hin und sein anschließendes negatives Urteil über Surtshellir deutete bereits auf die Oberflächlichkeit seiner Betrachtungsweise hin. Sowohl Maurer als auch Jón Sigurðsson missfiel Winklers Buch. Maurer äußerte in einem Brief an Jón vom 25. Oktober 1861, dass mehrere Punkte daran mangelhaft seien und begründete dies:

„[...] da er mit den Leuten sich nicht verständigen und die einheimische Literatur nicht benützen konnte, auch von der Geschichte des Landes keinerlei Kenntnisse hat, geht seine Beobachtung immer nur auf die ausserlichsten [sic!] Dinge, und bleiben alle seine Eindrücke unzusammenhängend, als bloße [sic!] barocke Details, ohne Einheit und unverstanden. Ich finde wenig direct Falsches in dem Buche; aber durch Weglassen vieles Wichtigen, durch ungeschickte Gruppierungen und Betonung, endlich durch die durchgreifende wehmütige Vergleichung mit dem was die eigene, engste Heimat bietet, wird dennoch das Bild in Ganzen ein verzerrtes und unwahres.“⁵⁶⁰

Damit formuliert Maurer nebenbei bemerkt auch, was er Winkler voraus hat. Auch was die Betrachtung des Germanischen betrifft, unterscheiden sich die beiden Reisenden stark voneinander. Maurer versucht im Rahmen der wissenschaftlichen Grundannahme, dass alle germanischen Völker einen gemeinsamen Ursprung haben, einen Urzustand zu rekonstruieren. Winkler hingegen postuliert eine generelle germanische Überlegenheit:

„Außerdem wird man leicht eine Reihe von Zügen entdecken, sowohl in den physischen als geistigen Seiten dieses Volkes [der Isländer], welche Zeugniß geben, daß hier noch ein echtes Zweiglein der großen germanischen Völkerfamilie lebt, eben so berufen zu einem höhern Culturleben und geistiger Weltherrschaft, wie das Ganze, dessen ein Theil es ist.“⁵⁶¹

Nicht nur ideologisch gesehen ist ein solcher Satz bei Maurer undenkbar. Jegliches Pathos war ihm völlig fremd, was nicht heißen soll, dass er nicht auch innere Regungen und Gefühle der Ergriffenheit nüchtern und treffend zu beschreiben wusste. Winkler hingegen überzieht sich und seine Lage, möglicherweise dem ehrlichen Bemühen geschuldet, dichterisch anspruchsvoll oder anschaulich zu schreiben. Beispielhaft hierfür steht seine Schilderung direkt vor dem Aufbruch zur Reise innerhalb des Landes:

„Nun sollte es Ernst werden, mich von Allem loszusagen, auf Alles zu verzichten, was ich bisher von der Civilisation, wenn auch nur in geringem Maße, für

560 Katrín Matthíasdóttir, S. 55f zitiert Maurers Brief (Lbs. 2590).

561 Winkler (1861), S. 38.

Behaglichkeit in Anspruch zu nehmen gewohnt war. Es galt nicht nur den Baier auszuziehen, was schon lange, aber nicht ganz schmerzlos geschehen war, sondern auch den Dänen, überhaupt den civilisirten Menschen unseres Verstandes, um ein Isländer 'im Lande' zu werden. Bei solcher tief in die physische Natur eingreifender Wandlung, wie sie im Anzuge war, sind Gefühle, wie man sie etwa haben würde, wenn man sich am Anfang einer schweren Krankheit glaubte, begreiflich und verzeihlich. Sind ja doch auch im Thierreiche die Wechsel gewisser physischer Zustände, zum Beispiel das Haaren, Häuten, wahrhafte Krankheitsprozesse.“⁵⁶²

Alle Segnungen der Zivilisation sollen nun gänzlich zurückgelassen werden, obwohl man diese als unverweichlicher Mensch natürlich ohnehin nur in Maßen genossen hatte. Auf herablassende Art und Weise stuft er ab: der Bayer, der Däne und am Tiefpunkt der Zivilisation: der Isländer. Ein „Isländer 'im Lande'“ könne nur werden, wer den „civilisirten Menschen unseres Verstandes“ abstreife – eine schlecht versteckte Überheblichkeit. Den Eintritt ins Land überhöht er geradezu zu einem biologischen Prozess. Ich deute besonders darauf hin, da Winkler während des gesamten Berichtes nicht an spöttischen Vergleichen und Bemerkungen spart: „Es wird sich wohl mit dem Torf verhalten wie mit manch anderen Dingen, welche die Natur den Isländern zur Benutzung vergeblich anbietet.“⁵⁶³ „Das isländische Gehöft, mehr einer Gruppe von Grabhügeln als menschlichen Wohnungen ähnlich [...]“⁵⁶⁴ Meist bleibt seine Sichtweise ein Blick von außen. Winkler begreift das Fremde an Island als merkwürdige Rückständigkeit und fasst es nur mit spitzen Fingern an. Maurer schildert dieselben Andersartigkeiten von innen heraus, erklärt ihre Ursachen, und begreift sie gewissermaßen als geschwisterliche Abwandlung des Eigenen. Deswegen besitzt er eine weitaus offenere Grundhaltung, bringt Verständnis auf und erklärt. Aber auch wenn sich Maurer bisweilen durchaus scharf über gewisse Dinge auslässt, bleibt er in jedem Fall sachlich. Der folgende Textvergleich veranschaulicht die inhaltlichen und stilistischen Unterschiede beider Verfasser.

Winkler	Maurer
„Eine Art, gebrauchte Teller zu reinigen, die man wohl nur in Island sehen kann, besteht darin, daß man sie von den Hunden ablecken läßt. Die Hunde [...] werden überhaupt fast wie Familienmitglieder behandelt [...].“ Am	„Jetzt freilich war nur wenig mehr von der alten Pracht zu bemerken. Auf dem ehrwürdigen Bischofsho-

562 Ebd., S. 165f.

563 Ebd., S. 114.

564 Ebd., S. 129.

Anfang der Reise traf es sich, daß wir in Skalholt – dem Orte des ehemaligen Bischofssitzes im Südlände, nunmehr ein **etwas vernachlässigter** Bauernhof [...] – Nachtquartier nehmen mußten. [...] Da erregte eine Scene, welche sich mir gegenüber vor dem Eingang zur Wohnung des Bauern zutrug, meine Aufmerksamkeit. Es kam ein Mädchen, von einem Hunde begleitet, heraus und stellte zwei Teller auf den Boden, welche das Thier alsbald mit seiner Zunge zu bearbeiten begann. Da ich auf diese Reinigungsmethode schon vorher aufmerksam gemacht war und wir das Nachtmahl erwarteten, so entstand in mir die Vermuthung, daß die Teller 'gespült' würden, um sie für uns nächstens zu gebrauchen, und ich **rief meinen Reisegefährten herbei**, sich den Vorgang auch mit anzusehen. Das Mädchen holte nach einiger Zeit die Teller wieder und nun wurde bald unser Mahl aufgetragen. Begreiflich fiel mein erster Blick auf die Teller. Ich erkannte sie sogleich als dieselben, welche man dem Hunde vorgesetzt hatte, da die Richtigkeit meiner Vermuthung in Strichen, wie sie dessen Zunge hervorbringen mußte, nur zu deutlich bestätigt wurde. In einer Schüssel lagen prachtvolle abgesottene Forellen. Da regten sich denn widerstreitende Gefühle in mir, es traten Hunger und Ekel gegen einander in die Schranken. [...] Wenn man aber gewärtigen muß, die folgenden Tage in dieselbe Lage zu kommen, nur etwa mit dem Unterschiede, daß keine leckeren Forellen mehr dabei im Spiele sind, dann findet man leicht durch eine kurze Betrachtung, daß der Hund eines der reinlichsten Thiere sei, und zieht kühn ein Stück Fisch aus der Schüssel auf den Teller herüber, höchstens mit Anwendung der Vorsicht, die von der Hundezunge am meisten markierten Stellen zu vermeiden. Uebrigens war es ein glücklicher Zufall, daß ich die Methode noch beobachten konnte, so sehr greifen auch in Island Neuerungen um sich. Ich traf

fe hausten zwei Bauernfamilien, und ihre **Wirtschaft ist eine der schlechtesten** die ich auf der Insel getroffen habe; [...] Im Übrigen wollte unser Hauswirt, ein versoffener, schmutziger Bauer, wie ich deren nicht viel auf der Insel getroffen habe, unser Nachtquartier uns in der Kirche anweisen, offenbar weil er sich schämte uns in seiner eigenen unsauberen Wirtschaft einzuquartieren; wir lehnten inzwischen ab, und habe ich auf meiner ganzen Reise nicht ein einziges Mal in einer Kirche gelegen. [...] Wir mußten noch frühstücken und erhielten nochmals den köstlichsten Lax; aber freilich sollte er von Tellern gegessen werden, **denen deutlich anzusehen war**, daß sie statt des Abspülens einfach von den Hunden des Hauses abgeleckt worden waren. Unsere Bauersleute waren zwar freundlich und dienstwillig, aber dabei so langsam und unordentlich, daß Nichts

sie nie mehr wieder.“⁵⁶⁵

vorangehen wollte“⁵⁶⁶

Winkler macht eingangs eine Aussage, die sich so deuten lässt, als sei es die allgemeine Gepflogenheit in Island, die Teller von Hunden ablecken zu lassen, anstatt sie zu spülen. Er beschreibt Skálholt als „etwas vernachlässigte[n] Bauernhof“, Maurer spricht ungewöhnlich harsch von diesem als einer der schlechtesten Wirtschaften des Landes. In diesen Dingen nimmt es Maurer genau. Winkler hingegen richtet seinen Forscherehrgeiz auf die Geschichte der abgeleckten Teller und breitet jene weit aus. Und obwohl Maurer offensichtlich ebenso Augenzeuge des Vorfalls war, kann er diesen zwar erwähnen, muss aber daraus weder eine allgemeine Sitte ableiten noch eine große Sache machen. Winkler stellt bloß, Maurer stellt fest.

Beide Forscher unterscheiden sich stark in ihrem Blickwinkel auf Island, im Aufbau und in der Ordnung ihrer Texte und nicht zuletzt im wissenschaftlichen Anspruch ihrer Werke. Über das Verhältnis, welches Winkler zu Maurer persönlich hatte, lässt sich aus dessen Reisebericht wenig herauslesen. Winkler erwähnt Maurer immer wieder, aber stets in respektvoller Weise als „Herr Professor Maurer“ oder „(Herr) Reisegefährte“.⁵⁶⁷ Winkler wirft zudem ein Licht darauf, wie Maurer Sagen sammelte und niederschrieb.

„Während uns der Bauernknecht über die Furth im Gletscherflusse vorausritt, oder am dunkelnden Bergsee vorbei, oder über das bizarre Felsgemäuer und die weite öde Heidi geleitete, erzählte er manche lustige und traurige Geschichten, wie sie sich zwischen den Menschen und gespenstischen Wesen vor Zeiten und jüngst zugetragen haben. Des Abends dann, wenn wir im stillen Kämmerlein allein waren, hielt mein Reisegefährte, der den Erzähler verstanden hatte, in seinem Gedächtniß die Nachlese des Gehörten und schrieb es in sein Tagebuch nieder, wobei ihm oft noch das Licht der mitternächtigen Sonne dienen mußte. Der Herr Professor Maurer hat uns in seinem Buche 'Die Isländischen Volkssagen der Gegenwart' das meiste davon auf die anziehendste und lebendigste Weise wiedererzählt. Vom größten Werthe für die wissenschaftliche Ergründung der germanischen Volkssage, wirft sein ausgezeichnetes Werk auch das hellste Licht auf den Charakter und das ganze innere und zum Theil auch äußere Leben des Volkes [...].“⁵⁶⁸

Daraufhin zitiert Winkler eine Volkssage direkt aus Maurers Buch. Maurers Verhältnis zu Winkler hingegen ist durchwachsen und – möglicherweise gerade weil der Text nicht veröffentlicht wurde – an einigen Stellen ungewöhnlich offen. Maurer ist sich ihrer unterschiedlichen Zielsetzung voll-

565 Ebd., S. 140ff. Hervorhebung H. B.

566 Maurer, S. 9/4ff. Hervorhebung H. B.

567 Winkler (1861), S. 156, 141, 236.

568 Winkler (1861), S. 156.

kommen bewusst, und schon vor der Ankunft in Island trennen sie sich, da Winkler etwas länger auf den Färöern bleiben wollte.⁵⁶⁹ Trotz aller Differenzen lobt ihn Maurer auch und sieht ihn fleißig und in seinen Arbeiten schnell vorankommen.⁵⁷⁰ Vorwiegend äußert sich Maurer aber neutral oder negativ über Winkler und empfindet ihn in seiner ganzen Einstellung und Herangehensweise als unbequemen Reisegeossen:

„Ich sollte folgenden Tages wieder zu meinem Reisegeossen, W., stoßen. Das war mir eine keineswegs angenehme Aussicht, denn ich stand mich bei Weitem am Besten dabei, wenn ich mit Ólaf allein reiste. Einmal schon darum, weil ich dann am Besten Zeit und Gelegenheit hatte mit den Leuten im Lande zu verkehren, und zumal in sprachlicher Beziehung am Meisten lernte, wenn ich gar keine Möglichkeit hatte, ein Wort deutsch zu sprechen. Dann aber auch darum, weil W. wirklich kein angenehmer Gesellschafter war auf einer derartigen Reise, so gut ich ihn sonst leiden mochte. Eine durch und durch altbairische Natur, und niemals aus Altbaiern herausgekommen, fühlte er sich durch Alles unangenehm berührt, was im fremden Lande anders war als zu Hause; alles Unangenehme und Unschöne, was natürlich auch wohl einmal mit aufstieß, faßte er hier noch möglichst bitter auf, und für die eigentümlichen Vorzüge von Land und Volk hatte er keinen Blick. Dazu konnte er zwar jede Beschwerde aushalten; aber er fand nicht, wie ich, Gefallen am Abenteuer, und suchte darum stets allen Mühseligkeiten auszuweichen solange es nur immer ging, und knurrte und brummte über die, welche sich nicht mehr vermeiden ließen, während mir diese Spaß machten. Kurz er war ein recht braver, aber ganz verzweifelt nüchterner und engherziger Mensch, und das war bei der ewigen, genauen Berührung die eine solche Reise mit sich bringt, gar unangenehm.“⁵⁷¹

Diese Beurteilung Winklers gleicht auffällig der Beurteilung seines Buches. Gerade Bemerkungen dieser Art lassen den begründeten Verdacht

569 Maurer, S. V/1: „Nicht nur Amtmann Dahlerup und Sörenskriver Koch, dann Kaufmann Berendsen blieben auf den Färöern zurück; auch mein speciellerer Reisegeosse, Dr. Winkler, entschloß sich auf einige Zeit hier seinen Aufenthalt zu nemen. Von Anfang an waren beruflich unsere Reisezwecke durchaus verschieden, und wenn mir daran liegen mußte so früh als möglich nach Island zu kommen, um noch vor dem Beginn einer Reise auf der Insel an deren Hauptorte mancherlei Studien zu treiben, war für ihn ein solcher Aufenthalt ohne Wert und eben darum lästig; wenn umgekehrt für ihn eine genauere Besichtigung der mineralogisch und geognostisch interessanten Färöer von Bedeutung war, so hatte solche wieder für meine Projekte nicht das mindeste Interesse. Da die Gemeinsamkeit der Reise nur eine Annemlichkeit für uns war, keine Nothwendigkeit, da dieselbe überhaupt nur zufällig sich ergeben hatte, ohne daß der eine von uns irgendwie an den anderen gebunden gewesen wäre, schien es im beiderseitigen Interesse zu liegen, daß wir uns vorläufig trennten;“

570 Ebd., S. 2/2: „Ich muß aber W. nachrühmen, daß er bei seinen Untersuchungen nicht nur keine Mühe und Strapazen scheute, sondern auch nach Möglichkeit flink und hurtig damit vorankam; seine von Jugend auf gewonnene Gewöhnung, in den Bergen sich rasch zurechtzufinden, kam ihm und mir unterwegs noch oft genug recht zustatten.“

571 Ebd., S. 21/2f.

aufkommen, dass Maurer und Winkler in einem Konkurrenzverhältnis standen. Einige weitere Kommentare Maurers deuten ebenfalls in diese Richtung, wenn er sich beispielsweise darüber auslässt, dass er körperlich belastbarer sei als Winkler.⁵⁷² „[...] der Regen goß in Strömen herab, so daß Winkler, der nicht so wetterfest war als ich, selber erklärte, lieber nicht reiten zu wollen;“⁵⁷³ Überhaupt profiliert sich Maurer immer wieder auf Winklers Kosten, indem er auf dessen mangelnde Sprachkenntnisse deutet: „[...] ich ließ unseren Ólaf bei Winkler zurück, da dieser, ohne Sprachkenntnis und auch sonst unbehülflich genug, ohne ihn sich gar nicht fortzuhelfen vermochte, und ritt meinerseits mit Ásmundur allein weiter.“⁵⁷⁴ Maurer inszeniert sich selbst als einheimisch, da er den körperlichen und geistigen Anforderungen, die Island an ihn stellt, gewachsen ist. Dies gehört zu der Reihe an kleinen Eitelkeiten, die sich Maurer an einigen Stellen erlaubt. Maurer trug einen Soldatenmantel und nennt seinen „Körper gegen Strapazen fest abgehärtet“.⁵⁷⁵ An einigen Stellen erwähnt er seine Pfeife und rät dem Reisenden, sich gut mit Tabak und Ersatzpfeifen einzudecken, da diese auf Island schwer zu beschaffen seien.⁵⁷⁶ So entsteht ein erstes Bild – Maurer im Soldatenmantel mit Vollbart und Pfeife rauchend, sicherlich eine eindrucksvolle Erscheinung. Doch viel mehr als diese Äußerlichkeiten ist sein Status als Freund der Isländer ausschlaggebend. Sein Aufsatz *Island und das dänische Grundgesetz* von 1856, in dem er Jón Sigurðssons isländische Unabhängigkeitsbestrebungen unterstützt hatte, eilte seinem Ruf voraus. So schreibt er selbst:

„Endlich muß ich noch sagen, daß ich auch hier wieder wie so oft im Lande die wunderliche Erfahrung gemacht habe, daß die unbedeutendste Arbeit, die ich je gemacht hatte, mir am meisten voranhalf. Der Bericht, welchen ich im Sommer zuvor über den isländisch-dänischen Verfassungstreit in der Allgemeinen Zeitung gegeben hatte und welcher ohne mein Zutun oder Wissen in einer isländischen Zeitschrift Aufnahme gefunden hatte, tat mir jetzt hier die vortrefflichsten

572 Ebd., S. 26/4: „W., ein sehr robuster, ziemlich hart gewöhnter Mensch und unverwüstlicher Fußgänger, war am ersten Tage unseres Rittes von Stórinúpur ab ganz erschöpft, und ging noch folgenden Tages herum, als wenn er 8 Wochen am Nervenfieber gelegen hätte; er, der sonst gerne, oft und viel ißt, hatte Abends sogar vom Abendessen Nichts mehr wissen wollen, sich vielmehr gleich wie das Zelt aufgeschlagen war niedergelegt. Ich meinerseits fühlte mich zwar auf der Welt nicht angegriffen; aber einen ganz verzweifelten Hunger und Durst spürte ich, und als dieser gestillt war ein unüberwindliches Bedürfnis nach Schlaf;“ siehe auch: ebd., S. 28/2: „[...] da indessen W. noch keinen größeren Fluß durchritten war, und da ich hiernach auf seine Kaltblütigkeit umso weniger mit Sicherheit rechnen konnte, zumal ich ihn dem Schwindel sehr ausgesetzt wußte, mußte ich lediglich in seine Entscheidung stellen, ob der Übergang unternommen werden sollte oder nicht. Nach kurzem Bedenken erklärte aber auch er das Wasser reiten zu wollen;“

573 Ebd., S. 50/1.

574 Ebd., S. 83/3.

575 Ebd., S. 10/2.

576 Ebd., S. VII/2.

Dienste. Während von ohne allen Vergleich mühsameren und besseren Arbeiten nur einige wenige Gelehrte im Lande Notiz genommen hatten, wußte von diesem Aufsätze nahezu jeder Pfarrer und größere Bauer, und die Parteinahme für die nationale Sache wurde mir von allen hoch angerechnet. Als ich nachts bei Séra Jón einrückte und als er, aus dem Schlafe aufgetrieben, hörte, daß wir Deutsche seien, war gleich seine erste Frage die gewesen, ob ich derjenige sei, der über die isländische Verfassungsfrage geschrieben habe; da ich dies bejaht hatte, war ich sofort als der beste Freund im Hause aufgenommen, und der freundliche Pfarrherr bemühte sich um die Förderung meiner wissenschaftlichen Zwecke, soviel er nur wußte und konnte. Voriges Jahr war es mir recht widerwärtig gewesen, daß mir der kleine Aufsatz sovieler Mühe machte und fast volle 14 Tage Zeit kostete; jetzt hätte ich mir die Arbeit um schweres Geld nicht abkaufen lassen, denn sie unterstützte mein Vorankommen im Lande gewaltig, zumal auch dadurch, daß sie mir zu den Leuten von vornherein eine feste Stellung gab und mir Herz und Zunge der national Gesinnten, d.h. aller und jeder bedeutenderen und selbständigen Männer, rasch aufschloß.⁵⁷⁷

Dieser Vorteil, für Island geschrieben zu haben, und der Dank, der Maurer dabei entgegenkommt, wird wiederholt beschrieben.⁵⁷⁸ In Háls kommt Maurer zu Séra Þorsteinn, von dem er, ohne dass sie einander kennen, sofort mit Namen begrüßt wird. „[A]ls ich mich darüber verwundern wollte, sagte der gute Pfarrherr mit freundlichem Lächeln, ich sei den Leuten im Lande bereits so gut bekannt wie den Kindern ihr Spielzeug.“⁵⁷⁹ Maurer erhält aus Dankbarkeit und Entgegenkommen im Laufe der Reise unzählige Bücher und Handschriften geschenkt:

„Bei der Überfahrt hatte ihn der Kammerrat, der seinen Mann kannte und immer bedacht war, für mich zu sorgen, gefragt, ob er nicht irgend eine alte Sagenhandschrift habe, die er mir ablassen möchte. Der Mann hatte erklärt, daß er allerdings eine gute Handschrift und zwar von der Vilhjálms saga Rigarðssonar besitze, daß ihm dieselbe aber ihrer Seltenheit wegen zu lieb sei, als daß er sie hergeben möchte. Damit war das Gespräch zu Ende; ich hätte die Sage, obwohl sie ein reines Ritterabenteuer und erst in vergleichsweise später Zeit verfaßt ist, mir gerne verschafft, da sie ungedruckt und mir somit außerdem unzugänglich war, allein nach der kategorischen Antwort des Mannes war nichts zu machen. Beim Aussteigen hatte Sigurður, wie dies zu geschehen pflegt, nach meinem Namen gefragt, und jetzt paßte er uns auf dem Wege auf, um dieselbe Sage, die er vorher um keinen Preis hatte hergeben wollen, mir zum Geschenke zu bringen, zum Lohne dafür, wie er sagte, daß ich für Islands Recht und Verfassung geschrieben habe! Ich wollte nun dem Manne seinen Schatz abkaufen, ihm wenigstens ein Geldgeschenk als Gegengabe reichen; alles wurde abgewiesen, und ich mußte

577 Maurer, S. 31/4.

578 Ebd., S. 19/1, 41/4.

579 Ebd., S. 33/3.

wirklich die Handschrift, auf die der Mann doch so viel hielt, von ihm als Geschenk behalten.“⁵⁸⁰

Maurer profitierte von seiner Sonderstellung ungemein. Sie erleichterte ihm neben seinen Sprachkenntnissen die Beschaffung von Informationen jeglicher Art und ermöglichte ihm das Vertrauen, das vielerorts notwendig war, um Volkssagen zu sammeln oder gar Amtsbücher einzusehen. Auch was die Fachkenntnisse bezüglich der alten isländischen Literatur angeht, war er mehr als nur ein Kenner, und so befand er sich gleichauf mit den isländischen Fachleuten seiner Zunft. Maurer ließ es sich nicht nehmen, sich selbst in einem vorteilhaften Licht darzustellen. Zum einen was seine Reit- und Kletterkünste,⁵⁸¹ zum anderen und weitaus wichtiger, was seine Stellung als Unterstützer des Freiheitskampfes anging. Nichtsdestotrotz war es Winkler, der mit seinem Bericht das letzte Wort behielt und damit möglicherweise Maurers eigenes Vorhaben untergrub. Maurer kam dem von Winkler formulierten Ziel, ein „Isländer 'im Lande' zu werden“, weitaus näher als Winkler selbst. Winklers Text leidet an mangelndem wissenschaftlichen Niveau, Maurers Bericht an mangelnder stilistischer Straffheit. In Hintergrundwissen, Zuverlässigkeit, wissenschaftlichem Nutzen und zeitgeschichtlichem Wert hingegen überflügelt Maurers Bericht nicht nur den Text Winklers, sondern auch die meisten anderen Islandreiseberichte.

580 Ebd., S. 46/2f.

581 Ebd., S. 80/4f; ebd., S. 17/2f.

VII. ANHANG

Alle in dieser Arbeit angegebenen Internetquellen wurden zuletzt am 11.03.2011 auf ihre Gültigkeit geprüft.

Isländische Namen sind nach dem Vornamen geordnet.

Ein vollständiges Schriftenverzeichnis Konrad Maurers und eine Übersicht über die Sekundärliteratur befindet sich im Netz unter:
<http://www.konrad-maurer.de/>

VII.1. QUELLENVERZEICHNIS

VII.1.1. PRIMÄRLITERATUR – MAURER

Werke

MAURER, Konrad: Transkription der Handschrift des Reiseberichts. Bisher unveröffentlicht. Transkription und Korrektur von Ilse Kroher und Kurt Schier. Digitale Abschrift und Quellenrecherche von Stefanie Würth. Zugrunde liegt das Manuskript: Nachlaß K. Maurer 1.130, Universitätsbibliothek München. [Im Text als „Maurer“ angeführt].

MAURER, Konrad: Transkription des Reisetagebuchs; unveröffentlicht. Transkription von Harmen Biró. Zugrunde liegt das Manuskript: Nachlaß K. Maurer 1.116, Universitätsbibliothek München. [Im Text als „Tagebuch“ angeführt].

MAURER, Konrad: *Íslandsferð 1858*. Reykjavík: Ferðafélag Íslands, 1997.

MAURER, Konrad: *Altnorwegisches Staatsrecht und Gerichtswesen*. Aus dem Nachlaß des Verfassers herausgegeben von der Gesellschaft der Wissenschaften Kristiania. Leipzig: Deichert'sche Buchhandlung, 1907. (Vorlesungen über altnordische Rechtsgeschichte Bd. I,1: *Altnorwegisches Staatsrecht*).

MAURER, Konrad: *Die bayerischen Volkssagen*. München: Wolf & Sohn, 1859.

MAURER, Konrad: *Die Bekehrung des Norwegischen Stammes zum Christenthume, in ihrem geschichtlichen Verlaufe quellenmäßig geschildert*. München: Christian Kaiser, 1855/56. 2 Bde.

MAURER, Konrad: *Besprechung von F. M. Wittmann 'Das altgermanische Königtum'*. In: Kritische Ueberschau der deutschen Gesetzgebung und Rechtswissenschaft. Bd. 2, 1855, S. 332-339.

MAURER, Konrad: *Die Entstehung des Isländischen Staats und seiner Verfassung*. München: Christian Kaiser, 1852. (Beiträge zur Rechtsgeschichte des Germanischen Nordens, Heft I).

MAURER, Konrad: *Die Gull-Þóris Saga oder Þorsfirðinga Saga*. Leipzig: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1858.

MAURER, Konrad: *Island und das dänische Grundgesetz*. In: Ders.: *Zur politischen Geschichte Islands*. Gesammelte Aufsätze. Leipzig: Schlicke, 1880. S. 1-32. (zuerst erschienen in der Wissenschaftlichen Beilage der Allgemeinen Zeitung am 2., 10. und 11.10.1856)

MAURER, Konrad: *Island, von seiner ersten Entdeckung bis zum Untergange des Freistaats*. München: Christian Kaiser, 1874.

MAURER, Konrad: *Isländische Volkssagen der Gegenwart. Vorwiegend nach mündlicher Überlieferung gesammelt und verdeutscht*. Leipzig: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1860.

MAURER, Konrad: *Nekrolog. Frederik Peter Brandt*. In: Kritische Vierteljahresschrift für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft. Bd. 34, 1892, S. 1-8.

MAURER, Konrad: *Nekrolog. Wilhelm Eduard Albrecht*. In: *Kritische Vierteljahresschrift für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft*. Bd. 19, 1877, S. 181-189.

MAURER, Konrad: *Ueber das Wesen des ältesten Adels der deutschen Stämme in seinem Verhältniß zur gemeinen Freiheit*. München: Verlag der literarisch-artistischen Anstalt, 1846.

MAURER, Konrad: *Um landsréttindi Íslands*. In: *Ný Félagsrit*, 17. árgangur (1857), S. 54-78.

MAURER, Konrad: *Zur politischen Geschichte Islands*. Gesammelte Aufsätze. Leipzig: Schlicke, 1880.

Briefe

BIRÓ, Harmen (Hrsg.): *Briefe von Konrad Maurer an Adelbert von Keller*. Tübingen: Universität Tübingen, 2009.
[<http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2009/4284/>]

KEEL, Aldo (Hrsg.): *Bjørnstjerne Bjørnsons Briefwechsel mit Deutschen*. I. Teil: 1859-1898. Basel, Frankfurt/Main: Helbing & Lichtenhahn, 1986. (Beiträge zur Nordischen Philologie 16) [Brief von Konrad v. Maurer an Bjørnson, S. 413].

MAURER, Konrad: *Bréf frá Konr. Maurer*. (Til ritstjóra Eimr.). In: *Eimreiðin*, 14. árgangur, 1908. S. 60-62.

MAURER, Konrad: *Tvö bréf frá Konráð Maurer til fyrv. alþm. Sighvats Árnasonar*. In: *Skírnir*, 81. árgangur (1907). S. 185-187.

VII.1.2. PRIMÄRLITERATUR – REISEBERICHTE

ANDERSON, Johann: *Nachrichten von Island, Grönland und der Strasse Davis*. Frankfurt, Leipzig: 1747.

ARNGRÍMUR Jónsson: *Anatome Blefkeniana*. Hólum: 1612.

ARNGRÍMUR Jónsson: *Brevis Commentarius de Islandia*. Kaupmanna-
höfn: 1593.

ARNGRÍMUR Jónsson: *Crymogæa, sive rerum Islandicarum libri III*.
Hamburg: 1610.

ARNGRÍMUR Jónsson: *Epistola pro patria defensoria, scripta ad Davi-
dem Fabritium*; Hamburgii: 1618.

BARING-GOULD, Sabine: *Iceland, its scenes and sagas*. London: Smith,
Elder & Co., 1863.

BARROW, John: *A Visit to Iceland, by way of Tronyem, in the "Flower of
Yarrow" yacht in the summer of 1834*. London: John Murray, 1835.

BAUMGARTNER, Alexander: *Island und die Färöer*. Freiburg im Breis-
gau: Herder'sche Buchhandlung, 1889.

BLEFKEN, Dithmar: *Islandia, sive Populorum & mirabilium quae in ea
Insula reperiuntur accuratior descriptio: Cui de Gronlandia sub finem qu-
aedam adjecta*. Lugduni Batavorum: 1607.

BURTON, Richard Francis: *Ultima Thule: or, a summer in Iceland*.
London, Edinburgh: William P. Nimmo, 1875. 2 Vol.

DILLON, Arthur: *A Winter in Iceland and Lapland*. London: Henry Col-
burn, 1840. 2 Vol.

DUFFERIN, Lord: *Letters from High Latitudes*. London: John Murray,
1857.

EGGERT Ólafsson; **BJARNI** Pálsson: *Vice-Lavmand Eggert Olafsens og
Land-Physici Biarne Povelsens Reise igiennem Island*, foranstaltet af Vi-
denskabernes Sælskab i Kiøbenhavn og beskreven af forbemeldte Eggert
Olafsen, med dertil hørende 51 Kobberstøkker og et nyt Kart over Island.
2 Bd. Sorøe, 1772.

EGGERT Ólafsson; **BJARNI** Pálsson: *Travels in Iceland by Eggert
Ólafsson and Bjarni Pálsson*. Performed 1752-1757 by order of his Danish
majesty. Reykjavík: Örn og Örlygur, 1975.

FORBES, Charles Stuart: *Iceland: its Volcanoes, Geysers and Glaciers*. London: John Murray, 1860.

GRUMBKOW, Ina von: *Ísafold: Reisebilder aus Island*. Berlin: Reimer, 1909.

HENDERSON, Ebenezer: *Iceland or the Journal of a Residence in that Island during the Years 1814 and 1815*. Edinburgh: Oliphant, Waugh, and Innes, 1818. 2 Vol.

HERRMANN, Paul: *Island in Vergangenheit und Gegenwart. Reise-Erinnerungen*. 3 Bde. (I: *Land und Leute*, 1907; II: *Reisebericht*, 1907; III: *Zweite Reise quer durch Island*, 1910). Leipzig: Wilhelm Engelmann, 1907-1910.

HEUSLER, Andreas: *Bilder aus Island. I. Die Landschaft; Bilder aus Island. II. Das Volk*. In: *Deutsche Rundschau* 1896. I: S. 202-223, II: S. 385-410.

HOLLAND, Edward Thurstan: *A Tour in Iceland in the Summer of 1861*. In: Kennedy, Edward Shirley (Ed.): *Peaks, Passes, And Glaciers; being Excursions by Members of the Alpine Club. Second Series*. London: Longman, Green, Longman, and Roberts, 1862. Vol. I. S. 3-128.

HOOKER, William Jackson: *Journal of a Tour in Iceland in the Summer of 1809*. London: Longman, Hurst, Rees, Orme, and Brown, 1811.

HORREBOW, Niels: *Tilforladelige Efterretninger om Island*. Kiøbenhavn: 1752.

HOWELL, Frederick W. W.: *Icelandic pictures: drawn with pen and pencil*. London: Religious Tract Society, 1893.

KAHLE, Bernhard: *Ein Sommer auf Island*. Berlin: Bodenburg, 1900.

KÜCHLER, Carl: *In Lavawuesten und Zauberwelten auf Island*. Berlin: Schall, o. J. [vermutl. 1910/'11].

KÜCHLER, Carl: *Unter der Mitternachtssonne durch die Vulkan- und Gletscherwelt Islands*. Leipzig: Abel & Müller, 1906.

KÜCHLER, Carl: *Wüstenritte und Vulkanbesteigungen auf Island*. Altenburg: Geibel, 1909.

LA MARTINIÈRE, Pierre Martin de: *Voyage des pais septentrionaux. Dans lequel se void les moeurs, maniere de vivre, et superstitions des Norweguiens, Lappons, Kiloppes, Borandiens, Syberiens, Samojedes, Zembliens, et Islandois, enrichi de plusieurs figures. Par le sieur de la Martiniere.* Paris: Vendosme, 1671.

KERGUELEN-TRÉMAREC, Yves Joseph: *Rélation d'un voyage dans la Mer du Nord, aux côtes d'Islande, du Groenland, de Ferro, de Schettland, des Orcades et de Norwège, fait en 1767 et 1768.* Amsterdam, Leipzig: 1772.

MACKENZIE, George Steuart: *Travels in the Island of Iceland during the Summer of the Year 1810.* Edinburgh: Constable, 1810.

MILES, Pliny: *Norðurfari, or Rambles in Iceland.* New York: Charles B. Norton, 1854.

MORRIS, William: *Journals of travel in Iceland. 1871. 1873.* In: Ders.: *The Collected Works of William Morris.* London: Longmans, Green and company, 1911. Vol. VIII.

OLAVIUS, Olaus (Ólafur Ólafsson Olavius): *Oeconomisk Reyse igiennem de nordvestlige, nordlige og nordostlige Kanter af Island.* København: Gyldendal, 1780.

OSWALD, Elisabeth Jane: *By Fell and Fjord.* Edinburgh, London: Blackwood, 1882.

PEERSE, Gories: *Van Ysslandt.* In: Seelmann, Wilhelm (Hrsg.): *Gories Peerse's Gedicht Van Island.* In: *Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung* 9 (1883). S. 110-125.

PFEIFFER, Ida: *Reise nach dem skandinavischen Norden und der Insel Island im Jahre 1845.* Pesth: Gustav Heckenast, 1846.

PREYER, William; **ZIRKEL**, Ferdinand: *Reise nach Island im Sommer 1860.* Leipzig: Brockhaus, 1862.

THIENEMANN, F. A. L.: *Reise im Norden Europa's, vorzüglich in Island, in den Jahren 1820 bis 1821.* Leipzig: Carl Heinrich Reclam, 1827.

TROIL, Uno von: *Bref rörande en resa til Island MDCCLXXII.* Uppsala: 1777.

TROLLOPE, Anthony: *How "The Mastiffs" went to Iceland*. London: Virtue, 1878.

VOGT, Carl: *Nord-Fahrt entlang der norwegischen Küste, nach dem Nordkap, den Inseln Jan Mayen und Island unternommen während der Monate Mai bis October 1861 von Dr. Georg Berna in Begleitung von C. Vogt, H. Hasselhorst, A. Greßly u. A. Herzen*. Frankfurt am Main: Jügel, 1863.

WINKLER, Gustav Georg: *Island. Seine Bewohner, Landesbildung und vulcanische Natur*. Nach eigener Anschauung geschildert von Gustav Georg Winkler. Braunschweig: Westermann, 1861.

ZORGDRAGER, Cornelis Gijsbertsz: *Alte und neue Grönländische Fischerei*. Leipzig: 1723.

VII.1.3. SEKUNDÄRLITERATUR

ALDÍS Aðalbjarnardóttir: *Die Darstellung Islands in den Reiseberichten von Ida Pfeiffer und Konrad Maurer*. Reykjavík: Lokaritgerð við Háskóla Íslands, 2002.

AMIRA, Karl von: *Konrad von Maurer. Gedächtnisrede gehalten in der öffentlichen Sitzung der K. B. Akademie der Wissenschaften zu München am 25. November 1903*. München: Franz, 1903.

ÁRNI Björnsson: *Konráð Maurer og Íslendingar*. In: Maurer, Konrad: *Íslandsferð 1858*. Reykjavík: Ferðafélag Íslands, 1997. S. xxxiv-li.

AUDUNN Arnórsson: *Gleggsta gestsaugað*. In: Morgunblaðið, 09.02.1997, S. 20-22.

BJÖRN Bjarnason: *Konrad Maurer und Island – München*. Kulturminister, am 29. April 1998 auf dem Alten Südfriedhof in München anlässlich der Errichtung eines Gedenksteins für Konrad Maurer (1823-1902). [<http://www.bjorn.is/greinar/1998/04/29>]

BÖLDL, Klaus: *Das Münchner Institut für Nordische Philologie – eine historische Skizze*. In: Ders.; Kauko, Miriam (Hg.): *Kontinuität in der Kritik. Zum 50jährigen Bestehen des Münchner Nordistikinstituts: Historische und aktuelle Perspektiven der Skandinavistik*. Freiburg i. Br.: Rombach, 2005. S. 11-18. (Rombach Wissenschaften; Reihe Nordica 8).

BOUCHER, Alan: *The Iceland Traveller. A Hundred Years of Adventure*. Reykjavík: Iceland Review, 1989.

BRENNER, Peter J.: *Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte*. Tübingen: Niemeyer, 1990. (Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur; 2).

BRENNER, Peter J.: *Die Erfahrung der Fremde. Zur Entwicklung einer Wahrnehmungsform in der Geschichte des Reiseberichts*. In: Ders. (Hrsg.): *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1989. S. 14-49.

BRINZ, Alois: *Georg Ludwig v. Maurer*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie*. Bd. 20 (1884). S. 699-706.

BROWNE, G. F.: *Ice-Caves of France and Switzerland. A narrative of subterranean exploration*. London: Longmans, Green, And Co., 1865.

BUERGEL, H.K.H.: *Konráð Maurer*. In: *Eimreiðin* 10. árgangur (1904). S. 182-189.

CARSTEN, Gebhard: *Deutsch-Norwegische Beziehungen auf dem Gebiet des Rechts im 19. Jahrhundert*. In: Müller-Graff, Peter-Christian; Selvig, Erling (Hg.): *European Law in the German-Norwegian Context*. Berlin: Berlin Verlag, 2002. S. 11-36.

CARSTEN, Gebhard: *Konrad Maurer und seine norwegischen Kontakte*. In: Müller-Graff, Peter-Christian; Selvig, Erling (Hg.): *The Approach to European Law in Germany and Norway*. Berlin: BWV, 2004. S. 165-177.

CHRONIK der Ludwig-Maximilians-Universität München für das Jahr 1902/1903. S. 5-8.

DICKOPF, Karl: *Georg Ludwig Ritter v. Maurer*. In: *Neue Deutsche Biographie*. Bd. 16 (1990). S. 435-437.

DICKOPF, Karl: *Konrad v. Maurer*. In: Neue Deutsche Biographie. Bd. 16 (1990). S. 437f.

EBEL, Uwe: *Die skandinavische Reisebeschreibung von Linné bis Andersen im Kontext der europäischen Literatur*. In: Neohelicon 11 (1984). S. 301-322.

EBEL, Uwe: *Studien zur skandinavischen Reisebeschreibung von Linné bis Andersen*. Frankfurt/Main: Haag und Herchen, 1981.

ETTE, Ottmar: *Literatur in Bewegung. Raum und Dynamik grenzüberschreitenden Schreibens in Europa und Amerika*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, 2001.

FEINE, Hans Erich: *Vier Münchner Germanisten: Konrad von Maurer, Karl von Amira, Claudius Freiherr von Schwerin, Heinrich Mitteis*. In: Ders.: *Reich und Kirche*. Aalen: 1966. S. 231-250.

FINNUR Jónsson: *Konráð v. Maurer*. In: Eimreiðin. 2. árgangur (1896). S. 223-226.

FISCH, Stefan: *Forschungreisen im 19. Jahrhundert*. In: Brenner, Peter J. (Hrsg.): *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1989. S. 383-405.

GOLTHER, Wolfgang: *Konrad Maurer*. In: Zeitschrift für Deutsche Philologie. Bd. 35 (1903). S. 59-71.

GÜMBEL, Wilhelm von: *Dr. Georg Gustav Winkler*. In: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 43 (1898). S. 451f.

GUÐBRANDR Vigfússon; **MÖBIUS**, Theodor (Hg.): *Fornsögur: Vatnsdælasaga, Hallfreðarsaga, Flóamannasaga*. Leipzig: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1860.

GUÐRÚN Jónsdóttir: *Konrad Maurer und seine Leistungen: ein wahrer Freund Islands*. Reykjavík: Lokaverkefni frá Háskóla Íslands, 2006.

HALLDÓR Hermannsson: *The cartography of Iceland*. New York: Kraus Reprint, 1966. (Islandica XXI).

HARTMANN, Andreas: *Reisen und Aufschreiben*. In: Bausinger, Hermann (Hrsg.): *Reisekultur: von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*. München: Beck, 1991. S. 152-159.

HEINRITZ, Reinhard: „*Andre fremde Welten*“. *Weltreisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert*. Würzburg: Ergon, 1998. (Literatura 6).

HEITMANN, Annegret: *Selbst schreiben: eine Untersuchung der dänischen Frauenautobiographik*. Frankfurt am Main; Berlin: Lang, 1994.

HERTZBERG, Ebbe: *Konrad Maurer*. In: *Historisk Tidsskrift* 3. Bind. Kristiania: 1875. S. 367-384.

HERTZBERG, Ebbe: *Nekrolog över Konrad Maurer*. In: *Arkiv för Nordisk Filologi* 19 (1903). S. 262-272.

JÓN Árnason; **MAGNÚS** Grímsson: *Íslenzk æfintýri*. Reykjavík: E. Þórðarson, 1852.

JÓN Árnason: *Íslenzkar þjóðsögur og æfintýri*. Leipzig: J.C. Hinrichs, 1862/1864. 2 Bde.

JÓN Johnsen: *Jarðatal á Íslandi*. Kaupmannahöfn: 1847.

JÓNAS Kristjánsson: *Eddas und Sagas. Die mittelalterliche Literatur Islands*. Hamburg: Buske, 1994.

KARABACEK, Joseph: *Nekrolog von Konrad v. Maurer*. In: *Almanach der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften*. 53. Jahrgang, 1903. Wien: 1903. S. 317-318.

KATRÍN Matthíasdóttir: *Das Islandbild in deutschsprachigen Reiseberichten - zum Beispiel Konrad Maurer*. Magisterarbeit an der LMU München, 1998.

KOHT, Halvdan; **ELIAS**, Julius (Hg.): *Breve fra Henrik Ibsen udgivne med inledning og oplysninger*. II. Bd. (1874-1900). København og Kristiania: Gyldendalske Boghandel/Nordisk Forlag, 1904.

KVIDELAND, Reimund; **HALLFREDUR** Örn Eiríksson (Hg.): *Norwegische und Isländische Volksmärchen*. Berlin: Akademie-Verlag: 1988.

LANDAU, Peter: *Konrad Maurer (1823-1902), der Lehrer Amiras*. In: Ders., Nehlsen, Hermann; Schmoeckel, Matthias (Hg.): *Karl von Amira zum Gedächtnis*. Frankfurt am Main: 1999. S. 23-27.

LANDSBERG, Ernst: *Konrad v. Maurer*. In: Ders.: *Geschichte der Deutschen Rechtswissenschaft*. Dritte Abteilung. Zweiter Halbband, Text. München/Berlin: 1910. S. 902-908.

LANGE, Marit Ingeborg; **LJØGODT**, Knut (Hg.): *Svermeri og virkelighet. München i norsk maleri*. Oslo: Nasjonalgalleriet, 2002.

LEHMANN, Karl: *Konrad von Maurer †*. In: *Historische Vierteljahrsschrift V (1902)*. S. 589-592.

LÉVI-STRAUSS, Claude: *Traurige Tropen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2003.

LINK, Manfred: *Der Reisebericht als literarische Kunstform von Goethe bis Heine*. Köln: Dissertation der Universität Köln, 1963.

MAGNÚS Stefánsson: *Die deutschen und skandinavischen Germanisten und der Norden*. In: Norges Forskningsråd. Bericht über das 8. deutsch-norwegische Historikertreffen in München, Mai 1995. Oslo: The Research Council of Norway, 1997. S. 24-43.

MAYER, Ernst: *Konrad Maurer*. In: *Zeitschrift für Rechtsgeschichte* Bd. XXIV, German. Abt., S. V-XXVII.

MEIER, Albert: *Von der enzyklopädischen Studienreise zur ästhetischen Bildungsreise. Italienreisen im 18. Jahrhundert*. In: Brenner, Peter J. (Hrsg.): *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1989. S. 284-305.

MICHALSEN, Dag: *Rettsvitenskapens rettshistorie – Norsk rettsvitenskap og middelalderrettshistorien, 1850-1910*. In: *Tidsskrift for Rettsvitenskap* 115 (2002). S. 309-435.

MUNSKE, Horst Haider: *Maurer, Konrad von*. In: *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*. Bd. III (1984). Sp. 392-397.

NEUBER, Wolfgang: *Zur Gattungspoetik des Reiseberichts. Skizze einer historischen Grundlegung im Horizont von Rhetorik und Topik*. In: Bren-

ner, Peter J. (Hrsg.): *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1989. S. 50-67.

OPITZ, Alfred: *Reiseschreiber. Variationen einer literarischen Figur der Moderne vom 18.-20. Jahrhundert*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, 1997. (In: Schiffer, Reinhold; Ingenschay, Dieter (Hg.): *Grenzüberschreitungen. Studien zur europäischen Reiseliteratur* Bd. 8).

ORRI Vésteinsson: *Archaeology of Economy and Society*. In: McTurk, Rory (Ed.): *A Companion to Old Norse-Icelandic Literature and Culture*. Malden: Blackwell, 2005. S. 7-26.

PFISTER, Manfred: *Intertextuelles Reisen, oder: Der Reisebericht als Intertext*. In: Foltinek, Herbert; Riehle, Wolfgang; Zacharasiewicz, Waldemar (Hg.): *Tales and „their telling difference“*. Zur Theorie und Geschichte der Narrativik. Festschrift zum 70. Geburtstag von Franz K. Stanzel. Heidelberg: Winter, 1993. S. 109-132.

PONZI, Frank: *Ísland á átjándu öld. Myndir úr leiðöngrum Banks og Stanleys / Eighteenth-century Iceland. A Pictorial Record From the Banks and Stanley Expeditions*. Reykjavík: Almenna bókafélagið, 1980.

PONZI, Frank: *Ísland á níttjándu öld. Leiðangrar og listamenn / Nineteenth-century Iceland. Artists and Odysseys*. Reykjavík: Almenna bókafélagið, 1986.

RAFN, Carl Christian: *Antiquités de l'Orient, monuments Runographiques*. Copenhagen: Thiele, 1856.

REPORTS of the President and the Treasurer of Harvard College 1903-04. Cambridge, Mass.: Harvard University, 1905. (The University Publication Vol. II. No. 4).

RINGLER, Dick; **JÓNAS** Hallgrímsson: *Bard of Iceland: Jónas Hallgrímsson, poet and scientist*. Madison, Wisc.: University of Wisconsin Press, 2002.

RÓZYCKI, Kasimir von: *Katalog der Bibliothek des verstorbenen Universitätsprofessors Konrad Maurer*. München: Universitätsbuchdruckerei, 1903.

SCHAER, Karin: ...dette hidintil saa lidet, dog mangesteds urigtig bekiendte Land. *Die Umdeutung des Islandbildes in Eggert Ólafssons Reise*

igiennem Island und ihr Einfluss auf die Konstruktion einer isländischen Identität im 18. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2007. (Imaginatio Borealis Bd. 13).

SCHIER, Kurt: *Maurer, Konrad.* In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Bd. 19 (2001). S. 453-464.

SCHIER, Kurt.: *Konrad Maurer, ævi hans og störf.* In: Maurer, Konrad: *Íslandsferð 1858.* Reykjavík: Ferðafélag Íslands, 1997. S. xiv-xxxiii.

SCHIER, Kurt: *Konrad Maurer und seine Islandreise 1858.* In: Island. Deutsch-Isländisches Jahrbuch 7 (1974). S. 7-15.

SCHIER, Kurt: *Konrad Maurer und der Beginn nordischer Studien an der Universität München.* In: Bödl, Klaus; Kauko, Miriam (Hg.): *Kontinuität in der Kritik. Zum 50jährigen Bestehen des Münchner Nordistikinstituts: Historische und aktuelle Perspektiven der Skandinavistik.* Freiburg i. Br.: Rombach, 2005. S. 19-45. (Rombach Wissenschaften; Reihe Nordica 8).

SCHIER, Kurt: Vorwort zu *Íslandsferð 1858.* Deutsche Vorlage, unveröffentlicht. Zur Verfügung gestellt von Wolfgang Maurer. [Im Text als „Schier (1996)“ angegeben].

SIMEK, Rudolf; **HERMANN** Pálsson: *Lexikon der altnordischen Literatur.* Stuttgart: Kröner, 1987.

SVEINN Skorri Höskuldsson: *Isländische Literaturgeschichte.* In: Bien, Horst (Hrsg.): *Die nordischen Literaturen als Gegenstand der Literaturgeschichte.* Rostock: Hinstorff, 1982. S. 48-60.

TAMM, Ditlev: *Gulatingsloven og de andre gamle nordiske landskabslove.* In: Tidsskrift for Rettsvitenskap 115 (2002). S. 292-308.

TARANGER, Absalon: *Konrad Maurer.* In: Tidsskrift for Retsvidenskab 16 (1903). S. 1-17.

TEICHMANN, A.: *Maurer, Konrad.* In: Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog 7 (1905). S. 135-141.

VALTÝR Guðmundsson: *Íslenzk hringsjá. Maurer og Íslendingasögur.* In: Eimreiðin. 2. árgangur (1896). S. 158f.

VIERHAUS, Rudolf (Hrsg.): *Winkler, Georg Gustav*. In: Ders.: Deutsche biographische Enzyklopädie. München: Saur, 2008. Bd. 10. S. 670.

VLEUTEN, Max van: *Konrad von Maurer †*. In: Kritische Vierteljahresschrift für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft XLV (1904). S. 1-26.

WAGNER, Monika: *Ansichten ohne Ende – oder das Ende der Ansicht? Wahrnehmungsumbrüche im Reisebild um 1830*. In: Bausinger, Hermann (Hrsg.): *Reisekultur: von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*. München: Beck, 1991. S. 326-335.

WILDA, Wilhelm Eduard: *Das Strafrecht der Germanen*. Halle: C.A. Schwetschke und Sohn, 1842. (Ders.: Geschichte des deutschen Strafrechts, 1. Bd.).

WILLHARDT, Jens: *Island. Von der Scheußlichkeit zum Schauspiel – Bilder und Topoi in deutschen Reiseberichten*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, 2000. (In: Schiffer, Reinhold; Ingenschay, Dieter (Hg.): Grenzüberschreitungen. Studien zur europäischen Reiseliteratur Bd. 10).

WINKLER, Gustav Georg: *Island. Der Bau seiner Gebirge und dessen geologische Bedeutung*. München: Gummi, 1863.

ZORN, Philipp: *Konrad Maurer*. In: Beilage zur Allgemeinen (Augsburger) Zeitung 249 (29.10.1902). S. 193-195.

Verschiedenes / Ohne Verfassernennung:

- Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft V. Bd., Jahrgang 1891, Bd. 1, Rubrik: Nachrichten + Notizen, S. 229; [Todesmeldung von Markus Maurer].
- *Ferðamenn*. In: *Norðri*, 31.07.1858. S. 73f.
- *Ferðasaga Maurers komin út*. In: *Morgunblaðið*, 14.10.1997, S. 2.
- *Konrad Maurer*. In: *Sunnanfari*, 1891, Nr. 6., S. 45f.
- *Minnisvarði til heiðurs Konrad Maurer*. In: *Morgunblaðið*, 06.03.1998, S. 8.
- *Minnisvarði á leiði dr. Konrads Maurer í München*. In: *Morgunblaðið*, 29.04.1998, S. 49.

Landkarte:

BJÖRN Gunnlaugsson: *Uppdráttir Íslands* gjörðr að fyrirsögn ÓLAFS NIKOLAS ÓLSENS eptir landmælingum BJARNAR GUNNLAUGSSONAR, er styðjast við þríhyrningamál og strandmælingar þær, sem hið konunglega Rentukammer hefir látið gjöra og reiknað hefir HANS JAKOB SCHEEL; gefinn út af ENU ÍSLENZKA BÓKMENTAFÉLAGI, Reykjavík og Kaupmannahöfn 1844. Grafið hefir F. C. HOLM.
[<http://kort.bok.hi.is/kort.php?a=gm&id=7>]

VII.2. ÜBERSICHT DER REISEDATEN

Die folgende Aufstellung⁵⁸² gibt einen Überblick über die Reisestationen Maurers. Gleichzeitig lässt sich nachvollziehen, ob und wo diese überliefert wurden.

Ort	Datum des Aufenthalts '58	Hs.-Seite	Reisetagebuch
München	30. März	I/4	-
Leipzig, Berlin, Kiel	[...]	I/4	-
Ankunft in Kopenhagen	2. April	I/4	-
Abfahrt von Kopenhagen	17. April	II/2	-
Leith	21. April	III/1	-
Edinburgh	22. April	III/2; IV/2	-
Thorshavn	24. April	IV/3	-
Reykjavík	27. April [– 22. Juni 1858]	V/2-X/2 (1/1)	S. 1
	28. April		S. 1
	29. April		S. 1
	30. April		S. 2
	1. Mai		S. 3
	2. Mai		S. 3
	3. Mai		S. 4
	4. Mai		S. 4
	5. Mai		S. 4
	6. Mai		S. 5
	7. Mai		S. 5
	8. Mai		S. 5
	9. Mai		S. 5
	10. Mai		S. 6

⁵⁸² Die Zahlen in Klammern nach den Ortsnamen sind zur Unterscheidung gleichnamiger Orte angeführt. Sofern nicht anders angegeben, bezeichnet das Datum jeweils den Abreisetag.

Ort	Datum des Aufenthalts '58	Hs.-Seite	Reisetagebuch
	11. Mai		S. 6
	12. Mai		S. 6
	13. Mai		S. 6
	14. Mai		S. 7
	15. Mai		S. 7
	16. Mai		S. 7
	17. Mai		S. 8
	18. Mai		S. 8
	19. Mai		S. 8
	20. Mai		S. 9
	21. Mai		S. 9
	22. Mai		S. 9
	23. Mai		S. 9
	24. Mai		S. 10
	25. Mai		S. 10
	26. Mai		S. 11
	27. Mai		S. 11
	28. Mai		S. 11
	29. Mai		S. 11
	30. Mai		S. 12
	31. Mai		S. 12
	1. Juni		S. 12
	2. Juni		S. 12
	3. Juni		S. 12
	4. Juni		S. 12
	5. Juni		S. 12
	6. Juni		S. 13
	7. Juni		S. 13
	8. Juni		S. 13
	9. Juni		S. 13
	10. Juni		S. 13

Ort	Datum des Aufenthalts '58	Hs.-Seite	Reisetagebuch
	11. Juni		S. 13
	12. Juni		S. 14
	13. Juni		S. 14
	14. Juni		S. 14
	15. Juni		S. 14
	16. Juni		S. 14
	17. Juni		S. 14
	18. Juni		S. 15
	19. Juni		S. 15
	20. Juni		S. 15
Ausflug Seljadalur	21. Juni	2/1	S. 15
Beginn der Reise im Land	22. Juni		S. 15
	23. Juni		S. 15
Þingvellir	24. Juni	3/1	S. 16
Austurhlíð	25. Juni	7/2	S. 17
	26. Juni	8/2	S. 17
	27. Juni	8/4	S. 17
Geysir	28. Juni	9/2	S. 18
Skálholt	29. Juni	10/2	S. 19
Klausturhólar	30. Juni	11/1	S. 19
Auðsholt	1. Juli	12/2	S. 20
Hraungerði	2. Juli	12/4	S. 20
Móeiðarhvoll	3. Juli	14/1	S. 21
Kross	4. Juli	15/3	S. 21
Skógar	5. Juli	16/3	S. 22
Eyvindarholt	6. Juli	17/1	S. 22
	7. Juli	18/2	S. 24
Eyvindarmúli	8. Juli	19/2	S. 24
Breiðabólstaður (1)	9. Juli	20/1	S. 25
Vatnsdalur	10. Juli	20/2	S. 25
Stóru-Vellir	11. Juli	21/3	S. 26

Ort	Datum des Aufenthalts '58	Hs.-Seite	Reisetagebuch
	12. Juli	22/2	S. 26
	13. Juli	24/1	S. 26
Stóri-Núpur	14. Juli	24/4	S. 27
Kjálkaver	15. Juli	27/2	S. 27
Eyvindarver	16. Juli	29/1	S. 27
Kiðagil	17. Juli	30/1	S. 27
	18. Juli	31/2	S. 27
	19. Juli	31/3	S. 27
Halldórsstaðir	20. Juli	31/4	S. 28
Ljósavatn	21. Juli	33/2	S. 29
Saurbær (1)	22. Juli	34/3	S. 29
Hrafnagil	23. Juli	35/2	S. 30
	24. Juli	36/1	S. 30
	25. Juli	36/3	S. 30
	26. Juli	36/3	S. 30
Akureyri	27. Juli	36/4	S. 30
Steinsstaðir	28. Juli	39/1	S. 31
Fremri-Kot	29. Juli	40/2	S. 32
Hofstaðasel	30. Juli	41/4	S. 32
	31. Juli	42/4	S. 32
Hólar	1. August	44/3	S. 33
Enni	2. August	45/2	S. 33
Hofsós	3. August	45/3	S. 33
Hofstaðasel (wieder)	4. August	46/1	S. 34
Reynistaður	5. August	46/4	S. 34
	6. August	47/3	S. 34
Höskuldsstaðir	7. August	48/1	S. 34
	8. August	49/4	S. 35
Þingeyrar	9. August	51/3	S. 35
Hnausar	10. August	52/3	S. 35
Breiðabólstaður (2)	11. August	53/1	S. 35

Ort	Datum des Aufenthalts '58	Hs.-Seite	Reisetagebuch
Þóroddsstaðir	12. August	55/1	S. 36
Hjarðarholt (1)	13. August	56/3	S. 36
Hvoll	14. August	59/3	S. 36
Skarð	15. August	60/2	S. 36
Flatey	16. August	61/3	S. 36
Flatey	17. August	61/3	S. 36
Flatey	18. August	69/1	S. 36
	19. August	69/2	S. 36
Staður	20. August	70/1	S. 37
Akureyjar	21. August	70/4	S. 37
Skarð	22. August	70/4	S. 37
Dögurðarnes	23. August	71/1	S. 37
	24. August	71/2	S. 37
Stykkishólmur	25. August	73/1	S. 37
Hrappsey	26. August	73/3	S. 37
Staðarfell	27. August	74/2	S. 37
Hjarðarholt (1)	28. August	74/4	S. 37
Gunnarsstaðir	29. August	75/2	S. 38
Miklaholt	30. August	76/2	S. 38
	31. August	77/3	S. 38
Hítardalur	1. September	78/1	S. 38
Borg	2. September	78/2	S. 38
	3. September	81/1	S. 38
Hjarðarholt (2)	4. September	81/2	S. 38
Þorvaldsstaðir	5. September	82/1	S. 39
Kalmanstunga	6. September	83/3	S. 39
Reykholt	7. September	84/1	S. 39
Saurbær (2)	8. September	88/2	S. 39
	9. September	89/1	S. 39
	10. September	89/4	S. 39
	11. September	-	S. 39

Ort	Datum des Aufenthalts '58	Hs.-Seite	Reisetagebuch
Mosfell/Rückkehr Reykjavík	12. September	-	S. 40
	13. September	-	S. 40
	14. September	-	S. 40
	15. September	-	S. 40
	16. September	-	S. 40
	17. September	-	S. 40
	18. September	-	S. 40
	19. September	-	S. 40
	20. September	-	S. 41
	21. September	-	S. 41
	22. September	-	S. 41
	23. September	-	S. 41
	24. September	-	S. 41
	25. September	-	S. 42
	26. September	-	S. 42
	27. September	-	S. 42
	28. September	-	S. 43
	29. September	-	S. 43
	30. September	-	S. 43
	1. Oktober	-	S. 44
	2. Oktober	-	S. 44
	3. Oktober	-	S. 44
	4. Oktober	-	S. 44
	5. Oktober	-	S. 44
	6. Oktober	-	S. 45
	7. Oktober	-	S. 45
	8. Oktober	-	S. 45
	9. Oktober	-	S. 45
	10. Oktober	-	S. 45
	11. Oktober	-	S. 45
	12. Oktober	-	S. 45

Ort	Datum des Aufenthalts '58	Hs.-Seite	Reisetagebuch
	13. Oktober	-	S. 46
	14. Oktober	-	S. 46
	15. Oktober	-	S. 46
	16. Oktober	-	S. 46
Hafnarfjörður Abfahrt	17. Oktober	-	S. 47